Digitized by Google

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit fl. 6. —
Für ein halbes Jahr mit . fl. 3. —
Für ein Vierteljahr mit . . fl. 1. 30 kr.
Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . — 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt fl. 9. —
Für ein halbes Jahr . . . fl. 5. —
Für einen Monat . . . . fl. 1. —
Für 1 Band per Tag . . . — 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr offen, in den Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

27579

Digitized by Google

Digitized by Google

Erlebnisse eines Livreedieners.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Brachvogel, A. E., Neue Novellen. 2 Bände. 8. . . . . 3 Thlr.
— — **Hamlet.** Roman. 3 Bände. 8. . . . . 4½ Thlr.
Dornau, Friedrich, Im Halbdunkel. Erzählungen. 2 Bände. 8. . 2½ Thlr.
Eberty, Dr. Felix, Walter Scott. Ein Lebensbild. 2 Bände. 8. 3 Thlr.
— — **Geschichte des Preußischen Staats bis zum Regierungsantritt Friedrich's des Großen.** 2 Bände. 8. . . . . 4½ Thlr.
Habicht, Ludw., Irrwege. Erzählungen und Novellen. 2 Bände. 8. 2½ Thlr.
Heinrich, Ludwig, Der Sclavenhändler. Original-Roman aus den Papieren eines Touristen. 2 Bände. 8. . . . . 2½ Thlr.
Hennig, G., Die Araber des Sahels. Erlebnisse und Abenteuer des Capitains der Spahis Emile Tissot. 2 Bände. 8. . . . . 2 Thlr.
Hoefer, Edmund, Neue Geschichten. 2 Bände. 8. . . . . 3 Thlr.
— — **Die gute alte Zeit.** Erzählungen und Geschichten. 3 Bde. 8. 4½ Thlr.
Holtei, Karl von, Charpie. 2 Bände. 16. . . . . 1½ Thlr.
— — **Christian Lammfell.** Roman. 5 Bände. 16. . . . . 1¼ Thlr.
— — **Kleine Erzählungen.** 5 Bände. 16. . . . . 1⅔ Thlr.
— — **Die Eselsfresser.** Roman. 3 Bände. 16. . . . . 1 Thlr.
— — **Haus Treustein.** Roman. 3 Bände. 8. . . . . 5 Thlr.
— — **Noch ein Jahr in Schlesien.** Anh. zu „Vierzig Jahre." 2 Bde. 16. 20 Sgr.
— — **Vierzig Jahre.** 6 Bände. 16. . . . . 4 Thlr.
— — **Der letzte Komödiant.** 3 Bände. 16. . . . . 1 Thlr.
— — **Kriminalgeschichten.** 6 Bände. 16. . . . . 2 Thlr.
— — **Noblesse oblige.** Roman. 3 Bände. 16. . . . . 1 Thlr.
— — **Ein Schneider.** Roman. 3 Bände. 16. . . . . 1 Thlr.
— — **Die Vagabunden.** Roman. 3 Bände. 16. . . . . 1 Thlr.
Illustrirte Ausgabe. 3 Theile in einem Bande. 8. . 1½ Thlr.
König, Theodor, Eine catilinarische Existenz. Roman. 2 Bände. 8. 2½ Thlr.
— — **Walter und Sohn.** Roman. 8. . . . . 1½ Thlr.
Mügge, Theodor, Romane. Dritte (letzte) Folge. 10 Bände. 8. . . 15 Thlr.
— — **Der Chevalier.** Roman. 2. Aufl. 3 Bände. 8. . . . 1½ Thlr.
— — **Toussaint.** Roman. 2. Aufl. 5 Bände. 8. . . . . 2½ Thlr.
— — **Erich Randal.** Roman. 2. Aufl. 4 Bände. 8. . . . . 2 Thlr.
— — **Afraja.** Roman. 2. Aufl. 3 Bände. 8. . . . . 1½ Thlr.
— — **Tänzerin und Gräfin.** Roman. 2. Aufl. 3 Bände. 8. . . 1½ Thlr.
— — **Die Vendéerin.** Roman. 2. Aufl. 2 Bände. 8. . . . . 1 Thlr.
— — **Weihnachtsabend.** Roman. 2. Aufl. 8. . . . . 15 Sgr.
— — **Arvor Spang.** Roman. 2. Aufl. 2 Bände. 8. . . . . 1 Thlr.
— — **Verloren und gefunden.** Roman. 2. Aufl. 2 Bände. 8. . 1 Thlr.
— — **Die Erbin.** Roman. 2. Aufl. 8. . . . . 15 Sgr.
— — **Der Voigt von Sylt.** Roman. 2. Aufl. 2 Bände. 8 . . 1 Thlr.
— — **Der Majoratsherr.** Roman. 2. Aufl. 8. . . . . 15 Sgr.
— — **König Jakob's letzte Tage.** Roman. 2. Aufl. 8. . . . 15 Sgr.
— — **Der Prophet.** Roman. 3. Aufl. 3 Bände. 8. . . . . 1½ Thlr.
Nemmersdorf, Franz von, Doge und Papst. Histor. Roman. 2 Bände. 8. 2¼ Thlr.
See, Gustav vom, Ost und West. Des Romans „Gräfin und Marquise" Zweite Abtheilung. 4 Bände. 8. . . . . 2 Thlr.
— — **Heimathlos.** Roman. 4 Bände. 8. . . . . 6 Thlr.

Digitized by Google

Erlebnisse eines Livreedieners.

Roman in drei Theilen

von

Karl von Holtei.

Zweiter Theil.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1868.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Vierzehntes Kapitel.

Nach einem im Städtlein M. bei Herrn Wassermann (ihm hätte der Name Weinmann gebührt!) einnommenen gutem Diner, ging es der Residenz durch dicke Staubwolken zu, und am zweiten August, Abend sieben Uhr, hielten wir vor einem Hôtel unter den Linden, wo wir, vorher eingesendeter Meldung zufolge, schon erwartet wurden, und eine Schaar zierlichster Kellner uns entgegen stürzte. Einer derselben hielt mich für den Sohn der Familie, und da für solches Gewächs kein besonderes Zimmer bereit gehalten war, fragte er den Oberkellner mit krampfhafter Angst: wo sollen wir denn den jungen Herrn Grafen hinstecken? Grafen nämlich mußten sowohl russische wie polnische Reisende mindestens sein, die mit vier Extrapostpferden anlangten. Wir kamen gar mit acht dergleichen, hätten also billig gefürstet werden sollen.

Digitized by Google

Glücklicherweise erschnappte ich im Ab- und Zurennen des, mit hoher Lockentolle geschmückten, Jünglings Angstschrei, und getreu meinem beschworenen Vorsatze: mich nun und nimmermehr zu überheben, sei's auch nur auf Minuten, entdeckte ich mich ihm als wohlbestallten, deutsch parlierenden valet de pied, vielmehr als Larve eines solchen, die sich erst durch schöpferische Beihilfe moderner Bekleidungskünstlerhände zum buntfarbigen Papillon entpuppen wolle. Das ist jottvoll, raunte er, dem Oberkellner möglichst weit aus dem Gehöre, mir zu; da können wir Zwei miteinander schwuitisieren! —

Mein erster Abend in Berlin blieb, bei reinstem Sonnenuntergange, nicht ganz frei von einigen dustern Wolken. Dem schwuitisier-lustigen Kellner hatt' ich zwar höchst zuversichtlich von modernen Schneiderhänden geredet. Aber wußt' ich denn so gewiß, ob nicht auf dem Grunde eines Koffers . . . (und es schwebten solcher Behältnisse eine beträchtliche Menge auf, hinter, vor, unter unseren Kutschen!) . . . irgend ein Vermächtniß des heimgeschickten Petrowitsch, in Form halbabgetragener Livreeen meiner harrte, welche maitre tailleur zu raccommodieren erhalten würde? Der jugendliche Leibeigene besaß, wenngleich mehrere Jahre älter, so ziemlich meine Statur, oder ich, als der Jüngere, richtiger gesagt, die seine, und es konnte möglicherweise für

Digitized by Google

ganz natürlich erachtet werden, mich die Erbschaft seiner besseren Kleidungsstücke antreten zu lassen, nachdem man ihn in der Alltagstracht, ohne sonstige Belastung durch überflüssiges Gepäck, als lebendiges Passagiergut expediert und heimspediert hatte. Solche Erbschaft antreten zu müssen, und zwar nicht mit der in Justizraths Kanzelei üblichen Vorsichtsklausel: sub beneficio legis et inventarii, sondern ungefragt . . . das würde obenerwähntem Papillon den buntesten Farbenstaub von den Flügeln abgestreift haben!

Zum Glücke wurd' ich, seiner Anordnung gemäß, mit Jean Anatole in ein und dasselbe Zimmer gelegt, gewann also, da die Herrschaften zeitig zur Ruhe gegangen, hinreichende Muße ihm behutsam abzufragen, was ich wissen wollte. Da erfuhr ich zu meinem Ergötzen, allerdings auch zum Erstaunen, daß die Garderobe, in welcher Petrowitsch uns verlassen, seine Reise- wie zugleich seine Gala-Bekleidung, beides in Einem, gewesen, und daß die nothwendige Erneuerung derselben wohlweislich verschoben worden sei, weil man eben nur auf den Nachfolger gewartet habe. Der Schmetterling Albert, wie desselben Phantasie dem Kellnerburschen und sich selbst ihn vorgemalt, blieb unlädiert, und wiegte sich, von künftiger Pracht süß träumend, auf Blumenbeeten. —

Unter meinen Lesern wird es, denk' ich, manche

geben, die sehr ungütig vermerken und mich eine geborene Knechtseele schelten wollen, daß ich unumwunden solch' eitle Vorliebe eines angehenden siebzehnjährigen Dieners für die verächtlichen Abzeichen gemeiner Dienstbarkeit eingestehe. Ich gehe noch weiter. Ich erkläre, unbekümmert um all' das Geschrei von der, durch schnöde Unterwerfung beleidigten Menschenwürde, daß heute noch meine Ansichten über diese Dinge ganz dieselben sind; daß ich als älterer Mann, vom Leben geprüft, an Erfahrungen reich, im Tragen eines Livreerockes auch nicht die geringste Beeinträchtigung wahrer Ehrenhaftigkeit erblicke; daß ich im Gegentheil aufrichtige Achtung den Greisen zolle, die ihrer Herrschaft eben so treu als ihrer Menschenwürde, vorwurfsfrei, redlich, aufopfernd, anhänglich, mit weißen Haaren noch die Enkel Derjenigen bedienen, bei deren Großeltern sie vor einem halben Jahrhundert zuerst in Dienst getreten sind; daß ich sie beneide (mir leider ist's, zum Theil durch meine Schuld, nicht so gut geworden) einem Hause, einer Familie, ohne Wanken angehört zu haben bis in's Grab. Sie stehn mir ungleich höher, und flößen mir mehr Respect ein, als viele Schreiber und Redner, die unverständliche und unverstandene Lehren von allgemeiner Gleichheit verbreiten und mit zweifelhaften Mitteln zweifelhafte Existenzen führen, weil sie sich zu groß dünken um zu dienen. Die zu herrschen

Digitized by Google

begehren über leichtgläubige Thoren, während sie die Knechte selbstsüchtigster Triebe und Bedürfnisse verbleiben; hauptsächlich die Knechte unbändigen, durch nichts gerechtfertigten Ehrgeizes, der ungleich schädlicher wirkt, wie meine kindische Eitelkeit auf eine hübsch zuschnittene, gut kleidende Livree. Zu einem pflichtgetreuen, anständigen Diener sind wahrlich edlere Eigenschaften erforderlich, als zu einem parteisüchtigen, aufhetzenden, wühlenden Wähler. Der Erstere will Zufriedenheit geben und erwerben; der Andere trachtet danach Unzufriedenheit zu erregen. Welcher von Beiden ist der wahre Freie? Ich denke immer noch: der Diener. Der Diener, der sich froh und willig bescheidet dies zu sein, weil er einsieht, daß auf Erden nun einmal nicht Alle Herren sein können. Und, wie ein gewisser Goethe (freilich, nach dem Urtheile jener Vorschreier der sogenannten Freiheit, auch ein Unfreier!) seinen Tasso ganz hübsch sagen läßt: „Der Mensch ist nicht geboren frei zu sein, und für den Edlen giebt's kein schöner' Glück, als einem Herren, den er ehrt, zu dienen!" Ob man einen solchen findet . . . das bleibt allerdings dem guten Glücke überlassen. Aber welche menschliche Unternehmung überhaupt wäre davon nicht abhängig? Der Dienerstand hat wenigstens den Vorzug, daß der dazu gehörige Mensch, der sich in seinem Herzen für edel hält, die kostbarste, glänzendste Livree seines nicht

Digitized by Google

edlen, nicht achtbaren Herrn allmonatlich nach freiem Willen abstreifen, und sie mit einer, wenngleich einfacheren, dennoch nobleren vertauschen darf. Dieses zu thun, wie es mir eben zweckmäßig schien, darin hab' ich meine Freiheit gesehen und bewahrt. Habe mich auch niemals versucht gefühlt, sie gegen die von lärmenden, müssigen, hungrigen, stets durstigen Gleichheitshelden angepriesene hinzugeben.

Zu welcher Klasse von Herren mein Geheimrath gehöre? konnte ich noch nicht beurtheilen; denn wer leistete mir Bürgschaft für Jean's vielleicht bestochenes Zeugniß? Ich begnügte mich einstweilen mit der Aussicht, als farbiger Sommervogel unter'n Linden auf und ab zu flattern.

Das Talent, im Traume zu fliegen, dessen ich mich in vorgerücktem Alter, obschon mit Einschränkungen, immer noch erfreue, wohnte mir zu jener Zeit mächtiglich ein. Den größten Theil der Nächte hab' ich in Lüften zugebracht, mich auf und ab schwingend, wie wenn ich wirklich ein Schmetterling, ein Käfer, oder gar ein gefiederter Vogel wäre. Das konnte bis dahin flott von Statten gehn im Natur-Zustande; denn meine Träume fanden nicht der Mühe werth mich erst zu bekleiden; wie viel flotter mußt' es nun gehen, wo feines Tuch, Sammt, schillertaftenes Unterfutter, silberne Knöpfe und goldene Borten an der Sonne

Digitized by Google

funkelten im erhebenden Traumfluge!? Jean versicherte mich beim Aufstehen, ich hätte unruhig geschlafen, müßte absonderliche Sachen vorgehabt haben, und der Mund hätte mir gar nicht still gestanden. —

Mein erster Gang am Morgen des dritten August galt natürlich der Verwirklichung eitler Hoffnung, das Umherfliegen abgerechnet. Ich ließ mir im Hôtel die Adresse eines bekannten Livreeschneiders geben, empfing von Jean die genaue Bezeichnung der Stoffe, Farben, Zierrathen, damit der Meister, der nebenbei auch für ihn Einiges arbeiten sollte, Proben vorlegen könne, und schwebte dann, weil's im wachen Zustande mit dem Fliegen seine Schwierigkeiten hatte, die Straßen entlang, von Ecke zu Ecke fragend, wo ich den Petriplatz fände? Es wollte mir Niemand recht Rede stehn. Die Leute schienen sämmtlich, wodurch begriff ich nicht, in Anspruch genommen. Auch zeigten Menschen wie Häuser einen, so zu sagen, festlichen Anstrich. Und war doch meines Wissens kein Feiertag, sondern ein ganz gewöhnlicher Freitag.

Bei meinem ersehnten Schneidermeister, den ich rasch genug erreichte, kam ich mit der dringenden Bitte, die Proben augenblicklich in's Hôtel zu bringen, und jedenfalls heute noch die Arbeit zu beginnen, gar übel an. Heute? rief er spöttisch, und öffnete die zur leeren Werkstatt führende Stubenthüre; heute? Bester, Sie

Digitized by Google

sind wohl unklug? Da sehen Sie hinein, die Vögel sind sämmtlich ausgeflogen, der Werkmeister voran. Maaß nehmen will ich Ihnen gern; aber wenn ich auch zuschneiden wollte, was seines Amtes ist, aus Rücksicht auf Ihre Wünsche . . . es fände sich doch Keiner, der heute einen Stich thäte. Haben Sie denn nicht bedacht, daß heute der Dritte ist? —

Hat der Dritte mit meiner Livree zu schaffen? Oder darf in Berlin am Dritten des Monats nicht gearbeitet werden? —

Was sind Sie denn für ein Landsmann, wenn ich fragen darf? Wahrscheinlich ein Russe von Geburt? —

Warum nicht gar! Ich bin Diener bei dem russischen Geheimrath, wie ich Ihnen sagte, aber von Geburt bin ich Preuße, so gut wie Sie. —

Dann muß ich Sie, mit Permission, für eine junge Rothhaut halten, aus der Gegend, wo der Urwald anfängt. Heute ist ja Königs Geburtstag! —

Die Verachtung, mit welcher die letzteren Worte gesprochen wurden, gegen Denjenigen der das nicht wisse, oder nicht wissen wolle, traf mein Herz. Ich will bekennen, daß ich noch nie im Leben recht erwogen hatte, was es eigentlich bedeuten möge, wenn „der König" gesagt wurde. Niemals war in mir das Bewußtsein erwacht, auch mein Bischen Antheil zu haben an Dem, der „unser König" hieß. Ja, soll ich

Digitized by Google

ganz aufrichtig reden: mir war noch nie eingefallen, den Begriff einer bestimmten Persönlichkeit damit zu verbinden. Wie man als Kind sagen hört: die Vorsehung, das Geschick, der Zufall, die Regierung, die Gerechtigkeit und dergleichen, ohne sich lebendige Wesen dabei vorzustellen, so hatte ich von „unserm Könige" reden hören, ohne dabei jener Könige und Herrscher zu gedenken, von Denen ich oft und viel gelesen. Durch historische Beschreibung waren mir diese zu beweglichen handelnden Figuren der Phantasie geworden, nicht viel anders wie jene, die ich aus Dichterwerken, in Bruschdorf, oder beim Justizrath, kennen zu lernen Gelegenheit gefunden. Die ersteren reichten für mich bis auf den alten Fritz, dessen Bekanntschaft ich durch Archenholtz's Beschreibung des siebenjährigen Krieges gemacht. Ein Zauberschleier verhüllte mir den Mann und seine Thaten, so daß ich ihn mehr zu den poetischen Gebilden, als zu den geschichtlichen Regenten rechnete. Daß er aber zu meiner Großeltern Zeit regiert habe; daß er der Oheim und Großoheim seiner Nachfolger gewesen sein müsse, hatte ich nie bedacht. So etwas wird nur erklärlich durch die Gedankenlosigkeit der Umgebungen meiner Kindheit, und auch durch die Weltepoche, in der ich aufwuchs. Wenige Wochen nach meiner Geburt ging ja schon der große Krieg zu Ende, der das Alte vom Neuen scheiden, und einen scharfen Abschnitt

Digitized by Google

machen sollte zwischen damals und jetzt. Wie ich in der kleinstädtischen Klippschule zu buchstabieren begann, hatte bereits das ganze Leben begonnen, eine andere Richtung zu nehmen. Wir kleine Knaben brachten keine Erinnerungen aus der Vergangenheit mit, um sie an die gewaltige Gegenwart zu knüpfen. Wir standen gleichsam auf einem kürzlich urbar gemachten, neu bevölkerten Boden. Daher stammt auch, meiner Ansicht nach, die traurige Geringschätzung, womit viele meiner ungebildeten Zeitgenossen von allem Vergangenen urtheilen; der trostlose Mangel an Pietät. Als ob sie aus sich selbst entstanden, oder gar ihre eigenen Schöpfer wären, und der Vorzeit nichts verdankten. Das ist seither natürlich immer schlimmer geworden; hat sich unterdessen von Vätern und Müttern auf deren Kinder vererbt, und sich gesteigert, bis endlich . . . doch ich darf meiner Beschreibung nicht voraneilen und kehre wieder zum ersten Tage in Berlin zurück.

Was mir der Schneidermeister zu verstehen gegeben, bestätigte der Anblick der großen Stadt, die ich nun mit andern Gefühlen betrachtete. Der dritte August war ein wirklicher hoher Festtag für Berlin. Und nichts Gemachtes, nichts Erzwungenes war darin. Die Zeichen treuer Liebe kamen aus dem Herzen. Und mag die Anhänglichkeit für Friedrich Wilhelm den Dritten immerdar aufrichtig gewesen sein, lebhafter

Digitized by Google

gezeigt hat sie sich gewiß niemals, wie gerade da. Der Ausdruck ihrer Innerlichkeit durfte betrachtet werden wie eine Nachwirkung dreier Julitage, die erst zwei Jahre vorher einen legitimen König von Thron und Reich vertrieben hatten, um den schlauen Mithelfer bei jener Vertreibung zum Inhaber des leergewordenen Thrones zu machen. Was die (damaligen) Berliner über diesen Tausch gedacht, vielmehr empfunden, that sich witzig genug kund im sprichwörtlich gewordenen Geschrei der Straßenjugend, die wegen ihres Rufes: „Wir brauchen keinen König!" zur Verantwortung gezogen, lachend ergänzte: „Denn wir haben Einen und den wollen wir behalten!" Diese Meinung betreffend, konnte jeder gute Berliner für einen Gassenjungen gelten.

Der Tag hat den Grund gelegt zu meiner unerschütterlichen Treue für's Königthum. Die allgemeine Stimmung ergriff auch mich; sie belehrte mich, daß ich ein Preuße sei. Sie machte mich sogar vergessen, daß die liebe Eitelkeit darunter leiden, und daß ich zwei Mal vier und zwanzig Stunden länger in keineswegs stattlichem Aufzuge einhergehen würde. Zu meiner Beruhigung überzeugte ich mich bald, wie unbeachtet ich blieb; wie die Tausende umher mich und mein abgetragenes Gewand ihrer Musterung gar nicht würdigten; wie viele ungleich ärmlicher Gekleidete sich heiter und

Digitized by Google

guter Dinge neben mir bewegten. Ich befand mich ja nicht mehr im Dienste meines Herrn Rechtsanwaltes; war in Berlin nicht bekannt wie ein bunter Hund; hörte nicht mehr hinter mir her rufen: da läuft Justizrath's Albert! — Das war ganz angenehm. Aber aus acht und vierzig Stunden wurden sechs und neunzig, und dann noch vier und zwanzig, eh' Herr Mevis die ersehnte Livree, und auch nur eine Auflage davon brachte. Ueberrock, Mantel u. s. w. sollten später nachfolgen. Dafür saßen denn auch Rock, Westen, Hosen, Gamaschen wie angegossen, und Excellenz, dem ich als renovierter Mensch mich präsentieren durfte, geruhten zu sagen: pas mal, mon enfant! —

Der Lohndiener, welcher mittlerweile die Herrschaft auf ihren Ausflügen begleitet hatte, ward jetzt verabschiedet. Ich trat mein Amt an. Es war Zeit, daß ich wenigstens eine scheinbare Beschäftigung erhielt; der offizielle Müßiggang fing an mich abzumatten. Da sich's die Zimmerkellner auch nicht nehmen ließen oben bei Tafel zu servieren, und scheel darein sahen, wenn ich helfen wollte, war ich vor langer Weile fast umgekommen. Trotz der besten Absichten zum „schwuitisieren" hatte Alexander, genannt Alex auch Lex, immer noch nicht dazu gelangen können. Es wurde täglich nur ein Kellner-Lehrling beurlaubt, und auch dieser nur bei mäßigem Besuche des Hôtels, und so kam die Reihe an

Digitized by Google

ihn erſt den neunten Tag unſeres Aufenthaltes. Er verkündete mir's gegen Mittag: Heute bin ich Freiherr, von Glock Vier bis morgen Früh; Hurrjeh! —

Nun alſo ſollt' ich eingeweiht werden in die Myſterien berliner Luſtbarkeiten; ſollte erproben was „ſchwuſtiſieren" bedeutet in einer Reſidenz. Das Herz ſchlug mir in Erwartung der Wunderdinge, die ich erleben würde. Erlaubniß empfing ich ohne Schwierigkeit auf Jean's Fürbitte, der ſehr zufrieden war, ſowohl mit meiner Aufmerkſamkeit gegen ihn, als auch mit meinem Eifer bei'm Studium ſeiner über Alles hochgehaltenen Mutterſprache, die er, mit der Deutſchen verglichen, eine Götterſprache nannte. Ich ließ mich auf keinen Streit ein und lernte Vocabeln und Regeln wie toll. Dafür müſſe ich belohnt werden, meinte er. Es traf ſich glücklich, daß der Geheimrath Mahnungen vom Podagra ſpürte, daß er nicht ausfahren wollte, daß die Damen es ebenfalls verweigerten, um ihn nicht allein zu laſſen, und eine Partie Triſett mit ihm zu machen. Ich ſchmückte mich ſorgfältig, betrachtete meine Herrlichkeit vor dem großen Spiegel im Vorzimmer, und eilte, von meinem Anblick ſelbſt erfreut, ſchon eine Viertelſtunde vor vier Uhr hinab, um auf dem Flure des Führers zu harren. Dort ſollt' ich Zeuge eines unangenehmen (jetzt ſchreibt man glaub' ich „unliebſamen?") Vorganges werden. Freund Alex, wahrſcheinlich

Digitized by Google

befürchtend, sein Ausflug könne sich verzögern, wenn er kurz vor dem Schlage der Freiheitsstunde noch amtliche Verrichtungen übernähme, hatte den bei table d'hôte an ihn gestellten Auftrag des „Herrn von Nummer Sieben" unbeachtet und Diesen ohne den auf's Zimmer verlangten Kaffee gelassen. Ungeduldig trat der Gast heraus, als Alex die Treppe hinaufstürmte nach der Kellnerkaserne, sich dort eiligst in „Civilkleider" zu werfen; das heißt: sein kurzes Kellnerburschen-Jäckchen ab- und den eleganten „Schniepel" anzulegen. Die Rencontre ward ihm unheilbringend; denn sein böser Stern wollte, daß gerade der Hôtel-Inhaber des Weges kam und des Fremden heftige Anklage auffing. Zwar vertheidigte sich Alex lebhaft, indem er durch Zeugen den Beweis zu liefern sich erbot, daß er die Bestellung an Fritze übertragen. Nichts desto weniger fuhr der Herr des Hauses dazwischen und schnitt dem geschickten Vertheidiger durch eine noch geschickter beigebrachte Maulschelle das Wort ab. Kläger, mit dieser Satisfaktion einverstanden, zog sich in seine Nummer Sieben zurück, wohin ihm der Wirth, wie er versicherte, mit eigenen hohen Händen sogleich den befohlenen Kaffee bringen werde! Vorher jedoch reichte der kluge Geschäftsmann, mit der nämlichen Hand, welche Alexens Wange geröthet, dem verdutzten Jungen einen harten Thaler, wobei er sagte: Gäste, die in meinem

Digitized by Google

Hôtel ihr Geld verzehren, das merke Dir, haben ſtets Recht, und meine Kellner müſſen in Gegenwart der Kunden immer Unrecht behalten. Den Thaler magſt Du einſtecken, die Ohrfeige kannſt Du weiter geben, an Fritz. —

Lex erklimmte, den blanken Thaler beliebäugelnd, die Backe reibend, kreuzfidel die oberen Treppen, beſchleunigte den Umzug, war in wenig Minuten bei mir vor der Portierloge, zu der ich mich, nachdem es oben eingeſchlagen, geflüchtet. Eben war's Punkt Vier. Aber wie geſchah mir, als der Athemloſe unwillig fragte: Du willſt doch nicht etwa in Livree ausgehen? Das hätte noch gefehlt! Nee, Juteſter, ſo nehm' ich Dich nicht mit. Civil, wie ich . . . oder aber Du kannſt in Deiner eigenen Geſellſchaft bleiben. Was müßten meine Bekannte von mir denken! Mach' ſchnell, zieh' Dich um, man ſpute Dir, ſonſt reiß' ich aus! —

Das kam mir ungelegen. In der Livree fand ich mich wundernett, meine Schreibertracht war ſo abgeſchabt. Doch ich ſollte mich wohl fügen, denn ich merkte ihm ab, daß er Ernſt mache. Eine bittere Demüthigung der Eitelkeit, die noch bitterer wurde, als er, nach vollbrachtem Umtauſche, meine Erſcheinung mit der ſeinigen vergleichend, mitleidig äußerte: Jott ſtraf' mich, wie ein Schuſter am blauen Montage! Na, 's jeht ſo ohnnothe. Komm' man! —

Digitized by Google

Wir gingen raſchen Schrittes dem Brandenburger Thore zu. Unterweges fragt' er: Du haſt doch Kies bei Dir? —

Ich zeigte ihm meine Goldſtücke. Alabonnehr! Heute muß es en Biſken flott herjehn! —

Vor dem brandenburger Thore wollt' ich mich links wenden, auf die ſogenannten Charlottenburger Rippenbrecher zu, doch Alex riß mich gewaltſam nach der rechten Seite: Nich rühr' an; unter'm Kremſer thu ich's nicht! — Er pflanzte ſich in die eine Ecke des Sitzes, winkte mich huldvoll in die andere; und nu: man druff! —

Die Fahrt auf der glatten, fleißig beſprengten Chauſſee, im bequemen Wagen, gefiel mir wohl; hätte mir noch beſſer gefallen, ohne das Bewußtſein, ich befände mich eigentlich da nicht an meinem Platze, eben ſo wenig wie Freund Alexander, ſo breit er ſich auch machte, und den Rauch ſeiner Cigarre ... (ich verſchmähete den Genuß dieſes edlen Krautes damals noch gänzlich) ... recht großmäulig umherblies.

Wovon das Herz voll iſt, davon will der Mund gern überlaufen. Deshalb lenkt' ich das Geſpräch bald auf die mit einem Thaler bezahlte Ohrfeige; dieſe Abfindungsart erklärte ich für unbefriedigend, und daß ſie ſich mit meinem Ehrgefühle nicht vertrage. Alex mißverſtand mich. In der Meinung, ich fände den

Digitized by Google

Preis zu niedrig, entgegnete er achselzuckend: Wenn Er nun einmal nicht mehr dafür giebt? —

Ueber solche unwürdige Antwort aufgebracht, sagt' ich ihm derb genug: Ich hätte den Schlag nicht stillschweigend hingenommen, möcht' er mir hundert Thaler dafür geboten haben! —

Nicht hingenommen? Was wolltest Du denn dawider thun? —

Aus der Condition treten! —

Das geht nicht so. Und wohin gleich? Wer nimmt einen Burschen, der aus der Lehrzeit um so 'ne Kleinigkeit weggelaufen ist? —

Was Du für eine Kleinigkeit hältst, das seh' ich für eine Großigkeit an. Wir beide scheinen überhaupt sehr verschiedene Ansichten von Ehre zu haben; denn Du schämst Dich zum Beispiel mit mir auszugehen, wenn ich Livree trage, schämst Dich aber nicht, Dich ungerechterweise in's Gesicht schlagen zu lassen, und dann einen Thaler anzunehmen, aus derselben Hand, die Dich schlug. —

Wie wirst Du Dich denn haben, wenn Dein Russe Dir 'nen Katzenkopp verabfolgt? Wirst Du ihn etwa beim Kaiser verklagen? Mach' mir doch keine Fisematenten! Einstechen wirst Du's. Den Katzenkopp heißt das; 's Jeld nich, weil der keins nich rausrücken wird.

Digitized by Google

Denn sollten so 'ne russische Prügelmajors jedesmal bezahlen, wie sie loskeilen, denn reichten ihre Bergwerke nich aus. Das haben die Kerls im Iriffe, verlass' Dir druff. 's kehren Viele bei uns ein, und da setzt's Risse nach der Möglichkeit. —

Ich habe bis jetzt noch nichts davon gespürt. —

Das ist man zu Anfange. Pass' man bis ihr vertrauter seid mit einander, und wenn's die ersten Hiebe setzt, denk' an mich, daß ich Dir's geprophezeit habe. Aber mit der Livree, das kennst Du nich. Wollen wir forsch leben, dürfen wir nich vor dienstbare Jeister gehalten werden. —

Diese Aeußerungen schüchterten mich ein; ich wurde kleinlaut. Doch Alexander duldete nicht, daß ich nachdenklich, schweigend neben ihm säße. Dadrum keene Feindschaft nich, rief er lachend; Allens hat seine Zeit, sagte die weiße Salome. Heute Plässier, morgen wenn's sin muß Risse! Hören Sie, bester Kremser, bringen Sie doch Ihrem Vollblut einige Sehnsucht nach Charlottenburg bei; wir haben keine Zeit übrig, wenn wir nicht zu spät in's Königstädter kommen wollen. —

In Charlottenburg angelangt ließ Alex vor einem renommierten Gasthause halten, wo wenige Familien im Freien saßen und Kaffee tranken. Der dort aufwartende Kellner begrüßte ihn vertraulich, doch mein Ge-

Digitized by Google

fährte nahm keine Notiz von der Kameradschaft, sondern befahl recht herrisch eine Flasche Bordeaux Gelbsiegel.

Du spielst ja heute höllisch den Patzigen, meinte der Charlottenburger. Worauf der Berliner leise erwiederte: Man nich naseweis, Robert! Ich führe diesen jungen Herrn in die Welt ein, damit er sieht, wie's drinn zujeht. Er ist der Sohn vom russischen Grafen Sadrachknutschek. Sie sind gestern erst aus Hinterasien eingetroffen, wo die Hunde noch mit dem Allerwertheften bellen. Sonst scharmante Leutchens. Mein junger Graf seht noch 'n Bisken mongolisch aus; das macht, der Schneider hat ihn in'n Stich gelassen von wegen die neue Jarderobe. Sein Zylinder iss unterweges aus die Fassong gekommen, weil sich ein Postillion aus Versehn druff gesetzt hatte; deswegen trägt er unterdessen eine Reisemütze. Wir wollen übrigens Incognito hier sein, und Du brauchst's nich an die jroße Flocke zu binden, Robert, wer wir sind, Er und Ich. Bring' aber einen anständigen Saft, denn die Russen sind Kenner und haben feine Zungen. Nicht so? Mossieh Sadrachknutschek Sohn junior? —

Der Charlottenburger schien meinem Grafenthume geringen Glauben beizumessen, brachte jedoch guten Wein. Die Flasche wurde bald geleert. Alex fragte seinen Kameraden, ob er mit vorliegenden hartem Thaler, oder mit einer Ohrfeige bezahlt sein wolle? Beide,

Digitized by Google

versicherte er, stünden gleich im Kurse. — Der Stachel dieses schlechten Witzes kehrte sich wider den Urheber: der Charlottenburger griff nach dem Thaler und rieth dem Berliner, die Ohrfeige an sich zu behalten; sie sei bei ihm am besten aufgehoben. —

Alex ließ sich bereitwillig von uns Beiden auslachen; abermals wurde ein Kremser bestiegen und diesem die Weisung ertheilt: nach dem Königstädter! —

Aus dem Königl. Opern-, so wie aus dem Schauspiel-Hause hatte ich meine Herrschaften schon einige Male abholen, den Damen Mäntel oder Tücher bringen müssen. Ich für meine Person war noch nicht auf die Idee gerathen, daß Unsereiner, sobald er nur Eintrittsgeld erlegen will, Theil haben dürfe an solch' vornehmer, geputzter Gesellschaft, wie ich dort vorfahren und herauskommen gesehen. Von dem damals „Volkstheater" genannten „Königstädter" war mir durchaus nichts bekannt; ich hatte es zum ersten Male erwähnen hören, heute, durch Alexander. Ich erwartete viel davon. Jedenfalls, wähnte ich, werde man dort eine jener Dichtungen darstellen, welche ich bereits gelesen. Voll schüchterner Hochachtung legte ich einen Friedrichsd'or auf das Zahlbrett des Herrn Kassierers und bat, nach Alexanders Weisung, um „zwei Parterre;" denn da er mich beim Weine freigehalten, wollte ich doch hier für ihn bezahlen. Ich überreichte dem Thürsteher die

Digitized by Google

gelöſete Karte ehrerbietig, weil ich ihn wie den Wächter zum Eingange eines der Kunſt geweihten Tempels betrachtete. Hatt' ich doch die Ausdrücke: „Kunſttempel" und „Prieſter, Prieſterinnen der Kunſt" hier und da gehört, oder geleſen. Aber die geweihte Stimmung wich allzuſchnell. Es war keines der mir vertrauten Schauſpiele, auch nicht eines jenen nur im Entfernteſten verwandt, welches in Handlung trat. Sie ſpielten eine Poſſe mit Geſang und Zauberei. Was etwa ernſthaft darin ſein ſollte, dünkte mich abgeſchmackt, wie ſchlecht erzählte Kindermährchen. Worauf ſich die Späße bezogen, die von den ſparſam verſammelten Anweſenden hier und da belacht wurden, blieb mir meiſt unverſtändlich. An die Perſonen und ihr Geſchick konnt' ich nicht glauben; ich vergaß keinen Augenblick, daß ſie nur Spiel trieben. Ich hatte mir die Darſtellung eines Theaterſtückes anders eingebildet. Die ganze Geſchichte kam mir nicht viel beſſer vor wie ein Guckkaſtenbild. Was mich noch am meiſten intereſſierte, waren Tänzerinnen, die artige Gruppen bildeten, und mit Shawls allerlei Wendungen und Bewegungen machten. Sie mochten im Allgemeinen ſehr untergeordnete Stufen einnehmen als Künſtlerinnen, doch darüber zu urtheilen fehlte mir jedes Verſtändniß. Mich erfreute ihre, wenn auch nach gewöhnlichen Begriffen keineswegs ſittſame, doch allerliebſte bunte Aus-

Digitized by Google

ſtattung, an welcher freilich hier und da die liebe Natur das Beſte geliefert. Einige derſelben, welche als Herren, ihr Geſchlecht völlig verleugnend, figurierten, thaten ſich darin beſonders hervor; und unter dieſen wieder eine Brünette von tadelloſem Wuchſe. Da Alex mir abmerkte, daß ich nicht unempfindlich ſei gegen die herausfordernden Blicke, womit ſie uns kleines Häuflein im leeren Parterre beſchoß, vertraute er mir an, er genieße den Vorzug ihrer perſönlichen Bekanntſchaft: Sie iſt die geweſene Victualien-Kellers-Tochter neben meiner Mutter, und ihre Dame, wo ſie mit tanzt, ging in die nämliche Kinderſchule als wie ich. So wie's aus iſt, wollen wir ſie draußen abfangen. Wir warten in der Ecke beim Ochſenkopp, da müſſen ſie vorbei, denn ſie gehen über die Landsbergerſtraße hinaus ... wenn ſie nämlich nach Hauſe gehen. Das wird ſich weiſen. Erwiſchen wir ſie, dann führen wir ſie in's „Jartenvergnügen" auf's Köpniker Feld, und geben einen Eispunſch zum Beſten. Da ſollſt Du 'was gewahr werden! —

Ich nahm das für Aufſchneiderei; es erſchien mir unausführbar. Kaum jedoch ſenkte ſich die Vordergardine über das Schlußtableau, deſſen grelle Beleuchtung das Haus mit abſcheulichem Geſtank erfüllte, als ich auch ſchon an meinen Zweifeln zu zweifeln begann, weil Alex mich beim Aermel faßte und ohne Weiteres

Digitized by Google

bis nach dem vorhin als „Ochsenkopp-Ecke" bezeichneten dunklen Winkel zerrte, wo er mir dessen sprachliche Bedeutung auseinandersetzte. Wir sahen viele Personen nach und nach aus der zur Bühne führenden Thüre kommen, und sich einzeln oder paarweise nach verschiedenen Richtungen verlieren. Immer noch nicht, brummte er, bei jeder neuen Erscheinung; sie sind's noch nicht, sonst würden sie rechts einbiegen. Denn Lunte haben sie gerochen, und wissen Bescheid, daß ich hier warte. Wo trödeln sie denn? —

Sie müssen doch Zeit haben, sich umzukleiden, äußerte ich beschwichtigend, meiner eigenen Ungeduld Zwang auflegend. —

Zeit, aber nicht Ewigkeit! Der Deibel wird sie doch nicht vorne raus getrieben haben? —

Da geht ja, denk' ich, ihr Weg nicht hin? —

Duselpeter! Nach Hause freilich nicht. Können sie sich nich mit Andern eingelassen haben und mit die gelaufen sein? —

Thun sie das bisweilen? —

Ob sie's thun? Albert, Du bist ja dämlicher wie'n neugeborenes Kind. Was sollen sie denn sonst thun mit ihre zehn Thaler monatliche Gage? Tanzen macht hungrig; na, und durschtig erst! ... Aber nee, da wachsen sie an! hem! hem! —

Diesem gehusteten „hem hem" antwortete ein ge-

Digitized by Google

räuspertes „hm, hm.“ Wir traten aus unserm Winkel heraus und trafen auf freiem Platze mit den Erwarteten zusammen. Hier bin ich zu Hause, sagte Alexander; das ist der Alexander-Platz. Meine Schönen: der junge Graf Sadrachknutschek aus Rußland, frisch angekommen wie die Semmel vom Bäcker, loschiert bei uns. Herr Graf: Clementinchen und Ottilchen, mehr braucht's nicht, das Uebrige wissen Sie. — Er bot Ottilien seinen Arm; mir überließ er die Tochter des ehemaligen Victualien-Kellers. Und na nu, wenn ich bitten darf, paschol! wie unser juter Jraf immer zu rufen pflegt! —

Ich mag die Russen jut leiden, flüsterte Clementine mir zu; sie sollen sich sehr nobel machen! —

Alex wendete sich nach ihr um: Ich dachte schon, Ihr würdet uns warten lassen bis Sonnenaufgang? —

Viel hätte nich jefehlt. Ottilie wollte partutement mit die beiden Lords von Mühlendamm Jondel fahren nach Treptow. So'n Unsinn, bei Nacht zu Wasser. —

Versprochen hatten wir sie's doch nu 'mal. Jetzt stehn sie vorne an de Restauration bei Grimpe und passen. —

Lass', sie passen! (Dabei zwickte mich Clementine fühlbar in den Arm.) Worum sind sie so dumm und warten Vorne? Ruppsäcke sind sie nebenbei auch, Einer wie der Andere. Vor ihre kühle Blonde wird

Digitized by Google

man ſich juſt 'nen Schnuppen holen auf der olen Spree in's Finſtre! —

Das „Jartenvergnügen," zu welchem Alex uns leitete, war bald erreicht. Es befanden ſich wirklich einige Bäume darin, „natürliche, heißt das;" doch dieſe ſahen betrübt darein, und ihr ſpärliches Laub hätte bei warmem Sonnenſchein gewiß keinen kühlen Schatten geſpendet, wär' uns nicht die erfriſchende Nacht mit ihren dunklen Schatten zu Hilfe gekommen. Außer uns befand ſich keine Seele im Garten, Vergnügen herrſchte nicht darin, wofern wir's nicht mitbrachten. Der Wirth nahm ſchmunzelnd unſerer Damen Beſtellungen entgegen, welche in ihrer Reihenfolge einen paſſablen Speiſezettel gefüllt hätten, und auf geſegneten Appetit hinwieſen. Alex begab ſich mit dem Manne in's Haus, um (mir, dem Ruſſen zu Ehren!) köſtlichen Eispunſch zu bereiten. Ich äußerte meine Verwunderung, daß in ſolch' unſcheinbarer Lokalität Eis bereit gehalten würde? Doch Ottilie, die ſich hier heimiſch zeigte, ſetzte mir auseinander, wie eben ihrer Unſcheinbarkeit und Abgelegenheit halber, dieſe Anſtalt zu den „feinſten Partieen" benützt würde; ja, daß ſie ſogar mit Referendariuſſe von's Stadtgericht daſelbſt gekneipt habe! Alex ſei der Einzige ſeines Standes, der hier verkehren dürfe, und nur deshalb prompt bedient werde, weil er ein „forſcher Junge" ſei, der dem Wirthe

Digitized by Google

einträgliche Kundschaften zuschleppe. Darin verstehe er den Rummel, und habe das heute wieder durch meine Gegenwart bewiesen. —

Clementine suchte, angeregt durch diese Anspielung, jetzt herauszubringen, ob ich ein richtiger russischer Graf sei, als welchen mich ihr Spielkamerad präsentiert? Mir war das zuwider. Ich enthüllte den Sachverhalt, und nachdem ich, durch kurzes Geständniß, ihr auf meinen Rang und Reichthum gebautes Luftschloß über den Haufen geworfen, rückte sie ihren Stuhl um eine Handbreite von dem meinigen ab. Auch hörte ich sie leise gegen Ottilie klagen: Nicht einmal Kammerdiener! —

Worauf ich laut erwiederte: Nein, Mamsell, nur Livreediener! —

Sei man nicht so schrecklich eklich, rief die genügsamere Ottilie. Sie ist zu entsetzlich „nach sich!" So bin ich nu wieder nich. Wenn mir Einer gefällt, und ist sonst ein propres Kerlchen, wo werd' ich denn immer an's Jeld denken? —

Diese Ermahnung verschlug nichts. Wie Speisen und Getränke aufgetragen wurden, hatten Clementinens Flammen sich gelegt. Sie war kälter gegen mich denn Alexander's Eispunsch, der im Gegentheil mein Inneres durchglühte. Dennoch bewahrte ich die zurückhaltendste Fassung.

Digitized by Google

Hatte die Umwandlung eines ruſſiſchen Grafen in deſſen Lakai die Tänzerin gegen mich erkältet, ſo übten dann mehrere raſch genoſſene Gläſer ruſſiſchen Eispunſches endlich auf ſie auch wieder erwärmenden Einfluß. Alex unternahm mit Ottilien eine Entdeckungsreiſe nach der anderen Laube. Ich blieb mit Clementinen in der unſrigen zurück. Da vergaß ſie die bittere Täuſchung und rückte um zwei Handbreiten mit ihrem Stuhle heran, ſo daß ſie mir bald nicht mehr näher rücken konnte.

Die Wächter haben drei Uhr getutet, als wir den beiden Sylphiden vor ihren reſpectiven Hausthüren gute Nacht wünſchten. Die Morgendämmerung grauete ſchier durch's Fenſter, da ich mit leerem Beutel und ſchwerem Kopfe mich auf's Lager warf. Alex hatte ſeinen Willen durchgeſetzt: wir Zwei hatten miteinander „ſchwuitiſiert." Durch die Adern rannte mir das erhitzte Blut gleich geſchmolzenem Blei; ich glaubte die brennenden Punſchtropfen zu zählen, deren Eis Feuer geworden. Gott erbarm' ſich, dacht' ich, hab' ich ſchon das Delirium tremens? und meines Vaters Geſpenſt erhob ſich drohend vor mir. Doch Clementinens ſchlanke Geſtalt verſcheuchte das düſtere Bild und raunte mir in's Ohr: Sei kein Narr, Junge; das iſt höchſtens ein Delirium clemens! — Darüber bin ich eingeſchlafen!

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Was eigentlich meine Herrschaft während dieser Jahreszeit in Berlin zu weilen veranlaßte, dahinter vermocht' ich nicht zu kommen. Umgang mit einheimischen Familien hatten und suchten weder die Damen, noch deren Gemahl und Vater. Empfehlungsbriefe abgetragen, Anmeldungen zu Besuchen gemacht zu haben, besinn' ich mich durchaus nicht. Außer einigen kleinen Billetchen für ein Bankierhaus, nach deren Beförderung stets ein Commis nebst Hausknecht mit schwerem Geldsack sich einstellte, wäre mir nichts erinnerlich. Vormittags wurden bisweilen Modehandlungen durchstöbert und Einkäufe unternommen; nach dem Diner wurde spazieren gefahren, meistens ohne Seine Excellenz, Abends wurde in's Theater gegangen. Ich dachte mir oft: all' diese großen Unternehmungen hätten sie eben so gut, auch viel bequemer und wohlfeiler in ihrer Heimath ausführen können. Wenigstens Frau und Tochter. Denn der Herr schien doch heimliche, mir in Berlin freilich noch unbegreifliche, Zwecke zu verfolgen, deren etwaige Bedeutung ich mir erst in Paris enträthselte. Dafür sprach der umfangreiche Briefwechsel, den er, und zwar in geheimnißvoller Weise betrieb. Dieser ging auch nicht durch mich, denn

Digitized by Google

ich bin selten, und dann immer nur mit dünnen Damenbriefchen zur Post geschickt worden; sogar Jean blieb in Berlin noch vom Vertrauen unseres Herrn ausgeschlossen. Es stellte sich, wöchentlich zwei bis dreimal, ein unscheinbarer Mensch, ein Mittelding zwischen Russen und Juden, bei uns ein. Vielleicht war er Beides. Der brachte und holte unfehlbar Scripturen. Denn jedesmal den Tag eh' er eintraf, saß Herr von Arastuscheff bis spät in die Nacht am Schreibtische. Und jedesmal, so wie Jener sich wieder, nach langem, bei verschlossenen Thüren geführtem Gespräche, entfernt hatte, wurden Papiere im Ofen verbrannt, was zu einer Jahreszeit wo man kein Feuer sonst anzündet, auffallen mußte. Da Seine Excellenz mit keinem Mitgliede der russischen Gesandtschaft in offenem geselligem Verkehre stand, sich auch begnügt hatte, dem Minister seines Kaisers nur eine kurze, eben so kurz erwiederte Visite zu machen, so war ich, der Neuling im Weltgetriebe, nicht abgeneigt zu vermuthen, seine Reise sei nur scheinbar eine Vergnügungsreise, habe vielmehr geheime Zwecke im Hinterhalt. Eine Vermuthung, welche Jean als eine kindisch-unsinnige abwies. Doch mit solchen Subtilitäten befaßte ich mich natürlich damals weiter nicht, und hütete mich wohlweislich darüber nachzugrübeln. Ich dankte meinem Schöpfer, nachdem der mehrere Tage anhal-

Digitized by Google

tende Nebel des Eispunsches aus dem betäubten Schädel gewichen, daß ich noch so mit heiler Haut davon gekommen. Die leichtsinnig vergeudeten Goldstücke thaten mir zwar leid: doch sei, schloß ich, die dadurch erkaufte Lehre und Warnung nicht zu theuer bezahlt. Weder Alex, dem ich mich von nun an fern hielt, noch irgend ein Anderer seines Schlages, konnten mir künftighin gefährlich und verderblich werden. Wußt' ich doch jetzt zur Genüge, was sie unter „schwuitisieren" verstanden. Ich schreibe die mich durch's Leben begleitende Abneigung wider dergleichen Lust- und Sauf-Gelage keineswegs einer aus tugendsamen Grundsätzen hervorgehenden Enthaltsamkeit zu, sondern lediglich der Furcht vor üblen Folgen und bedenklichen Nachwehen. Auch sah ich bald ein, wie zweckmäßig es sei, mir einen Sparpfennig zu hinterlegen, und daß ich klug thäte, unnütze Ausgaben zu meiden. Vor einem höheren Richterstuhle, als den Staubgeborene einnehmen, dürften gar viele hochbelobte „moralische" Lebensläufe keine edleren Motive vorweisen können, als die ich erwähnt habe. Dennoch ist mir jene Erfahrung heilsam gewesen, und ich verdank' ihr viel. Gleichwohl sollt' ich noch einmal, und zwar höchst unerwartet, mit Clementinen in Berührung gerathen; was ich noch erzählen will.

Unter den verschiedenen Bettlern, welche mit schlau-

Digitized by Google

erfundenen Vorwänden sich bei'm Portier durchzulügen und bis zum „russischen Grafen" zu dringen suchten, zeichnete sich eine „pauvre honteuse" aus, die ihre Rolle als solche besonders täuschend festhielt und bereits einige reiche Gaben zur Linderung unverschuldeten Elends erbeutet hatte. Weil sie aber allzu oft wiederkam, erhielt ich Befehl sie nicht mehr vorzulassen. Nachdem ich sie, dieser Weisung gehorsam, barsch abgewiesen, brachte sie nächsten Tages ein schriftliches Gesuch, und beschwor mich, bei Allem was mir heilig wäre, es zu übergeben. Excellenz erbrach es in meiner Gegenwart, während er mit den Damen bei'm Frühstück saß, und ergötzte sich ausnehmend daran; so zwar, daß er's laut vorlas. Es schilderte den erbarmungswürdigsten häuslichen Jammer der Schreiberin, ihrer verhungernden Kinder, einer blinden Großmutter, und schloß folgendermaßen: „In rasendiger Verzweiflung hab' ich mir gestern Abend bei'm Unterbaum in der Spree stürzen wollen, um ein Ende zu machen, weil es aber so stark pladderte, und ich in meine Armuth kein Paraplöh nich besitze, konnte ich in den Regen nich ausgehn, mußte derohalben die That aufschieben, werd' es gewiß heute besorgen, wenn Eier Exselens mir ohne Hülfe lasen, was Menschenpflicht des Reichthums ist gegen edle Tugend und schaamhaftige Armuth." —

Seine „Exselens" war entzückt von der Idee, daß

Jemand, der sich ersäufen will, den Regen scheue. Er befahl der Frau sogleich drei Thaler zu verabreichen; Mutter und Tochter legten Jede auch noch einen Thaler bei. Als ich ihr, die für ein Almosen bedeutende Summe gab, ergoß sie sich in überschwänglichen Danksagungen, empfahl sich aber ausnehmend rasch, da ein, von der oberen Treppe herabgerufenes: „I sehn Sie 'mal, Frau Trumlake?" erscholl. Der Rufer war Alex, der mich besorgt fragte: Hat sie Dir „Einwendungen" gemacht? Was wollte sie denn? —

Ich erzählte ihm den Vorfall.

Na, die soll ja . . . weißt Du wer das Weib ist? Keine andere nich als die natürliche Mutter von Deiner Clementine. Laß' Dir man keinen Zopp machen, denn die hat den hellen Deibel im Leibe. —

Er ging lachend davon. Ich lachte auch, aber mein lachen klang nicht lustig. „Trumlake" hieß, die Freund Alex „meine Clementine" genannt, mit ihrem Muttern amen? Denn ob sie einen Vaternamen führe, stand sehr dahin. Trumlake! Kann es in fleischfarbene Tricots und Gaze-Gewänder gehüllte, mit Blumen umwundene, schwebende Feen, Nymphen oder Elfen geben, die Trumlake heißen? deren Mütter frech lügend von Hôtel zu Hôtel sich betteln, leichtgläubige Fremde zu plündern? —

Digitized by Google

Als ich, einem begoſſenen Pudel gleich, in's Vorzimmer ſchlich, hieß mich Jean ſogleich zur Herrſchaft hinein gehn, die mir einen Auftrag ertheilen werde. Und worin beſtand dieſer? Ich ſollte die Wohnung der Frau ohne Paraplöh auskundſchaften, mich um zwölf Uhr dahin begeben, und das ſo jammervoll geſchilderte Elend in Augenſchein nehmen. —

Unſer gnädiges Fräulein wendete ein, das wäre jetzt ſchon zu ſpät, denn die Bettlerin würde nicht mehr einzuholen ſein; und wie könnt' ich in der weitläuftigen Stadt ihre Spur entdecken? —

Ich gedachte den Auftrag zu benützen, damit ich meine brauchbare Anſtelligkeit in helles Licht ſetzte, und verſprach das ſcheinbar Unmögliche. Ich konnte leicht verſprechen, weil ich ja Clementinen bis an ihre Hausthüre geleitet hatte, die ich leicht zu finden wähnte. Doch der Unterſchied zwiſchen einem berauſchten Nachtſchwärmer und einem nüchternen Livreediener am hellen Tage trat mächtig hervor, ſobald ich verſuchte, mir die Wege in's Gedächtniß zu rufen, die wir zwei Paare nach dem verborgenen Seitengäßchen eingeſchlagen. Vollkommene Dunkelheit bei klarſtem Sonnenſchein! Nothgedrungen zog ich Alex zu Rathe; der nannte mir Gäßchen und Hausnummer . . . wenn das wirklich, fügte er praktiſch bei, die Wohnung ihrer Frau Mutter

Digitized by Google

gewesen war, wo wir sie abgesetzt haben; denn, sehst Du, Bruder Herz, so 'ne Mädchen wohnen manchmal wo anders! —

Für mich war es nicht ohne Reiz, irgend einem heftigen Auftritt die Stirn zu bieten, wofern ich statt der bettelnden Mutter nur die tanzende Tochter fände. Ich freute mich darauf, Letztere dann kalt und vornehm zu befragen, ob und wo ich die Ehre haben könnte, Madame Trumlake meine Aufwartung zu machen, über deren Verhältnisse nähere Auskunft gewünscht werde? freute mich darauf, Beiden zu eröffnen, wie gering ich von ihnen dachte. Daß aber diese feindselige Absicht ganz rein gewesen von sehr entgegengesetzten Gefühlen, möchte ich doch nicht behaupten. Es mischte sich in meine Verachtung der Familie Trumlake noch immer ein Tröpfchen der Erinnerung an die Laube im Köpnicker Felde. Kenner menschlicher Natur werden das bei einem in's achtzehnte Lebensjahr hineinwachsenden warmblütigen Burschen erklärlich finden. Bei all' dem hing der Erfolg und Ausgang meiner Gesandtschaftsreise an zufälligen Kleinigkeiten. Er hätte höchst verderblich für mich werden können, wenn die ehemalige Victualien-Keller-Besitzerin noch nicht heimgekehrt war und ich Clementinen, die (heute wenigstens) Alexens Verleumdung Lügen strafte und wirklich bei „Muttern logierte," allein traf. Es fügte sich günstiger. Sie

Digitized by Google

hatten zwei ganz nett eingerichtete Stuben inne, deren vordere, offenbar Clementinens Schlaf- und Empfangs-Zimmer (!) für den Augenblick zum Speiſesaal benützt wurde. Der Tiſch, an dem ſie ſaßen, trug allerlei Leckerbiſſen, unfehlbar mit dem aus meiner Hand empfangenen und frech vergeudeten Almoſen bezahlt. Der heftige Schreck, den mein plötzlicher, durch kein vorhergehendes Klopfen angemeldeter Eintritt der Mutter verurſachte, beſtätigte das. Die Tochter ſaß den Rücken der Thüre zugewendet und kehrte ſich erſt nach mir um, als ihrer edlen Erzieherin Verlegenheit ihr bemerklich ward. Was wollen Sie bei mich? ſtotterte Madame. — Junge, wo kömmſt Du her? rief mir, ein raſch ausgetrunkenes Weinglas abſetzend, vertraulich das Fräulein entgegen. Ach, Ihr kennt Euch? ſprach ſichtlich erleichtert die verſchämte Arme. Und ohne ſich ferner ſtören zu laſſen, ſetzte ſie Meſſer und Gabel wieder in Thätigkeit.

Ich nahm die Amtsmiene an, und ohne Clementinen einer Antwort zu würdigen ſagt' ich: Seine Excellenz der Herr Geheimrath Araſtuſcheff hat mir befohlen an Ort und Stelle nachzuforſchen, ob die Noth und Armuth, über welche Sie ſich wiederholt bei ihm beklagten, wirklich hier vorhanden ſei; oder ob er ſeine Wohlthaten an Unwürdige verſchwendet habe? Es iſt hinreichend ihm zu beſchreiben, wie ich Sie hier

Digitized by Google

gefunden. Doch möcht' ich Ihnen rathen, sich in Zukunft nicht mehr als verschämte Arme zu uns zu bemühen, weil Ihnen sonst auf begreifliche Weise dargethan werden dürfte, wie man mit unverschämten verfährt. —

So frech wie möglich entgegnete Madame Trumlake: ich werd' ihm die Tine schicken; die soll den Russen schon zahm . . . — Hier hielt die Tochter der Mutter den Mund zu. Ich aber schlüpfte hinaus, taub für das:

Warte man, Albert, ich will Dir 'mal was sagen! — welches mir im gemeinsten Berliner Tone nachgerufen wurde. Hatte noch ein Würzelchen des Unkrautes vom Eispunsch-Abende her mir im Herzen gesteckt, nun war's ausgerissen bis auf die letzte Faser. Diese Sorte von Mutter stieß die an sich schon genugsam erniedrigte Tochter vollends in den Schlamm. Ich fühlte mich sicher vor jedem Rückfall.

Excellenz theilte meinen Widerwillen nicht, fand die Sache vielmehr höchst possierlich, forderte umständliche Personalbeschreibung besagter „Tine," schrieb zuletzt Gasse, Hausnummer, so wie den holden Namen Trumlake in sein Notizbüchlein . . . woraus ich Schlüsse zog, welche gerade nicht zu seinem Vortheile gereichten. Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm Unrecht gethan!

Seinen Damen scheint mein Rapport vorenthalten worden zu sein; und darüber darf ich mir keine Rüge

Digitized by Google

erlauben, da ich ja auch verschwiegen, daß ich der Betrügerin Tochter sonst schon gesehen hatte.

Berlin war mir durch diese Geschichte verleidet. Ich schwebte in fortwährender, sich stündlich erneuernder Besorgniß, die abscheuliche Frau könne ihre Drohung erfüllen und mir Clementine über den Hals schicken. Deshalb nährte ich, sonder Mitleid für Frau von Arastuscheff, die selbstsüchtige Hoffnung, es möge von der in's Portefeuille eingetragenen Adresse Gebrauch gemacht, und jener tanzenden Dirne durch freiwilliges Entgegenkommen der Weg erspart worden sein.

Aus zufälligen Aeußerungen glaubt' ich entnehmen zu dürfen, unser Herr denke an baldige Weiterreise, und da Paris für das Haupt- und End-Ziel galt, auf welches deutsche Städte nur die Vorbereitung wären, benützte ich jede Gelegenheit, durch französische Gespräche mit Jean Anatole, was ich für mich erlernt, in lebendigen Redefluß zu bringen Er zeigte sich dabei gar gefällig, denn es schmeichelte ihm, sich als Lehrer eines aufmerksamen Schülers zu gebehrden, und er munterte mich auf, indem er mich lobte. Da ich mich Papageyen-mäßig bestrebte, seine Ausdrücke nachzuahmen, auch ganze Phrasen und Wendungen mir von ihm anzueignen, so klang es wirklich bisweilen, als ob ich ein firmer Franzose wäre. Freilich, wenn der Herr, von meiner Zuversicht irre geleitet, in dieser Voraus-

Digitized by Google

ſetzung mich anredete, blieb ich die Antwort bisweilen ſchuldig, oder brachte tolles Zeug vor, was ihn nicht wenig beluſtigte. Doch hatte er ſich ſatt gelacht, dann half er mir verbeſſernd aus und wurde ſo mein zweiter Lehrer.

Außerdem genoß ich den allerdings unregelmäßigen, dennoch recht praktiſchen Unterricht mehrerer anderer Inſtruktoren, weil Jean mit etlichen ſeiner Landsleute, Dienern bei den franzöſiſchen und ruſſiſchen Legationen, Umgang pflog, denen es ebenfalls Vergnügen gewährte, mich ſchwatzen zu machen. Die lachten mich niemals aus. Sie verbeſſerten ernſthaft meine Fehler . . . ſo weit ſie eben vermochten. Denn gelernt hatten ſie ihre Sprache nicht, und in der Rechtſchreibung ſtanden ſie, inſofern ich nach einigen ihrer Schriftproben urtheilen darf, ſogar unter mir dem Anfänger; namentlich die beiden Köche, in deren Speiſezetteln ich die gröbſten Verſtöße entdeckte. Wie weit bleibt doch auch darin die aufgeblaſene Nation gegen den beſcheidenen Deutſchen (Norddeutſchen wohlverſtanden) zurück! So unorthographiſch Deutſch hätten wir kleine Schuljungen in Saura nicht ſchreiben dürfen, wie jene erwachſene Franzoſen Franzöſiſch.

Gegen Ablauf des Monats September, unmittelbar nach längerer Unterredung mit bewußtem verdächtigen Briefboten, ertheilte Excellenz plötzlich Befehl, Reiſe-

Digitized by Google

kutſchen nebſt Zubehör eine gründliche Unterſuchung angedeihen, etwaige Schäden reparieren zu laſſen, und uns auf den erſten Wink bereit zu halten. Mir war's ja willkommen. Die regelmäßigen, breiten Gaſſen ermüdeten mich. Einförmiger, freudloſer konnte meine Exiſtenz nicht werden, als ſie ſich hier geſtaltet hatte. Und gab's unterweges allerlei beläſtigende Dienſtleiſtungen, mußte man ſich auf Beſchwerden verſchiedenſter Art gefaßt machen, welche der Lakai zu übernehmen hat, damit die Herrſchaft davon unberührt bleibe . . . jedenfalls gab's doch auch etwas Neues, Anderes, die Jugend Anregendes; nicht mehr das ewige Berliner Einerlei, worin ich mir ſchon ganz abgelebt vorkam. Den tieferen Grund dieſer äußern und innern Leere wußt' ich mir nicht anzugeben. Blick' ich jetzt auf jene Zeit zurück, weiß ich's wohl: es fehlte mir an rechter Anhänglichkeit für meine Herrſchaft. Dieſe Leute blieben mir fremd, wie ſie's mir am erſten Tage geweſen. Sie ſelbſt, als Reiſende, waren ja heimathlos. Wie hätt' ich eine Heimath bei ihnen finden können? Daher der unbeſtimmte Drang: Haus, Stadt, Land zu wechſeln! Solche Sucht nach „Abwechslung" iſt ein unverkennbares Anzeichen der Krankheit, an welcher ſo Viele leiden bis in's Grab; an der unſer ganzes Zeitalter leidet; die immer weiter, tiefer um ſich greift; die ſeit Ausbreitung der Eiſenbahnen ſo entſetzlich um ſich greift,

Digitized by Google

daß es überhaupt binnen Kurzem keine Heimath mehr geben wird.

Man sagt und schreibt: Junge Menschen werden durch's Reisen für's Leben ausgebildet. Möglich. Aber ich glaube, nur dann erwächst ihnen Nutzen daraus, wenn sie sich Zeit nehmen wollen, oder dürfen, mit offenen Augen nach allen Seiten hin umzuschauen; Gegenstände, Personen, Begebenheiten, Sitten, Gebräuche aufmerksam zu beobachten; wechselnde Eindrücke festzuhalten. An Zeit und Muße hätt' es mir dazu wahrlich nicht gefehlt. Der Wille mangelte. Denn weil ich Paris, und immer nur Paris dachte; weil diese Stadt mir von Jean als der Mittelpunkt der ganzen Welt gepriesen ward, zu welcher sich alle übrigen Städte des Continents verhielten, wie sich etwa mein Geburtsörtchen Saura zu Berlin verhalten mochte; weil ich's nicht erwarten konnte, in diesen Sammelplatz aller irdischen Herrlichkeiten einzuziehen! . . . deshalb schien mir gar nicht der Mühe werth kennen zu lernen, was auf dem Wege dahin lag. Dieselbe Ungeduld, die mich gequält, da wir die Leipziger Straße entlang durch's Potsdamer Thor hinausfuhren, verhinderte mich, die Schönheiten Dresdens zu genießen, oder meine freien Stunden in Prag und Nürnberg gebührend zu benützen. Ich faullenzte dort vor den Thüren der Hôtels, welche meine Herrschaft mit ihrer Gegenwart beehrte; begleitete,

Digitized by Google

wenn's befohlen ward, die Excellenzen zu unerläßlichen Sehenswürdigkeiten, und blieb gewöhnlich, während sie von Aufsehern und Custoden drinnen umhergeführt wurden, draußen stehen, ihrer Rückkehr harrend, und nicht minder gelangweilt als wahrscheinlich sie ebenfalls; nur mit dem Unterschiede, daß ich mir eingestand, was sie vor sich selbst verheimlichten. Das ist doch Alles miteinander nichts wie kleinstädtisches Zeug, dacht' ich in schafköpfiger Befangenheit; die Leute hier zu Lande sprechen ja nicht einmal französisch! —

Ach, und wie brannt' ich darauf, meine Forschritte in dieser Universalsprache an Ort und Stelle zu prüfen. Jenseits der Grenze vermied ich auf Conversation mit Postillions und andern dienenden Personen einzugehn; redete nur was unumgänglich nothwendig war. Jean hatte mich mehrfach vor dem schlechten Jargon der Provinzbewohner gewarnt: nur in der Capitale würde rein und elegant gesprochen.

Die Postreiter wurden mir außerdem von vornherein verabscheuungswürdig wegen Mißhandlung ihrer armen Pferde. Die greuelhaften Mittel, welche jene gefühllosen Menschen anwenden, um todmüde Thiere durch ausstudierte Qualen in rascheren Lauf zu bringen, und auf diese Weise das Trinkgeld zu verdreifachen, ließen sie mir wie Bestien erscheinen, und ich konnte mich zu keiner freundlichen Anrede gegen sie entschließen.

Digitized by Google

In Deutschland hatt' ich dergleichen niemals gesehen; im Gegentheil mich an der Fürsorge erfreut, welche mit seltnen Ausnahmen unsere zweibeinigen Posthorn-blasenden Landsleute ihren vierbeinigen Pflegebefohlenen gönnen. Unbegreiflich blieben mir Frau von Arastuscheff und Fräulein Tochter. Beide sahen den Jammer mitleidlos, trieben sogar immer noch zu schnellerem Tempo an. Als ob sie etwas zu versäumen gehabt hätten! als ob sie für ihre Geschäfte nicht immer noch zeitig genug in Paris angelangt sein würden! Wenn ich die unglücklichen Pferde sah, mit den von Peitsche und Peitschenstiel planmäßig offen gehaltenen Wunden und Geschwüren, da vergingen mir Lust und Sehnsucht nach Frankreichs Hauptstadt, und ich sehnte mich flugs nach der deutschen Heimath zurück. Doch die Rosse keuchten, bluteten, unsere Kutschen flogen unaufhaltsam über schlechtgepflasterte Landstraßen, erbärmlich im Vergleiche zu den heimischen Chausseen, und so erreichten wir, in Kreidestaub fast erstickt, Jean's vielverheißene Weltwunderstadt, deren erster Anblick mich gewaltig enttäuschte. Berlin hatte mir ungleich mehr imponiert. Es mag schon Vielen so ergangen sein, vor wie nach mir, daß sie den Wald vor Bäumen nicht gesehn. Wer sich aber erst einmal in dem Höllenneste gründlich verlaufen hat und nicht mehr aus und ein weiß, der spürt denn doch, daß es kein unbedeutend Städtel ist.

Digitized by Google

Was etwa in den von Zeit und Schmutz braungewordenen, zerriebenen Gedenkblättern steht, die dereinst mein Bleistift bekritzelte, die ich so lange aufbewahrte, ... das würd' ich wegwerfen, ohne es für diese Lebensgeschichte zu verwenden, auch wenn es, minder verwischt, noch leserlich wäre. Es betrifft meistentheils geringfügige Notizen über Auslagen, Einnahmen, Rechnungen, Wäsche und ähnliche Gegenstände aus reisender Domestiken-Wirthschaft. Francs, Sous und Centimes füllen Seite bei Seite. Ich habe bereits zu viel Raum an solche Alltäglichkeiten verschwendet, und will möglichst nur erzählen, was mir etwa erzählenswerth scheint. Wird deshalb des Unwürdigen, Uninteressanten, auch Langweiligen immer noch genug mit unter laufen.

Der gesellige Verkehr meiner Herrschaften machte sich in Paris weit lebhafter als in Berlin. Nicht allein daß Herr von Arastuscheff vielfache Beziehungen zu hervorragenden Männern suchte und fand; auch die Damen gaben und empfingen Besuche, denen Einladungen folgten, obgleich beim schönen Herbst noch viele Familien auf dem Lande weilten. Ich wurde hier häufig in Anspruch genommen, und lernte überaus geschwind mich in die fremden Bräuche schicken. Sehr mißfällig war mir die Vornehmthuerei, womit diejenigen meiner pariser Standesgenossen, die keine Livree trugen, auf

Digitized by Google

die meinige herabsahen. Jean erklärte mir, es bestehe eine gewisse Geringschätzung dagegen, so daß Diener ohne dergleichen Abzeichen wohlfeiler zu haben wären!

Mich brachte das in heftigen Zorn. Halten die Laffen, rief ich, die Livree für etwas Entehrendes, dann dürfen sie, wofern sie so verdrehte Begriffe von Menschenwürde hegen, sich überhaupt nicht verführen lassen, auch für die höchsten Monatsgagen nicht, die Zeichen der Entehrung anzulegen; denn wahre Ehre ist doch, denk' ich, für Geld nicht feil? Je theurer sie sich die vermeintliche Schande bezahlen lassen, desto mehr Schande für sie! —

Jean zuckte die Achseln: Ja, wir Franzosen sind pointilleuser in Ehrensachen, wie Ihr spießbürgerliche Deutsche. Wir sind eine große Nation, Ihr seid noch gar keine. —

Er hatte folglich den Sinn meiner Aeußerung durchaus nicht begriffen, und ich gab mir weiter keine Mühe mehr, ihm denselben zu deuten. Nur die eine Bemerkung konnt' ich nicht unterdrücken, in meinen Augen sei der treue redliche Diener mit „bunter Sclaventracht" viel, viel ehrenhafter, als der „freie Staatsbürger," der die Livree verabscheue, aber jede Gelegenheit ergreife, seine Herrschaft zu übervortheilen, zu betrügen, zu bestehlen, wie man hierorts überall gewahr werde. —

Digitized by Google

Das kommt noch sehr auf die Umstände an, erwiederte Jean in unverbesserlicher Rechthaberei. —

Meine gänzliche Unkenntniß von Allem, was „Politik" genannt wird, war ihm ein Dorn im Auge. Er benützte sein mit löblicher Ausdauer fortgesetztes Sprachlehrer-Amt gern zu Streifereien nach diesem mir wildfremden Gebiete, wobei er sich als unerschütterlichen Anhänger des vertriebenen Königsstammes, so wie unerschöpflich reich an boshaften Ein- und Ausfällen gegen den „hinterlistigen Kronenräuber, den schlauen Tyrannen von Volkes Gnaden" erwies, welchem er ein erbärmliches Ende vorhersagte und wünschte. Ohne tiefere Einsicht in die Zustände konnte ich doch wahrnehmen, wie dieser sein Haß rings umher Theilnehmer hatte, und zwar in allen Ständen. Auch die Kreise, in denen unsere Herrschaft sich bewegte, gehörten zu den Gegnern der Bürgermonarchie, und begrüßten jedwedes Anzeichen von Auflehnung dawider mit schwachverhehlter Freude. Ich hörte von Aufruhr in den Provinzen, von Mordanschlägen, von Umtrieben der Republikaner, von Wiederherstellung der bourbonischen Regierung, von Allem durcheinander flüstern, und lernte bald verstehen, was mit verschiedenartigen doppelsinnigen Aeußerungen gemeint war. Ein Urtheil über Berechtigung dieser oder jener Ansichten konnte ich mir natür-

Digitized by Google

lich nicht bilden; doch eine Ahnung von Gefahren, die ſich mein Herr vielleicht zuziehen könnte, wenn er unvorſichtig wäre, dämmerte wohl in mir auf. Auch glaubte ich wahrzunehmen, daß wir all' insgeſammt Gegenſtand einer ſcharfen Beobachtung ſein müßten. Namentlich gegen einen der Aufwärter im Hôtel richtete ſich mein Verdacht. Wenn dieſer junge Mann unſere Zimmer ſäuberte, mit ſeinem großen Wedel von Pfauenfedern die glänzenden Meubles abſtäubte, benützte er jede Minute, wo er mich allein fand, zu vertraulichem Geſchwätz, ſuchte mir ſo oft als thunlich zu begegnen, legte mir ſcheinbar harmloſe Fragen, Herrn von Araſtuſcheff und deſſen Reiſezwecke betreffend, vor, während er Jean's Nähe eben ſo abſichtlich wie konſequent vermied. Trotz meiner Unerfahrenheit beſaß ich doch Mutterwitz genug, bald einzuſehen, daß es nicht leere Neugier ſei, welche ihn leitete, ſondern daß er irgend Etwas durch mich, den Neuling, zu erforſchen hoffte, was er dem lebensklugen Jean abzulocken nicht erwarten durfte. Er hielt mich tout bonnement für dumm genug, ich aber fühlte mich klug genug ihn bei ſeinem Glauben zu laſſen. So ſteigerte ich ſeine Zuverſicht und machte ihn nach und nach immer vertrauter. Bis er endlich mit dem Antrage herausrückte, mich einem geheimen Polizeibeamten vorzuführen, der mich als Kundſchafter überreich belohnen

Digitized by Google

würde, weil ihm daran gelegen sei, die Umtriebe des russischen Spions kennen zu lernen, vorzüglich aber in den Besitz gewisser Papiere zu gelangen. Ich sollte also geheimer Agent, sollt mouchard werden! Woher ich die Fassung genommen, meinen Widerwillen gegen solchen Vorschlag zu verbergen, mag Gott wissen. Es kam als Erleuchtung von Oben, daß ich mir bewußt wurde, wie albern jeder Ausbruch, wie unnütz er sein müsse. Was ich zu übernehmen mich weigerte, dafür würden Fremde sich willig gefunden haben, die sich unter mancherlei Vorwänden bei uns einschleichen konnten. Ich zeigte mich dankbar und konnte nützen, indem ich auf den schändlichen Antrag einging, zugleich aber auch meinen Herrn warnte, ihn au fait setzte, und mich von ihm unterrichten ließ, was ich über ihn rapportieren solle? Mochte Herr von Arastuscheff in trüben Wässern fischen . . . mir war er vom ersten Augenblicke an gütig gewesen und geblieben; ich hielt mich folglich eben so berechtigt wie verpflichtet ihm treu zu bleiben, für ihn zu handeln gegen einen Polizeiagenten, der seinem Herrn, seinem früheren Könige die Treue so schlecht bewahrt hatte. Durch solche Empfindungen steigerte ich meinen (noch so glimpflich beurtheilt) verdächtigen Edelmuth bis zum Entschlusse, mich voll Begeisterung aufzuopfern, wenn's nicht anders ginge. Jugendliche Gemüther gefallen sich in derglei-

Digitized by Google

chen Uebertreibungen leichtbeweglicher Einbildungskraft; sie ahmen auf diese Weise ihre Kinderspiele nach. Wie sie als kleine Jungen, wenn Schlacht gespielt wurde, sich nicht ungern gefangen nehmen, ja mißhandeln ließen, und sich in heroischer Standhaftigkeit erhaben dünkten, so bilden sie als Jünglinge sich nicht wenig ein auf geheimnißvoll-drohende Gefahren, welche Begeisterung für irgend ein idealisierendes Hirngespinnst über sie verhängen könnte. Sie vergessen, das hat sich bei vielen politischen Verschwörungen gezeigt, daß aus solchen Spielereien bisweilen garstiger Ernst wird. So auch ich. Mir hätte doch billig der üble Ausgang meines voreiligen Märtyrerthumes im Hause des Justizrathes zur Warnung dienen sollen. Daran dacht' ich hier nicht. Ich gab mir Mühe den Aufwärter zu täuschen, zögerte zuerst listig, stellte mich dann verblendet von der Gier nach goldnem Gewinn; ließ mich langsam überreden, schlug endlich ein. Es ward abgemacht, daß er mich, damit Jean nichts merke, unter dem Vorwande einer „bonne fortune" gegen Mitternacht abholen und an den bewußten Ort bringen wolle. Die Eröffnungen, die ich meinem Herrn schuldig war, dacht' ich auf morgen zu verschieben. Ein guter Geist aber fügte, daß Herr von Arastuscheff, da ich auf des Kammerdieners Geheiß den Damen ein Theaterjournal,

Digitized by Google

zur Auswahl für den Abend, vorzulegen ging, den Salon verließ, bevor ich eintrat, und daß ich, faſt willenlos, ihm in ſein Schlafzimmer folgte, ohne recht zu wiſſen weshalb? Erſt ſeine Frage: was ich bei ihm ſuche? veranlaßte mich dieſen günſtigen Moment zu benützen. Und ich ſprach. — Niemals werd' ich das Mienenſpiel vergeſſen, womit der ſo ruhig-glatte Mann mich anhörte. Schreck, Zorn, Erſtaunen, Furcht, Zweifel wechſelten auf ſeinem Angeſicht. Er durchbohrte mich förmlich mit fragenden Blicken, und obgleich aus eigener Vorſorge ich ſo leiſe wie möglich redete, legte er fortwährend den Finger warnend auf die Lippen, ich möge behutſam ſein. Dann zog er mich an ſich, umarmte mich, küßte mich ächt ruſſiſch auf den Arm, lispelte mir in's Ohr: Solche Treue kann nicht zu reich belohnt werden. Dich hat mir der Himmel gegeben. Vorſicht und Verſchwiegenheit! Künftig ſprechen wir uns anderswo. Hier, jetzt, keine Silbe mehr!

Drei Viertel vor Mitternacht rief es vor unſerer Stubenthüre: „Monsieur Albert, ces Demoiselles nous attendent.

Ich folgte dem Rufe und vernahm wie Jean hinter ſeinen Bettgardinen mir nachſpottete: Mauvais sujet! —

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel,

welches nicht zur Geschichte gehört, folglich auch nicht gelesen zu werden braucht, außer von Denen, die es gerade deshalb lesen wollen.

Lassen Sie mich auch einmal zu Worte kommen, guter, seliger Schmidtmayer! Ich bin's nun seit vielen Jahren, daß ich „Lesebücher" ediere, so gewöhnt, meine Leser hin und wieder persönlich anzureden, was mir zwar vielseitig für eine üble Gewohnheit ausgelegt wird (hauptsächlich von meinem Gönner Anastasius Grün), was ich selbst als solche anerkenne, was mir aber doch bisweilen sehr wohl thut, wie leider manches Verbotene. Damit ist's wie mit dem Nägelabbeißen. Wer dieses wunderliche Bedürfniß nicht hegt, kann gar nicht begreifen, worin das Vergnügen dabei sitzt? Und doch muß es groß sein, weil der Antrieb dazu sich trotz aller Vorsätze unwiderstehlich zeigt.

Ich kannte ein hübsches, kluges, junges Mädchen, dem ich, ein sehr junger Mann, in allen Ehren den Hof machte, und welches ebenfalls an den Spitzen ihrer niedlichen Finger zu knabbern pflegte, wie nur jemals Eichkätzchen an Haselnüssen knabberten. Da dringende Abmahnungen nichts erzweckten, gab ich der Holden mein Wort: ich würd' ihr, wofern sie diesen „Unform"

Digitized by Google

(wieneriſch) nicht ablege, nie und nimmermehr die Hand küſſen. Und weil ich meinen Handküſſen nicht hinreichendes Gewicht zutraute, hetzte ich noch etliche junge Herren auf. Wir bildeten einen Bund von Verſchworenen, in dem wir Finger mit „abgekiefelten" (gleichfalls wieneriſch) Nägeln in förmlichen Verruf thaten. Das half. Die allerliebſte, geiſtreiche Perſon legte ein Gelübde ab. Weil ſie jedoch nicht verbürgen konnte, ob ihr nicht im Schlafe etwas Menſchliches zuſtoßen, und willenloſe, ſomnambule Beißerei erfolgen werde, kaufte ſie dicke, hirſchlederne Handſchuhe als undurchdringlichen Schutz wider ihre ſcharfen Zähnchen. Sie harniſchte mit ſelbigen die nach reſpectvollen Huldigungen lüſternen, appetitlichen Pfötchen. Die „Schonung" prosperierte ſichtbar; man ſah ſie wachſen, wie's liebe, grüne Gras an warmen Apriltagen, wenn's lau regnet. Nach Verlauf zweier Monate blüheten roſige Nägel auf alabaſternen Stengeln.

Die Geſtirne haben meine Lippen von beſagten Roſenblättern geſchieden. Lange nachher erſt ſah ich die Freundin wieder, in ihrem reichen Hausweſen, dem ſie muſterhaft vorſtand. Wir waren älter geworden, ſie hatte ihren jugendlichen Humor munter bewahrt und wußte wie früher witzig zu ſcherzen, wobei ſie mich nicht ſchonte . . . eben ſo wenig wie ſich. Es ward von vergangenen Zeiten geplaudert, meine wirkſame

Digitized by Google

Opposition gegen das Nägelabbeißen hervorgehoben, und ich den Anwesenden als Verschönerer hausfraulicher Hände präsentiert. Auch die lieben Kinder nahmen Theil an meinem Triumphe. Im Stillen aber gestand mir die sehr wohl conservierte Mama, daß sie immer noch momentane Anwandlungen des ehemaligen Gelüstens verspüre; daß sie vor nächtlichen Uebertretungen sich nicht sicher fühle; daß sie vorsichtshalber ihre „hirschledernen" noch wie sonst vor Schlafengehen anlege. Je schwerer der Kampf, erwiederte ich, desto schöner der Sieg.

Ach, die Jahre vergehn so rasch . . . und als wir lange nachher abermals zusammentrafen, war's auf der Reise, wo wir uns in einem Gasthofe begegneten.

Ich fand meine Freundin, im Begriffe weiter zu fahren (der Wagen wartete draußen), beim Kaffee, der eben vor ihr auf den Tisch gestellt wurde. Ich fand sie als . . . Großmutter, vom Wochenbette einer Tochter zurückkehrend. Allerdings eine wenig veränderte, noch immer jugendliche, . . . dennoch eine Großmutter. Was mich betrifft, ich trug die Würde des Großvaters tant bien que mal schon längst. Großmutter und Großvater tranken mitsammen Kaffee. Sie schenkte ein . . . dazu streifte sie die eleganten, braunen Glacéhandschuhe ab . . . Um Alles in der Welt, wo sind die rosigen Fingernägel geblieben? —

Digitized by Google

Ja, alter Freund, die sind pfutsch! Seht, ich habe mich beherrscht, dieweil ich noch Ansprüche machte, eine hübsche Frau zu heißen. Nun bin ich Großmutter ... nun ist's vorbei mit allen Ansprüchen; man will auf seine alten Tage doch auch ein Vergnügen haben. Da dacht' ich, weshalb immer noch entbehren sonder eigentlichen Zweck? Ich legte mich zu Bett ohne „hirschlederne" und, wie Falstaff sagt: „ecce signum!" Ich hab' die Scharten nicht, gleich Jenem, mit dem Dolche gemacht; nein, mit meinen angeborenen Waffen, mit den Zähnen, die unerschütterlich fest noch arbeiten wie vor fünfundzwanzig Jahren, wo Ihr mich kennen gelernt. Ich verkaue mir manche trübe Stunde, manchen düstern Gedanken; und wer mir die Hand nicht mehr küssen mag, der läßt's bleiben. —

Ich ließ es freilich nicht bleiben, küßte die, ihrer Zier beraubte Hand zum Abschiede recht herzlich; machte mir jedoch nachher allerlei Gedanken über absonderliche Neigungen und Belustigungen, denen Einer, welchem sie fremd sind, unmöglich absehen kann, worin ihre Reize stecken? Dennoch müssen dergleichen darin verborgen sein, und zwar sehr mächtige.

Mir sind viele Nägelabbeißer vorgekommen. Einer der emsigsten war der verstorbene Theaterdirector Theodor Küstner, der einst das Leipziger Stadttheater auf eigene Rechnung geführt, zu einem der besten in

Digitized by Google

Deutschland erhoben und natürlich sein Geld dabei zugesetzt hatte; der dann als General-Intendant der Hofbühnen in Darmstadt, München, Berlin, von unvermeidlichen Sorgen, Verlegenheiten, Plagen, Verleumdungen, Kabalen, Chicanen gequält, einen großen Theil seines Verdrusses an den Nägeln ausließ, obgleich er diese doch oft genug gebraucht hätte, um vor Unmuth und Verzweiflung die Wände zu zerkratzen.

Ihm zunächst stand mit ähnlichem Nägel-Vernichtungstriebe ein anderer Freund, den ich nicht namhaft mache, weil er noch lebt, obwohl er nicht mehr beißt. Doch, daß Niemand wähne, er sei Herr jenes Triebes geworden! O nein, nur fehlen ihm die Zähne. Seitdem er diese dem Alter als Tribut opfern mußte, gedeihen seine Nägel. Da er ihnen nicht mehr beikommen kann, gebraucht er sie activ. Früher mußten sie sich, den Angriffen der Zähne ausgesetzt, duldend verhalten. Jetzt bilden sie den angreifenden Theil und schädigen anderweitige Partikeln zarter Haut mit ihrer Schärfe. Sie üben gleichsam Rache für vieljährige an ihnen verübte Mißhandlungen und sind dabei ihrem Gebieter gefällig, dem ein innerer Drang gebietet irgend etwas zu zerstören, was seinem äußeren Menschen angehört.

Nun meldet sich erst recht die Frage: wie kann Jemand an so etwas Gefallen finden?

Digitized by Google

Was wißt ihr, antwortet der Gefragte, wie nothwendig mir dieſe Bewegungen ſind, während mein Geiſt ſich mit wichtigen Gedanken beſchäftigt? Was verſteht ihr von der nervöſen Unruhe, an welcher die Gliedmaßen ſich betheiligen müſſen, mögen ſie wollen oder nicht? Es iſt eben ein Bedürfniß, dem ſich nicht widerſtehen läßt. Näher kann ich's nicht definieren. —

Gewiſſermaßen geht's dem Erzähler nicht anders mit ſeinem unwiderſtehlichen Bedürfniſſe, den Gang der Geſchichte bisweilen zu hemmen, und als Menſch, als Privatperſon die Leſer anzuſprechen, wie wenn ſie ſammt und ſonders ſeine näheren Bekannten wären. Ihnen manche vertrauliche Eröffnung zu machen, ihnen Dies und Jenes mitzutheilen, was ihm das Herz abdrücken möchte, ſollt' er's bei ſich behalten.

Das iſt ſo zu ſagen auch eine Art von Nägelabbeißen, eine unartige Art, wird mit vollem Rechte kritiſch an ihm getadelt . . . aber *kann* er's denn laſſen? *Muß* er nicht von Zeit zu Zeit die „hirſchledernen" ablegen? Vollends wenn die Schwatzhaftigkeit des Alters dazu kommt? Und nun gar vollends in einem Buche, worin ein Anderer ſpricht!? worin er ſeine eigenen Betrachtungen einzuſchwärzen keine Gelegenheit findet!

Um beſagten Anderen, der kein Anderer iſt als der ſelige Schmidtmayer, nicht zu ſtören durch Unter-

Digitized by Google

brechungen, hab' ich mir dieſes beſondere kurze Kapitelchen eingerichtet. Habe redlicherweiſe die Warnung darüber geſchrieben, wo dann Jedem frei ſtand zu überſchlagen. Wer hingegen ſo gütig war bis hierher zu leſen, wird eingeſtehen müſſen. daß ich jetzt Einiges vorbringe, was zum Buche gehört. Noch dazu wüthe ich dabei in meinem eigenen, des Bearbeiters und Herausgebers, Fleiſch' und Blute, denn ich will tadeln. Ich will ſagen, daß ich den erſten Theil für langweilig halte. — (O, wir desgleichen! rufen verſchiedene Herren und Damen.) —

Nicht allein langweilig; mitunter auch anſtößig. Und zum größten Unglück wird das im zweiten Theile noch ſchlimmer; ja gleich die nächſtfolgenden Kapitel...

— (Herr, da hätten Sie ſtreichen müſſen!) —

Gemach, Verehrte. Erſtens iſt Ihnen unbekannt, wie viel ich bereits geſtrichen; wie manche recht pikante Ausmalung in den Ofen geſchoben wurde . . . —

— (Einige, aber ſehr leiſe: das iſt nun wieder Schade!) — wie ſorgſam ich Alles auslaſſe, was nur den geringſten Anhauch von Lüſternheit verräth. Zweitens muß ich darauf hinweiſen, daß eine Selbſtbiographie kein zufällig aus ſpannenden Scenen zuſammen gewürfelter Roman ſein will und darf; daß ſie eines Menſchen Anfang und Ende folgerecht darzulegen hat; und daß ſich da nicht ſo kurzweg nach Belieben

Digitized by Google

„streichen" läßt, was den wichtigsten Einfluß auf Sein und Werden ausübte. Sie werden jetzt bald die Bekanntschaft zweier Personen machen, über deren Auftritt sich wahrscheinlich ein Zetergeschrei erhebt.

Ich bin gefaßt darauf. Abel und Victorine gehören in Albert's Leben wie Sturm und Blitz in die Natur. Wen der Donner entsetzt, der stopfe sich die Ohren zu; wen die Blitze blenden, der halte die Hand vor seine Augen.

Es wird in diesem Buche noch öfter stürmen und toben; Hagel und Mehlthau werden zerschmetternd und vergiftend herabfallen; Regengüsse werden Schmutz hinterlassen. Aber dann wird's auch wieder heiter werden und gegen Abend die Sonne am reinen blauen Himmel untergehn.

Siebzehntes Kapitel,

worin die Geschichte weiter fortschreitet.

Die letzten Tage des Octobers waren still vorüber gegangen, das Wetter leidlich, der November lange nicht so novemberlich, als in meiner lieben Heimath. Die nächtliche Zusammenkunft mit dem schieläugigen Manne im unheimlichen Hause hatte noch keine Folgen gehabt. Der mir empfangenen Anweisung gemäß, sollt' ich ihm diejenigen Briefe meines Herrn, deren

Digitized by Google

ich durch Liſt habhaft werden könnte, ausliefern; und dazu hatt' ich mich verpflichtet. Mir war nicht wohl nach Uebernahme dieſer unſauberen, zweideutigen Rolle. Außer dem drückenden Bewußtſein, dennoch unredlich und betrügeriſch zu handeln, wenn gleich in ehrlicher Abſicht, quälte mich noch die Schwierigkeit, Herrn von Araſtuſcheff ein Wort der Verſtändigung beizubringen. Ich konnte ihn nicht ohne Zeugen ſprechen. Es war wie wenn Jean ſich bemühe, unſer Alleinſein zu verhindern. Zudem befand ſich dieſer fanatiſche Legitimiſt in großer Aufregung über das Schickſal der Herzogin von Berry, die in Folge des mißlungenen Unternehmens in der Vendee, gleich einem gehetzten Wild verfolgt wurde, und von der die widerſprechendſten Berichte umherliefen. Es mag um den achten November geweſen ſein, als ſich die Nachricht im Hôtel verbreitete, jene hohe Abenteurerin ſei durch ſchmählichen Verrath in Nantes gefangen worden. Jean, der zuerſt dieſe Nachricht überbrachte, war außer ſich; auch unſere Damen gaben lebhaften Antheil kund. Deſto kälter hörte der Herr die Neuigkeit an. Er äußerte faſt gleichgiltig: Es mußte ein ſolches Ende mit ihr nehmen. Und während ſeine Gemahlin und ihre Tochter ſich vom Kammerdiener nähere Details geben ließen, fand Er einen unbelauſchten Moment, mir zuzuflüſtern: Die Briefe, welche ich heute Vormittag ſchreibe und ver-

Digitized by Google

ſiegelt auf meinem Pulte liegen laſſe, ſind dem Bewußten auszuhändigen! —

Gleich darauf empfing Jean einige mündlich zu beſtellende Aufträge an verſchiedene Herren, deren Namen ich nie gehört, deren Wohnungen jedoch, wie ſich ergab, nach ganz entgegengeſetzten Richtungen lagen. Mir ward Befehl, im Vorzimmer zu harren, und jeden Beſuch, ohne Ausnahme, entſchieden abzuweiſen. Zwei unendlich lange Stunden verbracht' ich da, deren Einſamkeit nur auf Minuten unterbrochen ward durch Vorſprache des Aufwärters. Dieſer Schuft wollte mir durchaus abfragen, welchen Erfolg im Dienſte der geheimen Polizei ich bis jetzt erzielt, und ob ich „hübſchen Verdienſt" dadurch gehabt hätte? Offenbar machte er Anſprüche auf Tantième für ſeine Unterhändlerſchaft. Ich gebot ihm Stillſchweigen und drohte zuletzt mit einer Beſchwerde bei'm „Chef." So wurd' ich ihn los. Wie Jean heimkam, trat ihm Araſtuſcheff in der Thüre ſeines Zimmers ſchon entgegen und begab ſich mit ihm in den Salon, der jetzt leer ſtand, weil die Damen Toilette machten; gleichſam als ob vermieden werden ſollte, daß Letztere mit anhörten was die Beiden verhandelten; denn die Frauengemächer ſtanden in Verbindung mit des Herrn Schlaf- und Arbeitsſtube. Da dieſe noch einen Ausgang auf's Vorzimmer hatte, wurd' es mir leicht bis an's Pult zu

Digitized by Google

schleichen, von dem ich drei Briefe glücklich weg stahl, die ich in die Brusttasche gleiten ließ. Das war nun so weit gelungen. Blieb noch der schwere Gang um Mitternacht. Dieser mußte vorsichtig eingeleitet werden. Ich bat mir bei Jean Erlaubniß aus, mich Abends wieder einmal lustig machen zu dürfen. Diesmal willigte er nicht mit einem Scherze ein; erlaubte sich keine halb-tadelnden, halb-neckenden Bemerkungen; er sagte nur: Viel Vergnügen! — Das jedoch in einem Tone, der wie schneidender Hohn klang. Ich stellte vor, es sei vielleicht zweckmäßig die Einwilligung der Herrschaft zu erbitten? Darauf erwiederte er: à quoi bon? je le sais, cela suffit. — Und richtete einen so scharfen Blick auf diejenige Stelle meines Rockes, unter welcher sich jene (mit Bewilligung) entwendeten Briefe verbargen, daß ich vermuthen mußte, er habe etwas bemerkt, habe Argwohn geschöpft. Später bestätigte er selbst diese Vermuthung, denn ich hörte ihn leise fragen: ob Son Excellence eine Sendung zur Briefpost befördert wissen wolle? — Worauf er eine laute, verneinende Antwort empfing, die ihn verwirrte und seine Neugier vermehrte. Ich spürte den ganzen Tag, auch wenn ich meine Blicke nicht nach ihm wendete, die seinigen fortwährend auf mir haften; es war, als ob sie mich brannten. Dennoch bewahrt' ich gute contenance, und sagte, um meinen Ausflug möglichst harm-

Digitized by Google

los beginnen zu laſſen, ich wolle ein Boulevard-Theater mit meiner Gegenwart beehren. Was ich dort aufführen ſah, weiß ich nicht; habe kaum darauf geachtet. Meine Gedanken kehrten von der Schaubühne unausgeſetzt auf die Briefe zurück, die ich bei mir trug, die ich ausliefern ſollte. Daß ſie nichts enthielten was den Schreiber kompromittieren könne, davon hielt ich mich überzeugt, denn ſie waren ja geſchrieben um nicht auf die Poſt, ſondern auf ein Polizei-Bureau zu wandern. Dennoch fürchtete ich mich vor der ſchwierigen Aufgabe den Verräther meines Herrn ſo geſchickt zu ſpielen, daß der ſchlaue Inquiſitor an die erheuchelte Niederträchtigkeit eines deutſchen Dieners glaube! Die lange Dauer der theatraliſchen Vorſtellung war mir eines Theils willkommen, weil ſie doch wenigſtens die leere Zeit ausfüllen half, bis zur Stunde, wo ich mich im Hauptquartier der Spione melden durfte. Andererſeits peinigte ſie mich, denn mich verlangte danach, ſo raſch wie möglich hinter mir zu haben, was vor mir lag. Solcher Zwieſpalt zwiſchen peinlichem Zaudern und ungeduldigem Vorwärtsſtreben iſt mir mein Lebelang eigen geblieben, hat ſich bei allen bevorſtehenden Unannehmlichkeiten wiederholt.

Warten lernen iſt überhaupt ſehr wichtig, bei Freud' und Leid; aber auch ſehr ſchwer. Man muß durch viele Schulen gehn, bis man's weg hat; und kaum iſt

Digitized by Google

der arme Teufel, der Menſch, dahinter gekommen, ſo entdeckt er zu ſeinem größten Schrecken, daß er längſt graue Haare trägt, und daß ihm die mühſam erworbene Erfahrung nicht mehr viel nützen wird. Bliebe uns nicht die ... allerdings noch keineswegs mit Gas erleuchtete ... dunkle Ausſicht auf's künftige Daſein, worin Alles im vergangenen Daſein Errungene zu Statten kommen kann, wahrlich es lohnte kaum die Mühe, ſich hienieden ſo viel Mühe zu geben um Erziehung ſeiner ſelbſt.

Das Schauſpiel war nach elf Uhr aus ... ein Viertelſtündchen nach Mitternacht ſchlich des Obſtpächters Sohn aus Klein-Lette durch ſchmale düſtre Gänge eines labyrinthiſchen Gebäudes, worin er ſich mehrmals verirrte, eh' er an die rechte Thüre gelangte. Ein Kerl, der, täuſchend ähnlich einem großen in ſchäbige Kleider vermummten Fuchſe, mir das Loſungswort abnahm, kündigte mich einem Zweiten an (der einem koloſſalen Raben glich) und drängte mich in die Höhle, vor deren Dunſtkreiſe mir graute. Der Inhaber derſelben ſchob ſeine grüne Brille in die Höh', recognoscierte mich, erkannte mich ſogleich, wiewohl er mich nur einmal, auch nur in ähnlichem Halbdunkel geſehn, und murmelte: Eh bien? —

Ich ſagte gar nichts. Mit zitternder Hand reichte ich ihm die Briefe. Enfin! ſtöhnte er, danach greifend.

Digitized by Google

Doch bevor ich losließ, stammelte ich noch mein festeingelerntes Sprüchlein her: daß nichts daran beschädiget werden dürfe, weil ich sie jedenfalls morgen zur Post tragen und einen Schein über richtige Abgabe vorzeigen müsse, wolle ich im Dienste Seiner Excellenz bleiben. —

Er billigte mein Begehren, äußernd: es verstünde sich von selbst, daß ich im Dienste verbleiben solle, eben weil er meine Dienste brauche! —

Dann ging er an's Werk. Daß die Couverts nicht von Mundleim verklebt, sondern nur mit Siegellack geschlossen waren, behagte ihm sichtlich. Im Nu hatte ein, über brennendem Spiritus glühend gewordenes Messerchen von eigener Form die weiche Masse gelöset. Die grünen Brillengläser ritten bereits wieder auf dem schmalen Sattel seiner krummen Nase; er überflog Seite für Seite, wie ein geübter Leser und Dechiffreur jeglicher Handschrift, in unglaublicher Schnelligkeit. Ich beobachtete ihn genau, wie er . . . ich möchte sagen blut-gierig Zeile nach Zeile verschlang, wie von Zeile zu Zeile seine Spannung nachließ. Einen Briefbogen nach dem andern warf er verächtlich bei Seite, beim letzten rief er mürrisch: Wiederum durch falsche Denunciation irre geführt! Wiederum unnützes Geld weggeworfen! Giebt's denn weder Treue noch Glauben mehr auf Erden? Auf wessen Zuverlässigkeit soll ich

Digitized by Google

bauen, wenn meine Agenten unredlich handeln? . . . Mein Lieber, ich bedaure, Sie fernerhin nicht beschäftigen zu können. Die Korrespondenz Ihres Herrn Russen ist ja so unverfänglich, wie die einer Grisette... wenigstens in politischer Beziehung. Was seine Gemahlin davon denken würde, geht uns nichts an. Nehmen Sie diese Papiere wieder an sich, machen Sie damit was Sie wollen, und bemühen Sie sich weiter nicht mehr hierher. An Herrn von Aratüchef oder wie er heißt, giebt es nichts zu überwachen. . . . Nun, worauf warten Sie? . . . Ah, ich verstehe, Sie verlangen Ihren Lohn? —

Er legte einige Zwanzigfrankenstücke auf den Tisch. Wollt' ich ungefährdet entkommen, durft' ich ihm das Sündengeld nicht in's Gesicht werfen. Ich nahm es, und zwar mit dem Bemerken: es sei doch sehr wenig für die Gefahr, der ich mich ausgesetzt. —

Für die Entdeckungen, die wir durch Ihre... Bereitwilligkeit gemacht, ist's mehr denn zuviel. Verlassen Sie mich! —

Nicht eher, als bis die Siegel wieder hergestellt sind; und dies zu thun ist die Pflicht Dessen, der sie öffnete. —

Mürrisch unterzog er sich dieser Mühe, welche höchst unvollkommen gelang. Jedes Kind mußte sehen, was hier vorgegangen. Doch daran lag ja nichts, da die

Digitized by Google

Briefe ohnehin geſchrieben waren, um nach vollendeter Täuſchung verbrannt zu werden. Ich ſteckte ſie haſtig ein und enteilte. Ach, wie leicht wurde mir, da ich draußen ſtand. „Weſſen Brot ich eſſe, deſſen Lied ich ſinge!“ rief ich fröhlich in den Sprühregen hinein, und zugleich gelobte ich mir, die drei Napoleonsd'or, die ich auf ſo zweideutige Art erworben, nicht für mich zu benützen, ſondern meiner Mutter zu ſchicken . . . wenn ſie noch leben ſollte! Ach, die Unglückliche! So lange hatt' ich ihrer nicht mehr gedacht. Das fiel mir jetzt ſchwer auf's Herz. Mitten in Paris, einſam in tiefer ſchauriger Novembernacht, überkam mich ſchmerzhaftes deutſches Heimweh. Ja, ich ſehnte mich förmlich nach der armen Frau, deren Bild mir bereits entſchwunden geweſen, die ich ſchändlich vergeſſen hatte. Ich ſah ſie vor mir, bei ihrer groben Wäſche beſchäftiget, vernahm die kurzen Klagen ihres langen Elends, die ſie beim Abſchiede tonlos, als ob ſie von einer Fremden ſpräche, mir auf den Weg mitgegeben; wiederholte mir den rührenden Dank für meine geringen Geſchenke . . . Und ſie hatt' ich ſo unkindlich vergeſſen! Das mußte gut gemacht werden; heute noch. Mein Herr ſollte mir behilflich ſein, eine Geldſendung in meine Heimath zu bewerkſtelligen; er wird gewiß loben, daß ich den Sündenlohn für gutgemeinten Betrug auf ſolche Weiſe zu

Digitized by Google

Ehren bringe, und mich mit ihm! — Dadurch angefeuert beschleunigte ich meinen Schritt zwischen hohen finstern Häusern in leeren stillen Gassen . . . bisweilen hielt ich an, weil ich Tritte hinter mir zu vernehmen glaubte? . . . Diese rückten immer näher . . . verfolgten mich . . . wer konnte das sein? Ich ging langsamer, wurde eingeholt, der Verfolger erreichte mich, schon macht' ich mich gefaßt auf räuberischen Angriff; ich blieb stehen . . . Jener schob an mir vorüber, sah mir, sich rasch umwendend, starr in's Gesicht, und rannte weiter... Das war unser Jean, sonst Niemand!

Welche Ursache sollt' ich dieser Ueberwachung zum Grunde legen? Geschah sie auf Geheiß, oder aus eigenem Antriebe? . . . Eh' ich darüber in's Klare gekommen, durft' ich nicht merken lassen, daß ich ihn erkannt; darüber wurd' ich alsbald mit mir einig. Aber auch darüber, daß jedweder Abweichung vom Pfade des Rechtes und der Wahrheit die Strafe auf der Ferse folgt; daß Derjenige, welcher Betrug oder Verrath übt nach irgend einer Seite hin, sich zeitig genug von Verräthern auf jeder Seite umstellt wähnt. Ich erkannte, was mich dabei verletzen mochte, für gerechte, wohlverdiente Buße an, sonder widersetzlichen Trotz. Aber ich beklagte doppelt in diese ärgerliche, peinliche Stimmung gestoßen worden zu sein, aus der sanften, weichen, in die mich meiner Mutter Andenken versetzt hatte.

Digitized by Google

Die naheliegende, an den Portier des Hôtels gerichtete Frage: ob Jean heute Nacht ebenfalls aus geweſen ſei? wurde mit entſchiedenem Nein abgewieſen. Offenbar koſtete dieſes Nein dem ſparſamen Kammerdiener ein Fünffrankenſtück; man hörte das Silber aus des Portiers Energie herausklingen. Nun war ich meiner Sache gewiß, in einer Beziehung. Schwieriger ſchien mir's, Gewißheit zu erlangen über Seiner Excellenz Mitgenoſſenſchaft. Doch auch dieſe ließ nicht auf ſich warten. Nachdem früh Morgens (was man im Pariſer Sinne ſo heißt) Jean länger wie gewöhnlich in des Herrn Schlafgemach verweilt, kam er bleich und verſtört, mich gleichfalls hinein zu beſcheiden. Ich ward empfangen mit der Anrede: Du biſt angeklagt, Albert, als Spion, den mir die hieſige geheime Polizei in Dir geſetzt. Mein getreuer Jean will Dich vergangene Nacht auf böſen Schlichen ertappt haben. Wir Zwei kennen uns beſſer; nicht wahr? Und weil nun einmal unſere kleinen Geheimniſſe an's Tageslicht gezogen worden, ſo führe Du ſelbſt Deine Vertheidigung. Rechtfertige Dich. Erzähl' ihm, was zwiſchen uns geſchehen, und mir erzähle, welchen Succeß unſere Kriegsliſt gehabt. —

Jean's Antlitz verlängerte ſich um mehrere Zolle. Er bebte vor Wuth. Ich ließ mich nicht einſchüchtern und that wie mir befohlen. Als ich geendet gab ich

Digitized by Google

die ofterwähnten Briefe ihrem Verfaſſer, der die ſchlecht zuſammengeklebten Siegel höhniſch belächelte, wie wenn er ſagen wollte: das würd' ich nöthigenfalls beſſer zu machen verſtehn. —

Jean hatte ſich ſo weit geſammelt, daß er mich um Verzeihung bitten konnte; doch wurd's ihm ſchwer. Die Hand, die er mir darbot, fühlte ſich todtenkalt an; ſeine Augen kündeten mir, ich würde von nun einen unverſöhnlichen Feind haben, der mir niemals verzeihen könne, daß zwiſchen mir und ſeinem Gebieter, deſſen einziger Vertrauter Er ſein wollte, Geheimniſſe obgewaltet.

Dieſe Vorahnung verhinderte mich nicht, die Angelegenheit für meine Mutter zu betreiben. Herr von Araſtuſcheff griff den kindlichen Wunſch antheilsvoll auf, ließ ſich, unter Vorbehalt: ſie „nach Maßgabe meines ihm geleiſteten Dienſtes" zu vergrößern, die auf der Polizei empfangene Summe übergeben, und verſprach, durch ſeinen Bankier einzuleiten, daß meinem Vormunde in Klein-Lette, von Berlin aus, eine Anweiſung zugeſtellt werde, auf welche derſelbe in der Hauptſtadt der Provinz den Betrag für ſeines Mündels Mutter leicht erheben könne. Letztere ſollte ich in einem von Paris direkt an ſie gerichteten Schreiben, welches er ebenfalls durch ſeinen hieſigen Bankier an deſſen berliner Geſchäftsfreund befördern werde, im Voraus

Digitized by Google

von dieſer Sendung in Kenntniß ſetzen, damit ich auf jede Weiſe geſichert ſei.

Das war gut und ſchön; doch genügte es nicht für dauernde Zufriedenheit. Dieſe ſchien unwiederbringlich verbannt, ſeit Jean ſich aus meinem Protektor in einen Nebenbuhler um unſeres Herren Gunſt umgewandelt. Zwar verleugnete er nie den feinen gewandten Franzoſen in den Formen des Verkehrs mit mir; er behandelte mich, im Gegentheil, weit artiger und verbindlicher wie bisher. Dagegen fehlte die Herzlichkeit, welche ſonſt vorwaltete, auch wenn er mich getadelt, oder ausgeſcholten. Kein zutrauliches Wort ward mehr gewechſelt. Er zeigte ſich neidiſch auf die kleinſten Zeichen von Wohlwollen, die der Herr mir gab. Dieſem entging das gewiß nicht; dennoch wagte er nichts dawider zu thun; wagte nicht der Eiferſucht ſeines Kammerdieners entgegen zu treten; wagte kaum noch, ſich mir gütig zu erzeigen. Er mochte wohl viel zu fürchten haben, wenn es zum Bruche käme zwiſchen ihm und Demjenigen, der eingeweiht war in all' die geheimnißvollen Umtriebe, von deren Ausdehnung ich keinen Begriff hatte. Je ſparſamer nun der von ſeinem Jean Abhängige mit ſichtbaren Gunſtbezeigungen für mich zurückhielt, deſto freigebiger zeigte ſich ſeine Erkenntlichkeit mit Geldgeſchenken, die mir, und zwar in des Gegners Beiſein, häufig aufgedrungen wurden, und gegen

Digitized by Google

welche dieſer, wie ſich ergab, nichts einzuwenden hatte. Belohnt durft' ich werden, das fand er billig; nur einen zweiten Vertrauten wollt' er nicht neben ſich dulden. Ich ſehnte mich wahrlich nach ſolchem Amte nicht; war ich doch froh, den Kopf einmal aus der Schlinge gezogen zu haben, ohne hängen zu bleiben!

Meine Geſchäfte waren niemals bedeutend geweſen, und ich hatte den größten Theil der übrigen Zeit bei franzöſiſchen Büchern zugebracht, aus denen ich zwar Mancherlei lernte, aber auch viele unklare Ideen und Anſichten herauslas, die mir mehr ſchädlich als nützlich werden mußten. Von dem Tage an, wo Jean mich gänzlich von der Perſon unſeres Herren wegzudrängen ſuchte, ſtempelte er mich zum privilegierten, obenein ſtets mit baarem Gelde ausgeſtatteten Müßiggänger. Ihm lag ja nur daran, mich fern zu halten; gern vertrat er mich bei Dingen, die andere Kammerdiener, als mit ihrer höheren Stellung unverträglich, von ſich weiſen. Ich durfte ausgehen, wann ich wollte; ich durfte wegbleiben, ſo lange ich wollte; fragten die Damen nach mir, dann fehlten ihm niemals annehmbare Gründe meine Abweſenheit zu entſchuldigen; . . . kurzum es geſchah von ſeiner Seite durch fördernden Vorſchub, von unſeres Herren Seite durch Gratifikationen, was nur geſchehen konnte, einen vollendeten

Digitized by Google

„viveur“ aus mir zu machen. Einige Wochen lang, ich will's bekennen, war ich im beſten Zuge ein „Taugenichts“ zu werden. Aber ach, kein ſolcher wie jener poetiſche, deſſen romantiſche Thorheit mein Kinderherz mit Frühlingsdüften ſchwellte, als ich in der Obſthütte Eichendorffs liebliches Büchlein geleſen! Kein ſolcher, nein; ſondern ein recht reeller, materieller, gemeiner, pariſer vautrien; in Volkes Mund ein „pas grand' chose“ . . . was mehr ſagen will, als es in drei Worten ſagt; mehr, und ganz was Anderes. Für einen jungen Burſchen von meinem Temperamente, in meiner Lage, ſich ſelbſt überlaſſen, iſt Paris ein gefährliches Pflaſter.

Keineswegs aus zieriger Verſchämtheit, oder etwa gar weil ich mich beſſer darſtellen möchte wie ich bin . . . durchaus nicht! Blos aus Schonung für diejenigen Leſer dieſer Memoiren, die offenherzige aufrichtige Wahrheit vielleicht für Frechheit erklären, und ſich davor entſetzen . . . oder doch zu entſetzen ſcheinen möchten, unterdrücke ich all' auf jene Periode meines Lebens bezüglichen Notizen, ziehe einen dicken Strich durch den Inhalt etlicher ſchon beſchriebener Folio-Bogen*) und faſſe mein Sündenbekenntniß kurz und

*) Man ſieht, daß der Verfaſſer ſchon vor dem Herausgeber „geſtrichen“ hat.

Digitized by Google

bündig zusammen, ohne tiefer auf Einzelnes einzugehen. Doch zum Beweise, daß ich nicht heuchle, bekenne ich zugleich: niemals hab' ich jene Verirrungen bereuet. Ohne sie wär' ich nicht geworden, was ich werden mußte und sollte; sie gehörten mit zur Entwickelung, zur Ausbildung meines Charakters; zur Menschenkenntniß, zur Kenntniß meiner selbst, auf Erfahrung gegründet. Ich habe viel gelernt, auch in diesen Schulen des Lebens, mögen es immer unsaubere Winkelschulen gewesen sein.

Nur einen meiner damaligen Lehrmeister will ich hier vorführen. Er zählt für alle.

Des Monats November zweite Hälfte (1832) hatte dem Erregungsdrange, in welchem Paris seit den Julitagen unausgesetzt fieberte, auf's Neue reichliche Nahrung zugeführt. Vom neunzehnten, wo Bergeron's Mordanfall auf Louis Philippe mißlang, bis zum dreißigsten, wo die Capitulation von Antwerpen bekannt wurde, verging kein Tag ohne Gerüchte, Lügen, Aufläufe, Parteizwiste, Skandäle der verschiedensten Färbung. Und jegliches Ereigniß, gleichviel ob wichtig oder nichtig, übte seine Rückwirkung auf die lüderliche Genossenschaft, der ich verfallen war. Wie in dem bekannten Trinkliede des größten deutschen Dichters der noch so abweichende Inhalt jedweder Strophe unabänderlich auf den Beschluß führt: „ergo

Digitized by Google

bibamus!“ ſo gab jedweder Vorfall im politiſchen Treiben uns Veranlaſſung zu einer wilden Nacht.

Daß ich mich immer wieder verleiten ließ, Theil daran zu nehmen, die Warnungsſtimmen, die laut genug in mir wurden, zu überhören, darf ich zwar nicht rechtfertigen, wohl aber entſchuldigen, durch den rings um mich her vorwaltenden Taumel. „Wer weiß, wie tief morgen ſchon wir im Blute waten bis an die Kniee? Laßt uns die Zwiſchenzeit noch genießen!“ ſo lautete der Refrain jedes Tages. Mehr oder weniger iſt das ja der allgemeine Wahlſpruch bei Revolutions-Epidemieen; und iſt's vorzugsweiſe in Frankreich geworden, wo Revolutions-, Rebellions- und Emeuten-Sucht endemiſch zu ſein ſchien. Tiefere Einſicht in die Pläne verborgener Anſtifter beſaß die Mehrzahl meiner Gefährten nicht. Ihnen war's lediglich um Lärm, um Unordnung, um Abwechslung, um Erſchütterung des Beſtehenden, was ja ſchon ſeit zwei Jahren beſtand. Zwei Jahre! welche Ewigkeit! Fort damit! Wenigſtens alle Jahre etwas Neues! — Sie ſtimmten jauchzend ein in jedes Geſchrei für oder wider, weil ſie ſich Vergnügen davon verſprachen; und blökten nach liberté und égalité, und ich dummes Kalb blökte mit. Bei allem Unglück, in ſo ſchlechte Umgebungen gerathen zu ſein, war's dennoch mein Glück, daß es eben ſolche waren, denen in ihrer Geſammtheit auch nicht die

Digitized by Google

leiseste Ahnung politischer Zwecke (wenigstens nicht bewußt) vorschwebte; die lediglich ihrem Leichtsinn die Zügel schießen lassen wollten.

Die Gesellschaft, aus sehr verschiedenen Persönlichkeiten durcheinander gemischt, hatte wenig Bindungsmittel, außer daß Alle jung waren. Der Aelteste von uns mochte kaum zwanzig Jahre zählen, ich aber war noch lange nicht der Jüngste darunter. Es fanden sich Knaben zu uns von Fünfzehn, und diese durften für die Schlimmsten gelten; wenigstens versäumten sie nicht sich durch vorzüglich schlechten Ruf Bewunderung zu erwerben. Wer und was die Eltern jener meiner Kameraden gewesen sind? Welche Stellungen sie im bürgerlichen Leben bekleidet haben möchten? . . . danach fragte keiner von uns; ich am allerwenigsten. Im Parterre der Theater zweiten, dritten Ranges waren wir uns begegnet, hatten uns einzeln kennen gelernt, dann uns gegenseitig, paarweise, einander vorgestellt, mitsammen Kaffeehäuser besucht; aus einem halben Dutzend war ein ganzes geworden; und das klebte nun, verkittet vom Leime großstädtischer Frivolität, ziemlich fest. Einige Mitglieder dieser kleinen Bande hatten Schwestern, oder (Gott sei's geklagt!) Cousinen, denen die Genüsse, welche amüsantes Schauspiel bietet, und nach demselben eine Schale Milchreis mit einem soupçon von Orangenblüthe,

Digitized by Google

und endlich wohl auch le petit verre nicht vorenthalten werden durften. Da lieferte denn das zartere (!) Geschlecht nach und nach ein drittes halbes Dutzend für unsere Zusammenkünfte, welche dadurch zwar Zuwachs an Zahl, wahrlich nicht an Sittsamkeit erhielten. Ich gedenke jener Epoche wie einer langen Nacht voll wüster Träume. Auch hab' ich nicht vergessen, daß häufig, mitten im tollsten Treiben, ernste Befürchtungen in mir aufkamen, als könnte das Geld zur Bestreitung unserer allerdings geringen, für die Meisten dennoch verhältnißmäßig großen Ausgaben, auf unredliche Weise gewonnen sein, und ein Theil der Gesellschaft eines schönen Morgens wegen Diebstahl verhaftet werden. Anderseits jedoch widersprach ihr offenes Wesen solchem Argwohn. Ihre Ruchlosigkeit zeigte zugleich Spuren höheren Ehrgefühls. Niemals hörte man Aeußerungen der Gemeinheit. Und wenn ich das Betragen, die Ausdrücke besagter Schwestern und Cousinen verglich mit jenen der berliner Figurantinnen Clementine und Ottilie, so standen letztere tief unter den Pariserinnen, wiewohl diese eben so wenig Ansprüche auf diejenige Hochachtung machen durften, die man tugendsamem Wandel zollt. Mit einem Worte: die Pariser Nichtsnutzigkeit „imponierte" mir; vielleicht weil sie in fremder Zunge redete. Wie manch' ein schlechtes Buch französisch geschrieben und gelesen ganz unterhaltend sein,

Digitized by Google

ſogar feſſeln kann, während es, in's Deutſche überſetzt, ſeine leere Gemeinheit enthüllt. Unſere Compagnie in's Deutſche übertragen, wäre mir gewiß bald zuwider geworden. Auf Franzöſiſch gefiel ſie mir länger als dienlich. Der Himmel mag wiſſen in welches Elend ſie mich noch verſtrickt hätte, wäre nicht Rettung gekommen, gerade durch das Uebermaaß ungeahneter Greuel.

Jedem Vereine, verfolge er die edelſten oder niedrigſten Zwecke, erwächſt ein Theilnehmer, der ſich die Leitung aneignet; dem ſie ſtillſchweigend anheimfällt; der ſich zur Seele der Geſellſchaft aufſchwingt. Auch uns ward ein ſolcher. Ein Burſche, nur etliche Monate älter denn ich, mit Namen Abel Fusil. Sowohl dieſem Namen zu Ehren, als auch weil er gelernter Büchſenmacher, und bereits freigeſprochen, in ſeinem Metier für tüchtig galt, nannten wir uns „die Flinten." (Les fusils.) Dieſer Abel, Sohn eines wüſten blutgierigen Revolutionsmenſchen von Drei-, Vierundneunzig, dem er, ſpätgeboren, ein Gegenſtand greiſenhafter Vaterliebe geweſen, hing mit fanatiſcher Schwärmerei an dem Verſtorbenen. Ein Kind von acht Jahren, die Mutter hatt' er nicht mehr gekannt, hatte er dem Vater die Augen zugedrückt. Aber was er in dieſem zarten Alter aus des Sterbenden Munde wie ein ſchauriges Glaubensbekenntniß vernommen, hatte ſich ihm tief eingeprägt, war mit ihm verwachſen,

Digitized by Google

war auch das seinige geworden. Wenn ich's Glaubensbekenntniß nenne, so will das natürlich hier bedeuten: ein Bekenntniß vollständigen Unglaubens; ein zorniges Wegleugnen göttlicher Gerechtigkeit, tröstlicher Hoffnung über's Grab hinaus . . . Willkür, Gewalt, blinder Zufall auf Erden; . . . das Nichts, der ewige Tod unter der Erde! —

Dieses sein System dem achtjährigen Kinde beizubringen, den liebenden sanften Knaben zum Erben trostloser Lehren zu machen, hatte Vater Füsil die letzten Monate seines Jammerdaseins benützt; denn er starb in langwierigen Leiden, die ihn nur immer mehr gegen jedes mildere Gefühl verhärteten . . . die Liebe zu dem kleinen Abel ausgenommen, welche als desto hellerer Stern aus solch' entsetzlicher Finsterniß strahlte. Gute Nachbarn nahmen sich des Waisenknaben an. Er wurde ungewöhnlich zeitig in die Lehre gegeben, that sich bald hervor, zeichnete sich durch Kraft und Geschicklichkeit aus . . . wenn auch nicht durch regelmäßigen Fleiß. In dem Grade, wie er mannbarer geworden, war auch die Natur des Vaters in ihm hervorgetreten. Wie ich ihn kennen lernte, befand er sich gerade im eigentlichen Uebergange, dem seine Lebensweise rasend voraneilte. In politische Verbindungen, glaub' ich, hatte er sich noch nicht geworfen. Für jetzt genügte seinen herrschsüchtigen Trieben (denn diese erzeugen nach

Digitized by Google

meiner Meinung die meiſten rothen Republikaner und Gottesleugner) die Leitung einer Schaar von lüderlichen Jungen, und die Ehre ihnen als ſchlechtes Beiſpiel vorzuleuchten: Er war der Mittelpunkt „der Flinten.“ Von ihm ging der Unfug aus, den ſie trieben, er verlieh demſelben aber auch Dasjenige, was ihn etwa über niedrige Alltäglichkeit erhob, und wußte den Zuſammenkünften einen Beiſchmack von Verſtand und Witz zu verſchaffen. Wie alle Revolutionaire ſtrebte er nach tyranniſcher Gewalt, hauptſächlich im Gebiete der Liebeleien. Er gebehrdete ſich als vollſtändiger Sultan. Keiner hätte ſich erkühnt, ihm in den Weg zu treten; ſo anerkannt war ſein Uebergewicht. Daß ich einmal gewagt habe, mich wider ihn zu erheben, und wie ſich das zugetragen, will ich im nächſten Kapitel erzählen.

Achtzehntes Kapitel.

Da mich zum Niederſchreiben dieſer Erinnerungen allerdings der Gedanke antreibt, (wie ich's durchführen ſoll, iſt mir noch nicht recht klar,) ſie dereinſt in Druck zu geben, darf ich billige Rückſichten dabei nicht außer Acht laſſen; wiewohl mir ſchon ſchwierig wurde, und weiter hinein noch ſchwieriger werden wird, anſtößige Begebenheiten in anſtändige Gewänder zu hüllen. Es

Digitized by Google

iſt zwar offenbarer Unſinn, dasjenige vor Menſchen mildern, oder gar beſchönigen zu ſollen, was vor Gott nicht verborgen bleiben konnte; aber da es nun einmal als nothwendig erachtet wird für Bücher, welche nicht den Fluch der Unſittlichkeit auf ſich zu laden wünſchen; weil es nun einmal ſo Mode iſt, ... zwar eine „moderne Mode!“ ... und weil alle Mode hergebrachter, mächtiger Unſinn iſt, dem auch ſinnige Menſchen ſich endlich fügen; ... nun ſo kommt's ja auf einen Unſinn mehr nicht an. Darum werd' ich mein Möglichſtes thun.

Abel beſaß keinen Bruder Kain. Und hätt' er einen beſeſſen, das Verhältniß zwiſchen dieſen beiden würde ſich wahrſcheinlich umgekehrt, und Abel würde den Kain todtgeſchlagen haben. Denn unſer Herr Präſident vertrug nicht die leiſeſte Auflehnung wider ſeinen Willen, und hätte ſich unter keiner Bedingung umbringen laſſen, wär' auch der ganze Klubb gegen ihn aufgeſtanden, ohne vorher wenigſtens ein halb Dutzend des Dutzends kalt zu machen. An Körperkraft fehlt' es ihm eben ſo wenig wie an entſchloſſenem Willen. Das Wort Nachgiebigkeit ſtand nicht in ſeinem Dictionnaire. Er duldete, wie erwähnt, nicht nur keine Widerſetzlichkeit, er wollte auch keine Einwendung hören. Was er geſagt, ſollte Geſetz ſein; was er behauptete, ſollte Niemand bezweifeln. Nun behauptete dieſer Freiheits- und Gleichheits-Tyrann, daß ihm noch ein Bruder lebe;

Digitized by Google

ein außerehelicher Sohn des verstorbenen Vaters, den er lange nach des Letzteren Ableben erst entdeckt, aus elender Verkommenheit gerettet, mit seinen kleinen Ersparnissen unterstützt habe. Und diesen Bruder brachte er auf einmal mit in die Versammlungen. Da sämmtliche Flinten, mochten sie sonst noch so keck bramarbasieren, ihre Hähne in seiner Gegenwart gern in Ruhe setzten, so wurden ihre Zweifel am spätentdeckten Halbbruder niemals laut; gingen nur als schüchternes Geflüster von Ohr zu Ohre. Ich hatte nicht abgewartet bis mir das öffentliche Geheimniß anvertraut würde. Ich hatte aus eigener Anschauung Gewißheit geschöpft, daß Abels Bruder, wofern wirkliche Blutsverwandtschaft beide vereinigte, eine Schwester sein müsse; behielt jedoch wohlweise meine Gründe für mich ... Auch wunderte ich mich nicht, daß die Uebrigen nur an der Verwandtschaft zweifelten, von der Verkleidung aber nichts ahneten; denn diese war so geschickt gemacht, wurde mit so sicherem „Applomb" getragen; von so entsprechendem Wuchse, ja von so tiefer Stimmlage unterstützt, daß ich mich nur verwundern konnte, meinerseits die Wahrheit entdeckt zu haben, an der ich zuversichtlich fest hielt. Mir war folglich weniger räthselhaft, was die Flinten in Erstaunen versetzte, durch welche Bezauberung dieses Brüderlein so viel Macht über den

Digitized by Google

Unbändigen erlangt, und welch' Beſänftigungs-Tränklein „Victor" dem Abel beigebracht habe? Denn meine Forſchung verwandelte die verkleidete Schweſter in eine Geliebte; weil ich brüderliche Zuneigung nicht mächtig genug erkannte, den Tiger auch nur auf Minuten in ein Lamm umzuſchaffen; weil die verheimlichte Liebſchaft mit einer Schweſter (ſei's immer nur eine Halbſchweſter!) mir eben ſo unmöglich erſchien, als verſchiedenartige andere Auslegungen und Deutungen des wunderbaren Verhältniſſes, welche Einige ſich erlaubten. Blieb lediglich eine Frage: weshalb zieht der Menſch, der ſich über Alles wegſetzt, dem nichts heilig iſt, ſolchen Schleier über eine Verbindung, im Verkehr mit leichten Geſellen, die ſich der ihrigen rühmen? ja ſogar prahlen, mehrere zu unterhalten? Und dieſer Frage Unauflöslichkeit führte mich ſtets wieder auf den Argwohn zurück: Victorine iſt dennoch des verſtorbenen Füſil's Tochter; Abel iſt trotzdem ihr Liebhaber; Abel, mag er ſich noch ſo frech mit Ruchloſigkeit brüſten, mag er jedes göttliche und menſchliche Geſetz unter die Füße treten ... Abel trägt bei all' dem Scheu, dieſe ärgſte Nichtswürdigkeit offen zu bekennen. Weil er aber wegen dieſer, der Sitte dargebrachten Conzeſſion nicht Feigling genannt werden will, fordert er die Gefahr möglicher Entdeckung gleichſam heraus, um wenigſtens dadurch

Digitized by Google

zu bekunden, daß es ihm nicht an Muthe gebreche, im äußersten Falle auch das Aergste zu erwarten.

Zwischen dergleichen Für's und Wider's schwankend, ward ich von leidenschaftlicher Ungeduld erfaßt. Ich wollte auf's Reine kommen. Dazu sah ich nur einen Weg: ich mußte mich bestreben Abel's Eifersucht hervorzurufen. Mochte der Gegenstand nun ein Victor oder eine Victorine, mochte das Band, welches dieses gefährliche Paar umschlang, Freundschaft, Geschwisterliebe, Sinnengluth, Tod oder Teufel sein . . . ich mußte dazwischen treten mit der unzweideutigen Absicht sie zu trennen und dann des Verdrängten Platz einnehmen. Daß ich dabei mein Leben auf's Spiel setzte, verschwieg ich mir nicht, und das erregte mir kein Bedenken. Denn ich schätzte es gering, seitdem ich's auf so unwürdige Weise hinbrachte, daß ich mich seiner schämte. An mir war nichts mehr gelegen. Ich verachtete mich. Aber an der vermeintlichen Victorine lag mir auch nicht viel. Hatt' ich doch schon in Paris viel schönere Mädchen gekannt. Nur der diabolische Trieb, einem Wesen, welches den wilden Abel sich unterwerfen könne, müßten unwiderstehliche Gaben eigen sein, beherrschte mich krankhaft. Es ließ mich nicht mehr schlafen; nicht mehr essen und trinken; es wurde zum Wahnsinn; es fraß an mir wie ein verzehrend Fieber. Ich träumte wachend von heißem Kampfe, von blutigem Siege; ich

Digitized by Google

haſſte in Abel den grimmigſten Feind; und aus dieſem Haſſe entwickelte ſich endlich das wildeſte Bedürfniß, Victorinen ihm zu entreißen. Merkwürdigerweiſe verlor ich bei dieſen raſenden Stürmen in mir auch nicht auf eine Minute die Beſonnenheit. In verrückteſten Regungen und Wünſchen waltete ſtets die Ueberlegung vor, daß Niemand ahnen dürfe, was durch meine Adern wühle! Niemand . . . außer ihr! Ja, ſie mußte wiſſen, woran ſie mit mir war! Und wenn ſie's dann ihm verhehlte, hatt' ich ſchon halb gewonnen. —

Es iſt häufig ausgeſprochen: richteten Uebelthäter die Selbſtbeherrſchung, den Eifer, den Fleiß, die Geſchicklichkeit, die Ausdauer, die ſie dem Böſen widmen, auf gute Zwecke . . . was könnten ſie erreichen! Dieſes Ausſpruchs Wahrheit bekundete ſich damals an mir. Mit einer Geduld, einer Schlauheit, einer Gewalt über all' meine Worte, Mienen, Bewegungen, ſaß ich ſtundenlang in ihrer Nähe. Für jeden Zeugen ſo gleichgiltig gegen Abel's Bruder, als ob er nicht anweſend ſei. Und dennoch fortdauernd thätig, Victorine wahrnehmen zu laſſen, daß es neben ihr keinen Menſchen ſonſt für mich gebe; kaum einen Abel! Wie ich es anſtellte, weiß ich nicht mehr zu ſagen; daß es gelinge, ſagte mir jene unerforſchte magnetiſche Strömung, die dem Empfänglichen ſo Vieles anvertraut. Das allzu raſche Verſtändniß, ſowie die unmittelbar darauf ein-

Digitized by Google

gehende Erwiederung hätten mich bedenklich machen können, wüßte junger Laffen Eitelkeit dergleichen Bedenklichkeiten nicht zu bannen. Einige kurz vorher gehabte Erfolge, welche ganz gewiß mehr Araſtuſcheff's Goldſtücken, als meiner liebenswürdigen Perſon gegolten, beſtärkten mich im guten Glauben, daß ich unwiderſtehlich ſei. Verblendet wie ich war, überlegte ich auch nicht, daß die häufigen Gelegenheiten, welche Victorine ausfindig machte, mit mir allein zuſammenzutreffen, ohne des ſcharfſehenden Abel's Zuſtimmung gar nicht hätten ſtattfinden können. Ich ſchwelgte im Stolze, den von Allen Gefürchteten zu überliſten. Während er ſeiner einträglichen Arbeit oblag, trieb ich mich mit ſeiner Schweſter in entlegenen Vorſtädten herum; wir beſuchten Kaffee's oder Gaſthäuſer. Ueberall führte ſie meiſterlich ihre Verkleidungsrolle durch. Zwar verheimlichte ſie mir nicht, daß ſie in Wahrheit Abel's natürliche Schweſter ſei; doch verſicherte ſie zugleich, daß er ſie darum nicht weniger ſtreng hüte; jeden ihrer Schritte und Blicke bewache; daß ſie mich überſchwänglich lieben müſſe, um ſich den Gefahren auszuſetzen, die ihr ſein Zorn drohe, wenn er unſern Schlichen auf die Spur komme. Dabei verſtand ſie ſehr wohl, mich von ſich fern zu halten. Niemals willigte ſie ein, ſich mit mir in ein abgeſondertes Kabinet, wie deren die meiſten

Digitized by Google

Reſtaurants darbieten, zu begeben. Ebenſowenig wollte ſie mir geſtatten, ihre Wohnung zu betreten. Daß ſie mit Abel zuſammen wohnte, wäre kein Hinderniß, meinte ich; denn er befinde ſich acht Stunden des Tages in der Werkſtatt. Aber ſie beharrte bei ihrer Weigerung. Ich durfte, ohne ſie zu erzürnen, nicht einmal fragen, in welcher Straße die Geſchwiſter hauſeten? Dies ward übrigens ſämmtlichen Flinten vorenthalten, und Keiner hätte ſich erkühnt danach zu forſchen, in ſo gewaltigem Reſpecte ſtand ihr Präſident.

Sie und ich trafen uns immer unterweges, nach vorhergegangener, gewöhnlich durch Zeichenſprache getroffener Uebereinkunft; und wenn wir uns dann wieder trennten, mußt' ich zurückbleiben, durft' ich ihr nicht folgen; ſie aber verſchwand mir unter den Augen im Gewirr enger Gaſſen. Anfangs verehrte ich in dieſen Vorſichtsmaßregeln ſittſame Scheu und bat ihr in meinem Herzen frühere böſe Gedanken ab. Nach und nach ſtellten ſich letztere doch wieder ein, und ich beſchloß den Knoten zu zerhauen. Ich ermuthigte mich eines Abends, wo Abel ohne die Schweſter in den Klubb gekommen war, ihn geradehin darauf anzureden, ob ich mit ihm gehen dürfe? Zum Erſtaunen aller Anweſenden wie zu meinem eigenen, denn ich hatte mich auf derbe Abfertigung gefaßt gemacht, entgegnete er:

Digitized by Google

Warum nicht? — Dadurch wuchs meine Kühnheit, und ich riskierte ein: à propos, wo steckt denn heute Freund Victor? —

Der? Was weiß ich; der klagt über Magenbeschwerden und Ueblichkeiten*); hat sich wahrscheinlich mit Näschereien verdorben. Der Junge ist recht weibisch lüstern, und ich hab' ihn im Verdacht, daß er einen Narren gefunden hat, der für ihn bezahlt. —

Der Narr, mein lieber Abel, bin ich. —

Das rief ich laut, wo nicht unwillkürlich, doch unüberlegt. Nun aber hieß es: Friß Vogel oder stirb! Und ich drängte mich beim Auseinandergehen an ihn. Niemand schien mich um meinen Platz beneiden zu wollen. Stumm legten wir einige hundert Schritte zurück, dann fuhr ich fort: Es ist heraus. Ich weiß, daß Dein Bruder . . . Deine Schwester ist, und daß ich sie liebe, magst Du jetzt wissen. Ja, ich glaube, sie liebt auch mich. Wie Du dieses Bekenntniß aufnehmen willst, erwart' ich mit Fassung. Ich bin auf's Tollste

*) „Ueblichkeiten" schreibt Albert Schmidtmayer. Das lieset man häufig, auch bei sonst correcten Schriftstellern. Kommt es doch sogar bei A. von Humboldt vor. Dennoch müßte Jedem einleuchten, daß übel und üblich total verschiedene Bedeutungen haben. Es heißt: „Dies und Jenes ist hier zu Lande üblich;" sowie es heißt: „mir ist übel." Ueblichkeiten sind es, welche durch Herkommen und Brauch — Uebelkeiten, welche durch verdorbenen Magen erzeugt werden. Der Herausgeber.

Digitized by Google

vorbereitet. — Bei dieſen Worten zog ich ein großes Einlegemeſſer aus der Taſche und ſtellte mich mit dem Rücken gegen die nächſte Mauer, ſeines Wuthanfalls gewärtig, denn er war bekannt dafür, daß er im Zorn auf den Gegner ſteche. Zu meinem Erſtaunen lachte er auf: Wenn Du ſchon der einfache Narr ſein willſt, ſei kein doppelter, klappe den Brodſäbel zuſammen und ſack' ihn friedfertig ein. Du verkündeſt mir nichts Neues. Euer Augenſpiel iſt mir nicht entgangen. Wär' mir's nicht recht geweſen, hätt' ich Dir die ſchmachtenden Lichter längſt ausgeblaſen. Die Flinten durch die Bank ſind Schufte. Ich gönne ihnen die Ehre meines Vorſitzes nur, weil ich ſie künftig für andere Zwecke gebrauchen will. Viktorine ennuyierte ſich, wenn ich ſie allein laſſen mußte. Als Mädel wollt' ich ſie nicht unter das Geſindel bringen. So kamen wir auf die Idee ihr von meinen Kleidern anzupaſſen. Hätte ſich Einer der Uebrigen erkühnt, ausſpüren und verfolgen zu wollen, was ihnen verborgen bleiben ſoll, es wär' ihm ſchlecht bekommen. Mit Dir iſt's was Anderes. Du biſt von beſſerem Caliber, biſt gebildeter, geſcheidter. Nur ſo geſcheidt warſt Du nicht, mich zu hintergehen, wie fein Du's verſuchteſt. Dafür hätteſt Du Strafe verdient. Doch dieſe ſei Dir erlaſſen, um Deines ehrlichen tapferen Geſtändniſſes willen. Denn, weißt Du, mein Junge, daß Du einen hübſchen Vor-

Digitized by Google

rath von Courage im Leibe tragen mußt, hier in öder Vorstadt bei finsterer Nacht mit mir zu sprechen, wie Du gethan? Es konnte doch schief ablaufen für Dich.

— So wie für Dich, Abel! —

Da zuckte er und ballte die rechte Faust wie zum Schlage. Doch im Nu that er sich Gewalt und führte mich schweigend weiter ... weiter ... bis zur Thüre eines halb-verwitterten hohen, schmalen Hauses, deren Schlüssel er bei sich trug. Hier, sprach er, nisten wir, ich und sie, fünf Treppen hoch. Bewahre Gasse und Nummer im Gedächtniß. —

Ihn zu befragen, ob in dieser Mahnung die Erlaubniß enthalten sei, daß ich Victorinen besuchen dürfe, ließ er mir keine Frist, denn er schlug die Thüre rasch hinter sich zu, mir die Rede abschneidend, eh' sie noch begonnen hatte.

Mag er's nun so meinen, oder mag er mich nur dadurch höhnen wollen ... mir gleich! Morgen ersteig' ich die fünf Treppen! — Mit diesem Vorsatz bin ich eingeschlafen und hab' ihn am nächsten Tage ausgeführt.

Es waren ausgetretene Stufen, die zwischen engen naßkalten Steinmauern sich emporwanden. Handbreite unverglaſete Oeffnungen ließen spärliches Licht eindringen, und wunderlicher Weise wuchs die Dunkelheit, je höher man klimmte. Erst das fünfte Stockwerk

Digitized by Google

erfreute sich einigen helleren Scheines, der durch eine Dachluke fiel. Bei seinem Schimmer entdeckte ich glücklich eine Art von Glockenzug, der sich nach näherer Untersuchung als ein an dicken Bindfaden befestigter Ziegenbock-Fuß auswies. Hasenpfoten hatte ich zu ähnlichem Zwecke bereits verwendet gesehen. Der Bocksfuß war mir neu, doch bracht' ich ihn mit Abels wildem Humor leicht in Verbindung. Da packt' ich ihn herzhaft und zog heftig an. Das „Qui vive?" aus dem Innern nahm sich recht kriegerisch aus. Ich bediente mich der Parole: „Abel et Victorine," und alsogleich knackte ein Schloß, knarrten zwei Vorschieberiegel; die Thüre ging auf. Ich hab' Dich erwartet, sagte sie; Er hat Dich angemeldet! —

Das neue Jahr (1833) war angebrochen, die Welt schien vielfach bewegt in Erwartung großer Ereignisse . . . ich achtete auf gar nichts mehr. Für mich gab's nur noch eine Welt im kleinen Raume unter'm Dache. Den Klubb der Flinten mied ich. Abel sah ich nicht mehr, denn Victorine wußte mich fortzubringen, bevor er heimkehrte, was mit meinen Wünschen übereinstimmte. Mir ward unheimlich, sobald ich seiner gedachte. Ich ahnete, daß zwischen ihm und mir noch etwas Entsetzliches lau're, und ein Grauen vor dem, was kommen könne, überfiel mich bisweilen bei Victorinen, die mich zwar jedesmal wegen meiner Aengstlich-

Digitized by Google

keit auslachte, deren Gelächter mir nichts desto weniger verstellt, oder doch erzwungen klang. Freilich verstand sie, was unsere Zusammenkünfte hätte stören können, immer wieder vergessen zu machen. Wie? Wodurch? Ich brauche das weder auseinanderzusetzen, noch zu erwähnen, daß es ihr stets gelang. Jüngere Leser werden das nicht unwahrscheinlich finden; und ältere wahrscheinlich sehr wahrscheinlich.

Mit dem Kammerdiener und Herrn von Arastuscheff stand ich fortdauernd auf dem bekannten Fuße. Sie ließen mich treiben, was ich wollte. Seine Excellenz hörte nicht auf, mir reiche Beweise erkenntlicher Großmuth zuzuwenden, wo dies nur von Jean unbemerkt geschehen konnte; und dieser, dem es zuletzt doch nicht verborgen bleiben mochte, war schon zufrieden, wenn er mich dem Gebieter, den er streng überwachte, fern wußte. Sogar meine durch mühsame Uebung erreichte Fertigkeit im Rasieren, ließ er mich nicht mehr aushilfsweise geltend machen. Den Damen war, unter'm Vorwande ich sei für den Hausdienst unentbehrlich, ein Lohnlakai, ein domestique de place aufgeschwatzt worden. Sie wähnten mich in gefährlichen Geheimnissen beschäftiget, mit wichtigen Aufträgen betraut, das verriethen ihre Mienen; während ich bezahlt wurde um zu schweigen und . . . mich zu amüsieren. Gewiß war meine Stellung nach der

Digitized by Google

meiſten Diener Anſicht eine höchſt beneidenswerthe. Ich ſelbſt ſparte keine Mühe mir einzureden, es ſei gar nichts Beſſeres auf Erden zu wünſchen. Dennoch denke ich oft mit wahrem Schauder an jene Zeit des Müßiggangs, der üppigen Schwelgerei. Denn die Erinnerung daran erweckt keine freudig-beglückenden Bilder. Ich ſeh' nur Nacht und Grauen, wo ich doch im Taumel der Sinne ſo viel berauſchende Freuden genoſſen habe! Es iſt eigen beſtellt um des Menſchen Gemüth. Großes Unglück, tiefer Schmerz gewinnen nach Jahren eine ganz andere Bedeutung. Man findet behaglichen Troſt in dem Gefühle: Das haſt Du durchlebt! Ja, man ſieht die kleinen Blümchen, die aus den wildeſten Schmerzen, von blutigen Thränen getränkt hervorbrachen, wie neu erblühen und labt ſich daran. Dagegen zeigen genoſſenes Glück und heiße Wonne, wenn man ſie zurückruft, oftmals von all' den purpurnen Roſen, womit ſie damals umwunden waren, nur noch die Dornen; und man gedenkt ungleich lebhafter jener ſchon damals empfundenen, wenn auch unbeachtet gebliebenen, Stiche und Verletzungen, als der berauſchenden Düfte. So hab' ich ſchier vergeſſen, wie bis zum Wahnſinn Victorinens Liebe mich beglückt und entzückt. Aber welche mir ſelbſt unerklärliche Pein und Angſt ich in ihren Armen erlitten, das empfindet meine Seele, als wär's aus jüngſt vergangener Nacht.

Digitized by Google

Sie hatte, seitdem ich ihr „Erklärter" geworden, wieder Weiberkleidung angelegt; sehr wider meinen Willen, denn ich fand sie als Victor ungleich hübscher und reizender. Ihre Gegengründe befriedigten mich so wenig, daß ich nach anderen, vor mir verborgen gehaltenen Ursachen forschte. Für einen in solchen Angelegenheiten besser Eingeweihten würden letztere leicht entdeckbar gewesen sein aus der sichtbar zunehmenden Fülle ihres noch vor Kurzem so schlanken Körpers, der jetzt, in des, fast nur aus Knochen, Sehnen, Muskeln zusammen-geschmiedeten, eisernen Abel's Kleidern, nicht mehr hinreichenden Raum fand. Ich schrieb diese wachsende Wohlbeleibtheit ihrer erstaunlichen Eßlust zu, welcher ich zwar willig und freigebig Nahrung bot, jeglichen naschhaften Gelüsten dienstbar; welche mir jedoch nicht gefiel. Dieses Mißfallen an gloutonnerie, wie's der Franzose nennt, (Freßgier wollt' ich nicht schreiben), hat mich bei Weibern nie verlassen. Ich kann's schon an Männern nicht leiden, wenn sie Vielfräße sind. — Kurzum, ich sah nicht aus nächster Nähe, was Andere auf hundert Schritte weit gesehen hätten. Es mußte mir erst kund gethan werden.

Eines Abends im Februar, bei scheußlichem Wetter, wo Paris seinen alten Ehrennamen: „die Kothstadt" mehr denn jemals verdiente, schickte ich mich eben an, Victorinen zu verlassen, wie gewöhnlich eine Viertel-

Digitized by Google

ſtunde vor Mitternacht . . . da hielt ſie mich bittend zurück. Es war das erſte Mal; ſonſt pflegte ſie zu treiben, wenn ich zögern wollte. Ich weigerte mich zu bleiben: Abel kann jede Minute hier ſein! —

Und was thut's? Weiß mein Bruder nicht ohnehin, daß Du jeden Abend bei mir zubringſt? —

Weshalb haſt Du mich bisher immer gehen heißen, voll Beſorgniß, daß er mich nicht bei Dir finde? —

Endlich muß er ja doch Alles erfahren; es kann nicht länger verſchwiegen bleiben! —

Was denn? —

Und Du fragſt noch? Blieb Dir mein Zuſtand wirklich verborgen, oder ſtellſt Du Dich nur ſo, als ob Du ihn nicht bemerkteſt? Siehſt Du denn nicht . . . ha, nun kommt er; es iſt Abel! —

Jetzt ſah ich! Jetzt erſt! Aber ich durchſchaute zugleich, daß ihres Bruders beſchleunigte Ankunft zwiſchen ihnen verabredet geweſen; daß ſie mich aufgehalten, damit er mich noch antreffe. Mit einem Male zeigte ſich eine Falle vor mir, in die ich getreten war, und die nun über mir zuſammenſchlug. Eine Minute hatte mich reif gemacht, dieſer Geſchwiſter liſtige Berechnung zu erkennen; ich ward mir bewußt zweifach verrathen zu ſein. Welch' ein Umſchwung in meinen Gefühlen: feurige Begier wurd' im Nu zu loderndem Zorne; genußſüchtige Liebe zu tödtlichem Haß. Abel

Digitized by Google

hatte noch keine Silbe geredet, und ich wußte schon vorher Alles, was er sagen wolle . . . wähnte es zu wissen! Denn das Aergste blieb vorbehalten, mich zu überraschen, meine schlimmsten Voraussetzungen weit hinter sich zu lassen. List, habsüchtige Schlauheit, ausstudierte Kabale . . . Darauf war ich nun vorbereitet. O, wie thöricht! So niedrig hätt' ich diesen Menschen nicht anschlagen dürfen. Er stand in seiner lästerlichen Größe hoch über alltäglicher, kleinlicher Erbärmlichkeit. Abel war ein Held in seiner Art; ein frecher, verabscheuungswerther, aber doch aufrichtiger, unerschrockener, grandioser Teufel, der heuchlerischen Betrug und Lüge verschmähte. Ja, es schien fast, als vermöchte er in meine Seele zu dringen, denn er sagte mir auf den Kopf zu, was ich von diesem Auftritt erwartete. Dann aber ließ er noch etwas folgen, was ich natürlich nicht erwarten konnte, weil es die Grenzen des Denkbaren überstieg:

Da, Schwester Victorine, betrachte Dir noch einmal recht genau den dummen Deutschen, der nun eine listig angesponnene Intrigue wittert und stolz auf die Entdeckung und seinen Scharfsinn sich selbst bewundert, weil er sich für den Gegenstand fein ausgeführter Pläne hält. Nicht wahr, Monsieur Albert, man muß ein bedeutender Mensch sein, damit Abel, der gefürchtete Präsident des Flintenklubbs, der Kerl von Stahl und

Digitized by Google

Eisen, weich wie Butter wurde, und Eure Liebschaft ungehindert fortdauern ließ, nur um solchen Goldfisch zu fangen? Nicht wahr, das schmeichelt der Eitelkeit des Gelbschnabels? Du vergissest nur Eines dabei; daß wir nicht in Euren kleinen deutschen Souverainetäten leben, wo dergleichen Flausen baares Geld einbringen; wo das Gesetz ein Mädchen in gewissen Fällen berechtiget, Ansprüche für sich und für den unwillkommenen Zeugen zärtlicher Verhältnisse zu erheben. Hier zu Lande heißt's: La recherche de la paternité est interdit! Begreifst Du, eitler, kindischer Mensch? Was hätten wir davon, gegen Dich aufzutreten, Dich als Verführer zu verklagen? Nichts! Gar nichts! Nein, Schwachkopf, auf Deine Handvoll Zwanzigfrankenstücke war's nicht abgesehen. Und wärst Du mit Banknoten gestopft wie ein Truthahn mit Trüffeln, ... um diese Dir abzuschwindeln, hätt' ich Dir nicht Eintritt zu ihr gestattet; hätte Dich vielmehr am ersten Abende schon vor meiner Hausthüre niedergeschlagen. Auch darfst Du Dir nicht einbilden, Victorine habe Dich Deiner schönen Augen wegen, hinter meinem Rücken erhört? Darfst Dir nicht einbilden, sie liebe Dich! Meine Schwester liebt nur mich, sowie ich sie liebe. Glotze mich an, deutscher Tölpel! Nach den Begriffen der albernen Welt lieben wir uns inniger, als Geschwister sich erlaubter Weise lieben dürfen.

Digitized by Google

Daraus ist ein Unglück entstanden; und weil ich keine Neigung verspüre (denn ich habe noch andere Dinge vor!) auf die Galeeren zu wandern, was bei der Aufmerksamkeit klatschlustiger Hausnachbarn in Aussicht stand; und weil sie sich nicht entschlossen haben würde ... kurz, wir brauchten einen Deckmantel unserer Verlegenheit, und Du bist der Ehre würdig erachtet worden, diesen abzugeben. Dazu war durchaus nothwendig, daß man Dich durch längere Zeit häufig hier aus- und eingehen sah; daß die Einwohnerschaft dieses übelberufenen Hauses Dich Abend für Abend bei Victorinen wußte. Das ist gelungen. Mir sind Warnungen und Winke aus allen Etagen zugekommen, und ich habe dieselben mit einem Gleichmuth angehört, der mich von jedem früher etwa gehegten Verdachte gründlich reiniget. Unser Zweck ist folglich erreicht, und Du hast heute zum letzten Male hier figuriert. Wenn Victorinens Stündlein schlägt, werden vielstimmige Verwünschungen des Herzlosen, der Mutter und Kind grausam im Stiche läßt, von den alten Mauern widerhallen ... was Dir sehr gleichgiltig sein kann; denn wir Geschwister wissen's besser, und das übrige Gesindel kümmert Dich nicht. Vorher jedoch wirst Du gestatten, daß ich einen kleinen Skandal beginne (ebensowenig im Ernste gemeint), der alles Pack neben wie unter uns

Digitized by Google

aus seinen Löchern schreckt, wenn ich den Entehrer meiner schuldlosen Schwester unter Androhung blutiger Rache zum Tempel hinausjage. Wie gesagt: diese Androhungen werden nur Komödie sein. Was aber keine ist, und was ich wohl zu beherzigen bitte, ist die Versicherung: Wofern Du Dich erkühnst, meinen und Deinen Bekannten nur andeutungsweise zu verrathen, wie wir geschieden sind; wofern nur eine zweideutige Silbe über Deine Lippen geht; wofern Du nicht bereitwilligst die Würde eines jugendlichen Vaters auf Dich nimmst, sobald irgend von Victorinens Fall die Rede käme . . . nun, ich denke Du kennst mich und meine Gewalt über die Flinten. Du traust mir wie ihnen zu, daß ein Deutscher mehr oder weniger auf Erden uns eine Bagatelle sein würde. Besonders wenn ich zweckmäßig fände, den Verführer meiner Schwester, die ihnen für einen Bruder galt, zu bestrafen. Dein Leben oder Dein Tod hängt an Deinem Schweigen. Jetzt zur Sache! —

Schon hatt' er sich auf den Flur gestürzt und schrie draußen wie ein Besessener. Die Flüche und Schimpfwörter, die er auf mich, den verrätherischen Freund, die am Busen gehegte Schlange zusammenhäufte, waren unzählbar.

Victorine näherte sich mir. Zitternd, zagend, wei-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

nend sagte sie Lebewohl: Ich durfte nicht anders; Er wollt' es so! Verzeihe mir. —

Sie ergriff meine Hand. Ich stieß sie zurück, wendete mich schaudernd von ihr und ging hinaus. Dort fand ich schon Alles in Alarm. Thüre bei Thüre stand offen. Erschreckliche Gestalten zeigten sich. Halbbekleidete, abscheuliche Weiber schwangen Besen und Feuerzangen hinter mir her. Kinder kreischten. Männer, furchtbar anzuschauen, fragten hinauf, ob sie mich festhalten sollten? Hunde fuhren mir klaffend in die Beine. Auf der zweiten Treppe überfiel mich Abel, packte mich im Genick, wiederholte mit lauter Stimme: Ich muß ihn umbringen! Den Ehrenräuber; den Verführer der Unschuld; den Verräther am Freunde! In's Ohr zischelte er mir während der Pausen: laß' Dich ruhig hinunter schleppen, hinter Dir schließ' ich die Hausthüre! Jetzt stelle Dich nicht zur Wehr, sonst zerreißt Dich die Bande. —

Stirb, Verworfener! — Das war der letzte Ruf, den ich noch vernahm. Dann flog die Hausthüre zu; ich hörte von Innen abschließen, . . . dann schüttelte ich mich . . . starrte um mich her . . . suchte meine Besinnung wieder zu gewinnen . . . und als ich diese halbwegs hatte, rannte ich davon, rannte . . . wie wenn sämmtliche Bewohner des verfluchten Hauses hinter mir her stürmten.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Daß eine große Veränderung mit mir vorgegangen, konnte nicht unbemerkt bleiben. Nicht allein daß ich keinen Fuß mehr aus dem Hause setzte; weit mehr noch der düstere Ernst, den ich zeigte, befremdete zunächst den scharfspähenden, auf mein Betragen lauernden Jean. Es fiel sogar unserer Herrschaft auf. Mocht' ich mich noch so sehr bemühen, unbefangen zu scheinen und den gewaltsamen Wechsel in meiner Lebensweise als Folge augenblicklicher Launen darzustellen, ... der Empfindung, als wär' ich theilnehmender Genosse schwerer Verbrechen, wurd' ich nicht Meister. Sie wuchs von Tage zu Tage; sie bewältigte mich endlich dermaßen, daß sie mich auch äußerlich entstellte und vor mir selbst zurückschrecken machte, wenn ich mich in einem Spiegel sah. Wie wäre sie Andern entgangen?

Seinem geheimnißvollen Wirken entsprechend, brachte Jean die Schuld, welche ich auf mich geladen haben könnte, begreiflicher Weise mit seinen und Arastuscheff's politischen Umtrieben in Zusammenhang. Was konnte, so folgerte der unverbesserliche Wühler, mein Gewissen bedrücken, wenn es nicht Verrath an dem mir so huldreich begegnenden, nachsichtigen Herrn wäre? Ohne ein Wort darüber zu wechseln verstand ich ihn.

Digitized by Google

Ich zählte so zu sagen die Tropfen des Giftes, die sein Argwohn unserm Gebieter einflößte, und beobachtete genau das steigende Mißtrauen Seiner Excellenz. Beide fürchteten, und allerdings nicht ohne Wahrscheinlichkeit, ich hätte meine Bekanntschaft mit jenem Oberhaupte feiler Spione wieder angeknüpft und weiter benützt, um aus einem Retter meines Herrn, nach und nach ein Ankläger zu werden. Und wie ich zuerst gefälschte Beweise seiner politischen Unverfänglichkeit vorgewiesen, so hätt' ich späterhin ächte Beweise seiner Schuld zu erbeuten gewußt, um diese ebenfalls auszuliefern, und eben so hätt' ich ausführliche Berichte über Thun und Treiben erstattet. Dies wäre der Zweck lange fortgesetzter abendlicher Excursionen gewesen, und bedrücke mich nun mit dem erwachenden Bewußtsein meiner Undankbarkeit. —

Mir das auf den Kopf zuzusagen dünkte sie gefährlich. Sie hielten noch an sich, wollten mich noch schonen, wollten abwarten, waren im Grunde rathlos.

Ich bin niemals dahinter gekommen, worin eigentlich Araskuscheff's Aufgabe bestanden, in wessen Auftrage und mit wessen Gelde er die halsbrecherische Mission ausgeführt? Daß es nicht der eitle Kitzel eines Dilettanten in Contre-Revolutionssachen gewesen, zeigte endlich der Ausgang. Wie ich mir's jetzt, wo ich meine Erlebnisse zu Papiere bringe, vorstelle, nachdem

Digitized by Google

ich allerlei von jener Zeit handelnde Bücher geleſen, neige ich mich der Meinung zu: Er, der ruſſiſche Reiſende, war nicht die Hauptperſon. Ihn hatte die Partei, in deren Dienſten er ſtand, durch ſeinen Diener gewonnen. Jean hielt die Fäden, Araſtuſcheff gehorchte theilweiſe, lehnte ſich aber auch bisweilen gegen die ihm läſtig werdende Ueberwachung auf, verheimlichte Manches . . . wie zum Beiſpiel den Auftrag, womit er mich betraut, welchen der auf Unterordnung des Herrn pochende Kammerdiener dennoch errathen hatte.

Wie mochte der nun triumphieren! Ich, der ohne ſeinen Beirath geworbene Vertraute war zum Verräther geworden! — Zu andrer Zeit, bei freiem Gemüthe hätte ſolcher Gedanke mich furchtbar gequält. Nun wurd' er mir zur Wohlthat, weil er mich von ſchwerem, ſelbſtverſchuldetem Grame abzog; und weil ich mich tröſten durfte, daß mir Unrecht widerfahre. Jeder Menſch, der aufmerkſam auf ſich war, wird in großen Seelenleiden ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Bei mir ſtellte ſich das gänzlich verloren gegangene Gleichgewicht (anders kann ich's nicht benennen) zwiſchen hingebender thatloſer Reue und erneuter Jugendkraft wieder her, weil der Unwille gekränkten Ehrgefühls über die Erſchlaffung ſiegte, welche der durch Victorine und Abel erlittenen Schmach gefolgt war. Hatt' ich mich doch ſelbſt genug erniedrigt; warum ſollt' ich mich noch tiefer

Digitized by Google

von Anderen erniedrigen laſſen, wo ein freiwilliges Geſtändniß mich in ihrem Zutrauen wieder zu befeſtigen vermochte? Ein ſolches ablegen zu dürfen bat ich mir wie eine Gnade aus. Anfänglich ſtieß ich auf Widerſtand. Seine Excellenz und noch mehr Jean wehrten ſich ungläubig dagegen. Ich aber ließ nicht nach. Fortgeriſſen vom Bedürfniſſe mich ihnen mitzutheilen riß ich auch ſie mit fort. Die umſtändliche Schilderung deſſen, was ich durchlebt, überzeugte Beide, daß ich die Wahrheit ſprach, und vernichtete zugleich ihren Verdacht gegen meine Treue. Jean geſtand zu, mich falſch beurtheilt zu haben. Araſtuſcheff ſchob alle Schuld auf Jenen. Wir ſind verantwortlich, ſprach er, daß der arme Junge in ſo ſchlechte Geſellſchaft, daß er dem Untergange nahe kam. Ich, weil ich mich durch Deine Verketzerungen an ihm irre machen ließ; Du, weil Du mißtrauiſch und neidiſch nie geſtatten wollteſt, daß er mit unſern Geheimniſſen bekannt gemacht werde. Du haſt ihn mir fern gehalten und warſt ſchon zufrieden, wußteſt Du ihn nur außerhalb. Jetzt erſt erſchreck' ich vor der Gefahr, welche mit dieſer Behandlung verbunden war. Welch' unermeßlichen Schaden hätt' er uns, bei einigem üblen Willen, zufügen können. Aber er iſt ein guter Junge. Und nun ſoll er entſchädigt werden. Ich beſtehe darauf, daß wir ihn zum Mitwiſſer und Theilnehmer der Pläne erheben, an deren Ausfüh-

Digitized by Google

rung wir mitarbeiten. Wo fänden wir ein zuverläſſigeres Organ für ſchwierige Aufträge? —

Die gefährlichſten ſind mir die willkommenſten; ich bin des Lebens müde. —

Du brauchſt den Mund nicht ſo voll zu nehmen; von Todesgefahren iſt die Rede nicht. —

Wer mag's vorherſagen, Excellenz? Laſſen Sie den jungen Mann die Sache immer von der ernſthaften Seite betrachten; ſo lange er noch die Wahl hat. —

Ich will doch nicht hoffen, Jean? Haſt Du nicht mit Allem, was Dir heilig, verbürgt, daß ich, bei gehöriger Vorſicht, im ſchlimmſten Falle riskiere, ausgewieſen zu werden? —

Euer Excellenz perſönlich ... das iſt ein Anderes; dafür halt' ich auch jetzt noch die Bürgſchaft aufrecht. Aber ich? ... Aber Albert, wenn er von heute ab Theil haben ſoll und will an meiner Thätigkeit... —

So biſt Du ſtärker kompromittiert, als Du mich bisher glauben ließeſt? —

So ſtark wie man ſein kann! —

Du haſt Dich doch um Gotteswillen nicht in neue Mordanſchläge verwickelt? Haſt Dich doch nicht mit Königsmördern encanailliert? —

Königsmörder? O Excellenz, dergleichen Subjekte giebt es gegenwärtig nicht mehr in Paris, aus dem einfachen Grunde, weil es an einem Objekte fehlt; weil

Digitized by Google

es hier zu Lande keinen König mehr giebt. Wer einen Thron durch elende Ränke zu erschleichen verstand, bleibt ein Usurpator. Und wer gegen das Leben eines Usurpators conspiriert, ist kein Königsmörder. Das waren Diejenigen, welche für Ludwigs des Sechszehnten Hinrichtung stimmten. Wir nicht! —

Schweig' mir von Deinen „Wir's!" Traurig genug, daß Legitimisten sich mit rothen Republikanern verbunden haben. Solche Alliance widerstrebt meinen Gefühlen. Sie kann unmöglich gut ausschlagen. —

Wenn sie nur das Ziel erreicht! Wenn wir nur, mit diesen Bundesgenossen im Vereine, den Hauptfeind, den Kronenräuber sammt seiner Macht vernichten! Ist der einmal weggeräumt, dann wird Front gemacht gegen die Alliierten und dann heißt's: A nous deux à présent! —

Während Jean diese seine Ansichten, die ich nur in kurzen Zügen wiedergebe, des Breiteren entwickelte, gewann er für mich eine ganz neue Bedeutung. Wer hätte den alternden, geschmeidigen, leise auftretenden Valet de chambre, der des Herrn Befehle so willig zu errathen, so unterthänig zu vollziehen pflegte, in dem feurig-beredten, gegen des Gebieters Meinungen sich kühn auflehnenden, sich dabei förmlich verjüngenden Royalisten wieder erkannt? Er zwang mir Hochach-

Digitized by Google

tung ab. Mochte ich in meiner Sphäre und Unkenntniß der Staatsangelegenheiten zu keiner Partei gehören, mich für keine begeistern; . . . mochte mir's völlig indifferent bleiben, wer in Paris thronte, über Frankreich herrschte; . . . mochte ich begründete Ursachen haben, Jean's Fanatismus großentheils aus der Einbuße herzuleiten, welche ihn durch Vertreibung des bourbonischen Hofhaltes betroffen; . . . mochte sein Gebahren und Beginnen Folge selbstsüchtiger, eigennütziger Anregungen sein! . . . es leuchtete dennoch aus dieser blindwüthigen Rachsucht etwas hervor wie anhängliche, unwandelbare Treue und Dankbarkeit. Beides um so höher zu schätzen, je geringer die Aussicht auf Herstellung, nach menschlicher Voraussetzung war. Sie konnten sich's doch kaum verschweigen diese hartnäckigen Vertreter abgestorbener, dereinst für heilig gehaltener Rechte, daß die Gemeinschaft, die sie mit den Republikanern eingegangen waren, ihre eigene Unterjochung, daß der Sieg über das, was sie Usurpation nannten, nothwendig ihren völligen Sturz herbeiführen mußte. So gewiß, als sie die entschiedene Minderzahl zwischen den verschiedenen, durcheinander wühlenden, scharf gesonderten Parteiungen ausmachten! Diese Hoffnungslosigkeit sprach denn auch aus Jean's tollkühn-verzweifelten Reden. Dennoch bezeigte

Digitized by Google

er nicht die geringste Neigung zurückzutreten; achtete nicht auf Araſtuſcheff's beſchwichtigende Einwendungen; war unerſchütterlich bereit, ſich zu opfern für . . . ſeine Idee! Solche Kammerdiener wachſen nicht auf allen Bäumen. Und wie ich nun das Bedürfniß fühlte, in irgend welchem außerordentlichen Wagniß mich gleichſam zu baden, zu reinigen von Flecken, die an mir klebten, die mir qualvoll waren, kam es mir allenfalls auch darauf nicht an, daß ich ſolche Abwaſchung in Blute verſuchte . . . müßt' es immer mein eigenes ſein.

Jean's Wahnſinn hatte etwas Ehrfurcht-gebietendes, Geniales, eben weil er aus einer Idee entſprang, die ihn erfüllte, beſeelte; aus einer Idee, die urſprünglich rein, edel, erhaben, ſich bei ihm zur „fixen Idee" geſtaltete.

Mein Wahnſinn war ein vorübergehender, halb erkünſtelter, durfte nur auf „partielle Verrücktheit" Anſpruch machen. Die Schlagworte „Revolution, Gegenrevolution" rumorten ſonder Sinn und Verſtand in meinem wüſten Kopfe herum. Von den Greueln, die naturgemäß aus ſolchen Herrlichkeiten emporſchießen würden, wie Giftpilze aus Sümpfen, hatt' ich ja keinen Begriff; ſo wenig als ich Kenntniß hatte von dem, was vor vierzig Jahren auf dem Boden geſchehen, über den meine Füße mich täglich trugen. In voller Unſchuld, . . .

Digitized by Google

die Unschuld der Dummheit! . . . hätt' ich mich dazumal für die tollsten, verwerflichsten Thaten gewinnen lassen. Doch die Gefahr zog an meinem Haupte vorüber, um sich auf ein anderes zu entladen.

Wir lauschten, spät in der Nacht, Herr von Arastuscheff in ängstlicher, an Verzagtheit streifender Spannung; ich, glühend von ungeduldiger Kampflust; den wahrscheinlich vollkommen nichtigen, auf keine Thatsache gestützten Vorherverkündigungen ungeheurer Empörungs-Ausbrüche, mit denen Jean unsere Phantasie entflammte, als plötzlich Ihre Excellenz, welche sich sonst niemals in diesen Räumen zeigte, aus ihren Gemächern bei uns eindrang, und sogleich die Thüre hinter sich verriegelte:

Sie folgen mir auf dem Fuße! Giebt es kompromittierende Papiere hier? Schnell in die Kamine damit! Ich will unterdessen versuchen, die Beamten hinzuhalten. —

Das raunte sie ihrem Gemahle zu, indem sie sich die Kleider, rücksichtslos gegen meine und Jean's Anwesenheit, abstreifte, um sich in einen Zustand zu versetzen, der es den Spähern glaublich machen sollte, daß sie hier aus ihrer Ruhe aufgescheucht worden sei. Arastuscheff bedeutete sie pantomimisch, er habe keine Visitation zu fürchten. Jean aber legte den Finger auf den

Digitized by Google

Mund, gab zu verstehen, er wolle sich in's Bett flüchten, und verschwand gleich einem Schatten durch die hintere Tapetenthüre. Ich beeilte mich, den Herrn zu entkleiden, doch waren wir noch nicht halb fertig, da pochten schon feste Schläge von Außen, und das schauerliche: „Im Namen des Gesetzes" erscholl wie aus ehernem Rohre.

Nur einen Moment!... flehete unsere Dame, warf eine Tischdecke um ihre Schultern, zog die Riegel zurück ... drei Männer standen uns gegenüber, in deren drittem ich sogleich denjenigen erkannte, welcher mich bei seinem Vorgesetzten angemeldet und eingeführt, wie ich als Verräther meines Gebieters in der Angsthöhle mich eingefunden hatte. Auch sein geübter Blick erkannte mich, und er gab den Begleitern ein Zeichen, wer und was ich sei, und daß ich zu den ihrigen gehöre. Mir aber kam, wie durch höhere Eingebung, der vortreffliche Einfall, von meiner Herrschaft ungesehen, den Eindringlingen bittende Gebehrden vorzumachen, sie möchten um Gotteswillen hier nichts merken lassen, daß ich im Solde der geheimen Polizei stehe! —

Das stumme Kopfnicken, womit sie mich beehrten, galt mir als Beweis ihres Zugeständnisses.

Was suchen Sie bei mir, meine Herren, zu so ungewöhnlicher Stunde, auf so unpassende Weise? —

Digitized by Google

Dieſe Frage wurde artig, dennoch ſtreng, im Tone des vornehmen Mannes geſtellt, der nicht geſonnen wäre, ſich willkürlichen Unziemlichkeiten ſtillſchweigend zu bequemen.

Wir ſuchen einen gewiſſen Jean Anatole, Ihren Kammerdiener, Monſeigneur, und Seine Excellenz würden weiſe handeln, ſich ſelbſt namhafte Unannehmlichkeiten ſparen, wenn Sie uns wiſſen ließen, wo er ſich verſteckt halten mag? —

Verſteckt? Aber Sie belieben zu ſcherzen. Weshalb verſteckt? Geben Sie ſich die Mühe . . . Albert, führe die Herren in Jean's Zimmer! —

Wer den Menſchen da liegen ſah, mußt' ihn für den verſchlafenſten Sterblichen halten. Ich brachte den Armleuchter, auf dem drei Kerzen brannten, dicht vor ſein Antlitz, damit die Häſcher ihn recognoscieren konnten . . . keine Zuckung der Augenlider verrieth, daß der helle Schein ihn blende; kein Zug im ganzen Geſichte regte ſich; ſein gottſeliges Lächeln wies auf beglückende Träume.

Troſtlos ihn ſtören zu müſſen, ſprach der ältere der Beamten zum jüngeren, (der dritte war dem Ehepaare als Geſellſchafter geblieben,) er genießt einen vortrefflichen Schlummer. —

Und er rüttelte unſern armen Jean, der das lang-

Digitized by Google

ſame Erwachen, das ſchwer zur Beſinnung kommen ſo natürlich nachahmte, daß ich ſelbſt irre wurde. O wie er ſich dehnte, reckte und gähnte: Was beliebt? —

Nichts in der Welt, mein theurer Herr, was Sie beläſtigen könnte, außer daß ich Sie bitten muß, ſich anzukleiden, ſo raſch es gehn will, und ſodann mir und meinen zwei Begleitern die Ehre Ihrer Geſellſchaft zu ſchenken bei einer kleinen Spazierfahrt. Ich denke Sie theilen meine Anſicht, daß wir die Sache ohne Widerſetzlichkeit von der einen und ohne Gewaltthätigkeit von der andern Seite miteinander abmachen, gleich anſtändigen Leuten, die wir ſind? —

Haben Sie einen Verhaftsbefehl, der auf meinen Namen lautet, vorzuweiſen? —

Nicht im Entfernteſten. Ich arretiere Sie ganz und gar aus eigenem Antriebe; lediglich aus beſonderem Intereſſe für Dero werthe Perſon. —

Und Sie bilden ſich ein, mich ſo aufzugreifen und mitzunehmen? Ich ſoll mich in's Gefängniß ſchleppen laſſen zu Ihrem Vergnügen? Ohne Urſache? Pas si bête! —

Wozu die Heftigkeit, beſter Mann? Wer ich bin, brauchen Sie nicht zu wiſſen; es kann Ihnen gleichgiltig ſein. Ob ich das Recht hatte, Sie abzuholen, wird ſich bald zeigen, an Ort und Stelle. Welche Urſache mich aber verpflichtet, ſo zu handeln, das wird Ihnen

Digitized by Google

vielleicht einfallen, wenn Sie sich gütigst des neunzehnten Novembers vorigen Jahres und jener Gespräche erinnern, welche Sie, in Folge eines mißlungenen Attentates auf Seine Majestät den König, mit mehreren Freunden Bergeron's hatten? Einen dieser liebenswürdigen Gesellen hab' ich vor wenig Stunden abzufassen mir die Freiheit genommen, und nicht zu seiner Ehre sei's gesagt, der Poltron hat, obgleich er Martial heißt, augenblicklich Geständnisse abgelegt, durch welche er sich zu retten hofft, durch welche aber auch ein gewisser Kammerdiener Jean Anatole . . . seine übrigen Namen sind zur Auswahl, denn er wechselt sie nach Bedürfniß . . . für längere Zeit, ja vielleicht für immer verhindert werden dürfte, die russische Excellenz zu rasieren, zu frisieren, und zu blamieren. Ah, ich sehe, Sie zweifeln nicht mehr, daß ich in meinem Amte handle. Die Berufung auf Sieur Martial hat Sie entwaffnet. Nun sein Sie bon enfant, machen Sie Toilette, so gewandt wie Männer Ihres Standes Andere und sich anzukleiden vermögen, . . . und dann en avant! —

Jean widerstrebte nicht weiter. Er that, wie ihm geheißen. Aber er benützte diese Frist, mich mit Vorwürfen und Anklagen zu überhäufen:

O ich weiß, wem ich das verdanke. Ihr Martial kann nicht wider mich ausgesagt haben; den kenn' ich nicht, hab' ihn nie gesehn. Hier, hier steht der Denun-

Digitized by Google

ciant, der bestochene Spion, der perfide Verleumder! Schon einmal hat er unsern edlen Herrn in's Verderben zu stürzen versucht, was ihm natürlich nicht gelingen konnte. Eben so wenig, wie es ihm bei mir gelingen wird. Die Großmuth Seiner Excellenz hat dem Niederträchtigen verziehen; ich selbst war so schwach Fürbitte einzulegen. Zum Lohne will er mich unglücklich machen. Er haßt mich; er ist eifersüchtig auf die Gunst des Herrn, der mich ihm vorzieht. Und ich bin's, der ihn, einen miserabeln zerlumpten Jungen, auf diesen glänzenden Platz gebracht. Welche böse Brut haben wir da aufgezogen! Fluch über ihn! —

So ging es lange fort, in sprudelndem Französisch. Dann, als ob er fürchte, daß ich nicht Alles verstünde, und sich erst jetzt besinne, daß ich ein Deutscher sei, fiel er aus seiner Muttersprache in die meinige, die er mit einzelnen französischen Schimpfwörtern durchwebte. Anfänglich begriff ich nicht was er damit wolle; bald jedoch ward mir seine edle Absicht klar, als ich Folgendes vernahm, wovon die Beamten nur capierten, was sie zu täuschen dazwischen geworfen ward:

Ich weiß, daß Du nicht daran gedacht hast, mich zu verrathen; — (traitre!) — Deutsch verstehen die Schufte nicht. — (Scélérat!) — Ich will Dich vor ihnen sichern, und Ihn! — (Maudit coquin!) — Ich bin wahrscheinlich verloren. — (Canaille!) — Gebt

Digitized by Google

mich auf, forſcht nicht nach mir. — (Infâme!) — Grüße den guten Herrn. — (Mouchard!) — Er ſoll morgen abreiſen. — (Mais nous nous retrouverons, j'espère!) — Die hieſige Luft wird gefährlich für Euch. — (Et je t'écraserais sous mes talons, vipère!) — Hörſt Du, morgen! Messieurs, à vos ordres! —

Sie nahmen ihn in ihre Mitte. Der dritte Kerl, der bei Araſtuſcheff's geblieben war, harrte ihrer am Ausgange unſerer Appartements und ſagte mir im Vorübergehen, ich ſolle mich morgen zur Nacht einfinden, ich wiſſe ja wo. —

Jean kehrte ſich noch ein Mal nach mir um mit einem Ausrufe in ruſſiſcher Sprache, der ſich, rauh wie er ihn hervorſtieß, gleich einem Fluche anhörte und die Häſcher entſetzte, der aber eine rührende Segnung für unſern Herrn enthielt, einen Abſchiedsgruß, eine Bitte um Verzeihung.

Guter, unglücklicher, thörichter Mann! Ich habe nichts mehr von ihm gehört. Weiß nicht in welchem Kerker die edle Seele vom Leben geſchieden iſt.

Araſtuſcheff ließ ſich nicht zweimal ſagen, was ich ihm als Jean's Vermächtniß, als den Rath des Erfahrenen mittheilte. Noch in dieſer Nacht wurden die Anſtalten zur Abreiſe begonnen und vollendet. Nach

Digitized by Google

zehn Uhr Vormittags trug ich ein Briefchen von Fräulein Julinka an einen Attaché der kaiserlich russischen Ambassade, der mehr oder weniger auch einer von unseren Damen (ob Mutter? ob Tochter? hatt' ich zu ergründen mich nicht bestrebt) attachiert schien.

Um sechs Uhr brachte dieser Hilfsarbeiter die visierten Pässe, gab zu verstehen: sein Botschafter billige die rasche Abreise gar sehr; . . . und dinierte bei uns.

Als es zehn Uhr schlug rollten unsere Reise-Kutschen aus der Barriere. Ich nahm Jean's Stelle ein. Die meinige blieb für's Erste unbesetzt.

Zwanzigstes Kapitel.

Das berliner „Intelligenzblatt" enthielt eines schönen Tages im Monat Mai 1833 folgende Anzeige: „Ein junger Mensch, der geläufig französisch redet, auch eine gute deutsche Handschrift führt, sucht anständige Unterkunft als Diener. Adresse: Expedition des Intelligenzblattes, an A. S. 18."

Wer dieser A. S. gewesen, werden gütige Leser leicht errathen. Die Ziffer bezeichnete mein Alter. Bei manchen Armeen zählt ein Dienstjahr, im Kriege verlebt, für deren zwei. Wären ähnliche Vergünstigungen auf's Civil anwendbar, dann hätte mir die in

Digitized by Google

Paris verlebte Zeit dreifach angerechnet werden müssen. Das war ein garstiger Winterfeldzug, den ich durchgemacht, und die empfangenen Wunden schmerzten heftig nach.

Von meiner russischen Herrschaft hatt' ich mich in Brüssel getrennt. Excellenz konnte seines Jean's Schicksal nicht verwinden, verfiel in Melancholie. War es wirkliche Sehnsucht nach der Nahrung, welche jener phantastische Kammerdiener Arastuscheffs krankhaftem Bedürfnisse, mit conspirieren zu helfen, dargereicht? War es Befürchtung, aus listig eingeleiteten Verhören des Dieners könnten hinterher noch üble Nachwirkungen für den Herrn erwachsen, die letzterer in Brüssel eben am leichtesten zu beseitigen meinte? War es die Reue eines gutmüthigen Mannes darüber, daß er nicht, sei's immer mit Gefahr für sich, wenigstens versucht hatte, seinen Einfluß zu Jean's Befreiung aufzubieten? Daß er entfliehend dessen großmüthige Warnung ohne Weiteres befolgt hatte? Wahrscheinlich von all' Diesem etwas. Doch deshalb würd' ich ihn nicht verlassen, würde mich vielmehr bemüht haben, den Verlorenen möglichst zu ersetzen.

Als Kammerdiener, wohlverstanden. Nicht als wahnsinniger Verschwörer!

Was mich vertrieb war nicht des Gebieters Trübsinn; es war ein darunter verborgenes, meinem Zart-

Digitized by Google

gefühl trotz aller Mühe von ſeiner Seite nicht zu verheimlichendes Mißtrauen: Ich könne doch vielleicht, gerade um ſeines Platzes willen, welchen ich erben wollte, Jean's Denunciant geweſen ſein. Dem widerſprach nun zwar des Mannes Verhalten beim Abſchiede; dem widerſprach Araſtuſcheff's eigene Meinung über mich . . . und dennoch! Er konnte ſich's nicht aus dem Sinne ſchlagen, welche Anträge mir Seitens der geheimen Polizei gemacht worden. Daß ich auf dieſe nur ſcheinbar, und zwar aus Anhänglichkeit für ihn, eingegangen, genügte ihm nicht, weil er ſich in den Gedanken verrannte, gegen Jean hätt' ich eine gerechtfertigte rancune gehabt, wegen der in letzter Zeit von ihm erduldeten, abſtoßenden Behandlung. Zum Unglück hatte er auch die Zeichen des Einverſtändniſſes aufgefangen, die ich mit den Polizeibeamten (in redlichſter Abſicht!) gewechſelt. Das gab er halb und halb zu verſtehen. Ich ergriff dieſe Andeutung und erklärte geradezu: Das iſt auf die Länge nicht auszuhalten; weder für Euer Excellenz, noch für mich. Es giebt kein Mittel dagegen, als daß Sie mich verabſchieden. Sie trauen mir nicht mehr, ich Ihnen nicht. Entlaſſen Sie mich! —

Davon wollt' er nichts wiſſen: Ich gewöhne mich ſchwer an neue Geſichter. Dich hab' ich ſtets gern um mich gehabt; ich will Dich nicht entbehren. Bleib' nur

Digitized by Google

bei mir. Keine zweideutige Aeußerung ſoll Dich fernerhin verletzen. —

Das war gewiß gut gemeint, doch gab mir's keine Bürgſchaft für dauerndes Zuſammenbleiben. Drum trug ich mein Anliegen den Damen vor. Dieſe ſtimmten mir bei. Nicht etwa aus beſonderem Wohlwollen für mich, und in Würdigung meiner beleidigten Ehre; ſondern ſichtlich erfreut, in mir Denjenigen aus ihres Ehgemahls und Vaters Nähe zu entfernen, den ſie mehr und weniger als Mitwiſſer, vielleicht auch Theilnehmer ſeiner, ihnen widerwärtigen politiſchen Thorheiten ungern um ihn erblickten. Was eine kluge Ehegattin ernſtlich will, geſchieht zuletzt immer; hilft die Tochter mit, kann's gar nicht fehlen. Ich empfing ein ſplendides Reiſegeld, ein prachtvolles Zeugniß als vortrefflicher, vielſeitig-brauchbarer, gebildeter, zuverläſſig-getreuer Diener, den man nur deshalb entlaſſe, weil er in ſein Vaterland rückzukehren wünſche. Ich ſagte Dank und Lebewohl . . . nun doch nicht ohne Thränen . . . und beſtieg die Diligence, die ich auf heimiſchem Boden mit der Schnellpoſt (ein faſt verſchollenes Wort zur Zeit wo ich dieſe Geſchichte ſchreibe) vertauſchte. Daß ich mich verführen laſſen von dem Geklimper Araſtuſcheff'ſchen Goldes in den Taſchen, mich in Aachen, Köln, Frankfurt a/M. u. ſ. w. aufzuhalten, und mich überall umzuſchauen, war ganz natür-

Digitized by Google

lich, doch nicht minder unüberlegt. In Berlin meldete sich bald handgreifliche Nothwendigkeit, mir einen Dienst zu suchen, und bevor das Anerbieten meiner liebenswerthen Persönlichkeit zum dritten Male im Intelligenzblatte aufgetreten, fand der letzte Napoleonsd'or keinen Gefährten mehr in der Börse an dem er sich reiben konnte. Das Geklimper schwieg. Um mich aber nicht leichtsinniger zu zeigen, als ich wirklich gewesen, muß ich doch erwähnen, wie drei seiner letzten Mitklimperer, gleich bei Ankunft in der Residenz nach Klein-Lette abgeschickt worden, mit ausführlichen Briefen an Mutter und Vormund.

Es ist ein eigenthümlich beängstigendes Gefühl, dergleichen Sendungen auf die Post zu tragen, wenn man seit langer Zeit von denen, an welche sie gerichtet sind, nichts vernommen. „Werden sie noch am Leben sein? Wird der gute Wille nicht zu spät kommen?" — Traurige Fragen; besonders wenn der Fragende ohnehin traurig gestimmt ist. Ich war's nicht ohne Grund. Mutter hatte auf mein Schreiben aus Paris nicht geantwortet. So lange dort mein unwürdiges Treiben gedauert, hatt' ich mich der Gedanken an sie entschlagen. Aber nun! . . . Waren Geschenke und Zuschriften nicht in ihre Hände gelangt? War sie todt?

Der Briefträger wurde mir nach etlichen Tagen vergeblichen Harrens zum wichtigsten Menschen in ganz

Digitized by Google

Berlin. Ich lauerte sein Kommen und Gehen durch unsere Straße ab, um bei jeder Begegnung ihm genau zu beschreiben, daß ich hier, letzte Straße, Nummer (die weiß ich nicht mehr), im dritten Stock wohnte, wo ich bei der Kutscher-Wittwe Wilcke ein schmales Kämmerlein inne hatte. Der Mann bekam meine ewigen Instructionen satt und schnauzte mich an: Zum Donnerwetter, junger Mensch, halten Sie mich nicht unnützlich auf! Haben Sie's denn gar so ängstlich mit Ihren Liebschaften? —

Der Teufel soll die Liebschaften holen; mir ist's blos um meine Mutter, ob die noch lebt? —

Um die Mutter? Soll die Knöpfe schicken? —

Ach nein. Ich will wissen, ob sie die Kleinigkeit erhalten hat, die ich ihr geschickt habe? oder ob sie vielleicht . . . ? —

Da sah er mich freundlich an, nickte mir zu, und trabte weiter.

Der ließ mich nicht warten, sobald er 'was für mich hatte; dessen konnt' ich nun gewiß sein.

Unterdessen sucht' ich meine Ungeduld zu beschwichtigen so gut es gehn wollte, wobei mir der Thiergarten wohl zu Statten kam. Er glich dazumal noch mehr einem naturfreien Walde, obschon sich die Stadt schon an manchen Stellen breit zu machen begann. Da gab's noch Wege, auf denen der Einsame ungestört

Digitized by Google

im Schatten wandeln und träumen, oder nachsinnen durfte. Dort bin ich viel umhergeirrt, planlos, oft niedergeschlagen, manchmal hungrig, doch nie ohne Beruhigung zu finden.

Das letzte Goldstück, ebenso einsam in meiner Tasche, wie ich in jenen entlegenen Partieen des Thiergartens, war gestern verwechselt worden, hatte sich in Silbermünzen zersplittert, mit welchen ich nun wieder klimperte, aber nur einen matten, von Kupferbeisatz gedämpften Klang hervorbrachte. Noch wenige Tage ... Wohnungsmiethe ... Nahrung ... Wäsche ... und aus ist's. Und nachher? Bin ich nicht ein Einfaltspinsel? Was hindert mich, im Hôtel nachzufragen, wo sie mich gewiß als ehemaliges Anhängsel eines gern gesehenen, viel Geld verzehrenden Gastes gut empfangen? wo Alex und die übrigen Kellner leicht und gern mir Nachweisungen ertheilen, Empfehlungen verschaffen könnten? Weshalb wend' ich mich nicht an concessionierte Vermiether, die öffentliche Comtoirs halten und privilegierten, gewerbscheinlichen Menschenhandel betreiben? Ist's nicht strafbarer Hochmuth, daß ich eigensinnig die gewöhnliche Beihilfe verschmähe, um zu erreichen, was nicht lange mehr ausbleiben darf, will ich nicht hier im Thiergarten mit den Eichkatzen essen und mit den Krähen übernachten? Warum soll ich denn eine Ausnahme machen von andern Dienst-

Digitized by Google

boten? Bin ich denn solch' absonderliches Geschöpf? Ein leichtsinniger Schlingel bin ich, der sich von nichtswürdigem Pariser Gesindel betrügen, bestehlen, an der Nase herumführen ließ; der über dem Auswurf der Niederträchtigkeit seine unglückliche Mutter vergaß; der werth wäre . . . Oho, Freund Albert, übertreib' auch nicht die Selbsterkenntniß! Wer sich gar zu tief herabsetzt, ertödtet den Glauben an sein besseres Ich, und dann ist's völlig aus mit ihm. Nein, so schlimm bist Du ja nicht! Nicht Hochmuth, nein, ehrenhafter Stolz verhinderte mich, die Recommandation mir fremder Unterhändler, die nichts von mir wissen, die nicht für mich gut sagen können, mit einem Thaler zu erkaufen. Diese Leute empfehlen ohne Unterschied Jedweden, der ihnen die Taxe bezahlt, wenn er sonst nicht schnurstracks aus dem Gefängnisse kommt. Und auch dann . . . Nein, auf diese Weise nicht; ich will durch mich selbst empfohlen sein. —

So sprach ich mir selbst zu, mit zwar augenblicklichem Erfolge, der jedoch schon wieder im Abnehmen war, als . . . zu günstigster Stunde der Briefträger brachte, wonach ich mich so sehr gesehnt. Ja, ja, das waren die mit unsicherer Hand höchst mühselig auf zierlichstes Seidenpapier gemalten, ungeschickten Buchstaben, die ich wohl kannte. Sie lebte noch! Zuerst ein stummer Dank, gen Himmel gerichtet! —

Digitized by Google

Sie sprach ihre Freude aus über die günstigen Nachrichten und die goldenen Geschenke. Sie entschuldigte sich, daß sie ihre Erkenntlichkeit nicht früher kund gegeben; aber, meinte sie, es wäre doch so erschrecklich weit dahin gewesen, und da hätte sie sich nicht getraut, den Herrn Postsecretair im Städtel zu molestieren, und auch die Fräulen hätten nicht Bescheid gewußt, ob sie nicht französisch drauf schreiben müßten, und waren ihrer Sache nicht sicher, wie es anzufangen sei, mit Briefen nach fremder Herren Ländern, wo kein Mensch nicht Deutsch versteht. Sie beklagten Alle mitsammen, daß wir „ausammen" gerathen wären, ich und der Russe! Und was denn etwa jetzund aus mir werden sollte? Der gestrenge Herr Vormund brummte gar sehr, weshalb ich nicht bei der Schreiberei ausgehalten, das klänge doch viel vornehmer „Kanzleisecretair," oder so was, wie simpler Bedienter. Dagegen nähme sie Partei für mich, indem das „sittsame Leben" mir nicht zusagte, und ich Bewegung haben müßte, um der Gesundheit halber. Mit ihrer Gesundheit ginge es schwach, und möchte sie ganz gerne sterben. Noth litte sie nicht, und nun schon gar nicht. Schreiben möcht' ich bald wieder, aber schicken dürft' ich ihr kein Geld mehr, außer ich „hätt's justament übrig." Die Frölen ließen grüßen. Sie machten sich recht gemein mit ihr, würden aber sonst sehr „beschandfleckt."

Digitized by Google

Was meldet die Nachschrift unten am Rande des Briefbogens? Nur für die obere Hälfte der Lettern hat der Raum gereicht, die untere klebt wahrscheinlich auf der Tischplatte. Ich buchstabiere, strenge mich vergeblich an zu errathen, will's aufgeben, versuche abermals ... endlich bring' ich's heraus: Deine erste Herrschaft, die Bruschdorfer Selma, hat einen Jungen gekriegt, den haben sie getauft Anselmus sagen unsere Fräulen, doch blos von Gehör, denn kein Umgang ist nicht mehr dazwischen. —

Nun, das lohnte die Mühe, dieses Postscript zu dechiffrieren. Selma, Mutter! Ein junger Herr, ein Erbe von Sürben-Bruschdorf! Ein Stammhalter! Was mußte das für ein schmuckes Kerlchen sein, der kleine Anselm. Anselm heißt so viel wie Selma.

Viel fehlte nicht, daß ich mich aufmachte und stehenden Fußes nach Bruschdorf lief. Ja, waren meine Silbermünzen eben so viele Goldstücke, so that ich's, ohne mich zu besinnen. Ach, das mußte zu schön sein, Selma's, „meiner Selma" Sohn laufen zu lehren, ihn die ersten Worte plappern zu hören, mich mit ihm auf dem Rasen 'rumzuwälzen, seinen Spielkameraden abzugeben, mich von ihm zausen, zwicken, schlagen zu lassen! ... Und wie die Mutter lachen würde! ... Aber der Vater! ... Nicht doch, Albert, verjage diese lustigen Bilder. Dort hast Du nichts mehr zu suchen.

Digitized by Google

Zu *suchen* hätt' ich in Berlin gar Vieles gehabt ... doch *finden* lassen wollte sich nichts. Mag schon sein, daß ich trotzig und starrköpfig die richtige Beziehung von suchen zu finden verkannte, indem ich auf die Offerte vertrauend, welche im Intelligenzblatte meine Dienste empfahl, alle übrigen, bei Leuten meines Standes üblichen, Bemühungen verabsäumte. Anstatt wirklich selbst zu suchen, wähnte ich gesucht zu werden. Wie ich denn mit Anfragen, ob noch immer nichts für A. S. 18. eingegangen, die Expedition jenes Tageblattes überlief, und bei jeglicher Verneinung betrübtere Mienen zeigte, ließ sich Einer von den daselbst beschäftigten Schreibern herbei, auf den Inhalt meiner Anzeige kritisch einzugehen. Der Mann sagte mir: die Form Ihres Anerbietens ist unpraktisch. Sie läßt vermuthen, daß Sie nicht wie ein gewöhnlicher Domestike angesehen sein wollen. Das schreckt Diejenigen ab, welche eben nur einen solchen brauchen und sich vor Ihren höheren Ansprüchen fürchten. Große Herrschaften jedoch, denen es um Diener Ihres Schlages zu thun ist, versorgen sich auf anderem Wege. Da müssen Sie durch Empfehlungen eines vornehmen Herrn sich Eingang in vornehme Häuser zu verschaffen wissen. Ein Diener der sich anpreiset gleich einem Geheimschreiber, nebenbei geläufig Französisch zu reden versichert, paßt nicht für Jedermann. Wer ausnahmsweise

Digitized by Google

auf dergleichen „reflektiert," hält Ihre Anpreisung für Windbeutelei; denn er schließt: wär' der Mensch was er scheinen will, könnt' es ihm ja gar nicht fehlen, und er hätte nicht nöthig sich auszubieten wie saures Bier.

Mir fehlt es aber sehr, bester Herr! Darf ich Ihnen meine Zeugnisse zu gefälliger Ansicht reichen? Vielleicht daß Sie . . . —

Darauf können wir uns hier nicht einlassen; wir halten keine Agentur. Was ich Ihnen im Allgemeinen wie meine Ansicht mittheilte, war nichts als ein wohlgemeinter Wink, welchen zu benützen Ihnen anheim gestellt bleibt. —

Er neigte sein Haupt wiederum auf's Schreibepult und hatte aufgehört für mich vorhanden zu sein. Doch was er gesagt, dünkte mich treffend. Ich hatte in meiner Anzeige den richtigen Ton verfehlt. Was ich dadadurch zu erstreben dachte, ließ sich nicht auf den ersten Anlauf erreichen. Klugheit und . . . Mangel wiesen zunächst auf bescheidene Ansprüche hin. Ich sollte mich nicht besser halten wollen wie so viele Andere, die weder meine hübsche Handschrift hatten, noch französisch parlierten. Ich sollte tout bonnement klein beginnen, und mich nach und nach hinaufarbeiten. Diese weise Lehre trug ich, gleich einem zähen Bissen, den mir der brave Mann im Intelligenz-Comtoir zu schlucken gegeben, im Magen mit mir herum, bemüht dieselbe bei

Digitized by Google

wiederholten Märschen durch die menschenleersten Alleen des Thiergartens zu verdauen, damit ihre stärkende Nahrung mir in's Blut gehe. Die Folge war, daß ich mich nächsten Tages (wo bleiben die stolzesten Entschließungen vor drohendem Hunger?) in's nächste beste Vermiethungsbüreau begab. Der erste Schreck war nicht gering: ich sollte eine Art von Eintrittsgeld entrichten, um als Competent auf- und angenommen zu werden. So klein die Summe sein mochte ... im Augenblick klang sie mir größer als mein baares Vermögen. Während ich, der Beschämung fast unterliegend, mir den Anschein gab nach versteckten Schätzen die Taschen zu durchwühlen, durchflog der Inhaber des Geschäfts die ihm dargebotenen Atteste, welche mich sichtbarlich in seiner Meinung erhoben, denn er murmelte während des Lesens: Ah so . . . hm hm . . . also Kammerdiener? . . . direkt aus Paris . . . Ei ei! —

Ich nehme für's Erste, das erklär' ich Ihnen, jede Stellung an, die mich ernährt, und schrecke vor keiner Arbeit zurück. Weshalb sollt' ich's Ihnen verheimlichen: mein Geldvorrath ist völlig erschöpft; ich muß mich erst wieder ein Bischen raffen. Sogar die Gebühren (nun war's raus!) würd' ich Ihnen erst entrichten können, nachdem ich Einiges von meinen Effekten verkauft, oder in's Leihamt getragen; denn wie gesagt, ich habe mich gänzlich ausgegeben. —

Digitized by Google

Ja, mein Beſter, wendete Jener ein, was ich Ihnen jetzt zu offerieren wüßte, iſt gerade nichts Vorzügliches. Da wäre etwa die Mutter vom reichen Schlächtermeiſter Brandt . . . aufgeputzt, dick angemäſtet, ſabbert viel, ſieht ſich noch immer nach Courmachern um, dabei geizig, ſchäbich, knauſert in All und Jedem was nicht ihren lieben Leib betrifft, wechſelt ihre Leute wo möglich zwei Mal in einem Quartal, prachtvolle Livree, freie Koſt ſo viel Einer zuſammenſchlagen mag, ſechs Thaler Monatslohn, gemeine Arbeit; der Diener muß Alles verrichten, ſie hält kein Hausmädchen, und keine „Schauerfrau." Das iſt einmal nichts für Sie. Hernachgehends der Geheime Hofrath Servander. Ein Augenverdreher und Betbruder erſter Klaſſe mit Cypreſſenlaub. Frau und Töchter von demſelben Kaliber. Geht bei ihnen zu wie im Kloſter. Uebrigens anſtändige Koſt, wenig Geſellſchaften, kein anſtrengender Dienſt, das iſt wohl wahr; hingegen Andachtſchriften und Traktätchen in allen Ecken. Wer dort angenehm ſein ſoll, muß das nämliche Lied blaſen. Ich hab' meine liebe Noth. Vorgeſtern hab' ich ihnen Einen hingeſchickt, der hatte ſo den richtigen Zuſchnitt; ſah aus wie die theure Zeit, ſprach leiſe, trat auf ſo ſanft, daß man ihn gar nicht ſchleichen hörte, kurzum ich dachte: wenn der ihnen nicht gefällt, dann müſſen ſie ſich Einen aus Kork ſchnitzen! Na, Alles was wahr iſt, er hat ihnen

Digitized by Google

auch gefallen, sie haben gleich zugegriffen, denn sie behelfen sich seit mehreren Wochen schon ohne männliche Bedienung. Es ist auf den Lohn sogar ein Thaler zugelegt worden und sie waren einig. Aber eh' ihm der Geheime Hofrath das Miethsgeld in die Hand drückt, hält er ihm noch einmal die ganze Reihe von Gesetzen vor, denen seine Dienstboten nachzuleben versprechen müssen, und wie er die lange Litanei abgeleiert hat, setzt er noch bei: drei Viertel auf zehn Uhr finden sich alle Hausgenossen zur Betstunde im Speisesaale ein. Nee, schreit mein Musjeh Karl, denn bleib' ich nich unter vierzehn Thaler! Der Geheime Hofrath, der immer nur Zehn als Monatslohn gegeben und bereits Einen zugelegt hatte, hieß den ausverschämten Menschen gehn. Karl schwört Stein und Bein, er hätte ihn „zum Teufel" gehen heißen. Und das wäre sammt aller Frömmigkeit nicht unmöglich, denn gerade diese Sorte von Herrschaften glauben ja an den Teufel. Wollen Sie's dort riskieren? —

Ohne Weiteres. Geben Sie mir die Adresse. Vor den Betstunden entsetz' ich mich nicht. Vielleicht hör' ich da recht gute, nützliche Lehren, die mir keinesfalls schaden können. Zwar zur Heuchelei hab' ich nicht die mindeste Anlage. Mit der könnt' ich nicht aufwarten. Aber ich denke mit ehrlicher Wahrheit und Aufrichtigkeit eben so viel auszurichten. Bei Frommen giebt's

Digitized by Google

gewiß ein ſtrenges Sittenregiment, ſcharfe häusliche Zucht und Aufſicht. Das wird mir wohl zu Statten kommen, denn ich war ein wenig verwildert. Geben Sie mir eine Anweiſung; ſobald ich Miethgeld empfangen, berichtige ich meine Schuld. —

Brauchen Sie gar nicht, Männicken; ich werd' mich für bezahlt halten, wenn ich man dieſe Kundſchaft verſorgt weiß. Ich will mir ſo'n Herrn nicht abgeneigt machen, hat viel Einfluß der Geheime Hofrath. Aber ſolche Bet-Kolonie iſt ſchwer zu befriedigen. —

Glaubten Sie nun bei Servanders aus meinem beſcheidenen Auftreten ſchließen zu dürfen, daß ich mich ohne vorher eingegangene Verbindlichkeit ihren häuslichen Gewohnheiten aus freiem Willen fügen und anſchließen würde? oder wollten ſie mich, in ihrer Noth um einen Diener, nicht gleich wieder verſcheuchen, gleich Jenen, die vor den Betſtunden ausgeriſſen waren? Genug ich ward mit Vergnügen auf- und angenommen, ſo wie ich mich nur vorgeſtellt. Es war oberflächlich die Rede von ſtillem Betragen, ſittlichem Lebenswandel, Vermeidung jeglichen Aergerniſſes, welches ein noch unbekannter Neuling den Bewohnern des gottesfürchtigen Hauſes (weibliche Dienſtboten mit eingeſchloſſen) vielleicht blos aus Unkenntniß der hier vorwaltenden Anſichten geben könne. Daß ich dergleichen vermeiden

Digitized by Google

möge, wurde mir in einem allerdings etwas gesalbtem, doch recht verständligem Vortrage freundlich kund gemacht. Ich erwiederte darauf: Trotz meiner Jugend hätt' ich schon Mancherlei durchlebt, was ich bereuete, und befände mich in einer Seelenstimmung, welche mich den Dienst in gerade solchem Hause, jedem anderen, wo es lebhafter und weltlicher zuginge, unbedenklich vorziehen ließe. Außerdem sei ich durch meine gegenwärtige Lage, so wie durch die meiner armen, fern von hier befindlichen Mutter, darauf angewiesen, mich vom Umgange mit leichtsinnigen Kameraden, folglich auch von lärmenden, kostspieligen Lustbarkeiten fern zu halten, und hätte keinen Wunsch als den, ein recht zurückgezogenes, solides Leben zu führen. —

Die Frau Geheime Hofräthin, nicht ahnend, daß der Verfasser jener, mit Kenntniß der französischen Sprache ausstaffierten Anzeige (wofern sie überhaupt das Intelligenzblatt jemals überflog?) vor ihr stehe, gab in eben dieser Sprache dem Gemahl ihre Zufriedenheit mit meinen Erklärungen zu erkennen. Fest überzeugt, daß ich so viel davon verstünde wie der Thürpfosten hinter mir, deutete sie ihm die Hoffnung an, aus dem reuigen Weltkinde, aus dem zerknirschten Sünder, einen gläubigen Genossen ihrer Gemeinde heranzubilden. Ich zählte, während sie diese Hoffnungen entwickelte, und der Herr vergnüglich beistimmte, die

Digitized by Google

kleinen, aus gelben Wölkchen trompetenden Engel, womit der Stubenmaler, wahrscheinlich auf ausdrückliches Verlangen, die Decke des Zimmers verziert hatte. Ich brachte deren, so viel ich mich entsinne, ein Dutzend zusammen.

Sieh nur, sagte die Gnädige, en contemplant les anges, il a l'air d'un ange lui même!*) — Worauf der Geheime-Hofrath mild-lächelnd entgegnete: Soit, ma chère; mais d'un ange de grandes dimensions. Je me figure les habitants du ciel beaucoup plus petit que cela. —

Da mußt' ich meine Zähne fest auf die Lippe drücken, um das Lachen zu verbeißen.

Noch an demselben Tage zog ich ein. Mir wurde ein ganz hübsches abgelegenes Stübchen angewiesen, das einzig bewohnte unter'm Dache, mit der Aussicht auf einen grünen schmalen Hofraum, den zwei mächtige Nußbäume beschatteten. Lieblicher hätt' ich mir kein Zufluchtsörtchen ausfinden können, wär' mir überlassen worden es zu wählen.

Bei Uebergabe der mir anvertrauten, zu meinem Dienste erforderlichen Gegenstände weihete mich die

*) Indem er die Engel betrachtet, hat er selbst das Aussehn eines Engels! — Möglich, meine Theure; aber eines Engels von großem Umfange. Ich denke mir die himmlischen Bewohner viel kleiner.

Digitized by Google

gnädige Frau in ihre hergebrachte Hausordnung ein, Zeit und Stunde bis auf die Minute genau bestimmend, für jegliches Geschäft des Tages: Mit seltenen Ausnahmen, wo wir durch amtliche Beziehungen meines Mannes gezwungen, nicht vermeiden können größere Gesellschaften zu sehen, trinken wir gegen neun Uhr Thee, und dann (dies fügte sie fast schüchtern hinzu) begehen wir vor Schlafengehn unsere Abendandacht gemeinsam, woran auch die Dienstboten sich zu betheiligen aufgefordert sind. — Darauf blickte sie mich erwartend an. Ich verneigte mich, schweigend zwar, doch in einer Art, die gehorsamer Zusage gleich kam.

Beim Thee sah ich denn zum ersten Male „unsere Töchter;" zwei niedliche, zerbrechliche Dingerchen, die sich alle ersinnliche Mühe geben mußten, das Gähnen hinunter zu würgen, zu welchem die Ablesung einer Reihe auferbaulicher Betrachtungen sie reizte. Am Schlusse ward ein Lied von siebenzehn Strophen gesungen. Der Melodie unkundig stimmte ich vorsichtig ein. Die Kammerjungfer ließ mich dabei in ihr Gesangbuch gucken. Sie sang rein und fest. Die Köchin wie das Stubenmädchen machten verzweifelt heilige Grimassen; beide benahmen sich gleich pfiffigen Heuchlerinnen, die auf Beifall der Herrschaft hinarbeiteten. Diese unangenehme Entdeckung abgerechnet, ging die Handlung besser vorüber, wie ich gefürchtet.

Digitized by Google

Um halb elf Uhr befand ich mich in meinem Stübchen. Ich pflückte ein Blatt vom Zweige des Nußbaumes, der mir in's Fenster drang; schaute zu meinen alten Freunden aus der Knabenzeit in Klein-Lette, den Sternen hinauf; dachte an Selma und ihren Sohn; dankte dem lieben Gott für Seine Sterne, Seine dunkelblaue Himmelsnacht, für die frische Sommerluft, für das duftige Blatt . . . und vergaß die Betstunde.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Obgleich das Dasein der Familie, welcher ich nun als dienender Bet-Bruder angehörte, einförmig verlief, weder durch Fêten noch weltliche Zerstreuungen außerhalb unterbrochen, gab es doch für mich hinreichend zu schaffen, und an Arbeit fehlte mir's keineswegs. Auch hielt mich die Gebieterin tüchtig in Athem, und ich mußte mich unverdrossen rühren, wollt' ich verhindern, daß sie mich irgend einer Versäumniß beschuldigen könne. Aber eh' noch die erste Woche verging, hatt' ich's am Schnürchen. Ungeheißen vollbracht' ich, was mir oblag. Wenn ich dann zur Betstunde kam, die ich für die schwerste Pflicht des Tages betrachtete; und wenn mich dabei bisweilen die Ungeduld erfassen wollte, labte mich schon im Voraus die wohlverdiente, redlich-erworbene Ruhe, die Droben meiner wartete. Bald

Digitized by Google

ſang ich das Schlußlied tapfer im Chore mit, ließ mein Bischen Stimme ertönen, und wurde dann draußen, beim Gutenacht-ſagen, von Stubenmädchen und Köchin ſehr belobt wegen dieſer muſikaliſchen Mitwirkung, welche, verſicherten beide, der Andacht des Hauſes erſt die rechte Feierlichkeit verleihe. Das Kammermädchen, des Abends bei ihren Damen beſchäftiget, holte, was mir Schmeichelhaftes zu ſagen war, gewöhlich am folgenden Tage nach. Einmal wisperte ſie mir in's Ohr: von Ihnen möcht' ich die Arie ſingen hören, Albert: „Komm', weiße Dame!" —

Die Arie kenn' ich nicht; und wen meinen Sie mit der weißen Dame? —

Still, um Gottes willen, daß die dummen Puten draußen uns nicht hören. Das iſt eine Theater-Arie. Davon darf hier im Hauſe nicht geredet werden. —

Gehen Sie denn in's Theater, Dorchen? —

Und abermals gebot ſie Schweigen, ſah mich ſchmachtend an und verſchwand. Ich vermied ſie, wo und wie ich konnte. Nicht daß ſie mir mißfallen hätte . . . im Gegentheil. Nur weil ich die längſt erſehnte Ruhe des Gemüthes nicht leichtſinnig abermals hinopfern wollte. Ich bildete mir ein, feſte Vorſätze gefaßt zu haben, und war entſchloſſen, jegliche Verlokkung zu meiden.

Digitized by Google

Die Besuche, die ich bisher etwa anzumelden gehabt, waren meistentheils weibliche. Ihrer Erscheinung und ihrem Benehmen nach sammt und sonders derselben Gattung Strenggläubiger angehörig, zu welcher meine Herrschaft sich hielt. Deshalb befremdete mich einigermaßen ein unbekannter Mann, und ich verwehrte ihm den Zutritt um so entschiedener, weil er in seiner Jugendlichkeit und Eleganz gar nicht unter uns zu passen schien. Er aber benahm sich wie ein vornehmer, seiner Sache sicherer Herr, und war außerdem mit einigen niegesehenen, ausländischen Ordenszeichen behaftet. Mein Zögern nahm er durchaus nicht übel. Ha, wieder ein Neuer, rief er scherzend; kennt mich noch nicht? Brauche nicht angemeldet zu werden, schätzbarer Cerberus; bin hier wie zu Hause! —

Ich mochte mich so breitbeinig wie möglich in den Weg pflanzen, er drang durch. Meine Besorgniß, den Dienst vernachlässigt zu haben, schwand sogleich, da ich ihn von den Damen mit dreistimmigem: Willkommen, bester Graf! begrüßen hörte. Bald nachher empfing ich Befehl ein Couvert für ihn aufzulegen, und als der Herr von seinem Büreau kam, wurd' ich in den Keller geschickt nach zwei Flaschen edelster Sorte, welche im tiefen Versteck abgesonderter Fächer außerordentlichsten Gelegenheiten aufbewahrt lagen. Im Vergleiche zum

Digitized by Google

alltäglichen Mittagstiſche wurde heute förmlich getafelt; denn für gewöhnlich hatten die Gebete vor und nach der Speiſung faſt mehr Zeit in Anſpruch genommen als das Eſſen. Die Köchin war beauftragt, ſo raſch es gelingen wollte, mehrere Einſchubſchüſſeln zu liefern. Kurz Alles wies auf Hochachtung für den Gaſt hin, der länger als ein Vierteljahr ſich außerhalb Berlin befunden haben mußte, wie aus ſeinen Reiſeſchilderungen hervorging. Er führte in jeder Beziehung das große Wort. Eltern und Töchter hörten ihn mit wahrer Bewunderung. Daß auch er die pietiſtiſche Richtung verfolge, trat ſtark hervor. Doch hatte dieſe bei ihm einen mehr hof- und welt-männiſchen Anſtrich. Auch verſchmähete er keineswegs auf dem unverſieglichen Strome ſeiner Zungenfertigkeit unterſchiedliche Redeblumen irdiſchen Urſprungs, gefärbt von faſt frivolen Scherzen, einherſchwimmen zu laſſen, an denen unſere Töchterchen ſichtbares Behagen zeigten, wenn gleich Papa und Mama verlegen darein ſchauten. Dann erkundigte er ſich viel nach einem Fräulein Léontine, was Neckereien von Seiten meiner Damen erregte, die er ſcherzend über ſich ergehen ließ. Jedenfalls fühlte er ſich ſeines Uebergewichtes vollkommen ſicher, verſtand auch ſehr gut, zu rechter Zeit immer wieder einzulenken, und ergoß ſich mitunter in einer Fülle von Heiligkeit und fanatiſcher Schwärmerei, die Alles weit

Digitized by Google

überbot, was ich noch in der Familie des Geheimen Hofrathes in dieser Art vernommen. Dadurch gleichsam herausgefordert, wollte dieser vor Frau und Töchtern in frommem Eifer nicht zurückbleiben. Es wurden Ansichten zu Tage gefördert, Aussprüche gethan, über welche einem Nicht-Eingeweihten gleich mir die Haut schauderte. Schilderungen der ewigen Höllenqualen zum Beispiele, während ich das Blancmanger (eine außer Hause vom Restaurant geholte Einschubschüssel) herumreichte, so furchtbarlich, daß meine Hände mehr zitterten als die bibbrige Speise.

Auch die unmittelbar wirksame Kraft des Gebetes ward abgehandelt, und da mußte unser jüngeres Fräulein als Exempel herhalten. Der armen Benigna wurde nachträglich vorgeworfen, sie habe sich dem Bade der heiligen Taufe so widerspänstig, wie sie's als kleines Würmchen nur immer vermocht, entgegengesetzt und dabei geschrieen wie wenn sie am Spieße steckte. Der Geistliche war durch ihr ganz unerhörtes Geschrei auf die Befürchtung gerathen, es möge diabolischer Einfluß im Spiele sein und fing an, sich in seiner besonders fleißig vorbereiteten Rede zu verwirren. Da erhob ich mich, versicherte mein Geheimer Hofrath, im brünstigen Gebete und flehete dringend empor: Allmächtiger, lege Dich in's Mittel und mache den bösen Geist, der jetzt vor dem Taufakte noch Macht besitzt über ein sündig-

Digitized by Google

geborenes Weſen, verſtummen! Und wie abgeſchnitten ſchwieg das Geſchrei. So groß iſt die Kraft des Gebetes. —

Magnifique! rief begeiſtert der Graf. Lea und ihre Mutter verbeugten ſich gläubig. Benigna jedoch entſchuldigte ſich mit verhaltenen Thränen, wegen der Unart, und beſchwor eidlich: ſo viel ſie ſich zu erinnern vermöge, ſei ihrerſeits kein böſer Wille dabei geweſen.

Mir war das Lachen näher als das Weinen. Auch gab ich mir die erſinnlichſte Mühe ernſthaft zu bleiben. Doch des Grafen ſcharfes Auge erhaſchte im Fluge etwas vom Kampfe in meinen Mienen; auch über die ſeinigen glitt ein höhniſches Lächeln. Nun wußt' ich, woran ich mit ihm war. Dieſer Mann *ſpielte* den Frömmler zu irgend einem Zwecke. Zu welchem? Nun, wir werden's erfahren, wenn's Zeit iſt.

Ich habe mir jene Tafelſcene oftmals in's Gedächtniß gerufen, wenn im wechſelſchweren Laufe meines Daſeins Veranlaſſung ſich darbot, nachzuſinnen über das uns ſo geläufige Wort *beten*, bei welchem doch Jeder, ſeinem Sinne und Weſen entſprechend, etwas Anderes denkt. Der Franzoſe kennt nur *bitten*, prier. Für Bitte und Gebet hat er nur ein und dasſelbe Wort: prière. Deshalb ſagt er, will er den Unterſchied ſcharf hervorheben: prier le bon Dieu. Er *bittet* alſo den lieben Gott. Es iſt anerkannt,

Digitized by Google

daß die französische Sprache arm ist (im Vergleiche zur deutschen) an sondernden, ähnliche Mängel beseitigenden Unterschieden. Aus dieser Armuth entspringt zum Theil der Franzosen Reichthum an doppelsinnigen Calembourgs, den wir demnach aus keiner höheren Begabung geistreich zu sein herleiten dürfen. Diese Sorte von Witz wächst ihnen zu. Deshalb jedoch ist das nichts Zufälliges. Die Sprache sollt' ich meinen, wie sie nach und nach entsteht, sich entfaltet, bereichert, ergänzt, ausbildet, entspringt aus den Bedürfnissen Derer, die sie sprechen, schreiben, machen. Sie ist ein Erzeugniß des Volksgeistes im Ganzen. Darum hat's mir von jeher was bedeutet, daß gerade der Franzose ewiger Macht gegenüber beim bitten blieb, indem der Deutsche sich zum Gebet aufschwang. Bitten kann jeder Arme jeden minder Armen um ein Almosen. Der Schwache den Gewaltigen um Schutz. Der Freund den Freund um eine Gefälligkeit. Der Schuldner den Gläubiger um Frist. Das Kind die Mutter um Zuckerwerk. Und wird's nicht gewährt, so können sie dem Verweigernden grollen, fluchen, oder können klagen, weinen, dann abermals erbitten, erquälen, ertrotzen wohl gar? Der Mensch erbat vom Menschen etwas Irdisches. Die Nichterfüllung der Bitte mag, den Umständen gemäß, für engherzige Liebloſigkeit, für Eigensinn, für Härte, für Unmenschlichkeit ausgelegt

Digitized by Google

werden. Wer Gott auf ſolche Weiſe bittet, begeht nach meinem Gefühle eine Läſterung. Er betet nicht. Er behandelt den Ewigen gleich einem Sterblichen. Und mag die Mutterkirche dergleichen Bitten als Gebet vorſchreiben und anpreiſen . . . recht ſicher iſt ſogar ſie ihrer Sache dabei nicht, ſonſt hätte ſie nicht Vermittler aufgeſtellt, ehemalige Menſchen, nun Heilige, die Für=bitter werden ſollen, gleichſam zur Entſchuldigung des Geſchöpfes, welches dem Schöpfer und All=Erhalter mit kleinen Wünſchen ſich zu nähern wagt. Wer auf irdiſche Weiſe bittet, muß armſelige Begriffe von der Gottheit hegen. Beten iſt ganz was Anderes. Beten heißt hingebend aufgehen in gläubiger Zuverſicht; heißt im Voraus entſagen, ſich unterwerfen, keine Bedingungen ſtellen. Die beliebte Lehre: „Wer voll Vertrauen Gott um etwas bittet, darf auf Erfüllung hoffen!" wird im irdiſch=materiellen Sinne aufgefaßt und angewendet, zur verderblichſten Irrlehre. Was können gläubige Kirchkinder von beſchränktem Geiſte daraus lernen, als an Gott verzweifeln, ſobald ihre kleinlich=albernen Bitten wirkungslos bleiben? Führt dergleichen Spielerei nicht endlich bis zum Wahnſinn der Lazzaroni, die ihren Januarius mit den gemeinſten Schimpfnamen beehren, wenn ſein Blutklümpchen nicht zeitig genug flüſſig wird? Ach, in dieſer Beziehung,

Digitized by Google

wie viele angehende Lazzaroni hab' ich unter frömmelnden Lutheranern gefunden!

Ich muß mir's gefallen laſſen mancher ausgezeichneter Herren und Frauen (wofern ſolche einen Lakaien leſen ſollten) Entſetzen und Abſcheu zu erregen . . . auf ein Bischen mehr oder weniger kommt's übrigens dem alten Diener nicht an . . . durch dieſe Geſtändniſſe. Aber unterdrücken mag ich ſie nicht. Niemals hab' ich begriffen, was es heißen ſoll, wenn dem Allwiſſenden, Unerforſchlichen ein Verzeichniß unſerer täglichen Nothdurft eingereicht wird, als ob Gott daran erinnert werden müßte, welche Pflichten Ihm obliegen gegen uns, ja gegen Sich. Und wie paſſen derlei detaillierte Specificationen zu dem tiefen, erſchöpfenden Worte: Dein Wille geſchehe im Himmel wie auf Erden! Was giebt's denn weiter noch vom Himmel für uns Erdenwürmer zu erbitten? Haben wir uns dadurch nicht ſchon jeglichen eitlen, ſelbſtſüchtigen Anſpruchs begeben? „Dein Wille geſchehe!" Punktum. Danach kann und darf ich für meine erbärmliche Perſönlichkeit nichts mehr erbitten. Ich kann nur beten: Gieb mir Kraft, Deinem Willen mich geduldig, heiter, vertrauend, zuverſichtlich zu fügen, mag er mir auch das Schwerſte auferlegen!

Bitten iſt franzöſiſch. Beten iſt deutſch.

Digitized by Google

Nicht lange nach dem improvisierten Diner folgte ein gehörig vorbereitetes mit eingeladenen Gästen. Bei diesem waren auch zwei Damen zugegen, die ich schon einige Male als „Frau Generalin mit Fräulein Tochter" gemeldet hatte. Nun ergab sich, daß diese Tochter jene selbige Léontine sei, mit welcher Graf Bethulin kürzlich geneckt worden. Heute war denn auch der Herr General zugegen, ein längst pensionierter, gichtischer, vielgenießender Feinschmecker, mit gewaltsamer Frommthuerei, worin Er und die Generalin sich überboten. Fräulein Léontine schien's (wie der Berliner sagt) faustendick hinter'n Ohren zu haben. Offenbar sollte und wollte sich ein Liebeshandel mit Graf Bethulin entspinnen, und meine Herrschaft, in ihrer wahrhaft uneigennützigen Gutmüthigkeit, hatte das Mittagsmahl wohl nur in der Absicht veranstaltet, der Tochter des ruinierten Generals zu einem reichen Manne, wofür ihnen der Graf galt, zu verhelfen. Von Seiten des Generals und seiner Gemahlin zeigte sich lebhaftes Entgegenkommen. Graf Bethulin dagegen hielt sich sehr zurück, legte seine Worte auf die Waage, und schlug einen, wie mich bedünkte, nicht gar ehrerbietigen Ton gegen das schöne Fräulein an, auf den dieses keck einging, ohne eben besondere Neigung für den épouseur zu zeigen. Wenigstens leuchteten die Allerlei sprechenden Augen schärfer, wenn sie sich flüchtig nach mir wen-

Digitized by Google

deten, als wenn ſie ruhig auf dem Grafen hafteten. Ich klagte mich der unverſchämteſten Eitelkeit an, ſo etwas bemerken zu wollen, und erklärte mich vor mir ſelbſt für reif zum Tollhauſe. Bei alldem fand keine poſitive Annäherung ſtatt; es kam nichts bei der Sache heraus, ſie verlief ſich im Sande, und es ward keine zweite Bräutigams-Falle in Form eines Diners aufgeſtellt. Dagegen fand ſich der Graf deſto häufiger zu Abendbeſuchen ein, die er jedoch regelmäßig niemals bis zur Theeſtunde ausdehnte. Wie dieſe herannahte, wußte er ſich unter geſchicktem Vorwande eiligſt zu entfernen, was nach derſelben, unmittelbar vor Beginn der Betſtunde, Anſtoß erregt haben könnte. Ich wunderte mich ſehr, daß meine Herrſchaft dieſen Beweggrund nicht muthmaßen mochte, der mir doch unzweifelhaft ſchien. Worüber ich hingegen mehr denn zweifelhaft blieb, wofür ich gar keinen Beweggrund entdecken konnte, das war des Grafen fortgeſetzter Verkehr in unſerem Hauſe. Was wollte dieſer Menſch, der hier jedenfalls heucheln und ſich Zwang auflegen mußte, durch den Umgang mit der gewiß aufrichtig-frommen, aber ebenſo gewiß höchſt langweiligen Familie noch erreichen, nachdem ſich die Verbindung mit Generals zerſchlagen? Dacht' er eine gute Partie zu machen, wenn er Lea oder Benigna heimführte? Ich glaube wohl, daß der Geheime Hofrath einiges Vermögen

Digitized by Google

beſaß; doch daß der Graf ungleich reicher ſei, glaubt' ich aus ſeinem Thun und Treiben entnehmen zu können. Er hielt brillante Equipagen, wohnte theuer und erwähnte oft, nur nebenbei, ohne Gewicht darauf zu legen, wie er auf Reiſen gelebt, welch' bedeutende Summen er ausgegeben, was er durchſchnittlich brauche, mit der Leichtigkeit des Seigneurs, der nach Tauſenden rechnet. Sollte der ſo viel Mühe daran ſetzen, um eins von zwei Mädchen zu erobern, deren Reize mäßig, deren Ausſteuern im Verhältniß zu ſeinen Anſprüchen gering waren? Nein, dahinter ſteckte eine verborgene Abſicht!

Nun, wie fängt's ein Diener an, der hinter die Geheimniſſe fremder Herrn zu kommen wünſcht? Er ſchließt nähere Bekanntſchaft mit des Fremden Dienern. So auch ich. Zuerſt warf ich mich an den Kutſcher. Der wußte nicht viel, doch ſchon genug, mich erfahren zu laſſen, ſein Graf ſei der furchtbarſte Mädchenjäger, und beſitze einen Kammerdiener, dem er großes Vertrauen zuwende. Auch George, der Jockey, mache ihm, dem Kutſcher, den Eindruck eines durch und durch geriebenen Schlingels. —

Um an den Kammerdiener zu gelangen, hätt' ich des Herrn Behauſung heimſuchen müſſen, was ich vermeiden wollte. Ich begnügte mich mit dem soit disant Jockey, der nichts war, als eine halbwachſene Berliner

Digitized by Google

Pflanze. Dieſer Jüngling brachte bisweilen Briefchen für meinen Herrn von dem ſeinigen, und da er dann mitunter auf des Erſteren Rückkehr vom Miniſterial-Büreau warten mußte, lief er mir von ſelbſt in's Garn. Wär' er Bewahrer der allerwichtigſten Geheimniſſe ſeines Grafen geweſen, er hätte mir keines vorenthalten, denn ſein Mäulchen ging wie eine Klappermühle und plapperte bereitwillig. Beim beſten Willen kann Keiner mehr geben, als er hat, und mehr ſagen, als er weiß; er müßte denn lügen. George wußte blutwenig, und das Eine, was er zu wiſſen behauptete, eine verbotene Liebſchaft mit jener Léontine betreffend, hielt ich für Lüge und Klatſcherei. Wie konnte ſich die Generalstochter ſo weit vergeſſen? Es war gewiß nur üble Nachrede; doch rührte ſie vielleicht gar von unſerm Diner her? Und dann betraf ſie ja auch zum Theil meine Herrſchaft? Ich hielt mich dieſen rechtſchaffenen, mir wohlmeinend geſinnten Leuten zum Danke verpflichtet, und die mir einwohnende redliche Dienernatur empörte ſich bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit, ſie könnten ſich ſchlau berechneten Plänen eines hochfahrenden Intriguanten Preis geben, durch ihn wohl gar Verdruß und Unheil erleben. Schon ſtand ich einige Male im Begriff, den Geheimen Hofrath vor ſeinem gräflichen Hausfreunde zu warnen. Doch

Digitized by Google

indem ich mir die dazu erforderliche Einleitung entwarf, entdeckte ich bald, daß es mir an überzeugenden Beweisen fehle; daß Gerüchte und Klatschereien eines vorlauten Burschen, wie George, kein Gewicht haben dürften; und endlich besann ich mich noch zu rechter Zeit auf den zweimaligen schlechten Erfolg, den meine Einmischung gehabt, in Dinge, die dem Berufe des Dieners fern liegen. Mein Herr war ja um so viel älter, klüger, erfahrener als ich . . . er mußte besser wissen, wem er sich anvertrauen, wie weit er gehen dürfe. „Wo Deines Amtes nicht ist, da laß' Deinen Fürwitz." Mit diesem Sprüchlein ist meine arme Mutter unzählig oft bei der Hand gewesen, wenn der Vater sich in Sauraische Communal-Zerwürfnisse einmischen wollte. Ich suchte mir's hervor wie ein Stückchen altes Eisenblech, putzte daran bis es von Roste rein war und steckte mir's dann hinter's Ohr. Mögen sie zusehen, wie sie untereinander fertig werden. Ein Narr wär' ich, wollt' ich hier den Rathgeber vorstellen, wo ich Lohn und Brod für aufmerksame Bedienung erhalte; wo ich ein stilles Stübchen inne habe, aus dessen Fenster ich die Freunde meiner Kindheit, die hellen Sterne betrachte; wo ich, nach heftigen Stürmen und Gefahren, eingefahren bin zum Hafen geruhigen Friedens! —

Digitized by Google

Ach, Du lieber Gott! Wie iſt denn das gemeint hienieden, daß manch' ein junges Blut, nachdem es eben erſt ein paar Körnchen Weisheit aufgepickt zu haben wähnt, die es theuer genug bezahlen mußte; nachdem es kaum beginnt ſich neugewonnenen Friedens im Gemüthe zu erfreuen; . . . plötzlich wieder herausgeriſſen wird, ohne ſeine Schuld, ohne ſeine Abſicht, lediglich durch Angriffe, die ihm von Draußen hereindringen? Sendeſt Du ihm dieſe, ewiger Vater? Du? oder hatte mein Geheimer Hofrath Recht, wenn er annahm, daß der Teufel Erlaubniß hat, ſie zu ſchicken? Und iſt denn wirklich beſagtem Widerſacher und Erzfeinde harmlos-entſagender Genügſamkeit über einen Menſchen mehr Macht gelaſſen, als über den andern? Man möcht's manchmal glauben! Feſtere Vorſätze als ich; beſſeren Willen, jegliche Abweichung von meinem beſcheidenen Lebenswandel zu meiden, kann niemals ein junger Menſch gehabt haben. . . . Vielleicht ſollt' ich gezüchtiget werden, weil mir meine Zuverſicht für Hochmuth ausgelegt ward?

Aber ich behaupte heute noch, und dieſe Behauptung glaub' ich vor mir ſelbſt, ſo wie vor einem höheren Richterſtuhle vertreten zu können: ich würde dennoch Widerſtand geleiſtet, würde über die Verführung geſiegt haben, wäre nicht in ihrem ſchärfſten Gegenſatze zu den

Digitized by Google

Umgebungen ein unbesieglicher Anreiz verborgen gewesen. Wenn das leichtsinnige Kammerjüngferchen einer vielleicht nicht minder leichtsinnigen Herrin dem jungen Diener des Hauses zudringliche Avancen macht, so wird es diesem, aufrichtig gemeintem Vorsatze treu, nicht gar so schwer fallen, die Unverschämte abzuweisen, deren Keckheit ihn vielleicht anwidert. Wenn dergleichen aber im Hause sich ereignet, wo Herrschaft wie Dienerinnen, mit einem Anstriche von Heiligkeit übertüncht, von Tugend Profession machen, mit Moralität, Frömmigkeit, Sittenstrenge prahlen; wenn der jüngst in's neunzehnte Lebensjahr getretene Büßer, nach überstandener Betstunde und bei Seite gebrachtem Theegeschirr nebst Zubehör, in seinem Zimmer ein ihm allerdings schon etwas verdächtig gewordenes, aber bis dahin durchaus noch nicht überführtes Dorchen vorfindet, welches ihn mit der Anrede empfängt: Hören Sie, Albert, das ist ja zum verhimmeln langweilig bei Geheimen-Hofraths; das hält kein Mops aus. Wovor ist man denn jung? Nicht so? Am Ende aller Enden, kömmt's aus, kann uns doch auch nichts Schlimmeres passieren, als daß wir den Laufpaß besehen. Das Unglück ist auch noch nicht die Welt? Was meinen Sie, Jüngling, wenn ich dir von fern erblicke? Wie? — — —

Gleichwohl ergab ich mich nicht alsobald. Ich stellte ihr vor, daß sie sich und mich in große Unannehm-

Digitized by Google

lichkeiten verwickeln würde; gab ihr die beſten Worte, ſie möge mich verlaſſen; und drohte, wenn ſie nicht ginge, würd' ich das Feld räumen! —

Sie ſprechen ja, wie wenn Sie von dem ewigen Theekeſſelblankſchauern ſelbſt ſchon zum Theekeſſel geworden wären? Aber bange machen gilt nicht. Ja, wer den ſchönen Albert nicht kennte! Nee, Beſter, ich weiß, wodran ich mit Ihnen bin. Beſinnen Sie ſich nicht mehr auf eine gewiſſe Clementine von's Königſtädter? Comment? Clementine Trumlake, eine Kunſine von mir? Siehſt Du, jetzt ſchießt ihm's Blut in's Geſicht. O ich kenne Dir, Spiegelberg! Und nun abgemacht, Sela. Für ſo viel Betſtunden, manchmal auch eine Schäferſtunde. Ich bin vernarrt in Ihnen. Zugegeben, 's iſt eine Schwachheit. Aber wovor gehör' ich zu's ſchwache Geſchlecht? Kann ich dafür, daß ich als ſchwaches Geſchlecht geſchaffen bin? —

Es iſt nicht zu leugnen, die Berlinerin dieſer Gattung hat einen Humor, der gefällig und anziehend wirkt, ſo lange er nicht in Gemeinheit ausartet, und der zu jener Zeit noch nicht mit dem bittern Beigeſchmack verſetzt war, welchen ſpätere Umtriebe nach allen Richtungen hin verbreitet haben. Das Jahr Achtundvierzig hat, wie jegliche Ueberſchwemmung, eine Maſſe von Schlamm auf niedrig-liegenden Gründen hinterlaſſen, woraus allerlei übelriechende, ungeſunde Dünſte empor-

Digitized by Google

ſteigen. Die Dorchen's der Tage, wo ich meine Biographie zu Papiere bringe, würden ihrem im Sturme genommenem Liebhaber Vielerlei über politiſche Parteiungen zu ſagen wiſſen, und jeden ihrer Scherze mit dem Gifte miſchen, welches ihnen aus „früheren Verhältniſſen" an den Lippen hängen geblieben. Das Dorchen vom Spätſommer 1833 fragte keineswegs nach meiner politiſchen Anſicht, bemühete ſich nur, mir eine recht günſtige Anſicht von ſich beizubringen, was ihm denn auch leider gelang. Ich wollte, um mich wenigſtens theilweiſe vor mir zu rechtfertigen, die Verbindung mit der Zofe benützen, durch ſie etwas Näheres zu erfahren über die Gemeinſchaft des Grafen mit unſerm Hauſe. Doch darauf ging Dorchen nicht ein. Eine Liebſchaft, verſicherte ſie, hat er nicht, weder mit der Mutter, noch mit den Töchtern. Die denken überhaupt an ſo was nicht, und würden ſich um's Leben nichts zu Schulden kommen laſſen. Für die Drei leg' ich meine Hand in's Feuer. Was er mit dem Heimchengrüber, dem Geheimen, ſpinteſiert, das iſt mir zu hoch; das geht über meinen Himmelsſtrich. Uebrigens macht er Jagd auf Groß und Klein. Mir ſtellt er nach wie verrückt. Ich brauchte man den kleinen Finger zu rühren . . . Aber nicht die Probe! So lange ich Alberten liebe, iſt mir jeder Andre Wurſcht! —

Wo waren alle Entſchlüſſe, alle feſten Grundſätze

Digitized by Google

und Gelöbniſſe hin? Abgefallen gleich welken Blättern von den Nußbäumen vor mir; ein Spiel des Windes, wie dieſe. Sehr natürlich. Denn zwei mächtige Einflüſſe verliehen den heimlichen Zuſammenkünften beſonderen Zauber. Erſtens eben ihre Heimlichkeit, ihre Gefahr, welche das Aufgebot jeglicher Vorſichtsmaßregeln und Verſtellungskünſte gegen die Hausgenoſſenſchaft nothwendig machten. Zweitens die ewige Feindin des Menſchen, die meinige beſonders, die Eitelkeit! Dorchens Andeutung, daß ſie den Grafen verſchmähe, weil ſie mich ihm vorzöge, erhöhete in meiner Meinung ihren Werth, denn es erhob ja den meinigen. Was mußt' ich doch für ein ausgezeichneter Menſch ſein, der ich einen Grafen ausſtechen konnte, welcher Pferde und Wagen hielt, Kammerdiener und Kutſcher, ſammt einem Jockey als Zugabe; ich ein Lakai?

Es koſtete mich manchmal den größeſten Aufwand von Selbſtbeherrſchung, ihn bei Oeffnung der Entréthüre nicht mit dem Gruße zu empfangen: Wiſſen Sie wohl, theuerſter Graf, daß Dorchen heute früh erſt nach drei Uhr von mir gegangen iſt? —

Dieſe Regung abgeſchmackteſten Uebermuthes hab' ich zwar gebändiget. Was ich hingegen nicht zu unterdrücken vermochte, waren verſchiedene Zeichen und unwillkürliche Kundgebungen eines zwiſchen ihm und mir obwaltenden Einverſtändniſſes, aus denen ſich entneh-

Digitized by Google

men ließ, wir beide wüßten sehr wohl, was wir von einander zu halten hätten in Beziehung auf unsere Ansichten von diesem Treibhause der Frömmigkeit. Ich lächelte ihm listig zu, wenn ich ihn vor Beginn der Thee- und dazugehörigen Betstunde hinaus geleitete; und er, indem er entschlüpfte, kniff die Augen ein und sprach: Du beneidest mich, Schlingel, ich merk' Dir's ab. Mußt aushalten. Sei hübsch andächtig. —

Immer wieder fragt' ich mich: was will er hier? Was hat er vor? —

Zog dieser an und für sich wenig bedeutende Kavalier meine Achtsamkeit, der eigenthümlichen Lage wegen, worin er sich zu der Familie Servander befand, mehr als sonst auf sich, so ward andererseits ein höchst geringfügiges Ereigniß Veranlassung, daß der unbedeutende Diener auch des brillanten Grafen Aufmerksamkeit erregte. Es war in der Viertelstunde, wo ich bereits den Theetisch zu bestellen pflegte und wo der unpassende Hausfreund wie gewöhnlich auf dem Sprunge stand, sich noch vor Bereitung des ihn verscheuchenden Getränkes zu flüchten, . . . als ein hingeworfenes Wort des Geheimen-Hofrathes die im „abschnappen" begriffene causerie noch ein Mal erfrischte. Was mein Herr geäußert, war mir beim Geklirr der Theeschaalen und Wassergläser verloren gegangen. Unwichtig konnt' es nicht sein; wenigstens

Digitized by Google

hielt er's nicht geeignet für alle Ohren, denn um's den meinigen zu entziehen, bedienten sich die Redenden, wider sonstigen Brauch, der französischen Sprache. Gleich die erste Erwiederung betraf einen vornehmen Staatsbeamten, dessen Name zwar nicht genannt wurde, den ich aber aus verständlichen Bezeichnungen leicht errieth, und von welchem mein Herr mit moralischer Entrüstung redete, während der Graf ihn zu vertheidigen sich bestrebte. Das Gespräch erhitzte sich. Der Geheime Hofrath würde sich sehr gehütet haben, vor unberufenen Zeugen solche Gesinnungen laut auszusprechen. In mir stieg die Besorgniß auf, er könne sich hinreißen lassen, Dinge zu sagen, die auch der jedenfalls zweideutige Graf besser nicht vernehmen solle, und ich unterbrach die eifrig Streitenden mit der Aeußerung: Monsieur le conseiller intime pardonnera*); c'est mon devoir de faire observer, que je comprend ce que peut-être je ne devrais pas entendre. —

Mein guter Herr ward feuerroth vor Verlegenheit und verstummte. Die Damen staunten mich an wie

---

*) Der Herr Geheimerath wird verzeihen; es ist meine Schuldigkeit bemerklich zu machen, daß ich verstehe, was ich vielleicht nicht hören sollte. —

Aber der Junge ist ein Kleinod! — Laß' Dich bei mir sehen, sobald wie möglich. —

Digitized by Google

ein Wunderthier. Der Graf nahm seine Augengläser vor, um sich genau zu überzeugen, daß es wirklich der Albert sei, der geredet, und lachte dann hell auf: Mais, c'est un bijou que ce garçon la! — Zugleich profitierte er von der jetzt eingetretenen Schweigsamkeit, sich zu empfehlen, mit jenem unerschütterlichen Gleichmuth, welcher von dergleichen Kleinigkeiten unberührt bleibt. Draußen raunte er mir zu: Viens me voir aussitôt que possible! —

Was hieß das nun wieder? Gedachte er mich in seine Dienste zu locken? Oder hielt er mich, nach diesem Vorfall für geeignet, seinen mir unerforschlichen Plänen zu dienen? Meine Neugier hätte ich auf diese Weise befriedigen können, doch die Besorgniß zum Verräther an meiner Herrschaft werden zu sollen, war stärker als die Neugier. Ich nahm mir stehenden Fußes vor, seinem Rufe nicht zu folgen.

Weder beim Thee, noch nach Beendigung der Betstunde ward des heutigen Abends weiter gedacht. Herr und Frau gaben sich Mühe, mich zu ignorieren. Die Töchter hätten mich wohl gern befragt, das merkt' ich ihnen ab, wie und wo ich französisch parlieren gelernt? Doch ahmten sie der Eltern Beispiel nach. Man würdigte mich keines Blickes, vermied es, ein Wort an mich zu richten. Sie dankten mir nicht, als ich „Gute Nacht" wünschte.

Digitized by Google

Dorchen's Antlitz ſtand voll von Fragezeichen. Sie ſah, daß etwas vorgehe, ſpürte die Verſtimmung, wagte im Beiſein der Köchin nicht ſich bei mir zu erkundigen. Dieſe, die Köchin, kochte über irgend einer Bosheit, das fühlt' ich; fühlte auch dieſe Bosheit ſei gegen mich gerichtet. Woraus ſie zuſammengerührt wäre, das blieb mir verborgen. Auf das Zunächſtliegende; auf die Entdeckung meiner heimlichen Zuſammenkünfte, mit dem von ihr recht chriſtlich gehaßten Kammermädchen, fiel ich nicht. So nahe bei einander wohnen ahnungsvolles Hellſehn und ſtupide Blindheit in einem und demſelben Kopfe.

Was hat's denn gegeben, Albert? ſie ſind ja alle Drei ganz verdutzt! — ſo lautete Dorchen's Anrede, da ſie, heute ſpäter wie gewöhnlich, in mein Stübchen ſchlüpfte. Anſtatt ihr zu antworten, fragt' ich zurück: woher weißt Du, daß es überhaupt „etwas gegeben" hat? — Und ſie erzählte: die Fräuleins hätten ſich gar nicht zu Gute geben wollen, daß ich Franzöſiſch verſtünde. Die Mama hätte verſichert: ſeine Ausſprache iſt zehn Mal beſſer als die Eurige! Und nun ſtürmte ſie in mich ein, ob's denn wahr wäre, daß ich ſo klug, und ob ich etwa gar ein verkleideter Student ſei? oder ſonſt ein gelehrter Mann, und kein Diener? — kurz dergleichen verrücktes Zeug mehr, ſo daß ich ärgerlich wurde und ſie ſchalt: Wenn der Herr Geheime einen

Digitized by Google

Blick in meine Atteſte werfen will, die er ja in Verwahrung hat, kann er nachleſen, daß ich lange genug in Paris gelebt habe, um etliche Floskeln aufzufangen, und zu verſtehen was um mich her geſprochen wird. Oder hält er mich für ein Schaf? Was iſt denn dabei zu erſtaunen? Loben ſollten ſie mich für meine Discretion. Jeder Andre an meiner Stelle, würde ſich nichts zu wiſſen gemacht und ihre pikante Konverſation nicht unterbrochen haben. Dieſe Herrſchaften ſind doch gar zu hochmüthig, wenn ſie ihrem Diener nicht einmal zutrauen, was ſie von jedem Papagei erwarten, daß er nachplappern lernt! Jetzt aber ſag' Du mir, Dorchen, was hat die Köchin im Sinne? —

Was wird ſie groß im Sinne haben? Das alte neidiſche „Dwall" iſt hinter unſere Schliche gekommen . . . —

Siehſt Du? hab' ich's nicht immer geſagt? —

Und wenn ſie nicht ſchon gepetzt hat, ſo wird ſie's ehſter Tage thun. Und dann geht die Pelzwäſche los. Man zu! Ich finde bald eine beſſre Kondition. Zehne für eine, und keine Betſtunde bei! Das Geſabbre hätt' ich ohnedies länger nicht ausgehalten. —

Aber ich? Was wird aus mir? Dachte hier ſo ruhig zu ſitzen . . . 's müßte denn ſein, daß der Graf Abſichten mit mir hätte . . . — Mit Dir? Der Graf?

Digitized by Google

— Er hat mich zu sich bestellt. — Das wär' ja einzig! Da könnten wir . . . Still, hörst Du nicht? Es kommt die Treppe herauf . . . —

Wenn ich gelogen habe, gnädiger Herr, will ich meiner Seele Seligkeit einbüßen . . . So ließ sich die allzugut bekannte, wie ihr Küchenmesser scharf schneidende Stimme der Köchin vernehmen. Zugleich flog die Thüre weit auf. . . .

Von Entschuldigung, Verstellung, Beschönigung unsererseits konnte eben so wenig die Rede sein, als von Verzeihung und Nachsicht andererseits. Wir waren mit Schimpf und Schande aus dem Hause gewiesen.

Dorchen benahm sich bei dem peinlichen Auftritt höchst seltsam. Sie spielte die Unschuldige, an ihrer Ehre ungerecht Gekränkte, schändlich Verleumdete; behauptete steif und fest, sie habe keine andere Absicht gehabt, als mich zu bekehren, weil sie mich wirklich liebe, und mich erst für den wahren, hier im Hause herrschenden Glauben gewinnen wolle, ehe sie mit mir vor den Traualtar trete. Sie wußte diesen lächerlichen Versicherungen einen solchen Anschein von Wahrheit zu geben, daß die Strenge des Geheimen Hofrathes nachließ und sich zur Milde, ja zur Rührung neigte. Hätt' ich ihr beigestimmt, mich auf's Bitten gelegt . . . ich glaube unsre Entlassung wäre zurückgenommen worden.

Digitized by Google

Doch das ging wider meine Wahrheitsliebe. Ich gebot ihr Stillschweigen und erklärte die Aufkündigung für giltig, mit dem Zusatze: sie käme der meinigen nur um wenige Tage zuvor.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Mich jetzt beim Grafen Bethulin anzubieten widerstrebte mir. Lügen hätt' ich weder wollen noch können, und den Grund meiner Trennung von Servander's ihm eingestehen, mochte ich noch weniger, weil Dorchen mir gesagt, daß er ihr nachgestellt habe. Ich befand mich folglich wiederum auf dem Trocknen, wie nur jemals ein Fisch, der bei abnehmender Wasserfluth versäumt hat seinen Rückzug rechtzeitig zu bewerkstelligen, und jetzt in desperaten Schnalzern mit dem Staube kämpft. Meine Schlafstelle bei der alten Kutschersfrau fand ich glücklicherweise unbesetzt. Dorthin bracht' ich das Bischen Gepäck. Ihre Adresse hatte Dorchen mir zugesteckt, bevor wir „abzogen." Was blieb mir für's Erste übrig, als die Genossin meiner Freuden und Leiden in ihrer neuen Heimath aufzusuchen? Zum widerwärtigen Gange nach dem Vermiethungsbüreau war's morgen auch noch Zeit.

Es hatte seine Schwierigkeiten die Gesuchte aufzufinden, denn in dem großen, reichlich-bevölkerten

Digitized by Google

Hauſe, welches eine Unzahl kleiner Wohnungen enthielt, wollte Niemand von Dorothea Frill das Geringſte wiſſen, obgleich Gaſſe und Hausnummer genau angegeben waren. Nachdem ich vor vielen Thüren vergeblich geläutet und gepocht, wurde mir von einer mitleidigen Frau, die ſich meiner jungen Beine erbarmte, der gute Rath ertheilt, ich möge mich an den Hausverweſer wenden, der nothwendig davon unterrichtet ſein müſſe, wenn vielleicht die Mamſell (Fräuleins waren noch nicht recht im Schwange) als Untermietherin bei einer Hauptmietherin eingekrochen ſei. Denn, ſchwatzte mir die redſelige Alte vor: Bei die viele Menſchheit iſſ es nich menſchen=möglich, daß Jedes das Andere bei Namen weiß zu betitteln, wenn man ſich auch von's Anſehn kennt. Und da finden Sie eher ein Pieras (Regenwurm) unter hundert Pieräſern raus, wie ſo'n Mächen was heute kömmt und morgen jeht. Ick weeß deß noch aus meine Zeit. 's können auch gewiſſe Verhältniſſe von Umſtände eintreten, wo man ſich verſticht. Fragen Sie man bei Herrn Ahlerten nach, junges Musjehken, unten im Hausflure, zweite Thüre links, es ſteht angeſchrieben: „J. R. S. Ahlert, marinierter und jeräucherter Fiſchhändler" der hat die Inſpexion über dem janzen Weſen. Weeß der's nich, denn weeß es Niemand und die Mamſell hat ſich mit Sie en Späßken jemacht. —

Ja, Herr Ahlert wußte was ich zu wissen wünschte, verhehlte mir's auch durchaus nicht; 's war Alles in Ordnung, polizeiliche Anmeldung nicht versäumt: hier hatte Dorothea Frill Fuß gefaßt; hier hatte sie Aufnahme gefunden; aber bei wem? . . . „drei Treppen hoch, hinten raus, rechts durch den schmalen Gang, bei Madame . . . Trumlake!" . . .

Clementinens Mutter! Dorchen wohnte bei Clementinens Mutter; wahrscheinlich mit Clementine zusammen? Darauf war ich nicht vorbereitet. Ich würde, unschlüssig ob ich hinaufsteigen solle, wahrscheinlich lange vor dem marinierten und geräucherten Manne gezögert haben, hätte mich nicht der aus dem vorderen Ladenraume hervordringende penetrante, seinen Vorräthen entquellende Geruch zu mir selbst gebracht. Ich stammelte gebührenden Dank für gefällige Auskunft und schwenkte bereits aus dem Hausthor dem Freien zu, als ich gewahr wurde, wie des Herrn Inspektors Brillengläser hinter mir her funkelten. Der denkt wohl gar, Du fürchtest Dich vor der Trumlake? dacht' ich. — Und einen Haken schlug ich, wie der gehetzte Hase, kehrte um, kühn hinauf im Fluge, drei Stufen mit einem Schritte!

So fügen junge Thoren, weil sie durch kindischen Trotz älteren Männern kleinen Aerger zu bereiten wähnen, sich selbst großen Schaden zu. Es wäre zum ver-

Digitized by Google

zweifeln, wiesen spätere Rückblicke in unsere Vergangenheit nicht häufig nach, daß manchem Wanderer von Geburt aus beschieden war, vielerlei Irrwege zu betreten, bevor er auf den richtigen Pfad gelangt.

So schlimm wie ich befürchtet, stand's übrigens hier im Hause nicht. Die abscheuliche Verlegenheit, in Dorchens Gegenwart noch ein Mal auf Clementinen zu stoßen, ward mir, für den Anfang wenigstens, erspart. Jene Tänzerin einer zweiten Bühne hatte sich, gestützt und gehoben durch unter die Arme greifende Protektion, emporgeschwungen zur (für jetzt noch Extra-) Figurantin des großen Ballets; Clementine durfte ihre Theilnahme an römischen Triumphen, ländlichen Hochzeiten, militairischen Aufzügen, neapolitanischen Revolutionen, teuflischen Nonnen-Resurrektionen, unglücklichen Sylphiden-Liebeleien, indischen, persischen, chinesischen Staatsereignissen und Festfeierlichkeiten, in einer der hintersten Figuren, nur entdeckt von ihren näheren Bekannten und intimen Bewunderern, unterdessen noch nicht anerkannt vom größeren Publikum, durch mannigfaltige, wenngleich einförmige Gebehrden, Handbewegungen, Mienenspiele und Beinausstreckereien kundgeben. Sie lebte jedoch von ihrer „unbeschirmten" Mutter getrennt; saß in ihren eigenen Möbeln; sprach nur selten, dann immer nur verstohlen vor, bei derseni-

Digitized by Google

gen, welcher sie Leben, Schönheit, Erziehung, Beispiel und Anleitung zur Tugend verdankte. Dorchen hatte das nun leergewordene, jüngst noch von der Freundin bewohnte Zimmerchen mit Beschlag belegt, worin es wirklich ganz artig aussah; hatte gleichsam eine Erbschaft angetreten; schien aber auch Willens diese noch weiter auszudehnen, denn sie empfing mich mit der Nachricht, es sei Zeit, einen längst gehegten und gepflegten Plan zu realisieren: sie wolle zum Theater gehn. Nicht um, so recht eigentlich Clementinens Fußstapfen verfolgend, sich der Tanzkunst zu widmen, als wozu ihr Vorübung fehle, auch habe sie sich niemals viel aus der Hopserei gemacht, und nur gern getanzt, wenn sie einen kleinen Spitz gehabt; . . . sondern weil sie das Talent in sich fühle als Schauspielerin sich hervorzuthun.

Dagegen wußte ich, bei meiner völligen Unkenntniß den Bühnenwelt, nichts Erhebliches einzuwenden; um so weniger, wenn ich der Rolle gedachte, welche sie unserm Geheimen Hofrath vorgespielt und so meisterlich durchgeführt, daß sie ihn, . . . beinahe sogar mich . . . getäuscht hatte . . . obgleich die feindselige Köchin nicht.

Ich will auch bekennen, wie ihr zuversichtlich-ausgesprochener Entschluß, ihr in meiner Ansicht einen gewissen Anwerth verlieh, den sie ohne denselben kaum behalten haben würde.

Digitized by Google

Daß eine Jüngerin der Schauspielkunst, bei ihrem ersten schwierigen Versuche sich dem Tempel der Musen nur einigermaßen zu nähern, ihrer dort schon heimischen Freundin Clementine Rath und Beihilfe nachsuche, dagegen konnte ich, trotz meiner Abneigung gegen Demoiselle Trumlake nichts einwenden. War sie doch in dieser Voraussicht der Madame Trumlake Untermietherin geworden. Beim nächsten Besuche, mit welchem die vornehmgewordene Tochter ihre gemeingebliebene Mutter beehrte, kam die Angelegenheit zur Verhandlung. Ich hatte mich erst geweigert zugegen zu sein. Doch wie sich's fügte, daß die dringend Aufgeforderte, seit etlichen Tagen vergeblich Erwartete unerwartet eintraf, war's für mich zum Entfliehen nicht mehr Zeit. Mein Zartgefühl war übel angebracht. Die Figurantin des Opernhauses dünkte sich so hoch über einem Livreediener ohne Brod, daß sie kaum Notiz von ihm nahm und ihn mit gnädigem Kopfnicken abfand. Mir war's erwünscht, obschon 's mich daneben ein Wenig verdroß. Während nun die Mädchen ihre Meinungen austauschten, fand ich hinreichende Muße, beide miteinander zu vergleichen, was in Beziehung auf hübsch-sein und jugendliche Frische durchaus zu Dorchens Vortheil ausschlug, wenngleich sie um ein Jahr, oder mehr voraus haben mochte. Was jedoch gewisse feinere Manieren und die Sicherheit in Betragen und

Digitized by Google

Ausdrucksweise betraf, hatte der verhältnißmäßig kurze Zeitraum eine so auffällige Umwandlung bei Clementinen bewirkt, daß es mich total verblüffte. Sie gebrauchte Ausdrücke und Redewendungen, die ganz vornehm klangen, zwischen denen ihr allerdings mitunter ein Mißton entschlüpfte, der jenem Quartett entlehnt schien, welches wir dereinst mit Alex und Ottilie bei'm Eispunsch angestimmt. Ich erlaubte mir, mich nach Beiden bei ihr zu erkundigen, empfing jedoch die schnoddrige Abfertigung: die hab' ich längst aus den Augen verloren! —

Das konnte zugleich mir gelten, und ich ließ es mir ein für alle Mal gesagt sein.

Weniger entsagend zeigte sich Dorchen nach der unbefriedigenden Berathung. Clementinens Bemühungen hatten so gut wie keinen Erfolg gehabt. Ihre Gönner fanden die Idee, sich für eine nicht mehr in knospenhafter Blüthe stehende Elevin, eine gewesene Kammerkatze, zu interessieren und dieser Bahn zu brechen auf die Bretter eines Hoftheaters, geradehin tollhäuslerisch. Kein Einziger wollte für Dorchen nur ein armes Wörtlein bei der Intendanz einlegen, aus Furcht sich zu blamieren. Ein Regisseur, dem die Vermittlerin einigen Antheil abgeschmeichelt, hatte erklärt: Hier am Orte ist nicht daran zu denken; nicht einmal beim zweiten Theater. Die Person muß sehn, ob der

Digitized by Google

Entrepreneur einer kleinen reisenden Truppe ihr aufzutreten gestattet. Zu diesem Zwecke soll sie sich an eins der fleischfressenden Thiere, die zugleich mit Fleisch Handel treiben, an einen Herrn Wolf oder Luchs*) wenden; die machen dergleichen Geschäfte außerhalb ihren Souffleurkasten. Dann, wenn ihr das gelungen, soll sie trachten von der Wanderbühne auf ein Provinztheater geringeren Ranges zu klettern. Und hat sie einiges Talent, und ist sie fleißig, so mag sie künftig versuchen ein kleines Plätzchen in Berlin zu erobern. —

Aber um Himmelswillen, jammerte Dorchen, darüber werd' ich ja steinalt! —

Clementine zog ihr Umschlagetuch fester über die Achseln, mit denen sie zuckte, wie um zu sagen: kann ich's ändern? Hierauf sah sie nach ihrer im Gürtel steckenden, an schwergoldener Kette hängenden Damenuhr; fingierte heftigen Schreck über die Verspätung, erhob sich, reichte der Niedergeschmetterten die äußersten Spitzen ihrer Handschuhe, rief ein „Adieu Maman!" in's Nebenstübchen hinaus; that als ob sie mir zunicken wollte und wuschte seidenstolz von dannen, wie sie hereingerauscht war.

---

*) Die Herren Wolff und Lucks, Souffleurs bei'm Hof- und bei'm Königstädter-Theater, waren die ersten sogenannten Theater-Agenten in Berlin.

Anmerkung des Herausgebers.

Digitized by Google

Ich habe mich nicht darum bekümmert, an welches der ihr vorgeſchlagenen reißenden Thiere das entmuthigte Dorchen ihr Anliegen gebracht? Welcher von beiden es immer geweſen ſein mag, Wolf oder Luchs, er ließ ſie lange auf Entſcheidung harren. Unterdeſſen zehrten wir, ſie wie ich, von unſerm eignen Fette, und die Noth lauerte ſchon wieder zähnefletſchend hinter der Thüre auf mich. Das Mädchen pfropfte in ſeinen kleinen Schädel auswendig-gelernte Rollen verſchiedenſter Gattung, von denen mir ſehr zweifelhaft ſchien, daß ihnen jemals beſchieden ſein dürfte, durch dieſes Organ an's Licht der Lampen gefördert zu werden; denn ſie gehörten ſämmtlich der hohen Tragödie an, für die Dorchen gewiß nicht geeignet war. Dabei fühlte ſie ſich ſehr verlaſſen, hielt mich feſt, ließ mich nicht los, und jedesmal, wenn ich unmuthig ſagte: Morgen aber meld' ich mich doch ſicherlich auf dem Büreau! bat ſie flehend: Nur noch bis ich ein Engagement habe ſchieb' es auf; ich halt' es nicht aus vor Bangigkeit ohne Dich! —

Und da ließ ich mich wieder beſchwatzen. Des Verhältniſſes aber war ich längſt überdrüſſig und mir ſelbſt zur Laſt geworden als Müſſiggänger. Weiter durfte dieſes verächtliche Daſein nicht dauern, ſonſt ging ich ſchmählich zu Grunde. Alles Ernſtes ſtellt' ich mir in recht trüben, ſchlafloſen Stunden die Frage: ob ich nicht gar von Geburt aus beſtimmt ſei, auf elende

Digitized by Google

Weiſe zu verkommen, zu verlumpen, unterzugehen? Und ob's nicht das Einfachſte wäre, dem über mich verhängten Geſchick nachzugeben, ohne mich durch unnützen Widerſtand anzuſtrengen? —

An einem ſchon winterlichen Herbſttage brütete ich daheim über dem Gedanken, von Dorchen kurz und gut wegzubleiben. Sie weiß nicht, wo ich niſte; ſie hat hinreichende Beſchäftigung mit ihrer Rollenlernerei; ſie wird anfänglich meine Abweſenheit kaum bemerken; wird ſich, all' ihren Beſchwörungen zum Trotze darüber tröſten, wird mich aufgeben, wird irgend wohin zu einer Komödiantenbande ziehn, oder hier neue Bekanntſchaften ſuchen, die ihr größeres Vergnügen und mehr Vortheil bieten, als die Bekanntſchaft mit mir, . . . und ich werde nicht länger verhindert ſein, mir entweder einen annehmbaren Dienſt zu verſchaffen, oder doch wenigſtens mich dem Grame, der an mir nagt, ganz hingeben zu können. —

So dachte ich. Wie ich aber ſann und erwog, zum entſcheidenden Ja bracht' ich's nicht. Das Wetter war ſo ſchlecht, ſo trübe; mitten am Tage hätte man Licht brennen mögen; in meiner Kammer fror ich; der Frau Wilcke Stübchen hing voll naſſer Wäſche; zu leſen hatt' ich nichts; die Zeit wurde mir entſetzlich lang; und vor dem Geſinde-Vermiethe-Comtoir ſchauderte ich auch zurück. Warum das? . . . ich kann's nicht

Digitized by Google

recht ſagen. Alles in Allem genommen, rief ich endlich, bei Dorchen giebt's Feuer im Ofen, und wenn ich ihr die Rollen überhöre wird doch wenigſtens dieſer Tag um die Ohren geſchlagen, der wahr und wahrhaftig ein nichtswürdiger Tag iſt. Alſo, noch einmal zu ihr! —

Ei, ſehn Sie 'mal, wohnen noch immer hier? Bonjour, Herr Schmidtmayer! Hab' ich Sie doch glücklich entdeckt! Kaum zu leſen die Aufſchrift; ſieben Silbergroſchen werd' ich bitten. —

Ein unförmliches Ding lag vor mir auf dem ſchmalen Fenſterbrettchen. Die Silbergroſchen hatt' ich zuſammengeklaubt, der Briefträger war längſt verſchwunden, . . . ich betrachtete dieſen groben, grauen Papierbogen, der ſchief gefaltet, mit Stärkemehl verkleiſtert, einen auf die Poſt gegebenen Brief vorſtellen ſollte. Die Adreſſe, mit Bleiſtift geſchrieben, beſtand aus großen unſichern, eine zitternde Hand verrathenden Lettern, welche gar nicht zuſammenhingen, und anzuſehen waren, wie wenn ſie auseinanderfallen müßten, ehe das Auge ſie vereinigen konnte. Daß der Briefträger meinen Namen daraus errathen, verdankte ich wohl nur unſerer früheren Bekanntſchaft und ſeiner Theilnahme für meine kindlichen Gefühle.

Wie lange hab' ich gezögert, eh' ich die faſt zu Stein gehärtete Verklebung aufriß! . . . Auch dieſes Blatt beſitz' ich noch. Seinen Inhalt ſchreib' ich ab. Der

Digitized by Google

Leser kann in einigen Secunden überfliegen, wozu ich, um den Sinn der wenigen Zeilen zu fassen, eine Stunde brauchte.

„Ich wolte Dir nur bloß vermellden mein lieber Albert einzigtes Kind das ich heute Freitag gegen Abend selig im Herrn endschlafen bin, nach kurtzes Leiden an Innerlich Imer an Dich gedacht darbei und mein Seegen auf Dein junges Haubt sonst fragt kein Mensch nicht mer nach mir die Fräulen auch nicht, den Bley bracht der Junge fom Hofe-wechter ged in die Schul auf Großlette auch das Pabier darzu, der gute Knabe. Heißt das noch gans gestorrben nicht, erst gegen Abend denk ich wird unser Herrgott kommen, wolte aber vorher schreiben, die-weil noch ein Bissel am Leben wenns Du disen Brif krigst schond under die Aerde, weil der Wechter nach Saura ged, und die Adrese drauf geschrieben, zukleben tut der kleine Mackel wann ordentlich toht bin die Finger habe schond eise kalt so die Füße und erstücke Gott segen Dich Amen." —

Unten in der Ecke des Blattes steht von ungelenker, sorgfältig-steifer Schülerhandschrift zu lesen:

„Heut Sonnabend thut der Vater den Sark be-stellen und den Brief desselbigen. Morgen um die Abendglocke die Leiche.

Wächters' Max."

Digitized by Google

Sie hatte richtig vorausgeſehen und lag begraben, als ich ihre dem Todeskampfe abgezwungenen Zeilen las. Welche Heldenthat dieſes Schreiben! Welch' ein Sieg der Mutterliebe über die gewaltige Qual der Sterbeſtunde! Welch' ein Zeugniß für die unſterbliche Seele im ſterblichen Körper! Mir ward, als bräche durch die Nacht dieſes trübſeligſten Tages, durch dicke Regenwolken die ſtrahlende Sonne mit voller Macht und erwärmte mich bis in's tiefſte Herz. Mir ward, als läg' ich inmitten des ſchönſten Sommers in meiner Obſthütte, ein ſchuldlos Kind, wie ich geweſen. Die Mutter kam, brachte mir zu eſſen, ſtreichelte mich, klagte über Vaters Härte, weinte, ſchwatzte, ſeufzte, verſicherte ich ſei ihr einziger Troſt und hätte ſie *mich* nicht! . . . Belline wälzte ſich im Graſe. Und ich warf dem Thiere ein Stückchen Brod um's andere zu; die Mutter jedoch fand ich mit Verſprechungen ab: ſie ſollt' es recht gut bei mir haben, wenn ich nur erſt groß wäre und auf eigene Rechnung Obſtpächter! . . . Dann ward mir, als käme der Vater heim, halb angetrunken, wie ſein Brauch, ſcheuchte uns auseinander; drohte der armen Frau mit Schlägen, weil ſie mich verweichliche; ſchlug mich wirklich; ſie entriß mich ihm und liebkoſete mich . . . Belline heulte . . . er ging wieder . . . die Mutter küßte mich, rieb die Stellen, wo ſeine Hand hingetroffen und ſagte lachend: eh' Du eine Frau

Digitized by Google

nimmſt, iſt's ſchon lange wieder gut! — Und ich hatte ſie ſo lieb!

Das lebte ich durch, während heiße Tropfen aus den Augen mir auf das grobe Papier fielen! . . . und ich hatte die Verſtorbene wieder ſo lieb! ſo lieb! . . . Müſſen denn die Menſchen erſt begraben ſein, damit wir auf's Neue ſchmerzlich empfinden, wie theuer ſie uns blieben, ohne daß wir's uns geſagt hätten? Ich hielt mich für einen Rabenſohn, dem erſt jetzt deutlich wurde, daß er eine Mutter gehabt; jetzt erſt, wo er ſie nicht mehr beſaß. Was mochte ſie in dieſen letzten Monaten gelitten, entbehrt, wie unzählig oft mochte ſie an mich gedacht haben! Und ich . . . wie ſelten hatt' ich ihrer gedacht! Wie wenig für ſie gethan! —

Da verhüllte ſich die Sonne abermals, und der düſterſte aller Herbſtabende brach über mich herein. Von nun an war mir's gleichgiltig, ob Dorchen in Berlin blieb, ob ſie auf Reiſen ging. Schauſpielerin, Kammerjungfer, oder . . . gleichviel! Ich mochte keinen Theil mehr an ihr haben. Schon der Gedanke, mich ihr zu nähern, widerte mich an. Daß dieſer plötzlich entſtandene Widerwille ungerecht ſei, verbarg ich mir keineswegs. Trug ſie denn irgend eine Schuld an dem Schlage, der mich getroffen? Doch dieſer ging ſo tief, ſchmerzte ſo heftig, daß er nothwendig jede leichtfertige Regung auf einige Zeit lähmen mußte.

Digitized by Google

Ein Mädchen, durch Bildung des Gemüthes befähigt in meine Betrübniß einzugehen, sie mitfühlend zu theilen, würd' ich gewiß nicht gemieden haben. Dazu hatte Dorchen ihrem Wesen nach nicht die geringste Anlage. Meine Trauer wär' ihr unverständlich gewesen, hätte sie belästiget, und galt mir zu heilig, um solcher Entweihung ausgesetzt zu werden.

Die aus falschem Stolze, aus eitlem Hochmuth entspringende Abneigung gegen das Vermiethungsbüreau durfte nicht länger verhindern, daß ich für fernere honette Existenz Sorge trug. Ich überwand sie endlich mehrere Tage nach Empfang der Todesnachricht; nicht ohne Besorgniß, man könne von Servanders Klage über mich geführt und meinen Ruf herabgesetzt haben. Doch der bekannte Geschäftsführer empfing mich im Gegentheile freudig und freundlich: Sie treffen's günstig. Sind ja doch derselbe, der Französisch versteht? Empfahl Sie in's Betstundenhaus. Nicht wahr? Ja, ja, haben auch nicht ausgedauert. Wußt's vorher. Vor fünf Minuten haben wir einen Auftrag erhalten, der Sie angeht. Hatten keine Idee, wohin Sie sich versteckt? Sollen sich bei Graf Bethulin vorstellen. Schleunigst. Gefahr im Verzuge. Ein Thaler Gebühren. Gute Aussichten für Sie. Hier die Adresse. —

Er war's! Unser geheimnißvoller Graf, dessen

erste mündliche Aufforderung ich unbeachtet gelassen; dessen zweiter Ruf mich hier erreichte, wo ich weiß Gott nicht im Entferntesten an ihn gedacht . . . Nun so sei's! Niemand entgeht seinem Schicksal. —

Nicht der Kammerdiener, der mir als Vertrauter seines Herrn geschildert worden durch den windigen George, sondern dieser Letztere war's, der's übernahm, mich anzumelden, und zwischen Thür und Angel Zeit fand, mich in Kenntniß zu setzen von der gewaltsam-plötzlichen Abdankung jenes Ersteren, deren Ursachen er (George) zu seinem Leidwesen nicht herausgebracht. In mir ahnete er den bereits designierten Nachfolger des ihm sehr unbequem gewesenen zweiten Gebieters, und gab zu verstehen: er hoffe bei dem Tausche ungleich besser zu fahren, „von wegen Egalität" des Alters. —

Der Graf boudierte mich anfangs ein wenig. Absichtlich wende ich hier dieses Fremdwort an, weil das Deutsche dafür als: „maulen, schmollen, grollen" nicht dasselbe bezeichnet, und auch weil er mich französisch anredete, zu Georg's größtem Verdruß. Denn der neugierige Bengel machte sich Tausenderlei zu schaffen um uns her, was ihm nun nichts half, ihm aber doch gewaltigen Respekt vor mir beibrachte.

Zuerst hatte ich mich zu entschuldigen, daß ich dem Befehle des Herrn Grafen nicht Folge geleistet. Ich schützte die traurige Stimmung vor, in welcher ich mich

Digitized by Google

befunden. Doch das verfehlte seine Wirkung. Der Graf lachte dazu: es sei die Liebelei mit Dorchen, die mich in Anspruch genommen, und er habe leicht errathen, weshalb das Mädchen mit mir zugleich fortgeschickt worden. Dadurch erleichterte er mir ein unumwundenes Geständniß, und nachdem ich dieses abgelegt, verzog sich seine unmuthige Zurückhaltung. Er gestattete sich beißende Scherze über die Kammerzofe seiner „frommen Freundinnen," die er in des Geheimen Hofraths Gegenwart schwerlich gewagt haben dürfte, und fuhr dann zutraulich fort: Ich sehe, daß Du eben so aufrichtig sein kannst, als Du discret bist. Dein Benehmen am letzten Abende, wo ich Dich bei Servanders gesehn, hat mir ausnehmend gefallen, und den lebhaften Wunsch erregt, meinen auf „perfiden Machinationen" ertappten Kammerdiener durch Dich zu ersetzen. Es war mir gerade in jenen Tagen sehr viel an Dir gelegen, weil der Schuft . . . Du besinnst Dich noch auf Léontine, des Generals Tochter — ? —

Wie sollt' ich nicht? Ging doch bei uns im Hause die Rede . . . —

Passons! Kurz ich hätte Dich vortrefflich brauchen können. Das ist nun zwar vorüber, denn nichts währt ewig hienieden, am wenigsten solche Intrigue . . . doch das schadet nichts. Es wird an anderen nicht fehlen, und ich bin froh, daß ich Dich habe. Du bist zwar

Digitized by Google

noch unverschämt jung, wirst viel erlernen müssen, bis Du des zum Teufel gejagten Filou's Posten genügend ausfüllst. Dagegen ist die Jugend an und für sich kein Fehler, denn was ihr an Erfahrung mangelt, ersetzt sie durch bildungsfähige Biegsamkeit. Ich verlange vor Allem und unbedingt verschwiegenen Gehorsam. Anhänglichkeit darf der Herr vom neuen Diener nicht verlangen; diese muß er erst erwecken. Von einem Schlingel, wie dieser George, begehr' ich beides nicht. Gehorchen muß er, sonst bekommt er Hiebe. Was ihm etwa bekannt wird, mag er ausplaudern wie er will; in's Vertrauen zieht man ihn niemals. Und an seiner Anhänglichkeit liegt mir nichts, weil ich ihn meiner Person möglichst fern halte. Anders steht's mit Dir. Die Frage ist einzig, ob Du gern in meinen Dienst gehst? ob es nicht eben nur augenblickliche Noth ist, die Dich zwingt? Ueberlege Dir's und bringe mir morgen entschiedene Antwort. Du bist verständig genug einzusehen, daß ich mehr von Dir erwarte als von einem gewöhnlichen Diener; daß Du mehr und Anderes zu leisten haben wirst, als gewöhnlich von dem Gewöhnlichen verlangt wird. Bedenke Dich, nimm's nicht zu leicht. Si le coeur vous en dit, präsentiere Dich morgen um dieselbe Stunde. Bleibst Du weg, dann thu' ich mich anderweitig um. Uebrigens grüße das schlaue Dorchen! —

Digitized by Google

„Bedenke Dich, nimm's nicht zu leicht!" — Das iſt leicht geſagt. Wohl ſtiegen mir alle früher gehegten Bedenken über des zweideutigen Mannes Charakter jetzt wieder auf. Daß er bei Servanders den Frommen nur geheuchelt, war außer Zweifel. Welche Abſichten ihn dabei geleitet? ... Bei Lichte beſehen, was ging's mich an? Jetzt ſchon gar nichts mehr, ſeitdem ich nicht mehr dort diente. Hat der Diener danach zu fragen, wie's in den Herzen Derjenigen ausſieht, von denen er Lohn und Brot empfängt? Kann er ihnen in's Innerſte ſchauen? Hätte mir denn Jemand Bürgſchaft leiſten können, daß die eifrig betriebene Formfrömmigkeit meiner vorigen Herrſchaft nicht ebenfalls mehr auf äußerliche Zwecke gerichtet, als aus innerſtem Bedürfniß entſtanden ſei? Der Graf, das war unverkennbar, zeigte ſich human und ſchenkte mir viel Vertrauen, kam mir, ich möchte ſagen herzlich entgegen. Ich war für den Moment ohne Ausſichten ... er öffnete mir ſein Haus. Gefiel mir's nicht darin; ergab ſich, daß ſeine Anſprüche auf mich ſich nicht vereinigen ließen mit den Anſprüchen, die Rechtlichkeit und Selbſtgefühl an meine Handlungen ſtellte, ... nun, dann blieb mir jederzeit unbenommen, dem Hauſe und ihm den Rücken zu kehren. Ich brauchte mir ja nur einen heiligen Eid abzulegen ... bei was ſollt' ich ſchwören? ... Bei der Verehrung

Digitized by Google

für Selma! Beim Andenken meiner seligen Mutter!! — daß ich in nichts gehorchen wolle, was wider mein Gewissen wäre! —

Diesen Schwur würd' ich thun; würde ihm dreist eröffnen, daß ich ihn gethan; und nahm er mich darauf an, so hatt' ich nichts mehr zu befürchten.

Damit fand ich alle Bedenklichkeiten ab; hielt mich völlig gesichert. . . . Wie kindisch! Wie leichtgläubig und leichtsinnig! Als ob die Grenze, die Gut und Böse trennt, so scharf gezogen wäre; als ob das „Gewissen," die erhabene und dennoch so unzuverlässige Stimme in der Wüste, nicht von jedem Windhauche sich umlenken, einschläfern, von jedem Sturme der Leidenschaft überschreien ließe, so lange der Brust, in welcher sie sich meldet, die Kraft fehlt, schmeichelnden Lüftchen wie rasenden Stürmen zu trotzen?

Ohne Zweifel, das Gewissen ist und bleibt der unbestechlichste Richter unserer Gefühle, Gedanken, Thaten. Es hat mir stets den sichersten Beweis unseres göttlichen Ursprungs geliefert, denn es ist gleich mächtig im kleinen Kinde wie im Greise, im Gelehrten wie im Unwissenden; es sagt Jedwedem, wenn er Unrecht gethan. Aber sein Urtheil wird abhängig von den Ansichten des Individuums über Dasjenige, was Recht oder Unrecht sei. Den in strengen Begriffen von

Digitized by Google

Wahrheit, Ehre, Treue erzogenen Knaben, den Sohn edler Eltern, wird sein Gewissen anklagen, verstohlen aus der Speisekammer einige Süßigkeiten genascht zu haben. Dem unter seines Gleichen aufgewachsenen Sohne von Dieben und Räubern werden Diebstahl und Raub keine Gewissensbisse machen, weil man ihn von Kindheit auf unterwiesen hat, dieser sein Beruf sei der Stand berechtigter Nothwehr gegen die harte, ihn grausam-ausstoßende Welt; — nichtsdestoweniger wird ihn das Gewissen verurtheilen, sobald er Betrug und Verrath an den Genossen des schrecklichen Daseins verüben will oder verübt hat; denn mit dem Hasse wider die ihm feindselige große Welt wurde ihm zugleich die Verpflichtung eingeimpft, seiner kleinen Räuberwelt feste Treue zu halten, ohne welche sie den ihr stets drohenden Gefahren unterliegen müsse.

Jeder Mensch vernimmt die Stimme seines Gewissens. Mancher ist zu schwach, ihr folgsames Gehör zu geben; mancher ist zu stark, zu trotzig, als daß er sich ihr unterwerfen möchte. Die Meisten lassen sich auf freundschaftliche Unterhandlungen mit ihr ein; erwiedern ihrer Warnung beschwichtigende Sophismen; erschmeicheln durch scheinbare Nachgiebigkeit ihr Schweigen, indem sie sagen: „diesmal nimmst Du's gar zu genau, liebes Gewissen. Die Sache hat zwei Seiten, und von der richtigen betrachtet, kann ich Dir beim

Digitized by Google

beſten Willen nicht unbedingt gehorchen. Daraus würde größeres Unheil erwachſen für mich und Andere, als wenn ich ausnahmsweiſe Deine Selbſtquälereien in den Wind ſchlage! Das wirſt Du mir zugeben, liebes Gewiſſen." Wie ich einſt einen anrüchigen Witzbold recitieren hörte: „Herr Gott erbarm' Dich mein, laß fünfe grade ſein, ſchlag diesmal noch nicht drein, mag auch 's Gewiſſen ſchrei'n!"

Und das gefällige Gewiſſen verſtummt und läßt geſchehen. Womit jedoch nicht behauptet werden ſoll, daß es auch völlig vergäße. Ach nein, ſpäter wacht es ſchon wieder auf, faſt immer zu ſpät. Und was dereinſt milde Warnungsſtimme geweſen, erdröhnt dann als vernichtender Donner.

Genug, ich fand mich, wie bereits angedeutet, mit meinem Gewiſſen ab und wurde des Grafen Bethulin ſogenannter Kammerdiener, was ich eigentlich nach dem Rigorismus der Vorzimmerſprache nicht war, weil ich Livree trug; und zwar eine höchſt einfache, eben darum geſchmackvolle, mir zuſagende. Ich gefiel mir außerordentlich. Wie es ſchien mißfiel ich auch Anderen nicht. Wenigſtens zog meine Eitelkeit dieſen erfreulichen Schluß aus der Aufmerkſamkeit, welche man mir ſchenkte, wenn ich über die Straßen ging. Die erſten Wochen verſtrichen ziemlich einförmig. Mein Herr machte nicht viel her. Seine kalt-vornehme, höfliche

Digitized by Google

Beſchäftigung mit mir ging zunächſt darauf hinaus mich „abzurichten;“ mich in ſeine perſönlichen, häuslichen Forderungen und Gewohnheiten einzuweihen; mich bekannt zu machen mit Beſuchern verſchiedentlichſten Zuſchnittes; hauptſächlich mir die ſchwierige Kunſt beizubringen, wie ich dahin gelangen könne, den Leuten, die nach ihm fragten, an der Naſe abzumerken, wer ihm gerade willkommen ſein möge, wer nicht. Ob ich ſie einlaſſen, ob ich ſie abweiſen ſolle? Und in welchem Tone, unter welchem Vorwande dies zu geſchehen habe? Das war denn wirklich nichts Leichtes. Trotz angeſpannteſter Aufmerkſamkeit hatte ich immer noch nicht errathen, ja nicht einmal muthmaßen können, welch' ein Kern in der äußerlich angenehmen, glatt abgeſchliffenen Schale, Graf Bethulin benamſet, ſtecke? Wär' er mit entſchiedenen Beſtimmungen nicht ſo zurückhaltend geblieben; hätte er mich wiſſen laſſen, welche Beziehungen zwiſchen ihm und den Vorzulaſſenden oder Wegzuſchickenden ſtattfanden, ich würde mich beſſer orientiert haben. —

Was mir bei ſeiner Behutſamkeit, welche mir offenbar längere Probezeit zugemeſſen, vielleicht noch Monate hindurch verborgen geblieben wäre, das ſollte zur klarſten Anſchauung gebracht werden, und zwar auf ganz unerwartete Weiſe.

Digitized by Google

Unter den häufig bei uns Vorsprechenden befand sich ein Herr Gleisner, Titularhofrath irgend eines kleinen mediatisierten Souverains. Dieser Rath des nicht mehr vorhandenen Hofes trug den Namen Gleisner passend genug. Sein Wesen hatte etwas Süßliches, Gleißnerisches, Zudringliches. Wiewohl ich mir eben keine Mühe gab, die Abneigung, welche seine Persönlichkeit in mir erzeugte, zu verbergen, ließ er sich dadurch nicht anfechten, sondern blieb stets gleich lächelnd, gesprächig, unabweislich. Im Anfang befremdete mich, daß er, fast jedesmal, oft mit recht handgreiflichen Unwahrheiten und Ausflüchten von des Herrn Thüre gewiesen, dennoch nicht müde ward wieder vorzusprechen. Nach und nach begriff ich, seine Besuche galten weniger dem Herrn, nach welchem er zwar pflichtschuldigst fragte, als mir, mit dem er sich in weitschweifige Gespräche vertiefte über Vielerlei und Allerlei, was bei jungen Burschen Anklang findet, mag es auch mitunter anstößige Dinge betreffen. Er sprach leichtfertig, aber dabei auch leichtflüssig, gefällig, witzig; sagte mir verbindliche Schmeicheleien; neckte mich mit dem Glück, welches mein hübsches Aeußere mir verschaffen müsse; und verstand so allgemach den zurückstoßenden Eindruck zu verwischen, den er zuerst auf mich hervorgebracht. Dazu kam noch, daß mir in meiner Antichambre Zeit

Digitized by Google

und Weile manchmal zur Ewigkeit wurden. Ich mußte Wache halten, mochte der Graf daheim oder auswärts sein. George, der sämmtliche Gänge zu thun, Bestellungen zu besorgen, Briefchen abzutragen hatte, war eigentlich nur ein Laufbursche; entweder auf den Beinen, oder hinten auf dem Wagen hockend. Den hielt ich mir möglichst fern, (des Grafen Beispiel befolgend), denn er war und blieb ein in Jockeytracht gehülltes Exemplar des gemeinen berliner Gassenjungen, ohne den Mutterwitz, durch welchen die Race sonst für anderweitige Mängel entschädiget. Immer und ewig französische Bücher lesen, deutsche kaufte der Graf grundsätzlich nie, war mir endlich auch zum Ueberdruß geworden. Da ließ ich mir denn die Unterhaltung mit Hofrath Gleisner öfters ganz wohl behagen. Wir wurden sogar recht vertraut miteinander. Ich legte, meinem Naturell gemäß, mir in seiner Gegenwart keine Fesseln an, gab mich sorglos hin, redete unbedacht heraus, was mir just in den Sinn kam. Er that desgleichen. So entschlüpfte ihm eines Abends, wo ihm sehr viel daran gelegen schien des Grafen Rückkehr abzuwarten, die Aeußerung: Ich muß ihn zur Rede stellen, daß er mich von dem heutigen Geschäft ausgeschlossen. Ich hatte gerechten Anspruch auf Theilnahme, denn ich hab' das Lamm aufgespürt und ihnen

Digitized by Google

zugetrieben, welches sie nun ohne mich scheeren. Wissen Sie denn nicht, Albert, wo sie heute spielen? —

Spielen? wiederholte ich; spielen? was denn? —

Na, gegen mich werden Sie sich doch nicht anstellen wollen, als wüßten Sie nicht, was vorgeht? Das wär' ja nur zum Lachen. Ihnen kann doch nicht unbekannt sein, in wessen Dienste Sie stehen? —

Allerdings nicht. Ich diene dem Grafen Bethulin, einem galant-homme, der mit mir zufrieden scheint, mit dem ich es bin, dessen nähere Umstände mir zwar fremd sind, den ich aber für einen reichen Mann halte. —

Reich? C'est selon! Sein Reichthum ist nicht solider als der meinige. Wir und andere Leute haben viel Geld. 'S kommt eben nur darauf an, daß man's den Andern mit anständiger Manier abzunehmen weiß. Ihr holder Graf ist von Hauf' aus kahl wie ein Kirchenratz. Er und seine ganze hochgeborene, allerdings auch schöngeborene Familie. Schöne Jungen, schöne Mädchen, bettelarme Eltern. Voilà tout! Hat gedient, mußte wegen Schulden quittieren, lebt seitdem vom Spiel, versteht aber dabei sich guten Ruf zu sichern, und einflußreiche Protektion, durch vertraulichen Umgang mit den Frommen im Lande, den er schlau kultiviert. Ein kluges Kind von graziösen Formen. Doch was

Digitized by Google

ſchwatz' ich da zuſammen! Darüber ſind Sie längſt im Klaren. Oder nicht? Wirklich nicht? Sie hören mir mit aufgeſperrtem Maule zu und holen mir jede Silbe von den Lippen. Wär' Ihnen das etwas Neues? —

So neu, Herr Hofrath, daß ich mich maulſchellen möchte, nicht von ſelbſt dahinter gekommen zu ſein, weil's ja mit Händen zu greifen war. Da kann's mit Rechte von mir heißen: der hat den Wald vor Bäumen nicht geſehn. Nur Eins will nicht recht ſtimmen. Wenn er mich für geeignet hielt, ſeinen früheren Leib- und Magen-Diener zu erſetzen, weshalb verbirgt er ſich vor mir, um den er ſich ſo eifrig beworben? Was wollt' er denn gerade mit mir, wenn er mich nicht in delicaten Durchſtechereien zu verwenden gedachte? Da konnt' er ja den Erſten Beſten eben ſo gut gebrauchen? Mir iſt's wahrhaftig ſehr erwünſcht, daß er mich über ſein Treiben im Dunklen läßt, denn ich mag mit Spielern nichts zu ſchaffen haben. Aber unbegreiflich bleibt mir's doch, daß er . . . —

Sie mögen mit Spielern nichts zu ſchaffen haben? Was wollen Sie damit ſagen, Jüngling? —

Was ich eben ſage. Ich denke, das iſt verſtändlich. Spieler von Metier ſind in meinen Augen ſchlimmer wie Räuber und Mörder. —

Digitized by Google

Unverschämter Mensch! Ist das auf mich gemünzt? —

Wollen Sie sich's annehmen, Herr Hofrath, werden Sie wohl Ursache dazu haben. Widerrufen thu' ich nicht. —

Der Mann wurde kirschbraun im Gesicht. Offenbar hielt ihn nur die persönliche Zuneigung zurück, die er für mich gehegt und mir bisher auf jede Weise kundgegeben, sich seinem Jähzorne gänzlich zu überlassen. Daneben mocht' er auch nicht wünschen, durch einen lärmenden Auftritt, des Grafen Unwillen auf sich zu laden. Er ließ sich folglich angelegen sein, dem Zwiste seine Bitterkeit zu nehmen, versuchte einzulenken, über unsren beiderseitigen Zorn zu scherzen, und bereitete sich auf diese Weise einen Rückzug vor, den ich ihn ohne Eclat antreten ließ. Seine Entfernung war mir sehr erwünscht. Jetzt konnt' ich Einsamkeit vertragen, hatte keine Langweil zu fürchten. Gab's doch hinreichenden Stoff zum Nachdenken über diesen Grafen ... und über mich. Aber mit allem Nachdenken bracht' ich's nicht weiter, als bis zu der Ueberzeugung: Ich bleibe nicht! Ich darf nicht bleiben! —

Wie schädlich mir und meiner Zukunft als Diener dieser abermalige rasche Austritt werden müsse; wie ungeeignet so kurze Dienstzeit sich in zwei unmittelbar

Digitized by Google

aufeinander folgenden Zeugniſſen ausnehmen, wie wenig ſie mich für einen neuen Platz rekommandieren, wie ſchwer es mir überhaupt ankommen werde, einen . . . nicht beſſern . . . nein, nur halbwegs ſo guten zu finden . . . dieſes Alles verhehlte ich mir nicht. Und dennoch! Mocht' ich's drehen und wenden nach jeder Seite, kein andrer Ausweg! Daß mein Herr mich nicht würdig gehalten, ihm in ſeine Karten blicken zu dürfen, kränkte meinen Stolz; galt mir als Beweis von Geringſchätzung. Konnt' ich mit Ehren bleiben, wo man mir Mißtrauen zeigte? Wo man mich gewiſſermaßen mit George in eine Reihe ſtellte? Andrerſeits wiederum hätt' ich ausdauern mögen, würd' ich es jetzt noch, wenn mir volles Vertrauen geſchenkt, wenn ich ohne mein Zuthun zum Mitwiſſer von Heimlichkeiten gemacht worden wäre, deren geſchäftsmäßiger Betrieb, meinem Gefühle nach, Jedweden der ihm obliegt, zum niedrigen Betrüger ſtempelt? Sollt' ich mich gar über kurz oder lang zum Helfershelfer, zum Theilhaber bei raubgierigen Niederträchtigkeiten anlernen und verwenden laſſen? Ward eben dazu vielleicht ein Diener, der franzöſiſchen Sprache mächtig, der nicht immer und überall zu haben iſt, ſo eifrig geſucht, ſo gern gemiethet?

Mißtrauen . . . Vertrauen . . . beides taugte nichts. Das letztere noch weniger als das erſtere.

Digitized by Google

Ich mußt' es mir nun zur eigenen Schande eingestehen: gefaßt auf mancherlei Abweichungen von der Bahn des Guten hatt' ich den Dienst angetreten. Daß ich benützt werden würde, unsauberen Liebeshändeln Vorschub zu leisten, sei's schweigend, befördernd, sogar thätig eingreifend und mithandelnd, darauf hatten mich George's und des Kutschers Andeutungen vorbereitet, und wie nachgiebig mein Gewissen dabei sich gezeigt, mag der Leser entnehmen aus den Betrachtungen, welche ich Oben über das Verhältniß zwischen dem Menschen und seinem Gewissen eingeschoben. Dergleichen Verirrungen lagen dem jugendlich-heißen Blute, den unzählbaren handgreiflichen Vorkommenheiten rings um mich her, ja den eigenen Thorheiten und Verirrungen ziemlich nahe. Diese hätten wohl keinen Diener in ganz Berlin, auch einen älteren besonnenen nicht, abgeschreckt solch' vortheilhaftes Erbieten anzunehmen! Doch Wohnungen ausspüren, Gänge und Wege beobachten, Briefchen heimlich zustecken, und was sonst dazu gehört, bleibt immer in dem Gebiete jener menschlichen Schwächen, die Nachsicht finden. All' das kann sich wenigstens, (so lange nicht böswillige Verführungskünste und ehrlos ausgesonnene Täuschungen angewendet werden,) mit edler Gesinnung vertragen. Wenigstens wußte ich, mit derlei Vorspiegelungen mein Gewissen

Digitized by Google

zu beſchwichtigen. Aber was der Hofrath enthüllt hatte, rückte mir auf's Lebendige, ergriff mich heftig, mein beſſerer Menſch empörte ſich dagegen. Ja der Abſcheu gegen einen Mann, der von ſolchem Range, ſolchem Verſtande, ſolcher Bildung wie der Graf, ſich wegwerfen konnte, arme dumme Jungen treuherzig zu machen, und mit Hilfe anderer Schurken ſie auszurauben, wuchs ruckweiſe dermaßen an, daß mich zugleich Zweifel erfaßten, ob's denn überhaupt möglich? ob des gleißneriſchen Hofraths Anklage, (freilich hatte er dieſelbe in einem Athem auch gegen ſich gerichtet,) nicht ſchändliche Verleumdung ſei?

Darüber in's Reine zu kommen war meine nächſte Aufgabe.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Mittlerweile war das altersmüde Jahr zu Grabe gegangen, und wir ſchrieben ſtatt der Drei- eine Vierunddreißig. Auf den erſten Tag dieſes neuen Jahres hatte ich meine Auseinanderſetzung mit dem Grafen verſchoben. Mit herkömmlichem Glückwunſche dacht' ich eine, allerdings kühne, vom Diener zum Herrn nicht übliche, Anfrage zu verbinden. Wäre nur erſt die Einleitung überſtanden, meint' ich, um den weiteren Verfolg ſollte mir nicht bange ſein. Der würde ſich

Digitized by Google

aus sich selbst entwickeln, und mein Ingrimm nachhelfen.

Diese gefürchtete Einleitung ward mir bedeutend erleichtert, durch ein Zusammentreffen von wunderbarster Art, wie es im Leben übrigens ungleich häufiger vorkommt, als gedankenlose Sterbliche ahnen. Ich habe schon frühzeitig erlernt, mein Augenmerk auf Dasjenige zu richten, was obenhin Zufall genannt wird, was frommem Sinne aber mehr bedeutet; und vielfache dahin schlagende Erfahrungen befestigten meinen Glauben an eine höchste Führung und Verknüpfung scheinbar getrennter, irdischer Schicksale. Das kann denn ein Jeder halten wie er will, und wie sich's mit seiner Weisheit verträgt. Ich verharre im alten Glauben. Ich hätte schon damals nicht gewagt es Zufall zu nennen, daß in derselben Frühstunde des ersten Januars 1834, wo ich mich, immer noch um den Eingang besorgt, zur unvermeidlichen Unterredung mit dem Grafen aufraffte, Hofrath Gleisner bei meinem Herrn angemeldet zu werden verlangte, und ausnahmsweise vorgelassen wurde. Kaum hatt' ich hinter ihm, der mich heute nicht wie sonst freundschaftlich grüßte, vielmehr mit finsterem, abgewendetem Gesicht an mir vorüberstreifte, die Thüre eingeklinkt, als ich auch schon heftigen Wortwechsel sich erheben hörte. Einzelne mir verständliche Sätze verriethen, daß er sich um gegen-

Digitized by Google

seitige Beschuldigungen drehte, zwischen denen häßliche Ausdrücke wie Undankbarkeit — Verleumdung — Hinterlist — Betrug — mit Drohungen vermischt hervorklangen. Schon krämpelte ich mir die Rockärmel auf, fest überzeugt, sie würden handgemein und ich herbeigerufen werden, den Ausschlag geben zu helfen, wobei ich mich natürlich auf meines Gebieters Seite zu stellen gehabt hätte. Doch so weit ging's nicht. Das Geschrei legte sich nach und nach, verlief in ruhigeres Gespräch und entzog sich zuletzt meinen zum Aufhorchen gespitzten Ohren, als leises Gemurmel gänzlich. Das Einzige, was ich noch zu hören glaubte, war jener, auch mir bekannte, allzu mächtige Schall gewichtiger Goldstücke, . . . und bald nachher verließ mein einstmaliger hofräthlich-gleißnerischer Gönner den Kampfplatz, ebenso unwirsch gegen mich, wie er ihn betreten.

Dennoch wußt' ich ihm Dank. Die Aussicht auf bevorstehendes Handgemenge, worin kräftig mitzuwirken mein Dienerberuf erheischt haben würde, hatte mir den Muth gestählt. Die Aermel-Aufschläge ließ ich umgekrämpelt, gleichsam in Bereitschaft mich, wenn's sein müßte, der eignen Haut zu wehren. Denn wer konnte vorher beurtheilen, ob ich nicht durch Denjenigen herausgefordert werden würde, dem ich zwar Beistand bringen wollte, da ich ihn gefährdet wähnte, gegen den ich mich aber auf die Hinterfüße setzen wollte, sobald er

Digitized by Google

ſich an mir vergriffe? Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte. Ich muß wie ein ſüdamerikaniſcher Kampfhahn ausgeſehen haben; bei meinem Anblick lachte der Graf: Du meinteſt wohl gar, ich könnte Hilfe brauchen? Dank für die gute Abſicht; ich helfe mir ſchon allein. Solch gemeines Volk iſt leicht abgefertiget. —

Der „Herr Hofrath?" warf ich ein, um mit dieſem Titel wider „das gemeine Volk" zu proteſtieren.

Hofrath hin, Hofrath her! Ein ganz gemeiner, niedriger Speculant, der ſich mit Gelde abfinden, abkaufen, erkaufen, für Geld verächtlich behandeln läßt. Er iſt bezahlt, hat nichts mehr bei mir zu ſuchen, und wenn er ſich hier zeigt, wirfſt Du ihn über die Treppe hinunter. —

Jetzt war der geignete Moment da, durfte nicht verſäumt werden. Ich ſprach ſo einfältig wie möglich:

Das hätt' ich geſtern wiſſen ſollen. Von der Bewilligung hätt' ich ſicher Gebrauch gemacht, als der Mann den gnädigen Grafen ſo ſchmählich verleumdete.

Er? Mich? Bei wem? —

Bei mir! — Bei Dir? Was hatt' er denn mit Dir? Doch ja, ich erinnere mich, Ihr ſeid frère et cochon; habt im Vorzimmer vertraulich mit einander zu flüſtern. Nun, worin beſtand denn ſeine Verleumdung? —

Er ſagte meinem Herrn das Schlimmſte nach, was,

Digitized by Google

nach meiner Ansicht, von einem wahren Edelmanne gesagt werden kann. Zuverlässig war's nur böswillige Erfindung, durch die er mich in meiner Verehrung und Anhänglichkeit irre machen wollte. —

Hol' der Teufel die schönen Redensarten! Zur Sache: was hat er gegen mich behauptet? —

Daß Herr Graf ein Spieler von Profession wären. Er wisse das um so bestimmter, weil er selbst auch einer sei. Und mir wollt' er durchaus nicht glauben, daß ich nichts davon bemerkt hätte; wollte mich förmlich zwingen einzugestehen, es sei mir bekannt. —

Der nichtswürdige Schurke! Der neidische, unersättliche, bissige Hund! Er kennt meine Schwäche; er weiß sehr wohl, daß ich Deinen Vorgänger hauptsächlich deshalb entfernt habe, weil er vorlaut und neugierig Kenntniß von Dingen erhalten hatte, die meine Diener nicht kennen sollen. Ich zweifle gar nicht, es ist dieser erbärmliche Hofrath gewesen, der auch Jenem sie beigebracht. Deiner Bescheidenheit, Deiner Discretion konnt' ich sicher sein. Darum wählt' ich Dich, freute mich meiner Wahl, sah Dich gern um mich. Solche kleine Freude gönnte mir der zweizüngige Schleicher nicht, vergiftete sie, flößte Dir Abscheu gegen mich ein . . . —

Gnädiger Graf . . . —

Digitized by Google

Leugne nicht, Albert! Ziehe nicht zurück, was Du schon ausgesprochen: Du verachtest mich!... O erschrick nicht; ich thu' Dir nichts zu Leide. Wir werden uns trennen, aber im Guten. Ich hab' Dich lieb, und will mich bemühen, Dir ein Haus zu öffnen, wo Du besser aufgehoben sein wirst. Du weißt ja, daß ich mit ehrbaren Familien verkehre, bei denen ich meinerseits ebenfalls für ehrbar gelte. Und nicht allein mit Frommen ... obwohl auch das zum Geschäft gehört. Du starrst mich an wie den ruchlosesten aller Menschen? Vielleicht bin ich's in mancher Beziehung. In mancher hinwiederum gehör' ich zu den Besseren. Nicht wahr, das klingt unglaublich, und Du vermagst nicht solche Widersprüche zu fassen? Gieb Dich zufrieden und verwirre Dir Deine Begriffe von Gut und Schlecht nicht mit vergeblichen Bemühungen dahinter zu kommen. Verlasse Dich auf mich; schweige gegen Jedermann, besonders gegen George und den Kutscher; benimm Dich wie bisher, als wäre gar nichts zwischen uns vorgefallen; vor allen Dingen aber vergiß nicht, Deinen Freund den Hofrath über die Treppe zu werfen, wenn er sich frecher Weise noch einmal zeigen sollte. Nun genug!

Aber muß ich denn fort? fragt' ich, von aufrichtiger Empfindung übermannt. Kann ich nicht trotz all' dem bei Ihnen bleiben, da Sie mir gut sind, und ich... —

Digitized by Google

Und Du den „Spieler von Profession" in mir kennst? Nein, Albert, Du kannst nicht bei mir bleiben, Du mußt fort, Du sollst durch mich nicht verdorben werden, und ich . . . (er kehrte mir den Rücken) . . ich schäme mich vor Dir. Mach' daß Du hinaus kommst! —

Ich denke, dieser in möglichster Gedrungenheit abgeschilderte Auftritt wird der seltsamste bleiben, den dieses Buch enthält. Für den Seelenkundigen der merkwürdigste, an Stoff zur Betrachtung reich. Für den oberflächlichen Leser der unwahrscheinlichste.

Beiden ertheil' ich die Versicherung, daß er vollkommen wahrheitsgetreu wiedergegeben ist.

Wie ehrlich der Graf es gemeint, mit seiner Versicherung mich lieb zu haben, das bewährte sich schon in den nächsten Tagen. Er hatte mich einem Bankier empfohlen, der gerade auf einen Diener, und zwar, wie er in seiner Sprechweise gesagt hatte, „von der schäntelmäßigen Eigenschaft" aus war.

Du wirst dort leben wie die Maus in der Speckseite, wenn Du verstehst zwischen zweierlei Strömungen zu lavieren. Die Frau ist klug, wunderlich, neigt zur christlichen Pietisterei, obgleich noch Jüdin. Ihr Mann, der absonderlichste Kauz auf Erden, ungebildet, unwissend, dabei ein Meister in Handel und Wandel, reich, eitel, . . . nur daran darfst Du Dich nicht stoßen,

Digitized by Google

daß auch er ein Spieler ist. Aber von anderer Sorte wie ich. Er spielt en gros, an der Börse, die er periodisch beherrscht. Seine Karten sind Staatspapiere, da geht's um Hunderttausende. Er nimmt mich manchmal unter seine Fittige und läßt meine in Todesschweißen zusammengeraubten Gewinne ihr Heil versuchen, à la haute, à la baisse, wie der Wind weht. Dahin ist's gekommen, daß Grafen aus altem Geschlechte die Protektion der polnischen Juden nachsuchen müssen. In ihn ist plötzlich der Dämon der Eleganz gefahren, er will ein Haus machen, geistreiche, wo möglich vornehme Gäste füttern, will leben „schäntelmäßig", was er von gentleman herleitet. Dazu braucht's eines gleichfalls schäntelmäßigen Lakaien, welcher den bisherigen, der zugleich Hausknecht war, ablösen soll. Mir hat er die Auszeichnung erwiesen, sich bei mir nach dergleichen Exemplaren zu erkundigen, und ich habe Dich als ein Muster von Tugend, mit strengen moralischen Grundsätzen ausgepolstert, bestens empfohlen, was der Dame des Hauses ganz ausnehmend zu gefallen schien. Von Dorchen hab' ich geschwiegen. So begieb Dich denn zu Herrn Pielke und beweise, daß ich keinen schlechten Geschmack habe. —

Diese Anrede, mit ihrer fast spöttischen Färbung, erkältete ein wenig das warme Gefühl, welches vom Neujahrstage her in meiner Brust zurückgeblieben war.

Digitized by Google

Es erleichterte mir den Gedanken an die nahe Trennung. Deshalb besann ich mich gar nicht, stellte mich vor, gefiel, wurde angenommen, und ging die Verpflichtung ein, am fünfzehnten des Monats den neuen Dienst anzutreten. Ich mußte direkt von Herrn Pielke zu seinem Schneider laufen, mir Maß nehmen zu lassen. Der Mann hatte bereits Auftrag, mich so glänzend und prachtvoll wie möglich auszustatten. Nur durch angestrengte Beredsamkeit konnt' ich ihm an goldnen Tressen abdisputieren, was ich für übertrieben und geschmacklos erklärte.

Aber je näher nun der Termin rückte, wo ich vom Grafen Bethulin scheiden sollte, desto mehr empfand ich, daß ein gar nicht geahntes Band mich an ihn knüpfte; daß ich trotz der von ihm selbst zugestandenen Ruchlosigkeit ihn eigentlich auch lieb hatte! Und wer weiß ob ich nicht, mir zum größten Unheil, von ihm wie eine Gnade erfleht haben würde bleiben zu dürfen? und wer weiß wohin ich dadurch gerathen, was aus mir geworden wäre? . . . hätte nicht abermals die ewige Macht, an die ich glaube, eingegriffen.

In der Nacht vom dreizehnten zum vierzehnten Januar blieb mein Graf noch länger aus wie gewöhnlich. George, auf den, seiner Verschlafenheit wegen, kein Verlaß war, lag schnarchend in den Federn, und ich saß lesend, den Herrn erwartend, vom Inhalte des

Digitized by Google

vor mir aufgeſchlagenen Buches oftmals abgelenkt durch die Beſorgniß: Er werde Unglück beim Spiele gehabt, viel verloren haben und recht mürriſch und verbiſſen heimkehren, was mir höchſt peinlich war. Erſt gegen Morgen ſtürmte mich die Glocke aus dem Schlummer, welchem ich wider Willen endlich nachgegeben. Feſt überzeugt, es könne nur der Erwartete ſein, eilte ich im Dunklen hinaus, das Vorzimmer zu öffnen, und erſchrack nicht wenig, eine fremde Stimme zu vernehmen, die kaum verſtändlich, doch deſto heftiger auf mich einſchrie. Ich ſchrie dagegen:

Wer ſind Sie? Wie kommen Sie in's Haus? Was ſoll der Lärm? Was wollen Sie hier? —

Wer ich bin, geht Sie nichts an; die Hausthüre hab' ich mir vom Nachtwächter aufſchließen laſſen, dem ich dafür mein letztes Viergroſchenſtück gab. Was ich will, werd' ich dem Grafen Bethulin ſagen. —

Mein Herr, der Graf, iſt noch nicht heim. —

So will ich ihn erwarten; wir haben miteinander zu ſprechen. —

Er drängte mich zur Seite, was ihm nicht ſchwierig wurde, weil ſeine Zuverſichtlichkeit meinen Widerſtand lähmte. Mir voran begab er ſich in's Wohnzimmer, wo er bald ungeduldig umher rannte, mit ſich ſelbſt redend; bald wieder ſtarr und ſtumm, an den Ofen gelehnt, gleich einer lebloſen Figur ſtehen blieb. Die

Digitized by Google

große Lampe, bei deren Schein ich gelesen, warf helles Licht auf seine Züge. Diese waren mir nicht unbekannt, weckten Erinnerungen ... aber ich wußte nicht wohin damit? Lange hab' ich ihn forschend betrachtet, mich vergeblich gequält, mir in's Gedächtniß zu rufen, wann und wo ich den jungen Mann gesehen? Er konnte zwanzig Jahre zählen, mehr nicht; obgleich das verlebte Antlitz auf ein ungleich längeres, abgenütztes Dasein hinwies. Tiefe Furchen entstellten es, bis zur Verzerrung, doch immer nur vorübergehend. Trat in seinem Mienenspiele dann wieder kurze Ruhe ein, so zeigte sich deutlich, daß er nicht älter sein konnte, als ich ihn seiner jugendlichen Haltung nach, angeschlagen. Was in seiner Seele vorging, war auch jedes Mal in seinen Gesichtszügen zu lesen. Wuth, Angst, Verzweiflung, Hohn, Trotz, Wehmuth zogen in raschem Wechsel darüber hin. Die Lippen zitterten krampfhaft, wie wenn sie sprechen wollten. Meine Gegenwart hatt' er vergessen. Ich war ihm entschwunden. Ich verhielt mich unbeweglich und folgte aufmerksam den Uebergängen von einer ihn beherrschenden Idee in die andere. Einmal wurden abgerissene Silben seiner mehr nach Innen gerichteten Monologe verständlich: Betrug — Raub — Schande — alles ohne Zusammenhang. Dann wieder kamen sanftere Bilder an die Reihe: arme Mutter — niederträchtiger Sohn — ihr Mörder

Digitized by Google

— keine Verzeihung! — Und gleich darauf ein wilder Schrei: Wo bleibt denn dieſer . . . Graf? —

Hat er Sie wirklich zu ſo ungewöhnlicher Stunde hierher beſchieden? fragt' ich mit dem Ausdruck von Theilnahme, die der Zuſtand des ungebetenen Gaſtes mir abgewann; und zugleich nicht ohne Beſorgniß, das vermaledeite Spiel könne im Spiele, ja mein Graf könne wohl gar Urheber des Unheils ſein.

Eine Erwiederung durch Worte gab der Fremde mir nicht. Doch hatte meiner Stimme Ton eine plötzliche Veränderung in ihm hervorgebracht. Er ſah mir lange ſcharf in's Geſicht, ſchüttelte nachdenklich den Kopf, ließ ihn ſinken, erhob ihn wieder und flüſterte vor ſich hin: Albert, ſollt' ich denken, hätt' er geheißen? —

Albert iſt mein Name. Und Sie kannten einen Albert? — „Kornak" haben wir ihn gerufen! —

Himmliſcher Vater, das iſt der Guſtav aus Bruſchdorf! Ja, das iſt der Peterſtein, kein Anderer! —

Leider kein Anderer! Leider iſt's der Guſtav. —

Und was haben Sie . . . was haſt Du mit meinem Grafen zu ſchaffen? —

Ich will ihn beſchwören, daß er mir herausgiebt, was ſie mir abgewonnen haben im falſchen Spiel. Das Bischen Geld; etliche hundert Thaler nur. Für ſie iſt's nichts, ſie wühlen im Golde. Für mich iſt's Rettung, Ehre, Leben; iſt's Leben meiner vor Gram

Digitized by Google

ſterbenden Mutter. Ich hab's unterſchlagen, meinem Prinzipal veruntreut; heute muß ich's haben, ſonſt wird der Defekt ruchbar, und ich bringe mich um. Ich will den Grafen anflehen! Leg' ein gutes Wort für mich ein. Um der Knabenfreundſchaft, um meiner Mutter willen, der ich ſchon unſäglichen Kummer gemacht, die ich morde, wenn ich mich tödte; ... die ich morde, wenn ich als Dieb am Leben bleibe! Hilf mir, Albert! Stehſt Du freundlich mit Deinem Herrn? Biſt Du ein Stückchen Kornak auch bei ihm? Spieler ſeiner Art, ſagt man, ſollen ja trotz ihrer Geldgier bisweilen Verſchwender ſein; ſollen verſchenken, Wohlthaten ſpenden? Sie ſind, hörte ich, Tieger, ſo lange ſie am Raube ſtehen. Dann werden ſie wieder Menſchen, haben Leidenſchaften, menſchliche Gefühle, wie andere Menſchen. Nicht wahr, ſo iſt auch dieſer furchtbare Bethulin? O ſteh mir bei, hilf mir ihn rühren; rette mich! rette meine Mutter! —

Er warf ſich nieder vor mir, klammerte ſich um meine Kniee . . . ich zog ihn empor: Da, höre, das iſt der Graf! Sammle Dich! Was an mir iſt, werd' ich thun! —

Niemals will ich den Blick voll Ingrimm vergeſſen, der mich ſtach, als ich meinen Herrn mit der Nachricht empfing, der junge Kaufmannsdiener harre ſeiner. Eine Fürbitte beizufügen, ließ er mir keine Zeit.

Digitized by Google

Wer unterſteht ſich, donnerte er den zitternden Guſtav an, ſich hier einzuſchleichen? Iſt's auf einen Ueberfall abgeſehen? Habt Ihr zwei Buben Euch vereint, mich zu knebeln, auszuplündern? Mit Euch nehm' ich's auf, und noch mit einem Dritten Eures Gleichen dazu! —

Von der Wand riß er ein Paar Piſtolen, deren Mündungen er auf uns richtete. Kaum war's möglich, in dieſem Wütherich denſelben Menſchen zu erkennen, den ich ſtets nur zierlich, beſonnen, gefällig, die ſanfteſten Manieren, im Umgange mit Perſonen jedweden Standes, zur Schau tragen geſehen. War das wiklich der zarte Graf Bethulin? Oder war's einer der roheſten Genoſſen irgend welcher, in dumpfigen Kellerhöhlen verborgenen, Sauf- und Spielkneipe, wo ſchlaue Spitzbuben ſich verſammeln, dumme Diebe anzuködern, und ihnen abzugewinnen, was ſie geſtohlen?

Betrunken war der Mann keineswegs; nicht einmal von berauſchenden Getränken erhitzt. Sein Rauſch kam von den überreizten Nerven, die, eine Nacht hindurch in krampfhafter Spannung gehalten, jetzt an ihrem Peiniger Rache nahmen und ihn wahnſinnig zu machen drohten. Hätt' ich meinem empörten Gefühle nachgeben dürfen, ohne Zögerung würd' ich mich auf ihn geworfen und, rückſichtslos gegen eigene Gefahr, verſucht haben, ihn zu entwaffnen. Doch Guſtav's Schick-

Digitized by Google

ſal legte mir Zügel an und gebot Schonung. Ich überwand den Zorn, der in mir kochte, und ſagte ſo ruhig wie möglich: Herr Graf, dieſer unglückliche junge Menſch iſt mein ehemaliger Mitſchüler, deshalb hab' ich geduldet, daß er hier verweilen dürfe. Er kam, Ihre Großmuth anzurufen. Das Geld, welches man ihm abge . . . wonnen, war nicht ſein eigen. Kann er's mit Tagesanbruch nicht erſetzen . . . —

Und ich ſoll herausgeben, was er im Spiele verlor? Seid Ihr verrückt? Welcher Spieler thäte das? Begreift Ihr nicht, daß mir ſolche Dummheit Unglück bringen müßte für immer? Gewinn herausgeben? Wer hat dergleichen je gehört? Was miſcheſt Du Dich in meine Angelegenheiten? Hinaus mit dem Narren! Hinaus mit Euch Beiden! —

Jetzt begann Guſtav ſein Klagelied; beſchrieb, wie und durch wen ihm vorgeſpiegelt worden, ſobald er eine gewiſſe Regel befolge, müſſe er gewinnen; mit dieſem letzten Verſuche habe er ſich helfen, ſeine Schulden bezahlen, ſeine kränkelnde Mutter, deren Dürftigkeit ſein Leichtſinn herbeigeführt, unterſtützen wollen. Er ſprach mit der Beredſamkeit der Verzweiflung, daß es mich durch und durch erſchütterte.

Doch Graf Bethulin, je mehr meine Rührung wuchs, ward immer unzugänglicher und härter. Als Guſtav erſchöpft, die Hände wie zum ſtummen Gebete

Digitized by Google

gefaltet, vor ihm niederknieete, wiederholte der Spieler ſein gebieteriſches: Hinaus mit dem Schwätzer! —

Nun, dann erſchießen Sie mich! ſagte der Aermſte und entblößte die Bruſt.

Ich habe mehr zu thun, erwiederte der Graf; beſorgen Sie das ſelbſt! —

Dabei hatte er ſich raſch in ſein Schlafzimmer begeben und hinter ſich die Thüre verriegelt. Die Piſtolen hatte er mitgenommen.

Guſtav, ſprach ich, durch Gewalt läßt ſich nichts ausrichten. Aufſehn muß vermieden werden, ſonſt geräthſt Du nur tiefer in's Elend. Sag' mir aufrichtig: bis wann brauchſt Du die Summe, die Dich dem Gefängniß entziehen kann? und wie hoch beläuft ſie ſich? —

Wenn ich zwiſchen acht und neun Uhr nicht fünfhundert ſechsundſechszig Thaler zwanzig Groſchen habe, giebt's keinen Ausweg mehr. Um Neun ſpäteſtens muß ich hundert Friedrichsd'or aufzählen können, und kann ich's nicht, läßt mich der Prinzipal verhaften. Aber dem werd' ich zuvorkommen durch den Tod. —

Und ich will verſuchen, Deinem Zuvorkommen zuvorzukommen! Geh' und bete, daß Gott mir Seinen Beiſtand ſchenke! —

Wie ich Guſtav, deſſen Wohnung ich vorher notierte, aus dem Hauſe gelaſſen, kehrte ich vor des Herrn

Digitized by Google

Schlafkammerthüre zurück und bat um Einlaß. Mehrmals klopft' ich an . . . vergeblich. Da setzt' ich mich in die Sopha-Ecke, denn ich konnte vor Müdigkeit die Augen nicht mehr aufhalten, prägte mir aber, bevor ich mich dem unentbehrlichen Schlummer hingab, die Nothwendigkeit fest in den Willen, Schlag sieben Uhr bei Wege zu sein. Wir wollen doch sehen, ob ich ihn nicht zwingen kann, die hundert Friedrichsd'ore herauszurücken! —

Damit entschlief ich. Um Vier, Fünf, Sechs bin ich aufgefahren, habe die Schläge der Wanduhr gezählt, bin wieder eingeduselt . . . ein Viertel vor Sieben pochte ich an die Schlafzimmerthüre . . . diesmal stärker, entschiedener. Entschieden war auch die Wirkung. Der Graf rief laut: Was soll's? Sogleich! — wie Einer, der aus dem tiefsten Schlafe gelärmt wird, sprang er auf, zog die inneren Nachtriegel zurück und sah mich an, die Kunde eines Unglücks, einer Gefahr erwartend; denn eine Störung seiner Morgenruhe kannte er nicht, Dank meiner Sorgfalt, seitdem ich ihm aufwartete; stets hatt' ich ihn nach Behagen schlafen lassen, und jedes Geräusch entfernt, oft bis mitten in den Tag hinein. Was vor wenigen Stunden sich zwischen uns begeben, schien ihm gänzlich entfallen; er harrte nur der Entschuldigung für die heutige Ausnahme von der Hausordnung. Erst reicht' ich ihm

Digitized by Google

Pantoffeln und Schlafrock, und als er sich auf sein Bett gesetzt hatte, hielt ich ihm kurz und bündig die herzlose Grausamkeit vor, die er gegen Gustav gezeigt, bei jedem frischbegonnenen Satze gewärtig, er werde die auf dem Nachttische liegenden Waffen ergreifen und mich niederschießen. Es war eine an Verachtung der ganzen Welt streifende Gleichgiltigkeit über mich gekommen. Weder vor- noch nachher im Leben hab' ich möglicher Todesgefahr so ruhig entgegen gesehn. Deshalb sprach ich auch zusammenhängend, bestimmt, verständlich, eindringlich. Sagte ihm ohne Rückhalt, er befinde sich im größten Irrthum, woll' er für diesen Fall auf meine beliebte und belobte Discretion bauen. Sagte ihm, seine heuchlerisch-erkünstelte Ehre, sein listig aufrechterhaltener guter Ruf, lägen in meinen Händen, und ich würde dieselben schonungslos vernichten, wofern er auf seiner unmenschlichen Weigerung bestünde. Sie haben die Wahl, schloß ich, mich hier auf der Stelle umzubringen, oder meinen Schulfreund Gustav vom Selbstmorde zu retten. Sonst thu' ich das Tollste! —

Und wer sagt denn, daß ich ihn nicht retten will? —

Sie selbst; noch dazu mit den liebloseſten, grausamsten Spöttereien. —

Das ist vorhin gewesen. Wer aus der Schlacht kommt, bringt die Hitze des Kampfes mit heim. Drei Stunden süßen Schlafes haben mich calmiert. Ich

Digitized by Google

will Deinen holden Schulfreund, der nebenbei gesagt ein unverbesserlicher Spieler ist, eben so wenig zum Selbstmorde treiben, als an Dir zum Mörder werden. Was würde Dorchen dazu sagen? —

Er ging an seine Schatulle, deren Schlüssel er stets in einem Lederſäckchen auf der Brust bei sich trug, arbeitete eine Minute hindurch an dem sehr komplicierten Schlosse, brachte eine kurze dicke Rolle heraus und reichte sie mir: Hier, mein edler Tugendheld, fünfzig doppelte, zwei Mal fünfzig macht hundert, wohlgezählt, gut verpackt. Trage sie Deinem Gustav hin. Wenn Du ihn aber dadurch gerettet, wenn Du ihn durch seine Todesangst von der Leidenschaft zum Spiele geheilt wähnst . . . nun, so ist das eben nur ein Beweis, daß diese Leidenschaft Dir eine fremde blieb, wofür Du dem Himmel jeden Morgen und jeden Abend danken magst. Geh, geh, der Boden brennt Dir unter den Sohlen, löse ihn aus. Was weiter geschieht ist seine Sache. Du hast das Deinige gethan; grob, jedoch redlich. Und mir wirst Du hoffentlich bestätigen, daß ich das meinige gethan? Nicht so? —

Ich küßte ihm voll Inbrunst die Hand, weckte George, damit dieser meinen Morgendienst übernehme, und lief rasch nach der . . . . . straße, mit einer Fülle rein menschlichen Entzückens, wie ich nie wieder gehabt. Gustav's Jubel, meine Freude daran, seine dankbaren

Digitized by Google

Gelübde, meine Rührung ... wer wollte das beſchreiben? Ich machte mich los von ihm, denn es zog mich zum Grafen, der mir jetzt wieder lieb geworden war. Unten im Flure des Handelshauſes hört' ich den Markthelfer zu einem eben eintretenden Comtoirdiener ſagen: Ja, es iſt ganz plötzlich gekommen: mit der geſtrigen Abendpoſt fuhr der Herr nach Frankfurt hinüber, von dort geht er, glaub' ich, noch bis Grünberg, wo auch ein dringendes Geſchäft abzuthun iſt, und vor morgen Abend, übermorgen Früh, kann er nicht zurück ſein. Herr Peterſtein weiß es noch gar nicht; der iſt die Nacht wieder ein Mal auswärts geweſen. —

Hm, dacht' ich, da hätt' es keine ſo große Eile gehabt? Indeſſen iſt's doch beſſer ſo. Es konnte heute etwas dazwiſchen kommen, und gute Thaten darf man nicht aufſchieben. Jetzt iſt Guſtav glücklich aus der Patſche und kann ſeinen Prinzipal getroſt erwarten. Albert, das haſt Du brav gemacht! —

Den ganzen Tag über hatt' ich tüchtig zu wirthſchaften, damit ich morgen am fünfzehnten, beim Abzuge, dem neuen mich erſetzenden Diener geſammten unter meiner Obhut ſtehenden Haushalt reinlich, geordnet, vollſtändig übergeben könne. Ich erlaubte mir demnach, bei Zeiten ſchlafen zu gehen und George an meiner Statt den Herrn erwarten zu laſſen.

Am fünfzehnten Punkt neun Uhr war mein Nach-

Digitized by Google

folger da, übernahm das Inventar, und ich, weil ich doch Abſchied und noch einmal Dank ſagen wollte, ſah mich gezwungen den Grafen heute abermals im Morgenſchlafe zu ſtören, wenn gleich einige Stunden ſpäter als geſtern. Er befand ſich in roſigſter Laune, ſtellte mich dem herbeigerufenen Serviteur zum Muſter vor, welchem Jener ähnlich zu werden ſich beſtreben möge, bezahlte noch mehrere kleine Rechnungsrückſtände und entließ uns . . . um weiter zu faullenzen, meinte ich; . . . hörte jedoch, ſchon außerhalb, meinen Namen noch einmal von Innen erſchallen und kehrte natürlich um. Wie ich nun mit ihm allein war, ſprach er freundlich: Apropos Albert, weißt Du wohl, daß Du mich recht unnütz um fünfzig ſchöne Doppelfritzen gebracht haſt? Dein Guſtav begab ſich (ſo lautet der Rapport) geſtern gegen Abend in eine ganz infame Kneipe, was der Franzoſe, wie Dir erinnerlich ſein wird, tripot nennt; verſpielte dort unſer Gold bis auf das letzte Stück und hing ſich nachher hinter der Hausthüre an einem dicken Wandnagel auf, den Strick um den Hals „bis er todt war.“ Als die liebenswürdige Geſellſchaft ihren Schlupfwinkel verließ, baumelte ihnen der gebeſſerte Jüngling entgegen. Nun bin ſelbſt des Glaubens, daß er nicht mehr ſpielen wird. Aber mich ärgert, daß Hofrath Gleisner den Gewinn davon trägt.

Digitized by Google

Ich sähe die Blanken lieber in meiner Schatulle. Jetzt ist's zu spät. Jedoch in Zukunft, wenn vielleicht einer Deiner Schulfreunde in ähnlicher Weise geniert sein sollte, setze mir, ich ersuche Dich, das Messer Deiner Großmuth und Menschenfreundlichkeit nicht wieder an die Kehle. Du siehst, es kommt nichts beim Retten und Bessern heraus. Ich hab' Dir's ja vorher gesagt. Nun Adieu, mein Junge, viel Glück im Pielke'schen Hause! —

Und ich war entlassen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die gespannte Erwartung die jeder, vorzüglich der junge Mensch, mitbringt in ein neu anzutretendes Lebensverhältniß, war bei mir wohl auch fühlbar gewesen, nun aber vollständig abgestorben, weil Gustav's unseliges Ende gar keine andere Empfindung aufkommen ließ, als Mitleid mit ihm, und zugleich Grauen vor seiner Unthat. Wo ich ging und stand sah ich ihn vor mir hängen. Und nicht die von wilden Gedanken und Leidenschaften verzerrten Züge des entstellten Angesichtes aus jener Nacht; nicht die freudestrahlende Miene des, durch meine Vermittelung, von der Schande Befreieten am nächsten Morgen! Nein, die Leiche des Selbst-

Digitized by Google

mörders, die meinen getäuschten Sinnen immer und überall vorschwebte, glich dem Mitschüler im Bruschdorfer Pastorhause. Wie er damals gescherzt, gelacht, Kindereien getrieben, so lachte der muntre Junge mich an; so erblickt' ich ihn, einen lebendig-Todten, der jeden Augenblick zu mir sprechen könnte. Bei Tage drängte sich sein gespenstiges Bild zwischen mich und meine Umgebungen. Wenn die Familie bei Tafel saß, drehte sich Gustav als Kronleuchter über dem kostbaren Tischaufsatze; wenn ich Schüsseln aus der Küche trug, versperrte er mir den engen Gang, der nach dem Speisezimmer führte; wenn ich einen Schrank öffnete, glotzte er mit gebrochenen Augen zwischen Kleidungsstücken oder Weißzeug hervor; wenn ich den Krug mit Trinkwasser am Brunnen füllte, war es sein Arm, den ich statt des Pumpschwengels ergriff; wenn ich die Astral-Lampen anzündete, waren es seine verworrenen Haarlocken die da brannten. Und zur Nacht lag er neben mir im Bette, moder-kalt, die Schnur eines Zuckerhutes als Halsbinde um, deren äußerste Enden mir die Wangen berührten. Ich konnt' es Madame Pielke nicht verargen, daß sie mich für einen Kandidaten des Wahnsinns hielt und daß sie den Kandidaten der Gottesgelahrtheit, Herrn Schring, den Hauslehrer ihrer Kinder, um Rath befragte, was mit mir anzu-

Digitized by Google

fangen sei? (Herr Pielke, der nur seine Course im Sinne hatte, achtete nicht sonderlich auf mich. Ihn befriedigte die glänzende Livree; was darin steckte, galt ihm gleich.) Bisweilen fürchtete ich selbst überzuschnappen.

Herr Schring gehörte denn auch zu den Pietisten, doch in ganz anderer Weise wie die Mitglieder des Servander'schen Hauses. Bei ihm herrschte düstere Strenge vor. Sein Aufenthalt in der jüdischen Familie hatte jedenfalls den Zweck, Mutter sammt Sprößlingen zu bekehren, und der Bankier ließ ihn gewähren. Wie weit das fromme Werk bei den Kindern gediehen sein mochte, kann ich nicht sagen. Bei der schönen Mutter stieß es noch auf weltlichen Widerstand, und es gab Intervallen, wo letzterer so mächtig hervortrat, daß, wie ich vermuthe, dem Bekehrer, wollt' er nicht den Kürzeren ziehen, kein Ausweg blieb, als auf's Herz der Dame zu wirken und sie zur himmlischen Liebe durch die irdische zu leiten. Für ihn keine schwierige Aufgabe; denn die Frau war, obgleich schon etwas abgeblüht, noch immer reizend. Andererseits wieder eine sehr schwierige Aufgabe; denn ihre zeitweiligen Koketterieen, verwandelten sich ihm gegenüber bisweilen in auffallende Sprödigkeit. Desto größer dagegen auch seine Verdienste um die gute Sache . . .

Digitized by Google

wofern er durchgedrungen iſt. Ein beſtimmtes Urtheil darüber mir zu bilden, bin ich nicht in der Lage geweſen.

Doch ich darf mir nicht vorauseilen, und komme erſt noch einmal auf meinen Zuſtand zurück.

Herr Schring alſo nahm mich in's Gebet: Mein ganzes Weſen deute darauf hin, daß mir der Seelenfriede abgehe, ohne welchen es keine Ruhe in der Zeit und keine Gnade in der Ewigkeit gebe. Aber nicht allein der Friede fehle mir; ich unterliege auch förmlichen Geiſtesſtörungen, und dieſe bekundeten ein ſchlechtes Gewiſſen. Ich ſolle ihm, dem künftigen Geiſtlichen, bekennen, welche Schuld auf mir laſte? —

Er ſprach gut, klar. Was er ſagte, trug das Gepräge eigener inniger Ueberzeugung. Es machte Eindruck auf mich, und ich hörte aufmerkſam. Wie er die Frage: welche Schuld auf mir laſte? dringender wiederholte, entgegnete ich, aus der Verworrenheit meiner Viſionen heraus, mit entſchiedener Zuverſicht: die des Selbſtmordes! —

Das verblüffte ihn. Welches Selbſtmordes? fragt' er verwundert, vielleicht auch beſorgt, meine Tollheit könne jetzt gerade zur Tobſucht ausbrechen; ich könne, mich für einen Todten haltend, ihn zur Geſellſchaft mit tödten wollen, oder mich ſonſt feindſelig beweiſen.

Welches Selbſtmordes denn? Ich weiß nicht, was

Digitized by Google

Sie meinen? Ob Sie ſymboliſch . . . wie haben Sie ſich getödtet? —

Durch Erhängen, Herr Kandidat. —

Durch Erhängen? —

Ja, an einer ſtarken Schnur. —

Er zog ſich zurück: Alſo ein Verſuch zum . . . —

Beim Verſuche iſt's nicht geblieben. Der Tod iſt leider wirklich erfolgt. —

Wahnſinnig durch Gewiſſensbiſſe! (ſprach er zu ſich ſelbſt, und fuhr dann fort, wie ein Irrenarzt auf die Ideen des Patienten eingehend): Seit wann ſind Sie todt? —

Ich? Herr Kandidat, ich lebe, wie Sie ſehen! —

Was faſeln Sie dann von Selbſtmord? —

Sie haben ſich bei mir erkundiget, welche Schuld mich bedrückt? Darauf hab ich erwiedert: Die des Selbſtmordes! Und ſo iſt es. Die Schuld, welche mein ehemaliger Mitſchüler durch Selbſtmord beging; dieſe ſchwere dreifache Schuld, gegen ſich, gegen ſeine Mutter, gegen mich, der ihm die Mittel verſchaffte, ſich bei Leben und Ehre zu erhalten, dieſe Schuld laſtet auf meiner Seele. Sie betrübt mich ſo heftig, daß ich den Unglücklichen ſtets vor mir zu haben wähne. Deshalb bin ich wie nicht bei Sinnen, und vollziehe, was mir obliegt, im halben Traume. —

Meine Erläuterung befriedigte Herrn Schring nur

Digitized by Google

unvollkommen. Er hatte gehofft, ein Geheimniß mir abzulocken, kraft deſſen ihm leicht geworden wäre, mich total zu zerknirſchen und dann bequemer zu handhaben. Jetzt mußt' er ſich damit zufrieden ſtellen, mir einige gutgemeinte moraliſche Rathſchläge zu ertheilen, darauf hinauslaufend, wie ich, aus dem ſchauderhaften Ende des Schulgenoſſen, heilſame Lehren für meinen Lebenswandel ziehen könne und ſolle. Damit war ich ganz einverſtanden, hatte mir's auch ſchon allein geſagt. Doch in das unerbittlich grauſame Verdammungsurtheil, wodurch er den armen Guſtav zum ewigen Verderben ſchwefelichter Höllenpfuhle geworfen wiſſen wollte, ſtimmte ich nicht ein. Und das vermerkte er übel.

Auf Madame Pielke muß dennoch ſein Bericht über die an mir vorgenommene Unterſuchung keinen ungünſtigen Einfluß gehabt haben. Im Gegentheile zeigte ſie von jetzt an einiges Intereſſe für mich, da ſie mich nicht mehr zum Tollhauſe reif hielt.

Mir ſelbſt erwuchs offenbarer Vortheil daraus, daß ich Veranlaſſung gefunden, meinen peinlichen Seelenzuſtand einem andern Menſchen ausführlich zu ſchildern, mochte es immer ein unbarmherziger Verdammer ſein. In dieſem Bedürfniſſe, ſein Herz auszuſchütten, ſuch' ich die naheliegende Bedeutung des ſo oft mit ſcharfen Waffen bekämpften Sakramentes der Ohren-

Digitized by Google

beichte. Daß kraſſer Mißbrauch damit getrieben werden kann, begreif' ich wohl. Aber die Idee in ihrer idealen Reinheit bleibt trotzdem tief und ſchön. Welche noch ſo hohe, himmliſch-herrliche Idee würde nicht entſtellt, gemißbraucht, ſchmählich entweiht, ſobald man ſie, in Erdenwirklichkeit herabgezogen, irdiſchem Gebrauche anbequemt und fabrikmäßig behandelt! Meine dem lutheriſchen Kandidaten abgelegte Ohrenbeichte hatte mir das Herz erleichtert. Der Blutumlauf ging freier vor ſich, der Andrang nach dem Gehirn ließ nach, der Leichnam des Erhängten baumelte nicht mehr vor und über mir; ich fand ihn auch nicht mehr neben mir auf dem Nachtlager. Ich ſchlief ruhiger, hatte minder quälende Träume. Eines Morgens beim Erwachen beſann ich mich auf einen, der dreimal unterbrochen, dreimal wiederkehrend, endlich doch durchgeträumt, mir einen Gruß aus andrer Welt bedeutete. Guſtav hatte ſich vor mein Lager geſtellt, mich angerufen, und ich hatte dabei die lebhafte Empfindung gehabt, vollſtändig wach zu ſein. Er hatte zu mir geredet: Ich hab' unſern Paſtor Hertram geſehen, Deine Mutter, die meinige, die mir um wenig Stunden vorangegangen. Auch den blödſinnigen Kandidaten und Deinen Vater. Wir ſind Andere, als wir auf Erden waren, und dennoch Dieſelben. Gräme Dich nicht um uns; nein, ſogar um mich gräme Dich nicht. Das Reich der

Digitized by Google

ewigen Liebe ist unendlich groß, von ihm ausgeschlossen bleibt Keiner, der sich danach sehnt. Herr Schring wird sich wundern, wenn er das sieht! Nein, Albert, gräme Dich nicht! —

Wie neugeboren bin ich in die Kleider gefahren. Und seitdem ist Gustav mir nicht wieder erschienen; aber gedacht hab' ich seiner oft, und auch jetzt, wo ich die Worte des Traumes niederschrieb. Sind sie doch meine Begleiter durch's ganze Leben, sind sie doch unzählige Male mein Trost, meine Labung geworden. O ich weiß wohl, daß nicht Er sie mir zugeflüstert, weiß wohl, daß er nicht vor meinem Lager gestanden hat; weiß wohl, daß sie aus meinem Innern gedrungen sind. Aber das bleibt sich ja gleich. Weil ich sie vernahm, darf ich auch fest an ihnen halten, als an einer Offenbarung. Erfinden konnte ich sie nicht. Sie sind eingegeben worden. Jedwede innere Stimme ist Gottes Stimme! —

Im Pielke'schen Hause war's gar nicht übel. Köchin und Dienstmägde waren in Herzenssachen genügend versorgt, ließen mich folglich ungeschoren. Wohnung, Kost, Bezahlung befriedigten reichlich. Der Herr Hauslehrer ging seinen Weg, ich ging den meinen, Keiner rieb sich am Andern. Madame las viel, ging viel in's Theater, ging viel in die Kirchen, putzte sich, sah allerlei nicht für einander passende Leute bei sich, durfte

Digitized by Google

im Ganzen für eine recht nette Frau gelten und redete mich mit Sie an. Herr Pielke, wie gesagt, kannte nichts als seine Geschäfte, schwatzte gleichwohl über Alles mit, wie wenn er genaueste Kenntniß davon hätte. Zur Belustigung seiner Tischgäste mengte er das unsinnigste Zeug durcheinander, was er über Wissenschaft, Gelehrte, Kunst und Künstler aufgeschnappt. Wenn Männer von Distinktion bei ihm dinierten, fand er spezielles Vergnügen daran, mich häufig über den Tisch hinweg „Du, Albert!" zu rufen. Er war nach und nach mit meiner Persönlichkeit zufrieden geworden, stolz jedoch auf die Livree, in die er mich gekleidet. Seine kleinen stechenden Augen erweiterten sich und glänzten, wenn sie mit Wohlgefallen meinen Bewegungen beim Servieren folgten. Er wandte sich dann gern zu seinen Tischnachbarn: Eine famose Requisition hab' ich gemacht mit meinen Albert; der Junge ist durch und durch schäntelmäßig! —

Der gute Pielke hatte sich eine eigne, nur ihm gehörige Sprache komponiert. Korrumpierte Fremdwörter schwammen wie Brocken in dem theils berlinisch-deutschen, theils podolischen Brei, den seine Zunge durcheinander rührte. Mit der edlen Rechtschreibekunst mag es noch schlimmer ausgesehen haben. Das hinderte ihn jedoch nicht, auf der Börse in kritischen Zeitläuften den Ausschlag zu geben. An seinen Lippen, an seinem

Digitized by Google

Bleiſtift, wenn er Ver- oder Ankäufe machte, wenn er auf Steigen oder Fallen hinarbeitete, wenn er Courſe beſtimmte, hingen Schaaren gieriger Geld- und Pfuſch-Mäkler, welche jede Bewegung, jeden Blick ihm ablauſchten, ihn als Orakel verehrten. Das brachte ihn eben auch nicht aus dem Gleichgewichte. Stets war er der Erſte, ſich luſtig zu machen über ſeine Unwiſſenheit, und wurd' er ausgelacht, dann lachte er luſtig mit. Dabei traf er nicht ſelten das Richtige. Sein Urtheil über Dinge, die ihm noch ſo fern lagen, klang bisweilen (mir wenigſtens) in ſeinem kaum verſtändlichen Redemiſchmaſch ſchlagender, als jene Meinungen, welche einige unſerer klugen Tafelgäſte mit fehlerfreieſter Rhetorik des Breiteren entfalteten. Ich mocht' ihn gern hören. Auf meinen vorigen Herrn war er zwar ſchlecht zu ſprechen. Dein Graf Bethulia (Ich will nicht unterſuchen, ob er dabei an Judith und Holofernes gedacht? Unverſtümmelt bracht' er überhaupt ſelten einen Namen heraus.) Dein Graf kann mir geſtohlen werden. Der iſt ohne Schmeichelei der größter Lump, was es gebt unter alle Grafen. —

Ertheilte ich ihm auf ſolche Aeußerung die Antwort: Ich bitte um Verzeihung, Herr Pielke, mir haben der Herr Graf nur Gutes erwieſen und ich bin ihm ſehr viel Dank ſchuldig: ohne ihn wär' ich nicht in dieſes Haus gekommen . . . — Dann ſprach der Bankier ſchmun-

Digitized by Google

zelnd: Das iſt ſeine einzige gute Sach, was ich hab gehabt von ihm, und kommt mir hoch zu ſtehn die Partie Whiſt mit Strohmann. Die iſt nicht geweſen von Stroh, kann ich Dir ſagen. Das iſt ein Ausgefeimter! Aber mit Dir bin ich zufrieden. Du machſt Ehre an meinem Haus! —

Das war und blieb denn auch mein Beſtreben. Ich hielt mich in jeder Art löblich; ertrug unausbleibliche Verdrüßlichkeiten, deren die meiſten von den verzogenen Sprößlingen herrührten; ließ mich nichts anfechten; und befeſtigte mich in dem Vorſatze, ſo lange auszudauern, als man mit mir zufrieden wäre. Solcher ernſtlich gefaßter Entſchluß hilft leicht ertragen, was ſonſt unerträglich belaſten würde.

Aber wie's in Béranger's Liedern heißt: Maudit printemps reviendras-tu toujours? kaum war der April vorbei, ſo begann die kühle Mailuſt, und der Frühling ſteht in Blüthe, und kaum hat ihn der Henker da, will keine Berlinerin mehr aushalten, und „Sommerwohnung!" ſchallt's vom Parterre bis in den dritten Stock. Sommerwohnung in Charlottenburg! Entſetzliches Wort für geſammte Domeſtikenſchaar: Die Stubenmädchen aus den Armen ihrer Liebhaber geriſſen, von ihnen getrennt durch ein mitleidloſes Stück Chauſſee! Kein flüchtiges Erſehen des Abends kurz vor Thores-Zuſchluß im Hausflur! Keine beglük-

Digitized by Google

kende Verabredung für nächsten Ausgehtag! — Die Köchin mit schweren Körben beladen, stets auf dem Wege zwischen Stadtmärkten und der ländlichen Küche! Letztere oft gemeinsam zu benützen mit einer anderen, im selbigen Hause übersommernden, Familie! Glücklich noch, wenn die Herrschaft bei gar zu schändlichem Wetter eine Fahrt auf einspännigem, überladenem Knochenzermalmer vergütigt!! Der Diener keine Minute des Tages sicher vor plötzlichen Ueberfällen ungebetener, unerwarteter Gäste! Oft genöthiget umzukehren und hinter ihnen herzulaufen, wenn sie ihm unterweges begegnen, wie er mit wichtigen Aufträgen entsendet ward, um aus der Stadtwohnung irgend welche vergessene, nie gebrauchte, „unentbehrliche" Kleinigkeit zu holen. Da haben sich mehrere Freunde der Pielke'schen . . . Mahlzeiten verabredet, den wundervollen Tag im Freien zu genießen und uns gemeinschaftlich mit Weib und Kind zu besuchen. Sie rücken an en masse. Es fehlt an Stühlen, an Tellern, Gläsern, Tassen, besonders an Raum. Die ländlichen Stübchen sind zu eng. Hinaus in den Garten — „gäb' es anders dergleichen!" Kaum ist aller Plunder unter die Bäume geschafft; kaum steht der wackelnde Kaffeetisch auf unebenem Rasen leidlich fest; da trübt sich der Himmel, ein Gewitter steigt auf, große Tropfen fallen knallend auf dünne Sommergewänder . . .

Digitized by Google

Rasch hinein in's Trockene! Die Gesellschaft pfercht sich zusammen, die Hitze wird unerträglich, es blitzt, kracht, gießt in Strömen. Vor und hinter dem idyllischen Häuschen bilden sich beträchtliche Pfützen, in denen die Kinder durchaus „angeln" wollen. Fröhliche Bächlein murmeln schwatzhaft durch die Thüren in's niedrig gelegene Zimmer herein. Herr Gott, wie sollen wir nach Berlin gelangen? —

Albert wird Wagen besorgen. —

Albert stürzt sich in die Fluthen, schwimmt umher, treibt mit größter Mühe Fuhrwerke auf, deren Lenker, von doppelt-dreifachen Preisen gelockt, sich endlich zu fahren entschließen. Wenn Albert dann, im dritten und letzten Gefährt am Orte des Schreckens anlangt, sind Nummer Eins und Zwei mit voller Ladung längst auf und davon, Albert ist um's redlich verdiente don gratuit geprellt, und kann sich gefaßt halten, daß Nummer Drei, nach langem Wühlen in der Börse, das abgenutzteste Zweigroschenstück hervorsuchen wird, um es ihm in die Hand zu drücken. Dann kriecht der splendide Mann zu seinem andern Vieh in die Arche . . . und Madame Pielke rümpft die Nase weil, wo Albert geht und steht, See bei See sich bildet. In Herrn Pielke erweckt des kalten Regenwassers Anblick den praktischen Gedanken, heißes Wasser zu fordern; er befiehlt, daß warmer Punsch gebraut werde, von dem er mich zuerst

Digitized by Google

ein großes Bierglas voll hinabgießen heißt. Die Damen haben selten so kluge Einfälle.

O Sommervergnügen! Na, man hat's ja auch überstanden. Und es hat dabei sogar an Lustbarkeiten nicht gefehlt. Wie es denn nie und nirgend an solchen fehlt, sobald der Mensch versteht sie aufzufinden, oder auch zu erfinden. Es giebt deren unterschiedliche Sorten, das ist wohl wahr, von denen die mit bitterem Nachgeschmack leider für die süßesten gelten. Dieser letzteren Gattung boten sich mir etwelche in nächster Nachbarschaft dar. Ich hab' es nicht meiner Enthaltsamkeit, sondern lediglich dem guten Glücke zuzuschreiben, daß ich sie ungenossen ließ. Desto eifriger war ich danach aus, mich, wenn auch nicht auf ganz harmlose, doch auf ganz unschuldige Weise zu vergnügen, an den Eigenheiten meiner Herrschaft, wozu ich neben Herrn und Madame Pielke noch den Hauslehrer zähle. Drei so schroff gesonderte Persönlichkeiten, eine mit der anderen in unvermeidlicher Intimität, und obgleich durch ihr Wesen weit geschieden, durch die Verhältnisse zusammengezwungen, . . . drei solche im Stillen auf's Korn zu nehmen giebt reichen Stoff. Nicht allein darüber ernstlich nachzusinnen, noch viel mehr die possierlichen Seiten herauszufinden, gewährte mir großes Vergnügen. Ich kann sagen, daß ich dabei gelernt und an Menschenkenntniß gewonnen habe. Ein Geldmann, der nur

Digitized by Google

nach Erwerb, Beſitz, Reichthum, Genuß und Wohlbefinden ſtrebt, nur darauf ſinnt, nur darauf losſteuert; der gar kein höheres Ziel ahnet, nichts weiter will als Geſchäfte machen, gut eſſen und trinken, ſich amüſieren, ſeinen Leib pflegen; der vor der Idee ein Buch in die Hand zu nehmen förmlich ſchaudert! — Dieſem zur Seite ein junger, in theologiſche Studien vergrabener Gelehrter, der ſeinen Abſcheu kaum verbergen mag, wenn der vom Weine geſchwätzig werdende Patron unmoraliſche Moral predigt und materialiſtiſche Lebensweisheit entwickelt, und die er mit allerlei Witzen, der Saphiriſchen Schule geſtohlen, durchwebt. — Zwiſchen beiden die Dame, welche mit einem Auge nach der Welt und weltlichen Freuden, mit dem andern nach dem Himmel und deſſen Entſagungsgeboten ſchielt. Zum Himmel hält der Gelehrte den Schlüſſel, von welch' letzterem die Holde vielleicht ſelbſt noch nicht weiß, ob derſelbe nicht auch in ihr liebekrankes ſehnſüchtiges Herz paſſen ſollte? Zu den weltlichen Freuden iſt der Kaſſenſchlüſſel des Bankiers unentbehrlich. Sie will's ja mit keinem von Beiden verderben, und leiſtet bei täglich erneuerten Streitigkeiten bald Dieſem, bald Jenem Beiſtand. Kommt's einmal zum Aeußerſten, dann hält ſie zuletzt doch am frommen Lehrer feſt. Denn dieſen und ſeinen nachtragenden Groll, ſeine finſtere unerweichliche Strenge in Glaubensſachen fürchtet

Digitized by Google

ſie, während ihr Gemahl gern und leicht am Whiſtiſche vergißt, was die Frau Gemahlin am Eßtiſche ihm etwa zu Leide gethan.

Bei ſolchen Scharmützeln hat's Derjenige am Beſten, dem ſeine Stellung unterſagt, ſich hinein zu miſchen; der nicht mitreden darf; der ſicher iſt, niemals in's Geſpräch verflochten zu werden; auf den gar Niemand achtet, und der folglich unbehindert hören, beobachten, auffaſſen kann. Es iſt ſo zu ſagen eine Freikomödie, welche, vor den Bedienten, von den durch ſie Bedienten geſpielt wird.

Ich ſtelle hier abſichtlich das Wort „Bedienter" in ſeiner doppelſinnigen und unſinnigen Sprachgebräuchlichkeit ſich entgegen, weil es mich, ſeitdem ich über dieſer Lebensgeſchichte ſchreibe, ſchon unzählige Male geärgert hat. Von ſehr unterrichteten, das reinſte Hochdeutſch redenden Perſonen, ja ſogar von Profeſſoren der Sprachkunde hab' ich ſagen hören: Mein Bedienter. — Die Bedienten des Herrn X. — Und ſo weiter. Ich ſelbſt war daran gewöhnt, mich einen Bedienten zu nennen; hatte ſogar dieſes Buch anfänglich „Bedientenleben" getauft; und dieſe, der Zunge geläufige Benennung, iſt mir dann auch mehrfach in die Feder gekommen. Erſt während des Niederſchreibens regten ſich Bedenklichkeiten:

Digitized by Google

Ich diene meinem Herrn, ich bediene ihn. Er also ist der Bediente, und ich bin der Diener. Ich dächte das wäre so klar wie Kloßbrühe? Was will denn der liebe Sprachgebrauch? Und woher entspringt diese Vertauschung der Begriffe? In öffentlichen Blättern hab' ich Ankündigungen gelesen von einem Grimm'schen deutschen Wörterbuche. Wahrscheinlich würd' ich aus diesem Belehrung schöpfen können. Aber wo soll ich das Werk in meiner Zurückgezogenheit auftreiben? Da versuchte ich denn, was mir keine Ruhe ließ, sonder gelehrten Beistand zu erklären. Könnte nicht Bedienter in dem überall geläufigen falschen Sinne aus „Bedienſteter" entstanden sein? Bedienstet bin ich, sobald ich einen Dienst angenommen habe, bin ein Bedienſteter, und weil's den Leuten zu beschwerlich geworden, dies zungenbrecherische Wort auszusprechen, haben sie unwillkürlich das ihnen lästige doppelte st fallen lassen und es ist beim Bedienten geblieben. Wie man aus Faulheit auch Beamter (statt Beamteter) sagt und schreibt. Dabei hab' ich mich beruhiget und will in Gottes Namen Diener sein, mag, wem's beliebt, mich Bedienter nennen. —

Digitized by Google

Es war ein heißer Sommer, ein schöner langer Nachsommer und Herbst. Wir machten noch keine Anstalt in die Stadt zu ziehen. Auf kurze, heitre Tage folgten jetzt unendliche Abende. Sämmtliche Sommerwohnungen um uns her wurden von ihren Miethern geräumt. Alles still und öde. Besuche kamen nicht mehr. Herr Pielke blieb auch weg; überhäufte Geschäfte hielten ihn fest in Berlin, wo er sich mit der Aufwartung des alten Hausknechtes behalf. Weshalb verweilten wir denn „im Grünen," welches längst in's Braune, Rothe, Gelbe sich umgefärbt hatte? Madame saß fest, und schier gewann 's den Anschein, als wolle sie draußen überwintern. Vielleicht wär' ich boshaft genug gewesen dieser Ausdauer verdächtige Ursachen unterzuschieben, und den Reiz ungestörter Abende im tête à tête mit Herrn Schring als Haupt-Motiv aufzustellen, hätte solchen Verdacht nicht die Thatsache Lügen gestraft, daß unser Hauslehrer, sowie er mit dem Unterrichte fertig war, sich regelmäßig entfernte, und ebenfalls in der Stadt zu übernachten pflegte. Sie und Er sahen sich jetzt nur noch beim Mittagsmahle, und da ging es auffallend still und einsilbig her. Unerläßliche An- und Gegenreden tauschten sie aus; übrigens schwiegen sie. Gleiwohl war keine Spannung zwischen ihnen zu entdecken, als hätte irgend ein Zerwürfniß stattgefunden. Im Gegentheile, sie bewiesen

Digitized by Google

sich die zartesten Aufmerksamkeiten; nur daß Er ernster, düsterer, freilich auch sanfter als je, Sie niedergeschlagen, sorgenvoll, fast beschämt, einem bevorstehenden Unglück entgegen zu bangen schien. Unbestimmte, weder zu erklärende noch deutlich zu beschreibende Vorempfindungen herannahenden Uebels haben mich durch's Leben begleitet. Auch damals blieben sie nicht aus, obgleich ich nicht ergründen konnte, woher sie kamen und worauf sie deuteten, und sie mir wegzuspotten versuchte; was auf die Länge ein recht erbärmliches Hilfsmittel gegen derlei Verstimmungen der Seele ist. Nun war der, von vielen Menschen verschiedensten Standes und Charakters gehegte, Wahn auch auf mich übergegangen, daß Tabakrauchen ein besseres Hilfsmittel sei; und daß auf blauen Wölkchen, wie sie dem verglimmenden Zauberkraute entschweben, Sorgen aller Art sich von bedrängter Brust ablösen, um dann im weiten Luftmeere sich zu zerstreuen. Und weil mir das Rauchen aus Pfeifen, schon des schmutzigen, stinkichten Apparates wegen, stets unappetitlich gewesen, durch Martin's Schmauchwuth aber zum Greuel geworden war, so hatte ich mich den, damals noch nicht so allgemein vorherrschenden Cigarren zugewendet; auch bereits mehr Geld als dienlich auf Befriedigung dieses Gelüstes verzettelt. Schlechte mocht' ich nicht, und gute waren viel zu theuer für einen Menschen, der monatlich

Digitized by Google

zwölf Thaler Lohn einnimmt. Im Ganzen war ich dabei noch immer mäßig geblieben. Mehr wie zwei Stück täglich hatt' ich nie verpafft. Jetzt, wo es galt Bangigkeit, trübe Ahnungen und Sorgen, die wie Mücken um mich her ſummten und ſchwärmten, auszuräuchern, griff ich das Ding herzhafter an und qualmte mich tüchtig ein. So zwar, daß ich es einige Male zu einem gewiſſen Rauſche brachte. In ſolchem Zuſtande, auf der Bank vor der Thüre ſitzend, wurde ich eines Abends von Herrn Schring betroffen, der eben ſeinen Marſch nach Berlin antreten wollte. Seit unſerm Geſpräche in den erſten Tagen hatte er offenbar aufgegeben, weitere Verſuche mit und an mir vorzunehmen; und mein Entgegenkommen hätte ihn wahrlich nicht dazu ermuthiget. Mag es nun die weichere Stimmung, worin er ſich jetzt befand; mag es der ihm unleidliche Cigarrengeruch geweſen ſein, . . . er fand ſich veranlaßt, mir eine Standrede wider die Gewohnheit des Tabakrauchens zu halten, als welche den Menſchen herabwürdige, weil ſie ihn zum Knechte ſinnlichen Bedürfniſſes mache. Er ſprach, wie immer, vortrefflich; ſchilderte die Abhängigkeit recht treffend, in welche leidenſchaftliche Tabakraucher ſich zu dem narkotiſchen Kraute verdammen; that ſodann einen etwas gewagten doch nicht ungeſchickten Sprung zu den Opiumrauchern und ähnlichen heidniſchen Götzendienern, und

Digitized by Google

verdarb endlich den günstigen Eindruck seines Straf-sermons durch die Behauptung: es sei unchristlich, materiellen Genüssen sich hinzugeben; weshalb auch wahrhaft fromme Geistliche früherer Zeit von ihren Kanzeln dagegen geeifert und diese in die Mode gebrachte Unsitte als eine teuflische verurtheilt hätten. In der Bibel geschehe des Tabakrauchens nie Erwähnung, folglich habe der Christ sich desselben zu enthalten. —

Ich vermag, was er mir des Breiteren auseinandergesetzt, natürlich nur im Extracte wiederzugeben; doch daß es darauf hinauslief, ist mir vollkommen erinnerlich. Das war mir denn aber zu stark und kitzelte meine Widersetzlichkeit aus ihrem Schmollwinkelchen.

So dürfen wir denn aus eben diesem Grunde wohl nicht glauben, daß die Erde sich dreht, und noch dazu zweifach, um sich und um die Sonne herum, was uns doch in der Schule für bestimmt eingebläut wurde? Denn die Bibel scheint davon nichts wissen zu wollen, weil sie die Sonne in ihrem Laufe auf Befehl still stehen läßt. Wenn die Bibel als göttliche Offenbarung wörtlich zu nehmen wäre, dann begreif' ich nicht, wie die darin enthaltenen Beziehungen der Erde zum Weltall gar nichts von dem sprechen, was die Wissenschaft späterer Tage herausgebracht und, wie man lieset, mathematisch bewiesen hat, so gewiß wie zweimal zwei

Digitized by Google

viere macht? . . . und was man in jedem Kalender findet. Der Schöpfer sollte, bild' ich mir ein, mehr von Seiner Schöpfung verstanden haben, denn unsere Gelehrten, und sollte ein größerer Astronom gewesen sein, als die Herren von der Sternwarte? Aus welchen Gründen hätte Er uns auf diese warten lassen, und hätte nicht lieber den wahren Sachverhalt gleich mit offenbart? Wer die Bibel über Gott stellt, der lästert Ihn und trägt nichts zur rechten Frömmigkeit bei. Die Bibel theilt halt die irrthümlichen Ansichten ihrer Zeit, in denen auch die Weisesten dazumal befangen gewesen. Und eben so wenig wie vom Planetensystem, vor Erfindung der großen Fernröhre, wußten sie vom Tabakrauchen zu sprechen, vor Entdeckung der neuen Welt, woher uns das „edle Kraut Toback" gebracht worden ist. Nach Ihrer Ansicht wär' es auch unchristlich, Kartoffeln zu essen, und die mögen Sie doch gern, weil, wie ich bemerkt habe, Sie stets zweimal davon nehmen. —

Während meiner Controverse hatt' ich, wie zu rechter Bekräftigung derselben, noch heftiger gequalmt, so daß Herr Schring sich von mir, dem in Rauch Gehüllten, unbemerkt entfernen konnte. Sein schweigender Rückzug erfüllte mich aber keineswegs mit Siegeslust. Ich bereuete, so keck und naseweis gesprochen zu haben, setzte mir auch vor, ihn morgen um Verzeihung zu

Digitized by Google

bitten. Dazu kam es denn freilich nicht, und im nächsten Kapitel werden wir erfahren, warum dieser edle Vorsatz unausführbar blieb.

Volle dreiunddreißig Jahre nachher ist mir jener Herbstabend-Dialog recht gegenwärtig geworden, da ich in dem Buche: „Drei Jahre im Nordwesten von Afrika, von Heinr. Baron Maltzan," auf die Stelle traf:

„Im ganzen Nordwesten von Afrika gilt das Tabakrauchen für eine Gewohnheit, welche beinahe Unrecht ist. Das heißt, es ist zwar nicht Haram (Sünde), aber es ist Makruh (verabscheuungswürdig)."

Wie hübsch wär's doch gewesen, und wie versöhnlich, hätt' ich schon damals sagen können: Sie übertreiben, verehrter Herr Hauslehrer, von Haram zu sprechen; aber was Makruh betrifft, stimm' ich mit Ihnen überein. Es ist eine abscheuliche Gewohnheit, die wir da haben, ich und die übrigen Cigarrenraucher!

Leider fand sich dazu keine Gelegenheit. Denn vor dreiunddreißig Jahren war jene Reise noch nicht beschrieben, ja nicht einmal unternommen; und nachdem ich sie gelesen (zur Erkenntniß des Makruh bin ich von selbst gekommen), moderte der fromme Schring schon längst im tiefen Grabe. Führt uns das künftige Dasein irgendwo zusammen, dann werd' ich mein pater peccavi nachholen, und wir wollen uns wohl einigen.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Es mag Morgens gegen fünf Uhr gewesen sein, in den letzten Tagen des wunderherrlichsten Oktobers, da erweckte mich das um diese frühe Stunde gänzlich ungewohnte Geräusch von Wagenrädern auf dem Kiessande vor unserer Hausthüre. Wem konnte dieser Ueberfall gelten, wenn nicht meiner Gebieterin? Aber wer konnte das sein, der *jetzt* hier vorfuhr? Herr Pielke? Etwas Gutes bracht' er unter diesen Umständen nicht. Irgend ein Unheil hört' ich schon an den Fensterladen pochen; ich wußt' es.

Aus meinem Kammerfensterlein rief ich hinab, der Unsichtbare möge sich gedulden, bekleidete mich in aller Hast und schlich vorsichtig über knarrende Treppenstufen, die Thüre aufzuschließen, nachdem ich vorher eine Kerze angebrannt. Denn es war ja noch pechfinster, und ich wollte doch sehn, mit wem ich's zu thun haben würde? Ein bejahrter, gebeugter Jude stand vor mir. Zwei Schritte hinter ihm sah ich, von dem bei Morgenwind flackernden Lichtschein flüchtig beleuchtet, die große Glaskutsche eines bekannten Lohnfuhrmannes halten.

Wohnt hier doch Madame Pielke? fragte der alte Mann.

Digitized by Google

Gewiß. Aber darf ich Sie fragen, was Ihnen einfällt, vor Tages Anbruch . . . ? —

Was mir einfällt? Junger Menſch, fragen Sie nicht. Gehen Sie raſch und wecken Sie aus dem Schlafe Madame Pielke, ſag' ich Ihnen! —

Scheeren Sie ſich zum Henker, ſag' ich Ihnen! Sie müſſen unklug ſein, ſo 'was zu verlangen. Wer ſind Sie denn? —

Ich bin der Vater von Madame Pielke und muß ſie ſprechen ſogleich. —

Suchen Sie ſich einen dümmeren Narren, wenn Sie die Gefälligkeit haben wollen. Acht Monate bin ich im Dienſte; müßte doch ſchon von einem Vater gehört, und etwas von ihm geſehen haben, wenn es einen gäbe! —

Sehr klug geredet, und doch nicht wahr. Ich hab' gehabt ſeit neun Jahren keine Tochter mehr, aber Madame Pielke hat noch immer ihren Vater. Und daß ſie ihn nicht hat verloren, werd' ich beweiſen jetzt ihr und auch Ihnen, junger Menſch; wenn Sie nicht wollen gehn aufwecken an Ihre Herrſchaft, muß ich es thun, muß ſie erſchrecken, was iſt Ihre Schuld. Sie wird immer noch erkennen die Stimme, was ſie nicht hat wollen hören, ſeitdem ſie iſt geworden eine ſtolze Dame. —

Digitized by Google

Und der Alte, der bis dahin weniger gesprochen als geflüstert, erhob ein durchdringendes Geschrei, in einer mir auch dem Klange nach völlig unbekannten Sprache. Bald ließen sich im Schlafgemach Ausrufungen vernehmen, welche heftigen Schreck, zugleich aber auch Unwillen kund gaben. Diese waren mir eher verständlich, wenigstens dem Sinne nach. Die Tochter beklagte sich laut über gewaltsame Störung ihrer Morgenruhe. Zugleich rief sie nach mir, damit ich den Eindringling entfernen solle. Der Vater achtete nicht auf diese Ausbrüche kindlicher Liebloſigkeit. Er rannte wild gegen die Stubenthüre, um das Schloß mit Gewalt zu sprengen. Sein Schmerz, seine Verzweiflung waren so Ehrfurcht-gebietend, daß ich's für Verbrechen gehalten hätte, einzuschreiten. Ich ließ ihn rasen und blieb unthätiger, nicht fühlloser Zuschauer. Der schwache Riegel widerstand nicht lange; er brach, die Thüre flog auf . . . Tochter und Vater standen sich gegenüber. Sie hatte einen dünnen Mantel übergeworfen, der sie kaum bedeckte. Sie zitterte in der empfindlichen Morgenkälte, doch mehr vor Zorn als vor Frost, und begrüßte den Alten mit Vorwürfen, da doch bei ihrer Trennung abgemacht worden sei, sie sollten sich nie mehr wieder sehen? —

Die Rechtfertigung des Vaters verstand ich nicht. Doch mußten die Gründe schlagend sein, denn kaum

Digitized by Google

hatt' er zu reden begonnen, als ſie ſchon ein furchtbares Geheul ausſtieß und ohnmächtig zuſammenſank. Von den Armen ihres Erzeugers, deſſen Liebe auch für das liebloſe Kind ſich nicht verleugnete, aufgefangen, hing ſie, das ſchöne Geſicht krampfhaft zuckend, von üppigen Locken wie von ſchwarzen Nattern umſchlängelt, die Gliedmaßen ſtarr, einer Halberſtorbenen gleich, hinten über.

Ich half ſie auf's Bette ſchleppen.

In Romanen, deren ich, zur Vorbereitung auf dieſen meinen eigenen ſchriftſtelleriſchen Verſuch, die verſchiedenartigſten fleißig geleſen, hab' ich häufig gefunden, daß Ohnmachten, ſowohl bei Mädchen und Frauen, als auch bei handfeſten Männern, nicht nur unzählbar oft eintreten, ſondern auch jedes Mal andauern, gerade ſo lange wie die Herrn Verfaſſer es ihren Zwecken angemeſſen halten. Das wird nach Bedürfniß auf mehrere Stunden ausgedehnt, und die Bewußtloſen kehren dann jedes Mal in's Bewußtſein zurück, ſobald Alles, was ſie ſehen und hören durften, genugſam beſprochen und beſorgt wurde, ſo daß ſie in den Gang der Handlung a tempo wieder eingreifen können. Den Verfaſſern mag's recht bequem ſein, aber dem Leſer kommt's unnatürlich vor. Ich hätte wider eine etwas verlängerte Ohnmacht nichts einzuwenden gehabt, weil ich unterdeſſen vielleicht zu erforſchen Zeit gewonnen, was ich zu

Digitized by Google

wiſſen brannte. Doch leider war die Sache in einer Minute abgethan. Die Patientin erwachte ſogleich zum vollen Bewußtſein ihrer Lage, und daß ſie dieſe für troſtlos erkannte, ging aus ihrem Betragen hervor. Eine vollſtändige Umwandlung war mit ihr geſchehen; jedwede Aeußerung von Hochmuth erſtorben. Sie hing ſich an den eben erſt ſo ſchnöde zurückgeſtoßenen Vater wie an den einzigen Helfer in größter Noth, und er liebkoſete weinend die durch ihr Glück verlorene, im Unglück wieder gefundene Tochter. Die Kinder wurden aus dem Schlafe gejagt, eiligſt angekleidet; Wäſche, Silber und was ſich leicht fortbringen ließ, zuſammengepackt; Menſchen und Sachen in die große Kutſche geladen; und ehe wir, ich und die weiblichen Dienſtboten, Verhaltungsbefehle einziehen konnten, war die Familie außerhalb dem Bereich unſerer Augen und Ohren.

Ich will hier bald voranſchicken, daß ich nicht erfahren habe, was aus ihnen geworden. Eben ſo wenig, wie ich nähere Kunde erhielt vom Herrn des Hauſes. Er war zu Grunde gegangen gleich vielen Spekulanten ſeines Gelichters . . . das hörte man überall, und daran hatt' ich übrig genug. Was konnte mir helfen zu ergründen, wie und auf welche Weiſe? Ob durch eigene, ob durch fremde Schuld? Möglich daß er ſich bereits darauf eingerichtet hatte, ſich anderswo aber-

Digitized by Google

mals einen, vielleicht noch höheren Thron von Papieren zu schaffen, von welchem herab er das Verlorene zehnfach wieder einbrachte? Mich erfüllte zunächst die Sorge um mich selbst, der ich, wiederum brodlos, für mich zu sorgen hatte.

Köchin und Stubenmädchen verschwanden wie weggeblasen. Auch ich verweilte keine Minute länger im leeren Häuschen als nöthig war mein Bündel zu schnüren. Die Staatslivreen sammt Zubehör legt' ich in den Schrank. Den Alltagsrock mitzunehmen hielt ich für mein gutes Recht, denn ich betrachtete ihn als Ersatz des verlorenen Monatlohnes. Dann schloß ich Fenster und Thüren, überlieferte die Schlüssel dem in einem andern Hause eingerichteten Vermiether der Sommerwohnung, welchen mein Bericht des traurigen Ereignisses kaltblütig und theilnahmlos fand. Er hatte seinen halbjahr-Zins pränumerando baar empfangen . . . das Uebrige mögen die Gläubiger unter sich abmachen! —

Wie leicht es sei, sich total zu verrechnen, wenn man mit Hunderttausenden herumwirthschaftet, davon hatt' ich jetzt ein handgreifliches Beispiel erlebt. Noch leichter allerdings war es, mich *nicht* zu verrechnen und mein Vermögen gehörig zu übersehen, welches in Hunderttausend?? o nein, welches in etwa Eintausend und hundert . . . Pfennigen bestand. Diese Summe

Digitized by Google

ließ sich bequem eintheilen. Mit meinen paar Thalern reichte ich, bei sorgfältigster Sparsamkeit, nothdürftig bis zum Ende des Jahres wenn ich keinen Dienst fand. Doch sogar die Aussicht auf bittre Noth schreckte mich nicht so ängstlich zurück, als die abergläubische Furcht, die sich in mir zu regen begann: ich sei zum Unglück geboren, bringe es mit mir, wohin ich mich wende, und nimmermehr werde mir gelingen festen Fuß zu fassen in einem soliden, feststehenden, dauernden Verhältnisse. Seit Bruschdorf hatt' ich schon sechs verschiedene Stellungen gehabt und mich in keiner ein volles Jahr hindurch behaupten können. War das Mißgeschick, oder Ungeschick? War es Bestimmung, oder eigene Schuld? Von jeglichem etwas, ohne Zweifel! Desto vorsichtiger mußt' ich wählen, wollt' ich nicht bald als übel berufener, unruhiger Kopf bekannt und in den Vermiethungsbüreau's ausgeschrieen werden, der nirgend aushalte. Davor hatt' ich mich zu hüten. Lieber Mangel erdulden, Frost und Hunger leiden, als auf's Gerathewohl zutappen, wo Geratheübel dahinter lauert! —

O kluge Vorsätze, eitle Weisheit, schützen diese vor Unglück? Gelingt's nicht häufig Demjenigen viel besser, der leichtsinnig, unbedacht, blindlings vertrauend in's Unbekannte hinein rennt? Ach und wie oft wird Gellert's Sprüchlein wahr: „Vor Jürgen ist mir gar nicht bange, der kommt durch seine Dummheit fort!"

Digitized by Google

Diesmal traf ich's auch nicht mehr so gut mit meinem bekannten Zufluchtsörtchen, welches mich schon zweimal beherbergt hatte, da ich dienstlos war. Die gute Kutscherswittwe war gestorben. Wollt' ich wirklich sparsam leben, durft' ich mir den Luxus eines selbsteigenen Stübchens oder auch nur Kämmerleins nicht gestatten. Was blieb mir übrig, als mit Andern zusammenzuziehen? Ich suchte lange herum bis ich eine solche Gelegenheit entdeckte, die reinlich gehalten, für den Augenblick nur von zwei Brüdern besetzt war, in deren geräumigem Zimmer noch ein drittes Bett seines Einliegers harrte. Das nahm ich in Beschlag. Die beiden jungen Leute, schier meines Alter, kamen mir recht artig entgegen. Welches Standes und Berufes sie sein möchten, ließ sich nicht errathen. Handwerker schienen sie nicht. Sie fabelten von irgend einem Comtoir, wo sie beschäftigt sein wollten? Dem jedoch widersprach die willkürliche Unregelmäßigkeit ihrer Zeiteintheilung. Sie standen manchmal zeitig auf, als hätten sie Stunde zu halten; dann wieder schliefen sie bis gegen Mittag. Den Tag über waren sie meist abwesend. Oft kehrten sie spät in der Nacht heim; bisweilen gar nicht. Selten gingen und kamen sie miteinander. Jeder hielt sich allein. Auffallend wurde mir, bei scheinbar unordentlichem Lebenswandel, ihre Enthaltsamkeit; niemals zeigte sich das kleinste

Digitized by Google

Zeichen von Rausch. Sie blieben immer gleich ruhig und bescheiden. Auch zeichneten sie sich durch Ordnungsliebe und Sauberkeit aus. Sie kleideten sich sorgsam und elegant, verwendeten volle Stunden auf ihre Toilette, verstanden ihre hübschen Gestalten auf's Vortheilhafteste hervorzuheben. Ich erklärte sie in meinem Innern für Zierpuppen — vielleicht war etwas Neid dabei? Das dauerte eine Woche hindurch und ich gelangte zu keiner festen Meinung über sie. Wie ich nach und nach zu begreifen anfing, daß ihre Lebensweise mit einer sie bindenden Beschäftigung unvereinbar sei, daß folglich andrerseits eine Quelle fließen müsse, aus welcher sie genügende Mittel der Subsistenz schöpften, wurde der Wunsch in mir wach, jener Quelle Ursprung zu ergründen. Sie ließen sich nichts abgehen. Des Morgens bereitete ihnen unsere Wirthsfrau vortrefflichen Kaffee, den sie mit gutem Gebäck, weichen Eiern, Schinken und dergleichen Stärkungsmitteln behaglich genossen, indem ich meinen Magen mit einem Stückchen Brod beschwichtigte. Sie rauchten theuere Cigarren. Ihre Wäsche, die sie täglich wechselten, füllte drei große Commodenschübe, und war feiner, als sich für Leute paßte, die „in Schlafstelle" lagen. Oefters verabredeten sie ein Zusammentreffen bei berühmten Speisewirthen. Dabei fehlte es ihnen niemals an

Digitized by Google

Geld, sie bezahlten stets ihre häuslichen Bedürfnisse, . . . wie es die Wirthin auch von mir verlangte; nur mit dem Unterschiede, daß ihre Rechnungen auf Thaler lauteten, wo ich mit Groschen ausreichte. Meine Neugier, durch die Verhältnisse wohl gerechtfertigt, wuchs mit jedem Tage. Eines Morgens saßen sie beim Frühmahle, dessen lockende Bestandtheile drei Viertel des großen Tisches in Zimmers Mitte bedeckten, und ich saß am vierten Viertel, mein nur von Kochsalz gewürztes Brod kauend. Beide gingen flüsternd mit einander zu Rathe und fragten mich dann freundschaftlich, ob ich an ihrem Frühstücke Theil nehmen wolle? Ich wies die Aufforderung dankend ab, weil ich, wie ich äußerte, mich nicht verwöhnen möge. Ach was nicht noch, lachten sie; es reicht immer für drei Personen; um so besser wird's uns schmecken, wenn wir täglich einen Gast haben. —

So wohlwollend ihr Anerbieten klang, . . . es sträubte sich etwas in mir, es ohne Weiteres anzunehmen. Aber ich benützte meine Weigerung, ihnen auf die Schliche zu kommen. Wir theilen zwar ein Zimmer, sprach ich, sind uns jedoch seit zehn Tagen völlig fremd geblieben. Was Sie mir antragen ist eine Wohlthat, die man nur von Freunden gern annimmt; nicht von Fremden. Wer und was ich bin, hab' ich nicht

Digitized by Google

verheimlicht, da ich hier einzog. Sie dagegen haben mich absichtlich getäuscht, da Sie mich glauben machten, Sie wären bei einem Bankier angestellt. Wie reimt sich diese ärmliche Behausung, worin Sie obenein noch einen dritten Schlafgenossen erdulden, den Sie leicht abweisen konnten, mit Ihrem sonstigen Aufwande? Gewinnt es nicht den Anschein, als hätten Sie Veranlassung diesen zu verbergen? Jedenfalls find' ich es unstatthaft, mich von Ihnen ernähren zu lassen. —

Meine Weigerung hatte sich im Sprechen schärfer zugespitzt, als ich's gewollt. Ich fürchtete schon, beleidigt zu haben.

Die Brüder faßten es nicht so wichtig auf. Der Aeltere begnügte sich mit pfiffig-lächelndem Schweigen. Der Jüngere, der sich überhaupt besser auszudrücken verstand und einen Anflug von Schulbildung verrieth, ergriff das Wort: Wir haben's gut gemeint; es darf Sie nicht verdrüßen. Sie leben ja zum Erbarmen. Die Spitzbuben im Brummstall sind besser dran. Und mir verschlägt's den Appetit, wenn ich Einen neben mir trocken Brod würgen seh'. Sie brauchen sich nicht zu schenieren. Gestohlen ist das Geld nicht, von dem wir unsern Aufwand, wie Sie's nennen, bestreiten. Wir müssen's verdienen. —

Und manchmal sauer genug, unterbrach ihn lachend der Andre. Nicht wahr, Tugendreich? —

Digitized by Google

Der Taufname „Tugendreich" brachte mich außer Faſſung: Heißen Sie wirklich ſo? —

Ja, meiner Seele, ſo bin ich in's Kirchenbuch geſchrieben. Ob's für mich ein angemeſſener Name ſein mag, will ich nicht unterſuchen. Meine verſtorbenen Eltern müſſen juſt . . . aber was nützt all das Gequaſel, davon kriegen Sie nichts Warmes in'n Magen. Zugegriffen: eine Taſſe Milchkaffee, eine Butterſemmel, und hier weiche Eier. Auf den Mann ein Vogel. Jeder Mann ein Ei, und der brave Schmidtmayer kriegt zwei. Trinken Sie, eſſen Sie, geſtohlen iſt's nicht; ehrlich, mühſam verdient. Nachgehends reden wir weiter aus der Sache. —

Warſt Du ſchon einmal in meiner Lage, lieber Leſer? Hatteſt Du ängſtlich ausgerechnet, wie lange Du mit wenigen Thalern ausdauern und eine günſtige Wendung Deines Schickſales abwarten könnteſt? Saßeſt Du ſchon einmal am Frühſtückstiſche anderer Leute und ſaheſt ſie ſchlingen, wie Zwanzigjährige es vermögen, während Dein zwanzigjähriger Magen ſich ſehnte nach einem wärmeren kräftigeren Trunke als die Pumpe im Hofe ihn ausſtrömt? . . . Nicht? — Nun dann fahre nicht wider mich los, ſchilt mich nicht inkonſequent. Ich geſteh's, ja, ich habe zugegriffen, es hat mir prächtig geſchmeckt, und wie ich erſt im Geſchmacke drinn war, hätt' ich nicht mehr abgeſetzt, wär'

Digitized by Google

mir flugs Gewißheit geworden, es ſei geſtohlen Gut. Zum beſonderen Lobe gereicht es dem unbegreiflichen Compoſitum von Körper und Geiſt eben nicht, welches Menſch genannt wird, aber wahr bleibt's doch, daß man aus einem geſättigten, zufrieden-geſtellten Leibe die Welt ganz anders anſchaut, als vorher aus fröſtelndem, hungerndem. Mein Urtheil gegen die Gebrüder Bruno und Tugendreich verlor viel an Herbigkeit nach eingenommenem Frühmahle. Und als nun der Jüngere gar aus der Tiefe ſeines unergründlichen Wäſchkaſtens eine ſeltſamlich-gewundene, zu einem kleinen Monſtrum kunſtreich-geblaſene Flaſche hervorholte, aus welcher etliche Gläschen duftreichen Roſenlikör's ausgeſchenkt und getrunken wurden, da erſchien mir meine Umgebung ſo roſenfarbig, daß ich mich dem Glauben zuneigte, der Spender ſolch begeiſternden Saftes müßte reich an Tugend ſein und ſeinen Namen mit vollem Rechte tragen.

Wo Teufel haſt Du denn das Ding aufgetrieben, Kleiner? (So liebte Bruno Tugendreichen anzureden.) Das koſtet ja im Diorama drei harte Schweden? Gekauft? — Daß ich ein Narr wär'! Nummer, Du weißt ſchon, unter'n Linden! —

Na ſo muß es kommen! Rückt die jetzt mit ſo feiner Waare raus? Da hat ſie ſich ſehr zu ihrem Vortheil verändert. Ich hab' höchſtens eine vaterländiſche

Digitized by Google

Aniſette beſehen. Will doch auch wieder 'mal vorſprechen. —

Unterſteh' Dir nicht, Brauner! Wer in meinem Reviere jagt, den brenn' ich auf'n Pelz! —

Daß Du mir nicht geſtohlen wirſt, oder kömmſt mir gar weg! Wo wärſt Du ohne mich? Hätt' ich Dich nicht auf'n Trab gebracht, Gott ſtraf' mich, Du drehteſt noch immer Düten hinter'm Ladentiſche in die Jeruſalemerſtraße, und verfrörſt Dir die Hände, daß ſie aufliefen wie Joſty'n ſeine dickſten Pfannkuchen. Und am Ende aller Enden, hab' ich Dich nicht bei der Schmachtenden eingeführt? —

Faule Fiſche das! Ich hab' Dich ausgeſtochen. —

Du, Jüngeken, ausſtechen? Mir? —

Etwa nicht? . . . aber laſſen wir das auf'n ander Mal. Was muß Herr Schmidtmayer von uns denken, wenn wir uns zanken wie Fiſchweiber? —

Bitte, legen Sie ſich keinen Zwang auf. Ihr kleiner Zwiſt kommt mir ganz gelegen, weil er mich aufklärt über Ihre Exiſtenz. —

Ja? Endlich? Na, das iſt man gut. Da werden Sie auch einſehen, warum wir uns gehörig pflegen. —

Ebenſo warum wir keine beſſere Wohnung nehmen, und dieſe unſcheinbare ſogar noch mit Ihnen theilen wollten. Wir haben das ausgeprobt. So wie man feine Zimmer inne hat, und's wird ausſpioniert, gleich

Digitized by Google

kriegt man Besuche. Sie sind zu schalu Eine auf die Andere. Und treffen sich etwa Zwei zusammen die nichts von einander wissen sollen, dann ist ein Malheur fertig. Hier herauf versteigen sich anständige Damen nicht. Das muß Alles in der Stille vor sich gehen. Und deshalb sind Sie uns gerade so angenehm als Stubenkamerad. Sie machen keinen Ambarra, kommen uns auch nicht in's Gehege, und schrecken ungebetene Gäste ab, wenn's doch vielleicht Einer einfiele . . . Wir können beisammen bleiben, und es soll Ihr Schade nicht sein. —

Schon wollt' ich dem lieben Tugendreich meine Meinung zu wissen thun, doch besann ich mich bald eines Besseren. Wozu erst unnützen Lärm schlagen? Wozu im Grolle von ihnen scheiden? Ich fühlte mich eben so wenig berufen, ihnen die Ehrlosigkeit ihres Gewerbes auseinander zu setzen, als ich mich geneigt fühlte, ein ähnliches zu ergreifen. Meine Losreißung von dem schönen Brüderpaare ließ sich ohne lange Vorreden unbemerkt bewerkstelligen, sobald ich eine andere, meiner Armuth entsprechende, Schlafstelle gefunden. Diese heute noch zu suchen beschloß ich, benützte unterdessen das Zusammensein mit ihnen, mich einweihen zu lassen in Zustände, von denen ich bisher keine Ahnung gehabt. Beide fingen an sich ihrer Erfolge zu rühmen.

Digitized by Google

Sogar Bruno wurde geſchwätzig, um den tugendreichen Kleinen zu überbieten. Mochte Einiges immer ein wenig prahleriſch ausgeſchmückt und vergrößert werden, größtentheils trugen ihre Geſchichten das Gepräge der Wahrheit; ja ſie belegten viele derſelben mit unzweifelhaften Adreſſen. Es wären mit dergleichen Beiträgen zu den „Geheimniſſen einer großen Stadt" mehrere Kapitel zu füllen. Auch die Namen einflußreicher, mächtiger Herren von hohem Range, die zu meinen Brüdern in irgend welchen heimlichen Beziehungen ſtanden, wären anzudeuten . . . wovor mich Gott bewahren ſoll. Dergleichen Nachtſeiten menſchlichen Daſeins geziemt keine weitere Beſchreibung, als eben zur Vollſtändigkeit meiner Biographie unerläßlich iſt. Nur ein Geſtändniß, mich allein betreffend, hab' ich noch abzulegen. Und weil es im innigſten Zuſammenhange ſteht mit dem hier Vorangegangenen, durft' ich auch dieſes nicht gänzlich weglaſſen*). Der Anſtoß, den ich bei empfindlichen Leſern dadurch erregen werde, iſt unvermeidlich, weil Aufrichtigkeit mir gebietet, durch mein Selbſtbekenntniß noch größeren zu geben.

*) Der Herausgeber fügt bei, daß er mehr als die Hälfte deſſen, was in dieſem Kapitel handſchriftlich ausgearbeitet vorlag, weggeſtrichen. Er verweiſet auf ſeine Vorrede in Form einer telegraphiſchen Depeſche.

Digitized by Google

Ich will also (mir zur Schande oder zur Ehre? ich weiß es nicht; aber soll der Inhalt des Bekenntnisses mir Schande bringen, so ehrt mich um so gewisser das Bekenntniß!), ich will also bekennen, daß mein Abscheu gegen das Metier der Gebrüder Bruno und Tugendreich mildernd beeinträchtigt worden ist, durch einzelne ihrer Schilderungen von der Art und Weise, wie sie es betrieben. Es ist richtig, daß ich die beiden, von der Natur so anmuthig ausgestatteten, Menschen verachtete. Der Mißbrauch, den sie mit ihrer körperlichen Schönheit trieben, enthüllte mir die Häßlichkeit ihrer Seele, die Gemeinheit ihrer Gesinnung, die Niedrigkeit ihrer Natur, und ich fühlte mich fest in dem Vorsatze nicht die geringste Unterstützung von ihnen anzunehmen, ihren Umgang für immer zu meiden. Dennoch blieben Jugend, Einbildungskraft, Lebensdrang sowie Neubegier eines in vielen Dingen noch völlig Unerfahrenen viel zu mächtig in mir, als daß ich voll sittlicher Entrüstung mich ohne Weiteres hätte abwenden können von Bildern, die durch sie geweckt, ebenso anziehend als abstoßend meine trunkene Phantasie umgaukelten und mich taumeln machten. Aus der wilden Jagd leidenschaftlicher Anregungen, welche mir das Blut erhitzten, leuchtete mit unwiderstehlichem Reize ein Gedanke (wenn es so heißen darf) hervor; zuerst unklar, mit verworrenen Nebengedanken ver-

Digitized by Google

miſcht, von ihnen verwiſcht, unterdrückt, bis er endlich ſein Anrecht geltend machte, und ſich auf folgende Weiſe deutlich geſtaltete:

Wenn es, wie ich jetzt zu höchſter Verwunderung erfahren habe, reiche, vornehme Frauen giebt, die ſich ſo weit vergeſſen, zu erkaufen, was nur in uneigennütziger, gegenſeitiger Zuneigung Nachſicht finden kann... Sollte es dann nicht auch liebenswürdige Damen beſſerer Gattung geben, ſchwach genug ihren discreten, anſtändigen Diener auszuzeichnen, dabei aber auch beſorgt, vor der Welt ihren Ruf zu wahren, ſowie die ihnen gebührende Achtung? Und ſollt' es mir vielleicht beſchieden ſein, ſolches Glück zu erringen? —

Dieſe nach allen Richtungen hin durchforſchte Frage beſchäftigte mich unaufhörlich. Sie gewann ſtärkere Bedeutung, weil ſie in mittelbarem Zuſammenhange mit meiner Vergangenheit ſtand. Wäre ſie lediglich aus den frivolen Ruhmredigkeiten der Brüder hervorgegangen, ſie würde bald, ohne den Zufluß innerer Nahrung, abgewelkt ſein, gleich wild aufgeſchoſſenem Unkraut im trocknen Sande, und die Trennung von Jenen, die den Samen dazu mir in die Bruſt geſtreut, würde das giftige Gewächs gänzlich vernichtet haben. Da ſie jedoch weichen, fruchtbaren Boden fand in den Erinnerungen an Selma ... was war natürlicher als ihr Gedeihen? Sie ſchlug Wur-

Digitized by Google

zel mir im Herzen, ſie ſchlang mir üppige Ranken um's Haupt, ſie verwirrte mir die Sinne. Es blieb nicht bei flüchtigen, durchſichtigen Schatten, wie dergleichen wohl durch ein jugendliches, von unausführbaren Plänen träumendes Hirn zittern, um ſich dann in's Nichts aufzulöſen. Die Phantaſie ſchuf ſich ein liebliches Weib, in welchem ſich Selma's edlere Eigenſchaften, ihre Würde, ihre Reinheit verſchmolzen mit leichtſinniger Hingebung, mit Liebe ohne Ehre. Daß ich auf dieſe Weiſe ein geheiligtes Andenken entweihete, ſagt' ich mir nicht; fühlt' ich nicht. Ich fühlte nur brennende Sehnſucht, in der Wirklichkeit aufzufinden, zu erwerben, was ich als Traumbild vor mir ſah. Und wie die Roſe ihrer Blüthe Duft und Gluth aus Miſtbeeten, ſaugt' ich meiner ſelbſtgeſchaffnen Blume Wunderpracht aus der Nähe mir verächtlicher Geſellen; aus dem Schmutze ihres niedrigen Thuns und Treibens.

Des Morgens, wenn ich beim Erwachen in Bruno's höhniſch-lächelndem Antlitz, in Tugendreich's matten, erſchlafften Zügen die Geſchichte ihres vergangenen Tages las, empörten ſich mein Stolz, meine Redlichkeit gegen ferneres Zuſammenbleiben mit ihnen. Des Abends, wenn ſie keck und kokett herausgeputzt, auf neue Unternehmungen ausgegangen waren, kämpfte ich vergeblich gegen das Fieber im heißen Blute; gegen die raſenden Wünſche in der Bruſt; gegen die unſinnigen

Digitized by Google

Hoffnungen, die ich auf irgend ein wunderſames Ereigniß verwies, welches mich aus der elenden Lage erheben, mich einem überſchwänglichen Glücke zuführen ſollte. Unterdeſſen that ich durchaus nichts, mir ſelbſt zu helfen, mich nach Arbeit, nach Unterkunft zu bemühen, obwohl die Nahrung immer knapper wurde. Von meinen Stubengenoſſen ließ ich mich nicht mehr bewirthen, wenn ſie mir's auch, gutmüthig genug, immer wieder antrugen. Ich ſelbſt aber vergeudete meine letzten Groſchen in müßiger, entnervender Faulheit, die bei All dem etwas unwiderſtehlich Süßes hatte.

Ich weiß nicht, hab' ich einmal geleſen, oder hab' ich's erdacht, daß dem Menſchen Alles, auch das unmöglich Scheinende, endlich zufallen müſſe, wofern er's nur ernſtlich will!

Sollte dieſe thörichte und übermüthige Behauptung einen Sinn haben, dann könnte derſelbe doch einzig in der Wirkſamkeit verſtändigen, unermüdlichen Ringens und Strebens liegen. Das ſeh' ich vollkommen ein. Dennoch hat ſich mir auch bisweilen die Auslegung ohne jenen Sinn bewährt, inſofern recht heiße, nach menſchlichem Dafürhalten unerreichbare Wünſche, ſich mir ohne mein Zuthun verkörperten und in Geſtalt lebendiger Erfüllung vor mich hintraten: „hier bin ich!"

Wohnt uns doch vielleicht eine unerforſchliche Sehkraft bei, welche vorausahnet, was über uns verhängt

Digitized by Google

war? Und erweckten dann ſolche Ahnungen erſt Dasjenige, was wir für eigene, in uns entſtandene Hoffnungen oder Wünſche hielten? Bisweilen könnte man 's glauben; und daß ich einige Veranlaſſung zu ſolchem Aberglauben habe, mag das nächſte Kapitel beweiſen.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Es war empfindlich kalt in unſerm großen, ſchlecht verwahrten Zimmer, und ich hatte mich lange vor Schlafenszeit zu Bette gelegt, um unter wärmenden Gänſefedern über den leeren Eiern zu brüten, welche mir die dumme Gans, meine Phantaſie, ſo bereitwillig legte. Wider ſeine Gewohnheit war auch Tugendreich bei der Bürgerglocke letztem Schlage heimgekommen, hatte das Lager beſtiegen, und wie mir ſchien ſehr unwillig; denn er warf und ſtieß um ſich her, gleich Einem, der lebloſe Gegenſtände büßen läßt, was lebendige Weſen ihm zuwider gethan. Er ſchlief eben ſo wenig als ich. Doch während ich mir liebliche Bildwerke in bunten Farben ſchuf, mit meiner Lage (im Bette) „den Umſtänden angemeſſen leidlich zufrieden," wie von Wöchnerinnen geſagt wird, warf er ſich ungeduldig herum, hielt brummend verdrüßliche Selbſtgeſpräche, die ſogar mehrere beleidigende Schimpfwörter

Digitized by Google

und anderweitige Injurien enthielten. Auch er hatte viel mit einer „dummen Gans" zu ſchaffen, womit er jedoch gewiß nicht ſeine Phantaſie, ſondern irgend ein Mitglied des in Berlin vorhandenen ſchönen Geſchlechtes meinte. Ich ließ mich durch ſeinen Unmuth von meiner Malerei nicht abwendig machen, ſondern colorierte fleißig fort, bis ſpäter Sieur Bruno ſich einſtellte, und nun aus den Monologen ein Dialog entſtand. Da legte ich meinen Pinſel fort, ſchnarchte ein Bischen, wie wenn ich ſchliefe ... und lauſchte. Die Brüder wähnten mich im beſten Schlafe.

Na, Kleiner, wie iſt's abgelaufen? —

Ablaufen laſſen haben ſie mich. —

Nicht möglich! Du haſt's wieder dumm angefangen; biſt mit der Thür' in's Haus gefallen. —

Nicht die Probe bin ich. Straße und Hausnummer trafen richtig zu. Beletage. Ich, wie ich das ſehe, gleich 'rauf! Zieh' an die Glockenſtrippe, kömmt die Schamberjarniſtin raus: „Was beliebt?" Frau von ... na, nu hab' ich den Namen vergeſſen, ſucht einen Bedienten; iſt das hier? „Weiß nicht; bemühen Sie ſich man hier durch den Entrée, die Thüre links." Anklopfen, ringehen, All' eins. Da ſitzt ſie und lieſt. Denk' ich doch nicht anders, 's hat ſie was geſtochen, ſo ſpringt ſie vom Sopha, und ſchmeißt mir ein paar Augen in's Geſicht, daß ich erſchrecke. „Wer ſind

Digitized by Google

Sie? Was wollen Sie? Wer giebt Ihnen das Recht, hier einzudringen?" Und was so 'ne Dummheiten mehr sind. Dabei greift sie auch schon nach der kleinen Glocke auf dem Tische und bimmelt Sturm. Hast Du nicht gesehn ist die Servante bei Wege, ein wahrer Ekel von 'nem Frauenzimmer, mager, hochnäsig, schnodderich. Die fängt auch an und will mich zur Rede stellen. Na nu wurd' ich natürlich unangenehm: Ich weiß gar nicht, worum Sie sich so erstaunlich haben? 's steht doch in's Blatt, Sie suchen einen Kammerdiener . . . Da fährt die Frau los: Im Blatte steht, man soll sich schriftlich melden, soll Zeugnisse beilegen, seine Adresse geben, der Expedition überreichen, und des Weiteren gewärtig sein. Davon, daß man sich *vorher* bei mir zeigen dürfe, steht keine Silbe in der Anzeige. Woher erfuhren Sie meine Wohnung? Ich hatte ausdrücklich untersagt . . . entfernen Sie sich sogleich!" — Ich machte keine Anstalt. Ich dachte, wer weiß, ob das nicht Fisematenten sind? Man drieste! Und guck' sie mir von Oben bis Unten an. Hübsch ist sie, das ist nicht mehr wie ohne! Sie verstand's falsch, gab Pech, und eh' sie in's andre Zimmer ging, sagte sie zur *Kammerfrau* (denn die ist wenigstens zweimal Wittwe!) „Schaff' ihn fort! Es ist derselbe!" —

Welcher Derselbe soll ich sein, schönstes Mamsell-

Digitized by Google

chen? Ich wollte die Dürre ein Bischen kascholieren; aber nicht rühr' an! „Derselbe Ausverschämte, der seit mehreren Tagen drüben die andre Seite der Straße auf und ab geht und frech nach unsern Fenstern starrt. Dort ist die Thüre. Wenn Sie sich noch einmal unterstehen, uns zu belästigen, dann wird nach Polizeibeamten geschickt!" — Dagegen ließ sich nichts mehr einwenden; der Kommissair hat uns ohnehin auf'm Strich. Da hab' ich mich gedrückt. Aber mögen sie sich so zimperlich anstellen wie sie wollen, die Luft ist doch nicht rein. Denn mir soll Keine keine Wippchen vormachen! Ich weiß, wie sie auf mich herunter geschielt hat, wenn ich vorbei ging. —

Ich weiß, daß Du ein aufgeblasener, eingebildeter Bengel bist, der nicht einsehen will, daß ein Unterschied ist zwischen Frauenzimmer und Frauenzimmer. Eine will so behandelt sind, und die Andre wieder so. Das verstehst Du nicht. Du denkst man immer, so wie Du die Nase hineinsteckst, soll Dir die ganze Proste Mahlzeit zu Füßen fallen? Ja Kuchen! —

Bald nach diesem brüderlich-väterlichen Lehrsatze folgte eine Pause ... und eine Minute später schlief Bruno. Tugendreich ließ sich noch einige Gänse entschlüpfen, denen etliche Esel (im Bruder wahrscheinlich vereint) mitunterliefen. Ich meinestheils entwarf mir das Konzept zu einer schriftlichen Meldung an Frau

Digitized by Google

von . . . wir wollen sie Bertha nennen; das ist ihr Taufname.

Ich setzte eine, mehrere Bogen lange, Beschreibung meiner Schicksale auf, hauptsächlich um darzustellen, daß die Schuld öfteren Dienstwechsels, zum Theile wenigstens, nicht an mir gelegen habe. Ueber Fieke, Clementine, Victorine, Dorchen gab ich nur zarte Andeutungen. Desto umfassender ließ ich mich über Selma aus.

Der Aufsatz muß ein possierliches Machwerk gewesen sein, und ich bedauere, ihn meinen Lesern nicht vorlegen zu können. So weit ich mich seiner noch erinnere, enthielt er einige ganz hübsche Stellen, wie ich sie jetzt nicht mehr auf's Papier zu bringen wüßte. Zu so etwas gehört die naive Unbefangenheit der Jugend. Wer in reiferen Jahren ordentlich schriftstellern will, ziert sich schon mehr oder weniger, und weil er's möglichst gut machen möchte, versagt ihm der frische Leichtsinn, der gerade aus durch Dick und Dünn springt.

Meine Wohnung hatte ich wohl überlegter Weise nicht angegeben, sondern gebeten, die gnädige Frau wolle etwaige Erlaubniß, mich bei ihr zeigen zu dürfen, in die Expedition des Blattes schicken, wo ich täglich nachfragen würde. Schon am zweiten Morgen fand ich ein versiegeltes Zettelchen:

Digitized by Google

„A. S. wird heute zwei Uhr Französische Straße Nummer *** erwartet, eine Treppe hoch, bei Madame Biancourt.“

Nach Zwölf hatten die Brüder das Feld geräumt. Mir überlassen konnt' ich, unbehindert und unbemerkt, an mir und meiner Bekleidung jegliche Instandsetzung vornehmen, zu welcher der noch nicht verkaufte Vorrath Mittel gewährte. Geschniegelt, gebiegelt, gestriegelt, mit reinster Wäsche ausgestattet, trennte ich mich unterweges von meinen letzten Viergroschenstücken, wofür ich im nächsten Handschuhladen ein Paar „Lila-Glacée“ käuflich an mich brachte. Als ich in diese Futerale, offenbar um eine Nummer zu eng, mit unsäglicher Geduld meine Finger gezwängt hatte (in Todesangst, sie zu zerplätzen) fand ich mich in der Totalität gar nicht übel. 'S ist unglaublich, welches Gefühl von Sicherheit im Auftreten zwei solche kleine Dinger verleihen! Ich wäre nach meiner Ansicht vollkommen gewesen, hätt' ich einen schönen Hut gehabt. Doch daran war nicht zu denken, mein alter Hut zu schäbig, und ich mußte mit der Mütze vorlieb nehmen, die ich im Vorzimmer abzulegen, folglich dem Blicke der Herrin zu entziehen dachte.

Da stand ich nun vor ihr. Madame Biancourt, „die Schamberjarnistin“ (nach Tugendreich) hatte mich

Digitized by Google

der Cameriera gemeldet, und dieſe mich, wie einen Erwarteten, ſogleich vorgelaſſen. Ja, wirklich, der Schreiber ſolch' ungewöhnlichen Dienſtgeſuches war erwartet worden; man wünſchte zu erfahren, wie ſich die Perſon des Schreibers zur Schrift verhalte?

Da ſtand ich nun vor ihr, und jedes ihrer Worte galt mir für einen Beleg, daß die tollſten Phantaſieen unruhiger Nächte Wahrheit werden könnten. Billig hätt' ich nun außer mir ſein müſſen vor Entzücken? Keineswegs. Jetzt, wo ſich erfüllen zu wollen ſchien, was ich geſtern noch Ausgeburt wahnſinniger Einbildung geſcholten, in Momenten der Beſonnenheit für Zeichen von Verrücktheit erklärt hatte . . . jetzt überwältigte mich's nicht, raubte mir nicht die Faſſung. Ich war fähig, mit klarem Urtheil das Weſen der Dame zu zergliedern; mir Rechenſchaft zu geben, weshalb Tugendreich's freche Zuverſicht, ſeine rohe Eleganz ſie empört und abgeſtoßen, meine beſcheidene, von einiger Bildung zeugende Zuſchrift, mein faſt ſchüchternes Auftreten ſie günſtig geſtimmt und angezogen habe. Und nicht allein den Widerſtreit ihrer Gefühle, ihrer Sinne mit ihrer weiblichen Zurückhaltung, durchſchaute ich. Auch meine eignen Empfindungen vermochte ich in jener mir ewig denkwürdigen Viertelſtunde förmlich zu zerfaſern. Daß ihre Schönheit mich mächtig anrege, verleugnete ich mir nicht. Aber die Gluth, die ſich da

Digitized by Google

erhob, wurde zugleich abgekühlt durch . . . die Erinnerung an Selma, welche noch nie so lebhaft geworden war als jetzt. Schön ist diese Bertha, sprach es in mir, reizend, verführerisch . . . doch wie ich sie zu finden träumte . . . wie ich sie hoffte . . . eine Selma ist es nicht! —

Daß diese meine sentimentalen Zweifel den Fortgang der Unterhandlungen zwischen Herrin und Diener nicht stören durften, liegt am Tage. Mir eine dringend nothwendige Anstellung, eine Erlösung aus Dürftigkeit und Mangel, entgehen zu lassen, weil ich in Bertha keine Selma fand, wäre denn doch zu gar mittelalterlich-pagenhaft gewesen und war einem jungen, etwas ausgehungerten Lakaien des neunzehnten Jahrhunderts nicht zuzumuthen. Jeder Blick auf die, übrigens vortrefflich sitzenden Lederhüllen meiner schlanken Hände, erinnerte mich, daß ich mein letztes Geld dafür ausgegeben, und daß ich mit beiden Händen zugreifen müsse, wollt' ich nicht für's nächste Diner mir ein Ragout aus besagten Handschuhen bereiten, oder . . . fasten. Wir einigten uns, bei gutem Willen von beiden Seiten, ohne Schwierigkeit. Ich hielt sodann die Linke hin, mir das Miethe- oder An-Geld hineinlegen zu lassen. Mit meiner Rechten aber griff ich nach ihrer Linken, die ich rasch an die Lippen zog. Ein arger Verstoß gegen die déhors, der jedoch nicht gerügt wurde. Ich

Digitized by Google

glaubte ſogar eine leiſe Erwiederung des Druckes zu verſpüren, den ich beſcheiden wagte. Beide Drücke allerdings ſo leiſe, ſo ſchwach, ſo ſchüchtern, ... qu'il ne vaut pas la peine d'en parler.

Mein Dienſt begann auf der Stelle. Mit Sack und Pack (!) bei meiner Herrſchaft einziehen ſollt' ich erſt nächſte Woche, wo ſie die interimiſtiſch inne gehabten Monatzimmer mit der ***** ſtraße neueingerichteten Wohnung vertauſchen würde. Da ſomit Alles für ein Interim galt, durfte der aus dem P'ſchen Bankerotte gerettete Livreerock einſtweilen getragen werden; um ſo eher weil von Frau von *** nichts beſtimmen wollte, ſondern mir überließ, und dem Schneider, unſerem Geſchmacke bei meiner Bekleidung zu folgen.

Daß Bruno und Tugendreich mich plötzlich in dem ſeither weder benützten noch vorgezeigten Kleide gehen und kommen ſahen, war unvermeidlich. Und weil ihnen, wofern ſie erfahren wollten wo und bei wem ich einen Platz gefunden, die Wahrheit nicht lange verborgen bleiben konnte, machte ich auch nicht unnützerweiſe ein Geheimniß daraus. In meinem Leben hab' ich kein dumm-erſtaunteres Geſicht geſehen, als Tugendreich's, wie ich ihm Wohnung und Namen nannte. Der ſchöne Junge wurde ſchier häßlich, ſo lang zog ſich und dehnte ſich ſeine Verwunderungs-Fratze. Bruno

Digitized by Google

dagegen lachte ihn unbarmherzig aus: Siehst Du, Kleiner, hab' ich nicht immer gesagt, der Schmidtmayer ist nicht so dumm wie er aussieht? Der hat's klüger angefangen als gewisse Leute! —

Ach was da, was dort! Das ist ein rechtes Kunststück. Hätt' ich in „Livree krauchen" wollen, als Diener wär' ich nicht abgewiesen worden. Wo werd' ich mich mit solchem Kram aufhalten! —

Sie stritten noch lange. Ich ließ sie reden und ging meine Wege. Den größten Theil der Tage bracht' ich mit Madame Biancourt zu, welcher ich, so weit meine Fähigkeiten für Kochkunst ausgebildet sein mochten, Beistand leistete. Denn diese fleißige Frau hatte die Speisung ihrer Mietherin, auf die Zeit daß diese bei ihr wohnte, über sich genommen, und da ich „mit Beköstigung" angestellt war, kam meinen, zur Aufnahme nahrhafter Speisen bedeutend disponierten, Verdauungswerkzeugen, nach so langer unwillkürlicher Enthaltsamkeit, der bereitwillig geleistete, wenn auch nur dilettantische Küchenbeistand ihres Inhabers sehr zu statten. Unsere wirkliche erprobte Köchin sollte ihr Amt erst in der neuen Wohnung ausüben.

Um bei der strengen Wahrheit zu bleiben muß ich bekennen, es ist nicht allein die Befriedigung des Magens gewesen, auf die meine Bemühungen um der Wirthin Gunst sich richteten. Mir lag auch die Befrie-

Digitized by Google

digung des höchſt natürlichen Wunſches am Herzen, etwas Näheres zu erfahren von den Verhältniſſen einer Dame, der ich dienen ſollte und wollte . . . ohne noch recht zu wiſſen, wie weit der Begriff meiner Dienſtbarkeit ſich ausdehnen werde? Der hageren, verſchloſſenen, einſilbigen Kammerjungfer war nicht beizukommen; das ſtand in ihren feſten, ehernen Zügen geſchrieben. Aus der gern geſprächigen Madame Biancourt hervorzulocken was ihr bekannt wäre, konnte keine Schwierigkeit haben. Es kam nur darauf an, was und wie viel ſie wußte? Und ſiehe da, ſie wußte ſehr viel! Und ſchon am erſten Abende, den die Gnädige im Theater, Fräulein Amanda (viel zu hübſcher Name für die vertrocknete herbe Zofe!) bei einer Freundin, ich aber bei Madame Biancourt, in deren reſerviertem Hinterhalte zubrachte, wurde meine Wißbegierde vollauf geſtillt. Die geſchwätzige Erzählerin mit ihrem berliniſch-franzöſiſchen Colonie-Jargon redend einzuführen, wär' eine Aufgabe, der ich mich nicht unterziehen mag; dürfte auch unverhältnißmäßig breit ausfallen. Ich gebe einen Auszug ihres Berichtes:

Demoiſelle, oder wie man ſonſt zu ſagen pflegte, Mamſell Bertha Schlimper, die blutarme Tochter in Dürftigkeit verſtorbener Eltern, war unter dem vieldeutigen Titel „Geſellſchafterin" von einer alten, ſehr reichen, ſehr wunderlichen Frau angenommen worden,

Digitized by Google

was ihr als unverhofftes großes Glück erſchien, obgleich ſie von deren ungleichen Launen viel zu leiden hatte. Welcher Herkunft die Alte eigentlich geweſen? Welche Stellung ihr verſtorbener Gemahl in der Welt behauptet? Darüber ſchwebte undurchdringliches Dunkel. Man wußte nur, ſie ſei, obwohl von Geburt eine Deutſche, aus Warſchau angelangt, um einen berühmten Arzt Berlins zu conſultieren, habe ſich endlich daſelbſt niedergelaſſen, und ſei, wie geſagt, ſehr reich. Und als man das wußte, wußte man ja eigentlich ſchon genug. Sie hieß Madame Trabulska, woraus bald, vom Klange ihres Goldes hervorgerufen, das wohltönende Madame de Trabulska ſich entwickelt hatte. Sie gab ſplendide Diners, an denen eine gewiſſe Klaſſe von Gäſten ſich emſig betheiligte, die man überall findet, wo gut gegeſſen und getrunken wird. Nach vornehmer Geſellſchaft (im edleren Sinne des Wortes) angelte ſie vergeblich, mochte ſie immer die koſtbarſten Leckerbiſſen als Köder an ihre Haken heften. Das verdroß ſie nicht wenig. Sie bot Alles auf, ſich mit einem Schimmer von Hoheit zu umgeben. Ihre Dienerſchaft mußte die auserwählteſte, ihre Equipage die glänzendſte ſein. Sie wollte nichts „Gemeines" in ihrer Nähe dulden. Dadurch gerieth ſie nun in peinlichen Konflikt mit ihrer zärtlichen Neigung für Bertha. Sie hatte dem blühenden Mädchen gleich von Anfang

Digitized by Google

ihres Beiſammenlebens die vollſte Gunſt zugewendet, und mehrfach ausgeſprochen, nur der Tod könne ſie trennen. Aber ihr Hochmuth litt unaufhörlich unter dem widrigen Namen, den die Arme mitgebracht. Ein Geſellſchaftsfräulein, welches Schlimper heißt, ziemt ſich nicht für eine Trabulska! ſeufzte ſie jedesmal, wenn irgend Jemand ſo unvorſichtig war, ſich nach der zufällig abweſenden Bertha zu erkundigen und deren Familiennamen auszuſprechen. Mit dieſer unter vier Augen klagte ſie jämmerlich darüber, daß ſie nicht bei der erſten Entrevue übereingekommen wären, ſie anders zu nennen. Jetzt ſei's leider zu ſpät. Da ich doch wahrſcheinlich nie heirathe, ſagte dann traurig-ſcherzend Bertha, muß ich ihn ſchon beibehalten bis in's Grab. Halt, das wär' etwas, fiel die Trabulska ein. Ja, das läßt ſich ausführen. Doppelter Vortheil: wir werden das unſelige Schlimper los, und mein Geſellſchafts-fräulein wird Gräfin! — So ohngefähr mögen die Beiden mit einander geredet haben, da ſie den großen Plan beſprachen. Ich geſtehe, daß Madame Biancourt mir nur das Reſultat im Ganzen mittheilte, und daß obiger Anlauf zu einem Zwiegeſpräche Auswuchs meiner Autorkühnheit iſt. Zu rechter Zeit bedachte ich noch, daß ich dabei denſelben Irrweg einzuſchlagen begann, den ich ſo bitter an Verfaſſern hiſtoriſcher Romane tadle, ſobald ſich dieſe erlauben, Perſonen, die

Digitized by Google

nicht Geſchöpfe ihrer Phantaſie, ſondern ihnen durch Geſchichte überliefert ſind, Unterredungen führen zu laſſen, von denen kein Dritter Kenntniß haben konnte. Wenn wir Thatſachen berichten, ſteht uns höchſtens das Recht zu, von denſelben auf den Charakter Derjenigen, welche handelnd darin auftraten, Rückſchlüſſe zu machen; aber unſtatthaft iſt es, ihnen Aeußerungen in den Mund zu legen, die ihre innerſten Gedanken zu verrathen kecken Anſpruch machen, und zuletzt doch nur unſre eigne Gedanken ſind, Jenen untergeſchoben. Das läuft wider's bürgerliche und wider's Völker-Recht. Willſt Du in Deinen Erzählungen Menſchen reden laſſen, was Dir im Sinne liegt, dann erfinde Dir auch Deine Menſchen dazu; aber mißbrauche nicht die Namen ſelbſtſtändiger wirklicher Perſonen, mögen dieſe Helden, Regenten, oder unbekannte Leute ſein. Ich ſtand im Begriff ſolche Perfidie gegen Madame de Trabulska zu verüben. Und da dieſe Dame weder von mir geſchaffen, noch mir im Laufe meines Lebens begegnet, ſondern durch die Biancourt geſchichtlich überliefert iſt, ſo nehme ich reuevoll den Faden des gewiſſenhaften Hiſtorikers wieder auf, und ſpinne, an Thatſachen mich haltend, weiter.

Unter denjenigen Gäſten, welche ſich's an reichbeſetzter Tafel beſonders wohl ſein ließen, hatte ſich durch achtungswürdigen Appetit, wie durch nie verſäumte, zu

Digitized by Google

wiederholten Einladungen auffordernde Digestions-Visiten ein Graf ausgezeichnet, den ich mit seinem Taufnamen Romuald einzuführen mich begnüge, weil ich keinen Grafenkalender zur Hand habe, aus welchem ich entnehmen könnte, ob das Geschlecht noch existiert, oder mit ihm ausgestorben sein mag? Dieser Cavalier gehörte zu den gefährlichsten Adelsfeinden; eben dadurch, daß er zum Adel von Geburt aus gehörte, worüber ich mich nicht weiter auslassen mag. Ich glaube verständlich genug zu sein, wenn ich nachstehende Anekdote hier einschiebe, die ich dereinst an Herrn P's Tische erzählen hörte. Einem hochgeachteten Kaufmann in Br. schrieb einer seiner Geschäftsfreunde aus der Ferne: „Hierdurch habe die Ehre, Ew. Wohlgeboren meinen Sohn zu rekommandieren, als einen jungen Menschen, der zu jeder Handlung fähig ist." Wie der harmlose Geschäftsfreund diese Belobigung meinte, darüber kann kein Zweifel obwalten; was aber die Ausdrucksweise betrifft, läßt sie verschiedenartigen Deutungen Spielraum. Wäre Graf Romuald's Vater noch am Leben gewesen, (worüber die Biancourt nichts geäußert) der hätte, seinen Sohn betreffend, wörtlich dasselbe schreiben, und jedweder, auch der schlimmsten, Auslegung gewärtig sein können. Die Trabulska ist wahrscheinlich von selbst auf die richtige Ansicht gekommen, was ihrer Menschenkenntniß Ehre macht. Wie

Digitized by Google

ſie's eingeleitet und gemacht, thut nichts zur Sache. So viel ſteht feſt: Graf Romuald wurde mit Bertha Schlimper verheirathet, unter der Bedingung, daß er eine Stunde nach der Trauung, und nach Empfange von zehntauſend Thalern, eine dringende Reiſe in Familienangelegenheiten unternehme, von der er niemals wiederkehren dürfe. Hielt er dieſen Vertrag, ſo bezog er lebenslang eine ihm ſichergeſtellte Leibrente von jährlich vierhundert Thalern, durch Vermittelung eines angeſehenen Bankierhauſes. Dieſe jedoch erloſch, ſo wie er ſich ſeiner Gemahlin zu nähern verſuchte, ſei's auch nur ſchriftlich. Als junger Menſch, der „zu jeder Handlung fähig" war, ging er jubelnd darauf ein, erwies dem, der Ceremonie folgenden, dejeuner dînatoire noch alle Ehre, empfahl ſich geneigtem Angedenken . . . und entſchwand auf Nimmerwiederſehn. Die Trabulska hatte jährlich acht- bis neunhundert Thaler weniger zu verzehren, was ſie kaum beachtete; dafür aber hatte ſie ſtatt einer Mamſell Schlimper eine Gräfin Bertha zur Geſellſchafterin, was ihr äußerſt ſchmeichelhaft war, und ihr, wie ſie wähnte, den ächten „Lüſtre" verſchaffen würde. Leider war ihr nicht beſchieden, ſich in dieſes Lüſtre's Strahlen lange zu ſonnen. Der Tod riß ſie aus ihres Lieblings Armen, warf ſie in jene der Cholera, und als das gerichtlich deponierte Teſtament publiziert wurde, ergab ſich

Digitized by Google

Bertha, Gräfin Romuald, als Univerſalerbin. Das große Vermögen erlitt unmerklichen Abbruch durch Legate an's Dienſtperſonale, von denen das meiner Freundin Biancourt zugefallene (ſie hatte das Amt einer Wirthſchafterin bekleidet) allein bedeutend geweſen. Die übrigen waren mit kleineren Summen abgefunden. Bertha hatte Alle entlaſſen und ſich von der großen Welt zurückgezogen. Mit Amanda, die ſie ſich aus vielen Bewerberinnen eigens erwählt, hatte ſie bei der Biancourt ein ſtilles Jahr zugebracht, um, wie ſie es ausgedrückt: „vergeſſen zu werden." „Die Leute, die bei uns aus- und eingingen, ſollen glauben, ich wäre auf und davon. Es ſind lauter Schmarutzer!" — Sie hatte jeglichen Aufwand vermieden. Sie ließ ſich ſogar nicht Gräfin nennen.

Jetzt ſchien ſie nun ein zweites Daſein beginnen zu wollen, in welches die durchgängig neue Einrichtung einer eigenen Wohnung gewiſſermaßen den erſten Schritt verkündete. —

So weit der Bericht, der zwar gegen den Schluß hin einige Empfindlichkeit verrieth, daß ſie nicht wieder als Wirthſchafterin aufgenommen, im Ganzen aber doch dankbare Anhänglichkeit kund gab, für Bertha's großmüthiges Verhalten bei Auszahlung des Legates, dem noch aus freiem Antriebe ein großer Beſtandtheil des Trabulska'ſchen Mobiliars zugefügt worden, mit

Digitized by Google

welchem nun die Biancourt'schen Monatzimmer, in ihrer Art luxuriös, hatten ausgestattet werden können.

Mir wirbelte der Kopf. Alles, was ich vernommen. lautete so ganz anders, als ich's zu hören erwartet. Nur zaghaft erlaubte ich mir die Frage, ob denn die Frau Gräfin in gar keiner Beziehung zu einem Verehrer gestanden habe, oder stehe? —

Nicht daß ich wüßte. Ich müßte geradezu verleumden, wollt' ich ihr so was nachsagen. Die drei Jahre, daß sie mit der Trabulska lebte, verbot sich's von selbst. Denn die hütete sie wie ihren Augapfel, und war schon eifersüchtig, wenn sie nur einem Christenmenschen ein freundlich Wort gönnte. Und in dem Jahre, wo sie bei mir wohnt, ist außer dem Justizkommissarius, der ihre Geschäfte besorgt, noch kein Mann hier gewesen. Den jungen Laffen, der sich ein paar Tage vor Ihnen meldete, rechne ich nicht; na, und Sie natürlicherweise auch nicht. Eine Dame kömmt öfters, dieselbe, mit der sie heut „nach's Theater" gefahren ist. Die hab' ich auch schon sonst, bei Lebzeiten der verstorbenen Frau, bisweilen im Hause gesehen; da waren sie aber noch nicht so vertraut wie jetzt. Es ist eine Obristenfrau, die ebenfalls von ihrem Manne getrennt lebt. Sie scheint sich auch nichts aus dem Umgange mit Herren zu machen. Sie ist wohl so was wie eine Gelehrte. —

In dieser „Obristin" sah ich, noch eh' ich sie gesehen,

Digitized by Google

eine Feindin. Sie würde, das sagte mir mein Ahnungsvermögen, durch ihre häufige Anwesenheit, durch ihren Einfluß, jene strafbaren, doch wonniglichen Verheißungen, die Bertha's nachsichtige Huld gegeben, zu nichte machen; würde jedwede Ueberhebung des Dieners, erwachsen aus dem verderblichen Umgange mit Bruno und Tugendreich, in die seinem Stande gebührenden Grenzen der Bescheidenheit zurückverweisen. Daß dies in der Ordnung sei, gestand ich mir demüthig ein. Dennoch haßte ich die Frau Obristin schon im Voraus mehr, als der von ihr geschiedene Gemahl sie je gehaßt haben konnte.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Wer wochenlang, in dürftiger Behausung, ein von Sorge, Langweil, Mangel getrübtes Dasein, unschlüssig, ohne Thatkraft erduldet hat; an sich selbst schier verzweifelnd, weil er sich als schuldig anklagen mußte; von der ihn umgebenden Gemeinheit nicht nur berührt, sondern schon halb und halb angesteckt; . . . der dünkt sich im Himmel, wenn er dann in hellen freien Räumen sich regen, nützlich beschäftigen, den Druck, der ihm die Seele preßte, allgemach abstreifen, wieder aufathmen, wieder froh-jugendlich in's Leben schauen darf. Die jüngste Vergangenheit liegt hinter ihm gleich einer

Digitized by Google

ſumpfigen engen Erdhöhle, in welche kein Sonnenſtrahl den Weg gefunden. Er hat ſich empor gewagt an's Licht. Er fühlt feſten Boden unter den Füßen. Der Modergeruch, der ihn betäubte, iſt gewichen, friſche Wieſenblumen ſpenden ihren Duft. ... Wenn ich ſage: Wieſenblumen, ſo iſt das allerdings nur eine Allegorie, die mir entſchlüpfte, weil ich mich verführen ließ, poetiſch werden zu wollen. Eisblumen hätt' ich ſchreiben müſſen. Eisblumen an den Scheiben meines nordöſtlich gelegenen Fenſters. Denn der December brachte mehrere recht erquickliche Nachtfröſte, denen ich verdankte, daß meine Winterflora dauernder war als manche Wieſenflora, daß ſie ſogar den angeſtrengten Beſtrebungen eines mit allerliebſten kleinen knorrigen Holzkloben vollgeſtopften Kachelöfchens Widerſtand leiſtete. Doppelfenſter gehörten damals noch in Berlin, ſo wie überhaupt in Norddeutſchland, zu den, bloß in beſonders comfortable eingerichteten Häuſern ſichtbaren, Ausnahmen. Sie zierten und ſchützten zwar die Apartements meiner Gebieterin, erſtreckten ihre Wohlthaten aber nicht bis auf die Domeſtikenzimmer. Sie haben wohl heutigen Tages noch nicht die allgemeine Verbreitung bei uns gefunden, wie anderwärts, vorzüglich in Oeſterreich, wo ſie, nach Allem, was mir von dort erzählt wird, ſogar in ärmlichſten Wohnungen nicht fehlen. Das bei Seite!

Digitized by Google

Fror gleich der Hauch des Mundes, phantastische Formen und Gestalten annehmend, am kalten Glase fest, darum fror doch der junge Bursche nicht. Er hatte ja Erlaubniß, gleich den übrigen Dienstboten, fleißig nachzulegen; und wie es in Paris Speisehäuser giebt, wo pain à discrétion geboten wird, so stand uns Holz à discrétion zu Gebote, von welchem zu Zeiten auf etwas indiscrete Weise Gebrauch gemacht wurde. Es ging überhaupt ein Bischen aus dem Vollen bei uns her. Das hatte allerdings für uns Alle sein Gutes. Für mich jedoch hatt' es auch sein Uebles. Ein junges Pferd wird leicht unbändig, wenn der Hafer es sticht. Ein noch nicht zwanzigjähriger Mensch gleicht darin dem Pferde. Anfänglich ließ ich mir genügen an dem Ueberfluß, der mich erfreute, labte, stärkte. Die Grundlage meiner Empfindungen war dankbare Zufriedenheit, und diese ließ kecke Wünsche nicht vorlaut werden; schlug sie auf den Mund, wenn sie sich thöricht meldeten. Ach, welch' eine freche Bestie bleibt doch der Mensch sammt all' den göttlichen Eigenschaften, die ihn schmücken! Kaum in sicherem Besitze der Genüsse, deren Hälfte ihn befriediget, ja beglückt haben würde, wäre sie ihm zur Zeit schwerer Entbehrungen vergönnt gewesen, beunruhigen ihn gesteigerte Ansprüche, frivole Bedürfnisse, stacheln ihn lüsterne Begierden, verlockt ihn Uebermuth zum Unmuth mitten im Glücke.

Digitized by Google

Die urſprüngliche Veranlaſſung meines Dienſteintrittes bei Bertha wollte mir nicht aus dem Sinne. Kaum hatte ich mich an's Wohlergehn gewöhnt; kaum waren mir kräftige, angenehme Nahrung, warmes Zimmer, vortreffliches Lager, leicht vollzogene Dienſtpflicht, gleichmäßig gütige Behandlung, alltägliche Dinge, da raunte mir der böſe Geiſt ſchon wieder zu: Es fing ſo vielverſprechend an und iſt zu nichts geworden! Sie bleibt die gnädige Herrſchaft, und Du bleibſt der unterthänige Diener. Warum? Weil Du ein verzagter Kerl biſt; weil Du Dich vor der Obriſtin und ihren forſchenden Augen fürchteſt; deshalb ſenkſt Du die Deinigen gen Boden, ſtatt ſie dreiſt zu erheben. Ja, wenn die Obriſtin nicht wäre! Wenn die nicht Wache hielte . . .! —

Wer ſpricht denn eigentlich, wo ſolche Stimmen ſich vernehmen laſſen? „Der böſe Geiſt," hab' ich geſchrieben. Gewiß, ein böſer Geiſt iſt's, aber welcher? Der in uns hauſende, uns eingeborene? oder ein außer uns befindlicher? Wer darüber ernſtlich nachſinnt, der kann verrückt werden, wofern er's nicht etwa ſchon war, da er zu grübeln begann. Denn das Unergründliche ergründen wollen, iſt nach meinem Dafürhalten ſchon ein ganz hübſcher Anſatz zur Tollheit; was man nämlich „ſtill-toll" nennt. Ich hab' den Anſatz mitunter

Digitized by Google

auch geſpürt, hab' das Geſchäft aber bei Zeiten aufgegeben, weil's mich nach allem Sinnen und Grübeln (ein Diener hat leider in unbeſchäftigten, durch keine Arbeit auszufüllenden, Warte-Stunden, entſetzlich viel Muße zum Sinnen und Grübeln!), weil's mich immer und immer wieder auf den leibhaftigen Gottſeibeiuns hinwies, als mit welchem nichts anzufangen iſt.

Die Geſellſchaft, die bei Frau von Romuald (denn auf der Weigerung, Gräfin zu heißen, beharrte ſie) ſich zuſammenfand, wäre kaum zu klaſſificieren. Man konnte ſie im Ganzen weder vornehm, noch elegant, noch gelehrt, noch geiſtreich, noch ungebildet, noch gemein, noch anrüchig nennen . . . entſchieden war ſie von all' dem nichts, obgleich von jeder dieſer Sorten etwas ihr vorkam. Wie ſie ſich ſo raſch zuſammengefunden, weiß nur der liebe Gott, und außer Dieſem hat es auch die Frau Obriſtin gewußt. Ich nenne dieſe . . . Perſon noch immer mit dieſem Titel, obgleich zur Zeit, von der ich rede, mir ſchon bekannt geweſen, daß er ihr nicht gebührte. Es galt für kein Geheimniß, daß ihr Gatte ſie zum Henker gejagt, als er noch Hauptmann war. Gegenwärtig befand er ſich als Major weit von Berlin. Majors werden, denk' ich, bisweilen mit Obriſtwachtmeiſter angeredet. Aus dem Obriſtwachtmeiſter hatte ſie nach und nach einen Obriſtlieutenant gemacht, und endlich ſich und ihn aus eigner Machtvoll-

Digitized by Google

kommenheit zum Obriſten avanciert. Da ſie nun gerichtlich geſchieden waren, bevor Er Major geworden, ſo durfte ſie doch ſtreng genommen auch von letzterem Range nicht profitieren, ſondern blieb durchweg Hauptmännin ... denn Hauptfrau zu ſagen, iſt nicht üblich. Hätte auch auf ſie keineswegs gepaßt; ſie war eine Haupt= ... Intriguantin, um nachſichtig von ihr zu ſprechen.

Ihr hatt' es zugeſagt, geſellige, ſeit undenklicher Friſt aufgeſammelte, Verpflichtungen und Schulden jetzt ihrer jüngeren Freundin zu überweiſen, und durch dieſe löſen und bezahlen zu laſſen. Wenigſtens benahm ſie ſich bei jedesmaligem Empfange der Gäſte, wie wenn ſie die Gaſtgeberin wäre, und Bertha fügte ſich willig in die ihr zugewieſene zweite Rolle, die ihr wahrſcheinlich bequemer war.

Doch trotz aller Verſchiedenheit der bei uns ein= und ausgehenden Perſonen, die wirklich eine Menſchen=Galerie im Kleinen ausmachten, vermißte meine ſehr ſcharf=prüfende Forſchung eine Art von Männern: die Heiraths=Kandidaten. Eine ähnliche Erſcheinung, die auch nur im Entfernteſten für den Bewerber um die Hand dieſer, wenn auch noch nicht geſchiedenen, doch gewiß mit leichter Mühe frei zu machenden, reichen, hübſchen Frau gehalten werden konnte, hätte die ſchärfſte Brille vergeblich unter jenen Herren geſucht, denen unſer Champagner mundete. Einige Jüngere waren vor=

Digitized by Google

handen, doch dieſe beſaßen Frauen, oder wurden von ihnen beſeſſen. Die Alten waren eben alt, und wenn unverheirathet, ſo wenig heirathsluſtig als fähig. An gefälligen Frauenbildern zeigte ſich kein Mangel.

So verging ein ganzes Jahr, und ich ſtand auf dem Punkte, wo ich geſtanden, eh' das nun ſcheidende begonnen. Meine Achtung für Bertha hatte zugenommen, mit ihr aber auch etwas Anderes, dem ich keinen recht bezeichnenden Namen zu geben weiß. Daß ich im unverzeihlichſten Irrthume befangen, ihr ſchmähliches Unrecht gethan, davon überzeugte mich ihr tadelloſes Benehmen. Und dennoch . . . nur Geduld!

Der Sylveſterabend vereinigte etliche Ehepaare bei uns, welche mit Einſchluß Bertha's und der unvermeidlichen „Obriſtin" zehn bis zwölf an der Zahl, um die von Ananas köſtlich-duftende Bowle ſaßen, und aus vollem Magen gähnend, auf Erlöſung durch zwölf Glockenſchläge harrten. Frau Obriſtin war der Pflicht, ihre Miſchung gehörig vorzukoſten, allzu eifrig nachgekommen: ſie hatte ſich benippt, und ging jetzt beim Gähnen mit einladendem Beiſpiele vor. Auch die Gäſte, Männlein wie Fräulein, hatten des edlen Trankes erſte Auflage ſo haſtig vergreifen helfen, daß ſie der zweiten nicht mehr viel Schaden zufügten. Allen guckte der Schlaf aus den müden Augen. Nur Bertha hielt ſich

Digitized by Google

munter. Sie trank nicht; ſie hatte wenig oder gar nichts getrunken; aber ſie glühte.

Berauſchte Frauenzimmer, welches Standes und Alters ſie ſein, und wie anmuthig ſie ſich dabei gebehrden mögen, ſind mir zuwider. Die Anweſenden jedoch gefielen mir; ja ich habe ſie geſegnet, weil ihnen fortwährend die Augen zuſanken, und ich während ſolcher Pauſen, wo jedes Geſpräch ruhte, meine Augen recht weit aufthun, ſie ohne Furcht belauſcht zu werden auf Bertha richten, dann nach der Wanduhr heben, ſie wiederum ſenken, und ſo oder ſo andeuten durfte, daß ich den erſten Handkuß (ach, auch den letzten!) noch nicht vergeſſen.

Der Zeiger auf dem Zifferblatte rückte langſam vor ... doch ſtehen blieb er nicht. Ich verfolgte ſeinen Gang von Minute zu Minute. Endlich! rief ich unwillkürlich, als das Werk aushob, um zu ſchlagen. Endlich! hört' ich's von Bertha's Lippen nachklingen.

Proſit Neujahr, hieß es nun, die Gläſer wurden aneinander geſtoßen, man reichte ſich die Hände, man küßte ſich, ... man rüſtete ſich ... man ging.

Zu jener Zeit durfte man ſich auch mit anſtändigen Frauen während der Neujahrsnacht über die Straßen Berlin's wagen, ohne Inſulten, oder gar Mißhandlun-

Digitized by Google

gen ausgeſetzt zu ſein, wie ſeit dem Jahre des Heils Achtundvierzig Brauch geworden. Für Frau Obriſtin hatt' ich Befehl gehabt den Wagen zu beſtellen. Sie ſchien ſehr gerührt von dieſer zarten Aufmerkſamkeit Bertha's. Nächſten Sylveſterabend, ſprach ſie mit etwas ſchwerer Zunge, bedarf es keiner Kutſche mehr mich heimzuführen; da hab' ich meine Wohnung ſchon bei Dir aufgeſchlagen, Geliebte! —

Ich meinte, ich müßte umſinken. Von dieſer ſchauderhaften Verabredung hatt' ich keine Ahnung gehabt. Beim Hinunterleuchten zitterte ich, theils vor Wuth über das ſoeben Vernommene, theils vor Furcht, daß Bertha ſich unterdeß nach ihrem Schlafgemach zurückgezogen haben, und einmal in Amanda's Händen, für mich nicht mehr ſichtbar ſein würde. Mit welcher Höllenangſt kehrt' ich in's Tafelzimmer zurück; welch' ein Schreck überfiel mich, da ich's leer fand! Ich dachte raſend zu werden . . . doch eh' die Raſerei zum Ausbruch gelangte, ward ſie ſchon in Entzücken umgewandelt: Bertha trat herein.

Die zweite Bowle iſt noch beinahe unberührt. Ich hab' ſie den Leuten hinausgetragen. Gehen Sie, Albert, trinken Sie mit. —

Ich danke ſehr. Vorher wollt' ich mir erlauben, meinen unterthänigen Glückwunſch zum neuen Jahre

Digitized by Google

darzubringen; . . . und dann . . . wollt' ich fragen, ob ich richtig verſtanden, daß Frau Obriſtin beabſichtiget, ſich hier häuslich einzurichten? —

Ja, ſie will es. —

Iſt denn ihr Wille genügend? Ich dächte, darüber hätte nur die gnädige Frau zu beſtimmen? —

Gewiſſermaßen wohl. Aber was kann ich dagegen thun, wenn ſie darauf beſteht? An Raume fehlt es uns nicht . . . Mich lächelt die Ausſicht auf ſolch unbedingtes Zuſammenleben nicht beſonders an. Doch wie ſoll ich's verhindern? —

Durch ein entſchiedenes Nein! —

Das iſt nicht ſo leicht ausgeſprochen. Eine junge Frau, die ſtets abhängig war, bleibt es mehr oder weniger, auch wo ſie für frei gilt. —

Doch nur, wenn ſie es bleiben will. Nur, wenn es ihr an Luſt fehlt, von ihrer Freiheit Gebrauch zu machen. An Luſt . . . oder an Muth? —

Der Muth würde ſich finden. Die Luſt ihn anzuwenden iſt nicht vorhanden. Wenigſtens ſchlummert ſie. Welchen Gebrauch wüßt' ich von meiner Freiheit zu machen? Ich ſtehe völlig allein. Die Obriſtin beherrſcht mich. Es iſt recht bequem ſich beherrſchen zu laſſen. —

Weiter durft' ich nicht gehen, es ſei denn, daß ſie

Digitized by Google

mich ermuntert hätte, mehr zu ſagen. Das that ſie nicht. Sie ſetzte ſich, meine Gegenwart nicht mehr beachtend, in die Sopha-Ecke und überließ ſich ihren Gedanken.

Ich begann die Tafel abzuräumen, nur um mein Bleiben zu rechtfertigen. Mich jetzt zu entfernen, ſie allein zu laſſen, wie ſich geziemte, wäre mir unmöglich geweſen. Daß ich der in tiefes Nachſinnen verſunkenen Träumerin mehr Aufmerkſamkeit widmete, als den lebloſen Gegenſtänden, die ich fortbringen und ordnen ſollte, wird Niemand bezweifeln. Unter Tellern, Servietten, Meſſern, Gabeln, Löffeln, Gläſern entſtand durch meine Räumerei vollkommene Verwirrung; ſinnlos hin und her geſchoben bildeten ſie ein wüſtes Durcheinander. Und wie ich in meiner Zerſtreuung die Brodbürſte ergriff, mit welcher man, ehe das Deſſert gebracht wird, die Krumen vom Tiſchtuche fegt; und wie Bertha in demſelben Momente nach mir aufſah, die Confuſion, die ich angerichtet, bewundernd ... da verlor ich das letzte Ueberbleibſel von Verſtand, und bürſtete ein halbes Dutzend Weingläſer von der Tafel herab, mit ſolcher Energie, daß ſie insgeſammt auf dem weichen Teppich zu Scherben zerſplitterten. Bertha's Lachen rief mich in's Bewußtſein zurück. Ich ſtammelte eine Bitte der Entſchuldigung.

Digitized by Google

Das kommt davon, sprach sie, sich langsam von ihrem Sitz erhebend, wenn die Gedanken in der Ferne umherschweifen. —

Die meinigen sind nicht aus diesem Zimmer gewichen. Das kann ich beschwören. —

Nicht doch! Wer wird beschwören, was unwahr ist? Sie haben an jene unglückliche, kindische Liebe gedacht, davon Ihr Schreiben an mich Erwähnung thut, und das mußten die unschuldigen Gläser entgelten. —

Gnädige Frau, an Liebe hab' ich wirklich gedacht; aber dieses Mal an glückliche, beglückte . . . —

Glück und Glas, wie bald bricht das! —

Mit diesem ordinairen Sprüchlein, diesem auf schlechtesten Markt-Tassen prangendem Gemeinplatze durchschnitt sie mir den Faden, an welchen ich die Perlen sentimentaler Beredsamkeit zu reihen gedacht, und war verschwunden, bevor ich noch die Ueberreste der zu Boden gefallenen Gläser aufzusammeln begonnen.

Abgeblitzt, wie Tugendreich! —

Daß ich mit diesem feilen Burschen in gleicher Linie stehen sollte, erfüllte mich mit Scham; schlug mich nieder.

Noch einen zornerfüllten Fußtritt auf die Scherben . . . und ich wendete mich demüthiglich zu meinen

Digitized by Google

Dienerpflichten, räumte ab, räumte ein, fegte weg, legte zuſammen, vermied jedoch ſorgfältig, ſobald ich dem Trumeau nahe kam, in demſelben mein begoſſen Pudelgeſicht in Augenſchein zu nehmen. Ich bildete mir ein, es müſſe darin mit dicker Schrift geſchrieben ſtehen: „Unverſchämter Lakai, gehörig zurechtgewieſen.“

Wenn ſie's nur nicht der Obriſtin erzählt, daß ich mich verleiten ließ ihr ſolch' dumme Declaration zu machen! Wie würde die mich verhöhnen! O ſie haßt mich, und ſie merkt wohl, daß ich ihr nichts ſchuldig bleibe. Sie wird nicht ruhen bis auch Bertha mich haßt; bis ich entlaſſen werde! . . . Geh' ich nicht zu weit? Waren das Zeichen der Abneigung, des Haſſes, die mir jetzt zu Theile wurden? Konnten ſie nicht gerade das Gegentheil bedeuten? Eine Herrin, die ſich mit ihrem Diener auf derlei Neckereien einläßt, hat ſich ja eben dadurch ſchon gewiſſermaßen herabgeſetzt; ſich ihm genähert. Vielleicht leg' ich ihr plötzliches Entfernen ganz verkehrt aus? Vielleicht wollte ſie mich nicht weiter ſprechen laſſen, weil ſie befürchtete, hören zu müſſen, was ſie doch gern gehört hätte? Es war heute (vielmehr geſtern) allerdings der letzte Abend des Jahres, aber darum war's noch nicht aller Tage Abend. Morgen iſt auch noch ein Tag, den wollen wir abwarten, eh' wir gänzlich verzagen . . . Wenn nur die Obriſtin nicht wäre! Und wohnen bei uns wird dieſes

Digitized by Google

Weib, dieſe Hauptmännin. Ich glaube ſie ſelbſt iſt Rittmeiſter geweſen, und hat Dragoner kommandiert. Sie iſt ein Dragoner; trägt ſie doch einen Schnurrbart! . . . Ach, wenn die nur nicht wäre . . . —

Dieſer Wunſch hat mir noch um die Lippen geſpielt, da ich entſchlummerte, und im Traume hab' ich meine Feindin geſehn, wie ſie vor der Fronte der Escadron einherſprengte. Ihr Schnauzbart war bedeutend gewachſen.

Was wird dieſes Jahr mir geben oder nehmen? Mit ſolch neugierig-naſeweiſer Frage erwachen wohl die meiſten Sterblichen an jedwedem erſten Januar. Daß ich ſie vor Allen neugierig und naſeweis geſtellt haben mag, läßt ſich aus vorſtehenden Bekenntniſſen ſchon errathen. Die erſte Antwort, welche darauf ertheilt werden ſollte, gab mir eine Perſon, von der ich ſie am wenigſten erwartet hätte, die verſchloſſene, ſelten mit mir ſprechende Kammerjungfrau Amanda. Die „bittre Mandel," wie ich ſie ſpottweiſe genannt, weil ihre Unfreundlichkeit ihrer Häßlichkeit gleich kam. Den Titel Kammerjungfrau lege ich ihr bei aus Gerechtigkeitsſinn, zum Unterſchiede von den Schaaren ſogenannter Kammerjungfern. Daß Amanda dieſe Auszeichnung verdiente, ihrer Sittſamkeit und Tugend halber, werden Menſchenkenner ihr vielleicht gerade in Anbetracht

Digitized by Google

beſagter Häßlichkeit deſto höher anrechnen. Denn ſo häßlich iſt Keine, es müßte denn die Prinzeſſin mit dem Schweinsrüſſel ſein, daß ſie nicht Gelegenheit fände, aus einer veritablen Kammerjungfrau zur Titular-Kammerjungfer umzuſchlagen. Und da unſere bittere Mandel trotz Häßlichkeit, Zurückhaltung, mürriſchem Weſen, niemals zankte, klatſchte, hetzte, ſtill ihres Weges ging, Keinem das Geringſte in den ſeinigen legte, vielmehr auszugleichen ſuchte was uneben war, ſo hatte ſie mir, bei jeglichem Mangel an Zuneigung, doch unwillkürlich Reſpekt abgenöthigt, den ich ihr denn auch ſtets, wenn gleich ſtumm, gezollt. Als ſie mich heute beim Reinigen der Silberbeſtecke überraſchte und beglückwünſchte, wußte ich mir die ungewöhnliche Annäherung erſt gar nicht zu erklären. Doch ſie ließ mich nicht lange in Ungewißheit, ging vielmehr gerade auf ihren Zweck los:

Ich denke es iſt Ihnen ſehr widerwärtig, daß die ſogenannte Obriſtin ſich bei unſerer gnädigen Frau in's Quartier legen will? Mir auch! Was Sie zu thun beſchließen, wenn's dazu kommt, iſt Ihre Sache. Ich bin entſchloſſen. Ich bleibe mit dieſem unausſtehlichen Mannweibe nicht unter einem Dache. Ich gehe. —

Ich auch! rief ich aus; ohne Ueberlegung, eigentlich ohne Abſicht, nur um etwas zu erwiedern, was Aman-

Digitized by Google

den zeigen möge, daß mein Abſcheu nicht hinter dem ihrigen zurückbleibe. Sie verſtand mich.

Wenn das iſt, dann ſchlag' ich vor, wir begeben uns jetzt gleich hinein, und kündigen auf. Meine Kündigung allein würde die Gnädige ſchwerlich zum Aeußerſten bringen. Kommen wir aber Beide zugleich und erklären einſtimmig, daß wir nicht bleiben, da wär's möglich, daß wir's durchſetzten, denn unſere Frau hält große Stücke auf den Albert. —

Ich verlangte Bedenkzeit. Davon wollte Amanda nichts hören. Jetzt oder nie! —

Und mit einer Kraft, die ich den dünnen, vermagerten Aermchen nicht zugetraut hätte, zog ſie mich nach Bertha's Schlafgemach, wo ich niemals eingedrungen war.

Aber Sie müſſen reden! — flüſterte ſie mir zu, vor der Thüre des Heiligthumes.

Erſt Sie, Amanda! Dann ich. —

Dabei hielt ſie mich noch immer an der Hand, daß ich nicht ausreißen könne. Sie las in meiner Seele, denn ich bebte vor dieſer Scene und ſtand auf dem Sprunge. So kann keinem Rekruten das Herz pochen, der als verhätſcheltes Mutterſöhnchen zum erſten Male in's Feuer der Schlacht geführt wird. Doch Amanda hielt feſt. Aber ſie hielt auch Wort. Kurz und

Digitized by Google

bündig erklärte ſie, nicht im Hauſe bleiben zu wollen, falls die Obriſtin hineinzöge, und rechtfertigte dieſen Entſchluß mit ſchlagenden Beweggründen. Bertha hörte das ruhig mit an; ſchien es gern zu hören. Amanda hatte ihren Vortrag kaum beendet, da drehte ſie ſich zu mir: Albert, jetzt iſt die Reihe an Ihnen! —

Des Mädchens Entſchiedenheit hatte mich ermuthiget. Ich ſprach von dem Glücke ſolcher Herrin zu dienen, hob die humane Behandlung hervor, derer wir Alle uns erfreuten, daß wir's nie und nirgends beſſer haben könnten, daß wir unſere beneidenswerthe Lage dankbar zu ſchätzen wüßten, daß wir jedoch unſere Gebieterin viel zu ſehr ehrten und . . . liebten, um jemals den Vorwurf des Ungehorſams auf uns zu laden. Dieſe Gefahr drohe, ſobald eine Dame, deren Einfluß bereits ungünſtig genug geweſen ſei, den Frieden des Hauſes in Unfrieden verkehren dürfe. Lieber will ich Allem entſagen, woran ich mit ganzem Herzen hänge, will mich losreißen, als erleben, daß ich durch meine Gegenwart Aergerniß hervorrufe. Wir wiſſen, Amanda wie ich, daß die Frau Obriſtin uns um die Huld unſerer Gebieterin beneidet. Sie haßt uns; ſo wie wir ſie haſſen, weil wir ſie für ein unredliches, ſelbſtſüchtiges, falſches Weib erkennen. Folglich bleibt uns nichts übrig als das Feld zu räumen. —

Digitized by Google

Während ich gesprochen, hatte Bertha's Antlitz sich verfinstert. Forschend hatte sie mich und Amanden, von Einem auf die Andere blickend, betrachtet, ob unser Schutz- und Trutz-Bündniß vielleicht gar auf ein persönliches Bündniß zwischen uns beiden hinauslaufe? Dank sei's der armen Amanda, sie war so rechtschaffen häßlich, daß jeder Argwohn dieser Art weichen mußte. Mit ihm wich auch der trübe Ernst aus Bertha's lieblichen Zügen:

Gern glaub' ich, daß Ihr's gut meint, daß Ihr mir anhänglich seid, denn Ihr sprecht aus, was ich selbst gefühlt und befürchtet habe. Es hat mir nur an Entschlossenheit gefehlt, ein Verhältniß zu lösen, welches mir lästig ist. Jetzt soll das ohne Aufschub geschehen. Laßt mich allein. Ich will schreiben. Sobald mein Brief gesiegelt ist, werd' ich läuten und Albert soll die Genugthuung haben, ihn seiner Gegnerin zu überreichen. Es freut mich, daß Ihr Zwei zusammenhaltet. Weiß ich doch nun, auf wen ich mich verlassen, wem ich unbedingt vertrauen darf. Jetzt geht. Ich habe den Kopf ganz voll von Dem, was ich ihr sagen will. Kaum kann ich erwarten es los zu werden, damit ich auch *sie* los werde! —

Mocht' ich auch horchen wie ich konnte . . . geläutet ward nicht nach mir. Dagegen kürzte Amanda des

Digitized by Google

Harrens Folter ab, indem sie vor Ablauf der anberaumten Stunde das dünne und dennoch so gewichtige Schreiben herausbrachte. Die Gunst des Schicksals wollte, daß Frau Obristin ihre „Bedienung" ausgeschickt hatte; daß sie in höchsteigner Person die Thüre der Küche (auf deren Heerde selten ein Kochfeuer brannte, denn die Sparsame streckte ihre Beine lieber unter fremde Tische!) mir öffnen; daß sie den Absagebrief aus meiner Hand empfangen; daß sie in meiner Gegenwart ihn lesen sollte. Der Effekt war furchtbar. Sie verfiel in Raserei, überbot sich in Schimpfwörtern, spuckte auf Bertha's Schreiben, ballte das Papier in eine Kugel zusammen, und warf es, da ich vor den leidenschaftlichen Ausbrüchen ihres Zornes entwich, hinter mir her.

Eins wurde mir jetzt klar: Sobald Bertha erfuhr, daß ich gelesen, was sie in heftiger Gemüthsbewegung unvorsichtigerweise einem an die Verstoßene gerichteten Blatte anvertraut . . . (und daß ich es las, war wohl unter diesen Umständen verzeihlich) . . . dann blieb ihr nur die Wahl, mich augenblicklich zu entlassen, oder . . . . . .

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Sie entließ mich nicht!

Sie empfing den Rapport über ihres Schreibens Wirkung mit vollkommener Gleichgültigkeit und bestätigte durch bejahendes Kopfnicken, daß sie auf dergleichen gemeine Aeußerungen wohl gefaßt gewesen. Nur wie ich erwähnte, die Obristin habe sich in ohnmächtiger Wuth so weit vergessen, mir die Epistel als unschädliche Kugel nachzuschleudern, schwand die ruhige Fassung der Hörerin.

Was ist aus dem Blatte geworden? fragte sie ängstlich.

Schweigend zog ich's hervor, so viel wie möglich geglättet und in die vorige Briefform gefaltet.

Sie haben's gelesen? —

Ich verbeugte mich schweigend.

Was konnte Sie dazu berechtigen? —

Die Hoffnung, daß auch von mir darin die Rede sei. —

Sie bedeckte ihr Angesicht mit beiden Händen, wendete sich von mir und weinte laut. Unbeweglich blieb ich stehen, regte mich nicht, überließ die krampfhaft Schluchzende sich selbst. Nach und nach legte sich

Digitized by Google

die gewaltsame Erregung. Daß ich noch anwesend sei hatte sie vergessen. Erst als ich mich ihr näherte, fuhr sie auf: Sie noch hier? Ich wähnte mich allein. —

Das sind Sie niemals, gnädige Frau. Wenn auch nicht in Ihrer unmittelbaren Nähe, bin ich doch immer bei Ihnen. —

Diese Sprache, unerhört aus dem Munde des Dieners zu seiner Herrin, muß ich geduldig anhören, denn ich habe sie hervorgerufen. Die Schuld ist mein. Als ich Sie miethete, wußt' ich, daß ich in Ihnen keinen gewöhnlichen Lakaien aufnahm. Die biographische Skizze, womit Sie sich mir angeboten, ließ so etwas erwarten. Ihr Erscheinen, Ihr Benehmen entsprachen dieser Erwartung. Sie haben vom ersten Augenblicke an empfunden, daß in mir . . . daß ich . . . genug, Sie durchschauten mich, und wären Ihnen noch Zweifel geblieben, der heutige Tag hat auch den letzten getilgt. Sie haben den Brief, durch welchen ich mich von meiner leidenschaftlichen Quälerin losriß, wie Sie gestehen, durchlesen. Sie haben zwischen den Zeilen gefunden, daß ich mit ihr breche, ihr mein Haus verbiete, weil Sie es wollen; weil ich fürchtete, Sie zu verlieren, wenn ich nicht nachgäbe . . . denn daß Amanda Einfluß auf meine Entschließung gehabt haben könne, will ich Ihnen vorzulügen nicht versuchen. Auf diese Weise ist aus dem Diener mein Herr geworden.

Digitized by Google

Schein' ich doch geboren um unterjocht zu leben! Als Kind erlag ich dem Uebergewicht der Geschwister, als Mädchen der Härte einer Stiefmutter, als Jungfrau den launenhaften Ansprüchen einer Tyrannin, die mich zum Spielwerk ihrer Neigungen machte, und als Frau . . . wenn ich mich anders Frau nennen darf . . . ließ ich mir den Zaum anlegen von dieser mißgünstigen, intriguanten Obristin, die es verstand, mich ihren Wünschen, ihren Forderungen fröhnen zu machen. Was frommt mir's, diesen Zaum in einer Anwandlung kühnen Selbstgefühls zerrissen und abgeworfen zu haben? Frei bin ich darum doch nicht. Abhängig bin ich von der Großmuth meines Dieners. Ich trag' ein neues Joch. —

Es wird leicht sein, gnädige Frau. Sie haben das Wort „Großmuth" ausgesprochen. Auf mich kann das keine Anwendung finden, denn ich habe nur um Großmuth zu bitten, habe keine zu üben. Großmüthig wird meine Gebieterin sein, wenn sie mir meine dreisten Geständnisse verzeiht und gestatten will, daß ich nach wie vor ihr treuer Diener sei und bleibe. Ich werde mich bescheiden in den Grenzen halten, die meinem Stande geziemen; werde wie bisher aufmerksam, willig, fleißig meine Pflicht erfüllen. Kein Wort, keine Miene soll verrathen, daß Sie so gütig waren mich anzuhören. Dulden Sie mich in Ihrer Nähe; gönnen Sie mir

Digitized by Google

nur das Glück, Sie im Stillen lieben zu dürfen, und das Bewußtsein: Sie zürnen mir nicht, Sie wollen mich nicht verstoßen. Dann bin ich zufrieden, und Sie werden es mit mir sein. Mir den Abschied zu geben bleibt Ihnen ja immer noch übrig, wenn ich einmal, was Gott verhüte, die Bedingungen verletzen sollte, die ich Ihnen jetzt vorgeschlagen. Doch das wird nicht geschehen. Nachdem ich das vergangene Jahr ausgehalten, kann ich für mich bürgen. —

Dann können Sie mehr als ich, Albert. Ich vermag das nicht. Fühlen Sie sich stark genug, dann übernehmen Sie auch die Bürgschaft für mich. Bedenken Sie, daß die Stunde, wo Sie vergäßen, was Sie gelobt, und mich vergessen machten, was ich der Achtung vor mir selbst schuldig bin, . . . daß diese Stunde unwiderruflich auch die Stunde unserer Trennung wäre. Von nun an keine Silbe mehr mit Ihnen ohne Zeugen! —

Ich wollte zur Bekräftigung meiner Gelöbnisse ihre Hand küssen, die sie mir aber entzog:

Das wär' ein schlechter Anfang! —

Sie befahl mir Amanda herbeizurufen . . . und ich gehorchte. —

So begann das Jahr 1835 für mich.

Ihren eigenen Persönlichkeiten angemessen werden verschiedene Leser die seltsame und gefährliche Lage,

Digitized by Google

worin wir, Bertha gleich mir, uns befanden, verschiedenartig betrachten. Einer wird sie unerträglich, der Zweite unglaublich, der Dritte unmöglich, der Vierte wird sie, mit ihm die Meisten, unhaltbar nennen; wird schon im Voraus lachen, voll Erwartung auf der nächsten Seite zu lesen, wie ich spätestens in den letzten Tagen erster Woche des Januar, meinem Worte ungetreu, entweder durch plötzliche Entlassung bestraft für zudringliche Frechheit, oder für muthige Zuversicht belohnt wurde. Ich kann weder mit Jenem noch mit Diesem dienen. Die einfache, wenn auch höchst prosaische Wahrheit lautet: Es ist nichts vorgefallen, was unsere Uebereinkunft erschüttert hätte. Und mögen mich nun junge feurige Herren verhöhnen, ich kann versichern, daß ich mich während dieser Epoche der Entsagung gar nicht unglücklich gefühlt habe. Was so viele Menschen für eine übermenschliche Aufgabe ausschreien: die Beherrschung wild-begieriger Wünsche, das läßt sich durchführen sonder jene vielfältig geschilderten, mit glühenden Feuerfarben illuminierten Martern der unbefriedigten Sinne, sobald die Eitelkeit sich sagen darf, es hänge nur von ihr ab, alle Hindernisse über den Haufen zu werfen, alle Bedingungen aufzuheben! Durch das Geständniß eigener Schwäche, hatte mir Bertha Gewalt über mich verliehen. Ich wußte, daß sie mich glühend liebte, daß sie sich sehnte mein zu wer-

Digitized by Google

den, daß ſie mir keinen Widerſtand leiſten könne, daß nur die Rückſicht auf Sitte und Herkommen ſie zurückhalte; daß ſie vielleicht mehr leide als ich. Es wäre gemein, ſagt' ich mir, niedrig, undankbar, wollt' ich ihr Vertrauen mißbrauchen. Ich hab' ihr zu beweiſen, daß ich wirklich kein Lakai gewöhnlichen Schlages bin, daß ich einige Achtung verdiene.

Und je williger ich entſage, deſto heißer wird ſie mich lieben. — Ein Feuer brennt das andere nieder. Der Ehrgeiz bändigt die Begier. Was hienieden Tugend heißt, entſteht nicht ſelten aus Laſtern.

Bertha ſetzte alle Mittel in Bewegung, ſich zu zerſtreuen. An geſelligem Umgange fehlt' es ihr nicht. Diejenigen Hausfreunde, welche als Creaturen der Obriſtin, will ſagen durch ſie eingeführt und bevorzugt, hatten gelten können, blieben zwar weg; das heißt ſie wurden nicht mehr eingeladen. Deſto lebhafter ging es ohne dieſe bei uns zu. Auch die ſo lange unſichtbaren Heirathskandidaten begannen ſich einzuſtellen. Dieſe mit mehr oder minder ſcharfen Schnäbeln und Krallen ausgerüſteten Raubvögel, die aus weiteſter Ferne die Beute wittern, waren bisher nur zurückgeblieben, weil ſie ſich vor der lebendigen Vogelſcheuche entſetzten, die in ſolcher Eigenſchaft wenigſtens einen Vortheil gewährt hatte. Jetzt war die Paſſage frei, und faſt jede von Bertha's Bekanntinnen brachte einen Schützling zum Vorſchein.

Digitized by Google

Mich beunruhigten dieſe Männer nicht. Alle wurden gleich artig behandelt, keiner ausgezeichnet, und wenn ich ſah, wie [illegible] vor Liebenswürdigkeit ſchier zerreißen wollten; und wenn dann Diejenige, um deren Gunſt (und Geld) ſie ſich bewarben, mir mit einem, allen Anweſenden unbemerkbarem Zeichen, die Vergeblichkeit jener Bemühungen und Bewerbungen andeutete; da betrachtete ich die Herren mehr mitleidvoll als eiferſüchtig, die ſich ſo unnützerweiſe anſtrengten und ſich ſchwerlich träumen ließen, daß ihr gefährlichſter und zugleich uneigennützigſter Nebenbuhler nicht mit ihnen am Tiſche ſaß, ſondern hinter demſelben aufwartete.

Der Name der Verbannten ward niemals ausgeſprochen. Man vermied, wie auf ſtillſchweigende Verabredung, ihrer nur zu erwähnen. Sie galt in dieſem Kreiſe für todt. Aber daß ſie trotzdem ſehr bei Leben geweſen, ſollte bald zu Tage kommen.

Es kann in's Ende des Monats März gefallen ſein, ihres Lebens, ihrer boshaften Rache erſtes Zeichen.

Juſtizkommiſſarius M., der Bertha's Geldangelegenheiten verwaltete, ließ ſich eines ſchönen Frühlingmorgens zu ganz ungewöhnlicher Stunde durch mich anmelden. Obgleich er einen Veilchenſtrauß in der Hand hielt, ſah er mir gar nicht aus wie ein Bote des Lenzes, glich vielmehr dem Bringer winterlich-düſtrer Nachrichten. Ich ſchickte, getreu unſerm Abkommen:

Digitized by Google

meiner Herrin ohne Zeugen nicht in die Nähe zu treten, Amanden mit der Meldung hinein. Herr M. wurde unverzüglich gebeten, sich zu [redacted]igen Frau zu bemühen.

Amanda und ich blieben im Vorzimmer, voll bangen Erwartens, was hinter jenen Thüren verhandelt werden möge? Ein halbes Stündchen Geduld hatt' ich in Vorrath, obgleich der Rechtsfreund den sonst unausbleiblichen Pack kanzleiförmiger Papiere heute nicht unter'm Arme getragen. Das halbe Stündchen verstrich, nach ihm noch zwei, drei, andere halbe Stunden, bis endlich drei ganze daraus geworden waren. Das ging über alle Geduldvorräthe! Amanda lief ab und zu:

Ob er sie etwa gar umgebracht hat? —

Ich hätte die Dummheit gern gerügt, versuchte auch zu lachen, doch schnürten, ich weiß nicht welche, Besorgnisse mir die Kehle zu, und das Lachen mißlang.

Bis um ein Uhr warten wir's ab; dann aber pochen wir an, unter irgend einem Vorwande. —

Was Vorwand! ich brauche keinen Vorwand; ich dringe hinein, im Guten oder im Bösen. Eine Kammerjungfer hat immer freie Passage zu ihrer Herrschaft, außer wenn der Liebhaber da ist. Und wie ein Liebhaber sieht der Justizkommissarius nicht aus. —

Sie machte sich auf. Ich hörte sie im Mittelzim-

Digitized by Google

mer huſten, ſcharren, Stühle ſchieben ... Beſinnt ſie ſich dennoch auf einen ſchicklichen Vorwand? Sei's gewagt, Noth bricht Eiſen, ich breche mein Gelübde, ich komm' ihr zu Hilfe, wir ſtürmen die mir verbotene Zufluchtſtätte ... —

Da ging drinnen die zweite Thüre auf, der Mann des Rechtes verabſchiedete ſich. Im Gehen murmelte er noch 'was vom Aufgebot aller geſetzlichen Mittel ... von geringer Hoffnung ... von wünſchenswerther Nachgiebigkeit ... und eilte an mir vorüber. Die Blumen hielt er noch in der Hand, aber ſie ſenkten matt und welk ihre Köpfchen, wie wenn auch ſie keine Hoffnung mehr hegten. Auf was denn, um Gotteswillen?

Gleich nachher beſchied mich Amanda zur gnädigen Frau, die mir, aber „mir ganz allein" wichtige Mittheilungen zu machen habe! —

Mir? Mir allein? Das konnte nur mein Abſchied ſein! Hatte der Juſtizkommiſſarius ſie vor mir gewarnt? In welchem Zuſammenhange ſtanden ich und mein Dienſtverhältniß mit ihren juriſtiſchen Angelegenheiten? Was war im Werke! ... Mein Himmel, welche Schaar von Gedanken vermag ſich in des Menſchen Hirn zu kreuzen, während weniger Sekunden!

Das Erſte, was mir auffiel, war die mit Bertha vorgegangene Veränderung. Geſtern Abend noch, eh' die

Digitized by Google

kleine Theegeſellſchaft ſich entfernte, hatt' ich Betrachtungen angeſtellt über dieſer Frau (die freilich keine war) eigenthümliche Mädchenhaftigkeit; über die kindliche, wo nicht kindiſche Naivetät, die mit der körperlichvollen Ausbildung ihrer ſechsundzwanzigjährigen Schönheit in auffallendem Widerſpruche ſtand. Heute war's eine ernſte, feſte Geſtalt, aus deren bleichem Angeſichte tiefer Schmerz, doch neben dieſem zugleich kräftiger unbeugſamer Wille hervorleuchtete. Beim erſten Anblick erkannt' ich ſie kaum.

Wehmüthig-bittres Lächeln flog über die marmorkalten Züge: Ich bin's wirklich, Albert. Glaub's nur, es iſt die Bertha, die Dich liebt! Man erzählt von Leuten, denen Todesangſt, oder heißer Gram, während einer Schaudernacht die dunklen Locken weiß gefärbt hätten! Warum ſollen die jetzt durchlebten Stunden aus dem unerfahrenen willenloſen Mädchen nicht ein gereiftes entſchloſſenes Weib gemacht haben? Vernimm in wenig Worten, was ſich begiebt. Wir wieſen jene ... Obriſtin aus dem Hauſe und wähnten, damit wär' Alles abgethan. Wir bedachten nicht, daß Eiferſucht, Eigennutz, Neid, wenn ſie beleidiget wurden, ſtets auf Rache ſinnen. Unſere Feindin hat den Aufenthalt des Mannes ausgekundſchaftet, der ſeinen Grafentitel und Namen meiner verſtorbenen Wohlthäterin ... es fällt mir keine andre Bezeichnung ein, obwohl dieſe kaum

Digitized by Google

die richtige iſt! . . . verkaufte, um beide auf mich übertragen zu laſſen. Sie hat ihm geſchrieben, daß ich der Trabulska Vermögen ererbt habe, daß ich ein frivoles, verſchwenderiſches Leben führe, ſeinen Namen entehre . . . ſeinen Namen! . . . und hat ihm angerathen, jetzt von den Rechten Gebrauch zu machen, welche das Geſetz ihm als angetrauten Ehegemahl zuerkenne und verbürge. Der geldgierige Menſch hat ſich an meinen Rechtsfreund gewendet . . . ich habe den Brief geleſen. Er wird kommen, ſeine Anſprüche auf meine Perſon, auf mein Vermögen geltend zu machen. Er wird als mein rechtmäßiger Herr auftreten. Der Juſtizkommiſſar hat mich belehrt, daß die Verträge zwiſchen ihm und der Verſtorbenen keineswegs vor Gericht beſtehen, daß ſie in ſich zuſammenfallen werden, weil ſie geradezu geſetzwidrig, dem Sinn und Zweck der Ehe widerſprechen. Die Trabulska hat ſich von einem Winkeladvokaten irre führen und betrügen laſſen. So lange ſie lebte, ſtand es in ihrem Willen, die Bedingungen aufrecht zu erhalten, unter denen ſie mich an Romuald verheirathet hatte: ſie war es ja, die ihm ſeine Jahresrente entziehen, jeden Kredit bei ihrem Bankier ſperren konnte. Ich beſaß nichts, und Er hätte ſich wohl gehütet, eine dürftige Gemahlin aufzuſuchen. Von der Trabulska Tode war keine Kunde nach Paris gedrungen. Er bezog ſeine Penſion nach wie vor. Nun weiß er,

Digitized by Google

daß die ihm angetraute Frau eine reiche Erbin iſt. Nun ſäumt er nicht, ſie aufzuſuchen. Nun wird er ſich nach Berlin begeben. Was ich beginnen ſoll, wenn er hier iſt? Ich habe noch nicht darüber nachgeſonnen. Für jetzt will ich mich nur mit der Gegenwart beſchäftigen. Jede Rückſicht iſt geſchwunden; jede Verpflichtung, die ich gegen mich ſelbſt bewahren wollte, iſt aufgehoben. Was hab' ich noch zu ſorgen um guten oder ſchlechten Ruf? um meine Ehre? Die größte Schande ſteht mir bevor: den Grafen als Gatten bei mir aufnehmen zu müſſen! Bevor ich ihr unterliege, will ich den Trieben des Herzens folgen, die ich zu bezwingen mich bisher abgemartert. Ich will lieben, wo ich geliebt werde. Ich will beglücken, wo ich quälte; ich will gelebt haben, ehe man mich begräbt. Ich bin Dein! —

Ende des zweiten Theiles.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von Robert Niſchkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Digitized by Google